universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Istanbul im 19. Jahrhundert.
Die Modernisierungsbestrebungen in der osmanischen Hauptstadt – lokale Faktoren und globale Einflüsse"

verfasst von / submitted by

Frederic Leon Johannes Strohm

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 066 805
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Globalgeschichte und Global Studies
Betreut von / Supervisor:	Dr. Gottfried Liedl

Meinen Eltern Elke und Georg für ihre Unterstützung

شكرًا لصديقي أكثم لإلهامِهِ لي

Inhaltsverzeichnis

Hinweise des Autors vi

I. Einleitung und Motivation 8

II. Methodik 10

II.1 Fragestellungen – was wird untersucht? 10

II.2 Vorgehen – wie und womit wird untersucht? 11

II.2.1 Methode 11

II.2.2 Quellenlage 19

III. Historischer Kontext / Forschungsstand 23

III.1 Globaler Überblick 23

III.2 Osmanischer Kontext 25

III.2.1 Das 18. Jahrhundert: Langsame Neugier 28

III.2.2 Selim III.: Erste Reformversuche 30

III.2.3 Westliche Übernahmen unter Mahmud II. 33

III.2.4 Die Tanzimat-Periode 1839-1876 34

III.2.5 Abdülhamid II.: Wiedererstarktes Sultanat, fortwährender Zerfall 43

III.2.6 Das Ende des Osmanischen Reiches 47

III.3 Wertungen der osmanischen Reformbestrebungen 50

IV. Bestandsaufnahmen: Osmanische Verhältnisse im 19. Jahrhundert 57

IV.1 Gesellschaftsordnung 57

IV.2 Osmanische Staatsverwaltung im 19. Jahrhundert 62

IV.2.1 Die Staatsorgane 62

IV.2.2 Politische Ziele: Zentralisierung der Macht 66

IV.3 Finanzsystem 69

IV.3.1 Die osmanische Finanzlage im 19. Jahrhundert 69

IV.3.2 Staatliche Geldbeschaffung: Das osmanische Steuersystem 72

IV.4 Die Hauptstadt des Reiches als *Pars pro Toto*? 78

V. Bestandsaufnahmen: Istanbul im 19. Jahrhundert 81
V.1 Name und Bedeutung 81
V.2 Einwohner und Zusammenleben 84
V.2.1 Die Stadtaufteilung 86
V.2.2 Eine kosmopolitische Stadt? 90
V.3 Das Wirtschaftsleben Istanbuls 94
V.3.1 Konsumstandort 94
V.3.2 Kapitulationen 95
VI. Istanbuler Reformbeispiele im 19. Jahrhundert 98
VI.1 Reformzwecke 98
VI.2 Istanbuler Verwaltung und Ausbildungskonzepte 102
VI.2.1 Verwaltungsreformen 102
VI.2.2 Bildungsreformen 111
VI.2.3 Militärausbildung 118
VI.2.4 Zwischenfazit: Globale Einflüsse in den administrativen Reformen 123
VI.3 Istanbuler Infrastrukturreformen 126
VI.3.1 Gebäude 126
VI.3.2 Straßen 131
VI.3.3 Mobilität in der Stadt 137
VI.3.4. Hafen 143
VI.3.5 Beyoğlu-Investments 146
VI.3.6 Zwischenfazit: Globale Einflüsse auf die Infrastrukturreformen – interne Externe und externe Interne als Modernisierungshilfe 148
VI.4 Istanbuler Technik- und Industriereformen 152
VII. Fazit: Istanbuler Modernisierungsbestrebungen im 19. Jahrhundert 162
VII.1 Fazit: Istanbul intern – eine gespaltene Stadt 166
VII.2 Fazit: Istanbul extern – eine europäische Kolonialstadt? 171
VII.3 Vergleich mit anderen Großstädten des Reiches 174

VIII. Conclusio 178

IX. Register 181

IX.1 Bibliographie 181

IX.2 Abkürzungsverzeichnis 196

Anhang 197

Abstract 208

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Osmanische Reich 1792 197
Abbildung 2: Das Osmanische Reich 1908 197
Abbildung 3: Das Osmanische Reich in Europa 198
Abbildung 4: Verfall des Reiches 198
Abbildung 5: Istanbul 199
Abbildung 6: Istanbul 1871 199
Abbildung 7: Hauptstraßen und Stadtteile Istanbuls 1857 200
Abbildung 8: Ausmaß des Pera-Feuers 1870 200
Abbildung 9: Ausmaß des Hocapaşa-Feuers 1865 201
Abbildung 10: Regularisierte Straßen nach dem Hocapaşa-Feuer 201
Abbildung 11: Die Divanyolu 1848 und 1880 202
Abbildung 12: Aksarays Straßen um 1850 und um 1870 202
Abbildung 13: Verteilung der Manufakturen und Fabriken bis 1839 203
Abbildung 14: Industriestandorte im 19. Jh. 203
Abbildung 15: Izmirs Nachbarschaften im 19. Jh. 204
Abbildung 16: Ausdehnung Istanbuls 2015, Blick von Westen nach Osten 204
Abbildung 17: Blick von Beyoğlu nach Stambul 205
Abbildung 18: Blick von Stambul nach Beyoğlu 205
Abbildung 19: Straßen in der Altstadt Eminönüs (Stambul) 206
Abbildung 20: Straßen in Beyoğlu 206
Abbildung 21: Die İstiklal Caddesi (Grande Rue de Péra) in Beyoğlu 207
Abbildung 22: Gebäude der Deutschen Orientbank in Eminönü (Stambul) 207

Hinweise des Autors

Im Anhang ab Seite 197 befinden sich Karten, die einen grundsätzlichen Überblick über den geografischen Raum dieser Arbeit schaffen und das Verständnis meiner Thesen unterstützen. Darüber hinaus finden sich dort einige wenige Fotografien, die ich 2015 gemacht habe und sich ebenfalls auf den Inhalt der Arbeit beziehen.

Ich benutze in dieser Arbeit moderne Staatennamen, um geografische Räume zu bezeichnen, die im 19. Jh. eventuell noch einen anderen Namen trugen. Schreibe ich den Namen eines heute souveränen Staates bei Betrachtung einer Periode, die vor dessen Existenz liegt, meine ich also eine grob definierte geografische Region. Dieses erprobte Vorgehen[1] ist explizit nicht als mein subjektives Urteil über die Grenzziehungen oder gar (Nicht-)Legitimation bestimmter Staaten zu verstehen. Das nicht mehr existente Osmanische Reich wird oftmals als Ganzes erwähnt und betrachtet, jedoch dort in moderne Einzelteile zerlegt, wo der Kontext der Arbeit es erfordert. Ich bin mir der historiographischen Debatte bewusst, die die Verwendung des Begriffs „Osmanisches Reich“ als vorverurteilend abtut, da der Reichsbegriff eine Handlungsschwäche und absehbare Unterlegenheit gegenüber modernen Staaten suggeriere. Da ich aber diese Grundsatzannahme einer Unterlegenheit von Reichen gegenüber Staaten nicht teile, sondern vielmehr jeweilige historische Begebenheiten verantwortlich zeichnen möchte, werde ich vom Osmanischen Reich schreiben. Ich bin zuversichtlich, dem Leser den Sinn dieses Vorgehens im Laufe meiner Arbeit näherbringen zu können. Mir ist bewusst, dass die Osmanen selbst die Bezeichnung *Devlet-i Aliyye-i Osmaniyye* verwendet haben, deren Übersetzung „erhabener osmanischer Staat“[2] mir aber tatsächlich zu stark wertend ist.
Daran anschließend, und dem allgemeinen Vorgehen der deutschsprachigen Osmanistik entsprechend, verwende ich – explizit nicht deutend – in deutscher Schreibweise den Namen „Istanbul“ für die Stadt, die während des Betrachtungszeitraumes eigentlich „Konstantinopel“ hieß. Ausnahmen im Text erklären sich aus der jeweiligen kontextuellen Argumentation.

Muslime legen den Tag Muhammeds Übersiedlung von Mekka nach Medina im Jahr 622 CE der Datierung von Ereignissen zugrunde. Auch die Länge eines Jahres ist in muslimischen und christlichen Kalendern unterschiedlich – das muslimische ist etwa elf Tage kürzer.[3] Wenn für den Kontext die Angabe des muslimischen Datums nicht erheblich ist, verwende ich in dieser

[1] Albert *Hourani*: Die Geschichte der arabischen Völker. Von den Anfängen des Islam bis zum Nahostkonflikt unserer Tage, Frankfurt a.M. [5]2006, S. 14.
[2] Maurus *Reinkowski*: Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium?, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 3 (2006), S. 34-54, S. 47.
[3] *Hourani*: Völker, S. 15f.

Arbeit alle Datumsangaben in der christlichen Zeitrechnung, weil es zum einen diejenige ist, in der ich wissenschaftlich aufgewachsen bin; zum anderen entspricht dieses nicht wertende Vorgehen „pro Westen“ auch dem Vorgehen meiner verwendeten Forschungsliteratur. Bei Herrschern gebe ich das Datum der Thronbesteigung und des Todes bzw. der Absetzung an.
Ich habe mich der Thematik entsprechend durchgängig für die moderne türkische oder deutsche Schreibweise von Begriffen und Namen entschieden. Autorennamen sind wie die erstmalige Nennung von Fremdworten jeweils kursiv hervorgehoben, Namen von historischen Figuren nicht.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese Verwendung der männlichen Form generell geschlechtsunabhängig verstanden werden soll. Ich merke ebenso an, dass sich ein Großteil der behandelten Themen jedoch stark auf männlich dominierte Lebensbereiche in der Istanbuler Politik- und Arbeitswelt konzentriert, sodass ich vielmehr die weibliche Form heraushebe, sofern sie von inhaltlicher Relevanz ist.

Die Fußnotenzählung beginnt ab jedem römisch bezifferten Überkapitel neu.

I. Einleitung und Motivation

Istanbul, eine der ältesten kontinuierlich bestehenden Städte der Welt, entwickelte sich von der Siedlung zum Mittelmeer-Drehkreuz und viel umkämpfter Handelsstadt. Wenn auch ihre Herrscher an Führungsstärke verloren, gewann die Stadt weiter an Bedeutung.[1] Spätestens im 19. Jh. war die Kontrolle über die Wirtschaftskraft Istanbuls interessanter, als sein de jure Oberhaupt zu sein. Bis heute haben Infrastrukturprojekte in der Türkei vor allem dann aufsehenerregende Bedeutung, wenn sie Istanbul betreffen, das gar nicht mehr Hauptstadt des Landes ist. Der seit Jahrhunderten zentralen Stellung im türkischen Bezugsrahmen hat dieser Umstand mit kurzen Abstrichen Anfang des 20. Jh. keinen Abbruch getan.

So ging hier 2013 die erste Unterwasser-Eisenbahn-Verbindung zwischen zwei Kontinenten in Betrieb. Das Marmaray-Projekt kostete knapp drei Milliarden US-Dollar und wandelte Träume in Realität um, die bereits seit mindestens 1891 im Raum standen. Federführend verwirklicht wurde das Vorhaben von der japanischen Taisei Corporation. Kritiker bemängelten, Megaprojekte dieser Art ließen türkische Auslandsschulden massiv ansteigen – weitere Projekte im Straßenbau, Energiesektor und der IT-Infrastruktur sind bereits geplant. Verkehrsminister Binali Yıldırım tat die Vorwürfe 2013 als von außen herangetragenen Neid ab. Im Gegensatz zum Rest der Welt befinde sich die Türkei nicht in einer Krise, sondern verwirkliche seine Großprojekte.[2] Die Frage, die bleibt, ist dieselbe wie im Jahr 1891: Zu welchem Preis?

Heute ist Yıldırım Ministerpräsident der Türkei. Im August 2016 wurde die 59 Meter breite milliardenschwere dritte Brücke über den Bosporus eröffnet. Auf ihr können sowohl Autos als auch Eisenbahnen fahren.[3] Die Brücke ist nicht allein als ambitioniertes türkisches Bauprojekt symbolkräftig für Istanbuls Bedeutung – auch die dritte Brücke verbindet Asien mit Europa, lässt Stadtteile aneinanderwachsen. Als ich 2015 ein halbes Jahr in Istanbul verbrachte, war es jedoch eine andere Wasserstraße, deren viel unähnlichere Ufer mein Interesse gefunden hatten: Der *Haliç* auf der europäischen Seite Istanbuls. Nördlich von ihm das moderne Beyoğlu, südlich das traditionelle Sultanahmet. Gelebt habe ich auf beiden Seiten. Beachtlich fand ich die städtebaulichen Unterschiede, die sich innerhalb von zwei U-Bahn-Stationen auftaten. Dass diese Unterschiede sich auch in der tendenziellen Geisteshaltung und Lebensführung der Bewohner der jeweiligen Uferseiten wiederfanden, war das eigentlich Bemerkenswerte. Dieser

[1] Sine *Maier-Bode*: Istanbul, 2014, online unter: http://www.planet-wissen.de/kultur/metropolen/istanbul_zwischen_orient_und_okzident/index.html (26.10.2016).
[2] Ayla Jean *Yackley*: Turkey realizes Ottoman dream with rail tunnel linking Europe to Asia, 2013, online unter: http://www.reuters.com/article/us-turkey-tunnel-idUSBRE99S0LB20131029 (26.10.2016).
[3] Thomas *Bormann*: Erste Fahrt auf Istanbuls Mega-Projekt, 2016, online unter: http://www.tagesschau.de/ausland/tuerkei-bosporus-bruecke-101.html (26.10.2016).

Umstand weckte mein Interesse für die Entwicklung einer Fragestellung sowie für ein tieferes Verständnis des Modernisierungsverlaufs in Istanbul und des Charakters der Stadt.

Das, was *Çelik* als „Westernization process" bezeichnet, hat seine Wurzeln im 19. Jh., ist laut ihr aber noch immer in Istanbul im Gange.[4] Die Saat der mit Auslandschulden verbundenen Finanzierung vieler Infrastrukturprojekte der heutigen Türkei und seiner größten Stadt wurde im 19. Jh. gesät und scheint sich wie eine Tradition fortzusetzen.
Gleichwohl haben die jüngsten Entwicklungen in der Türkei ihre Akquise ausländischer Geldgeber nicht einfacher gemacht: Autokratische Strukturen, Defizite der Rechtsstaatlichkeit, eingeschränkte Meinungsfreiheit, undurchsichtige Beziehungen zu NATO-Gegnern sowie verstärkte Betonung islamischer Prinzipien lassen nicht nur Teile von Politik und Wirtschaft, sondern auch der europäischen Gesellschaften im Jahr 2016 auf Abstand zur Türkei gehen.
Im Zuge dieser trennenden Entwicklung trifft auch und gerade die von Verfassungswegen her laizistischen Türkei immer häufiger der Vorwurf, der alle Staaten mit großteils muslimischer Bevölkerung irgendwann von Europa aus zu treffen scheint: Sie hätte kein Pendant zu den Konzepten der europäischen Aufklärung und Säkularisierung durchgemacht und hinke in ihrer Entwicklung Europa dahingehend um mehrere Jahrhunderte hinterher. Die Feststellung wird zumeist vor dem Hintergrund weiterer Ressentiments getroffen und ist darüber hinaus nicht richtig. Wer kritisiert, die Türkei, ihre Bevölkerung und Geschichte sei nicht im Ansatz europäisch, und solle zunächst eine erste von Religiosität freie Anpassung an Europa versuchen, ehe eine Annäherung möglich sei, der verschließt die Augen vor ihrer historischen Entwicklung und vor groß angelegten Anpassungsprozessen im 18. und 19. Jh. Diese haben das damals Osmanische Reich, seine Regierung und Geschichte entscheidend verändert und die Türkei bis in die jüngste Vergangenheit hinein geprägt. Diese Entwicklungen und die Rolle, die Europas Zeitgeist schon damals einzunehmen vermochte, zeige ich in der folgenden Arbeit exemplarisch am Beispiel der Modernisierung der Hauptstadt Istanbul, weil ich das Wissen davon für grundlegend in jeder weiteren Debatte erachte. Der Leser dieser Arbeit wird am Ende nicht nur umfassenden Einblick über den Verlauf, Inhalt und Charakter der Istanbuler Modernisierungsbestrebungen des 19. Jh. erlangen, sondern aktuelle Entwicklungen in der Türkei sowie europäische Forderungen wie die oben angesprochenen vor diesem erweiterten Horizont einordnen und historisch begründet besser einstufen können.

[4] Zeynep *Çelik*: The Remaking of Istanbul. Portrait of an Ottoman City in the Nineteenth Century, Berkeley/Los Angeles/London 1986, S. XV.

II. Methodik

II.1 Fragestellungen – was wird untersucht?

Ich verfolge und orientiere mich in dieser Arbeit an drei Fragekomplexen, die teils über mehrere Kapitel hinweg oder am Ende einzelner Abschnitte, sicher aber im Fazit beantwortet werden.

Der erste Fragenkomplex scheint an mehreren Stellen wiederkehrend durch. Er bildet das Fundament meiner Arbeit. Seine Beantwortung bildet die Grundlage für ein tieferes Verständnis des Gegenstands sowie der Informationen, die sich aus den folgenden Fragekomplexen bilden. Ich kläre darin implizit folgende Punkte:

- Wie waren das Osmanische Reich und Istanbul im 19. Jh. intern wirtschaftlich, militärisch, politisch und soziokulturell beschaffen?
- In welcher Position befanden sich das Osmanische Reich und Istanbul im 19. Jh. gegenüber der externen globalen Konstellation?

Im zweiten zusammenhängenden Fragenkomplex gehe ich ins Detail. Dabei wendet sich der Blick im Hauptteil auf den Raum Istanbul, um dessen Modernisierung, aufbauend auf den Erkenntnissen des ersten Komplexes, anhand folgender Fragen nachzuvollziehen:

- Wie waren die Bereiche Verwaltung, Infrastruktur und Industrie/Technik im Istanbul des 19. Jh. aufgestellt? Welche Bedeutung kam ihnen zu?
- Welche Modernisierungen und Reformen wurden in diesen Bereichen warum angestrebt?
- Welchen und wessen Prinzipien folgten die Modernisierungen Istanbuls? Welche Vorbilder gab es?
- Mit welchem Erfolg wurden die Modernisierungen umgesetzt? Welche Chancen und Ausgangspositionen hatten die Vorhaben?

Beide erläuternde Fragenkomplexe finden ihre logische Fortführung im dritten Gefüge, in dem ich die vorangegangenen Analysen mit meinen Interpretationen vor dem Hintergrund folgender zusammenhängender Fragen zusammenführe:

- Wie erklärt sich der Erfolg bzw. Misserfolg der Reformen?
- Inwiefern waren interner Charakter und globale Stellung der osmanischen Hauptstadt im 19. Jh. den Reformvorhaben zuträglich? Welche Implikationen ergaben sich aus der Kombination osmanischer Reformziele und globaler Situation?
- Welche ausländischen Hilfen wurden in Anspruch genommen? Mit welchen Folgen? Wie verbanden sich interne Modernisierungsbestrebungen mit den Zielen Externer?
- Welche Implikationen brachten also die Istanbuler Reformvorhaben in der Konstellation des 19. Jh. warum mit sich?

Die Fragen aus der ersten und dritten Gruppe sind nicht in einzelne Kapitel zu trennen, und sollen es auch gar nicht sein, sondern hängen miteinander zusammen. Dennoch beantworte ich den ersten Fragenkomplex vornehmlich im vorderen Teil der Arbeit und baue über den zweiten zum dritten Gefüge auf. Am Ende werde ich dem Leser nicht zuletzt durch den ineinandergreifenden Aufbau der Arbeit klare Antworten auf das komplexe Fragengebäude geben.

II.2 Vorgehen – wie und womit wird untersucht?

II.2.1 Methode

Ansatz

Diese Arbeit setzt sich mit inneren Zuständen und globalen Einflüssen auseinander. Meiner Meinung nach kann ich dem lokalen Forschungsgegenstand nicht gerecht werden, ohne die Welt zu betrachten, die ihn umgab. Gleichsam halte ich es für unmöglich, diese äußeren globalen Strukturen und ihre Auswirkungen vor einer sinnigen Fragestellung betrachten zu können, ohne den lokalen Gegenstand – in meinem Fall Istanbul und das Osmanische Reich – ausreichend erläutert zu haben. Daher finden sich in dieser Arbeit Kapitel zum globalen historischen Kontext und ausländischen Investitionen ebenso wieder wie solche über das osmanische Steuersystem oder seine Bevölkerungszusammensetzung. Das eine ohne das andere zu betrachten, wäre für meine Fragenkomplexe nicht zufriedenstellend.

Die Methode dieser Arbeit beruht auf ihrem Aufbau, der darauf ausgelegt ist, mehrere Fragestellungen auf dem Weg zum Ziel zusammenzuführen, welches ein abgerundetes und möglich vollständiges Bild der Situation um Istanbul im 19. Jh. sein soll. Dabei spielen wirtschaftliche Faktoren und Quellen für mich eine ebenso wichtige Rolle wie soziale, politische, religiöse und kulturelle; und zwar wiederum auf interner osmanischer und externer Ebene.

Die Zusammenführung dieser Forschungsbereiche ist das, was diese Arbeit interessant macht. Interne Reaktionen stehen nicht ohne externe Aktionen als Kurzschluss im Raum. Reformen und militärische Niederlagen, Schwierigkeiten in der Modernisierung sowie die osmanische Gesellschaft, europäischer Einfluss im Osmanischen Reich und europäische Technologie in der Welt, traditionelle Gesellschaftsordnung und lukrative Wirtschaftsverträge, Eigenantrieb und äußerer Druck – sie alle werden nicht losgelöst voneinander betrachtet: Will man ein Verständnis für die Situation Istanbuls entwickeln, muss man um globale Strukturen und wirtschaftliche Zusammenhänge wissen. Wie das Osmanische Reich sich auf dem militärischen und später auch wirtschaftlichen Schlachtfeld schlug, ist Voraussetzung für die von ihm eingeleiteten Modernisierungsschritte. Dass beispielsweise das wirtschaftliche “Schlachtfeld“ erst an Bedeutung gewann und sich der positiv-neugierige osmanische Blick erst Richtung Europa öffnete, als die

militärische Leistung nachließ, ist ein wichtiger vorgeschalteter Umstand, den ich in dieser Arbeit über die Modernisierung Istanbuls aufzeige. Mithilfe solcher Erkenntnisse wird zudem der Blick für das soziale Feld der Mentalitätsgeschichte geöffnet, um die Strukturen wirtschaftlich und sozial vernetzter Bereiche klar herauszuarbeiten. Beschränkte ich mich stattdessen auf wirtschaftliche Aspekte, wäre der Erkenntnisgewinn geringer und diese Arbeit unbefriedigend.

Literatur

Für diesen interdisziplinären Ansatz habe ich verschiedensprachige Werke aus unterschiedlichen Fachrichtungen erschöpfend zusammengeführt. Literatur aus den Fachbereichen Geschichte, Wirtschaft, Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften, Geografie, Recht, Religion, Politik, Architektur, Stadtplanung sowie zeitgenössische lexikale Quellen, Tagebücher und Vertragswerke wird herangezogen, um Zusammenhänge zu zeigen. Ich liefere diese Verknüpfungen in einem solchen Rahmen, wie es mir hier möglich ist, und rechtfertige mein eigenes Vorgehen sukzessive "im Vorbeigehen".

Ich greife nicht nur interdisziplinär, sondern auch international arbeitend explizit türkische Forscher auf, deren Arbeiten oft jung und zum Teil erst online zugänglich sind. Durch akademische soziale Netzwerke hatte ich die Möglichkeit, auf sehr aktuelle Arbeiten jüngerer türkischer und internationaler Forscher zuzugreifen und mit ihnen in Kontakt zu treten. Ihre Wertungen der Geschehnisse offenbaren einen qualitativ wertvollen zusätzlichen Blick auf die Strukturen und Abhängigkeitsverhältnisse des 19. Jh., der hilft, sich trotz des Bezugspunkts nicht in europalastiger Engstirnigkeit zu ergehen. Damit wollte ich zum einen schon bei der Quellenakquise einem globalgeschichtlichen Ansatz folgen, zum anderen der latenten Westbezogenheit zumindest ein Stück entgegenwirken. Ihr inhaltlich nicht auf den Leim zu gehen, ist ohnehin eine Herausforderung dieser und jeder weiteren Arbeit, die sich einem ähnlichen Thema widmet. Ich umgehe diese Gefahr, indem ich zwar klar deute und werte, mich aber auf wirtschaftliche, politische und soziale Fakten berufe. Türkische Autoren hinzuzuziehen, erachtete ich für unabdingbar, die Arbeiten junger türkischer Autoren für interessant und lohnenswert. Nichtsdestotrotz habe ich die einschlägigen Forschungsarbeiten renommierter Wissenschaftler auf dem Gebiet selbstverständlich ebenso hinzugezogen. Das angestrebte Ergebnis dieser Vorgehensweise ist eine intensiv recherchierte Arbeit – mit fundierten Quellen und am Puls der Zeit. Die jüngsten internationalen Quellen stark kontrastierend, habe ich im Laufe der Arbeit auf zeitgenössische europäische Lexika zurückgegriffen, aus denen hervorgeht, welcher Blick auf

das Osmanische Reich und seine Modernisierungsbestrebungen von Seiten europäischer Intellektueller zu ihrer Zeit geworfen wurde. Ich empfand diese Fundstücke als interessant, dem Gegenstand dieser Arbeit aber auch zuträglich.

Ebenso habe ich bedacht, so wenig wie möglich einer speziellen Geisteshaltung oder Theorie zu folgen. Es ging mir beispielsweise nicht darum, eine Arbeit strikt nach dem World-System- oder Dependency-Approach zu verfassen. Dafür ist mein Fokus auf interne osmanische Begebenheiten zu präsent[1], wenngleich ich die Wichtigkeit internationaler Handelssysteme achte und in meinen Wertungen voraussetze.[2] Sollte diese Arbeit am Ende einer bestimmten Theorie zuzuordnen sein, ist das ein unbewusstes Nebenprodukt meiner Arbeitsweise. Der Vergleich zu Europa ist hingegen fortwährend und bewusst gegeben. Dabei meine ich im Laufe der Arbeit mit „die Europäer" Briten, Franzosen, Österreicher, Russen, Italiener, Belgier, Niederländer, später auch Deutsche. Die Fixierung auf Europa als Vergleichspunkt möchte ich nicht abstreiten. Sie ergibt sich meines Erachtens logisch aus den historischen Umständen und Partnerschaften des 19. Jh. Der Blick der osmanischen Entscheidungsträger war nach Westen gerichtet. Diese Ansicht wird sich im Laufe der Arbeit verhärten und somit meinen Europabezug in wirtschaftlichen, politischen, technischen und kulturellen Modernisierungen rechtfertigen.

Aufbau

Mein verbindendes Vorgehen birgt die Gefahr, sich in Details zu verlieren, zu weit auszuholen, irrelevant zu werden. Die Kunst besteht darin, so wenig wie möglich und so viel wie nötig aufzuzeigen, um die Fragestellungen ausreichend zu beantworten. Aufgrund des von mir gewählten Ansatzes ist die Arbeit umfangreich, allerdings klar strukturiert. Ein durchdachter Aufbau ist unabdingbar, weshalb ich ihn kurz schildern möchte. Der Leser erhält so ein klareres Verständnis von meiner auf diesem multiperspektivischen Aufbau beruhenden Methode – aber auch ein Wissen darüber, welche Kapitel er gegebenenfalls bei genügend eigenem Vorwissen überspringen kann. Ich rate dennoch auch dem kundigen Leser zur Lektüre für ihn vorauszusetzender Informationen, da sie vor dem Hintergrund des breiten Ansatzes und der Fragestellung einen lohnenden neuen Zugang, zumindest aber ein seriöses Fundament darstellen.

[1] Murat *Birdal*: The Political Economy of Ottoman Public Debt. Insolvency and European Financial Control in the Late Nineteenth Century, London/New York 2010, S. 5.
[2] Alexander *Anievas* & Kerem *Nişancıoğlu*: How the West Came to Rule. The Geopolitical Origins of Capitalism, London 2015, S. 14.

II.2 Vorgehen – wie und womit wird untersucht?

Dazu beginne ich klassisch nach dem Erläuterungsteil mit dem historischen Kontext. In diesen lasse ich den Stand der Forschung sowie aktuelle und vergangene Debatten zu jeweiligen Eckpunkten osmanischer Geschichte einfließen. Der Fokus liegt auf den Modernisierungsbestrebungen der Osmanen sowie dem Kontakt zu ihrer Außenwelt. Nachdem dieser Abschnitt die Frage beantwortet, in welcher Position sich das Reich im 19. Jh. intern und global befand, vertiefe ich die Analyse, indem ich eine Bestandsaufnahme der osmanischen Gesellschaftsordnung, Staatsverwaltung und des Finanzsystems im 19. Jh. anschließe, um die für mich relevanten Funktionen des Reiches zu erläutern.

Im Anschluss gehe ich zur Bestandsaufnahme Istanbuls im 19. Jh. über, um der Frage nach der Situation der Hauptstadt und ihrer inneren Beschaffenheit nachzugehen. Ich konzentriere mich dabei auf die Einwohner und ihr Zusammenleben sowie Istanbuls Rolle als Konsumstandort. Durch den sozialen Fokus auf die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Stadt und ihr Verhältnis zu den Bestrebungen der Zentralregierung, lege ich die Grundlage dafür, später externe Einflussnahmen, die Welt, auf die sie trafen, und ihre Implikationen im städtischen Raum begreifbar zu machen.

Auf dieses Fundament baue ich mit einer Analyse der Istanbuler Reformbeispiele im 19. Jh. auf. Notwendigkeiten und eingeleitete Schritte werden erläutert. Diese stelle ich in den zentralen Zusammenhang, inwiefern sich die interne Beschaffenheit und die globale Rolle auf die Modernisierungsbestrebungen auswirkten. Die Motivation der Reformer wird ebenso beleuchtet wie die Rolle der Ausländer in Istanbul.

Den ersten betrachteten Reformbereich bildet die in Istanbul ansässige Administration. Die Betrachtung von Staats- und Stadtverwaltung, Bildungssystem und Militärausbildung dient dazu, nachzuvollziehen, wie von der Hauptstadt aus Mentalitäten und Ausbildungskonzepte reformiert wurden. Ich untersuche den Zweck und Erfolg der Reformen ebenso wie ihre Herkunft, Prinzipien und ihren Bezug zum Ausland und der heimischen Gesellschaft.

Der folgende Abschnitt zu den Infrastrukturreformen widmet sich greifbareren Aspekten der Istanbuler Modernisierungsphase. Er liefert Rückschlüsse auf das Stadtbild und die Veränderung Istanbuls. Die vorangegangene Bestandsaufnahme des Istanbuler Zusammenlebens ist nun von besonderer Bedeutung. Ich gehe abermals Zielen, Bereichen und Notwendigkeiten der Maßnahmen nach. Ebenso werte und erkläre ich ihren Erfolg. Abschließend werden auch die Infrastrukturreformen vor dem Hintergrund interner Beschaffenheit und externer Vorbilder der Hauptstadt betrachtet.

Der abschließende Reformteil setzt sich mit dem Technik- und Industriesektor auseinander. Beide waren im 19. Jh. Triebfedern des globalen Wettstreits. Inwiefern das Osmanische Reich

an dieser Entwicklung teilnahm, zeige ich durch die Vorstellung des Istanbuler Industriesektors, rücke auch dabei externe Einflussnahmen in den Fokus. So gebe ich Einblick in entstandene Abhängigkeitsverhältnisse sowie osmanische Prioritäten und Versäumnisse.

Ich runde die Arbeit durch mehrstufige Fazits ab, in denen ich die vorangegangenen Ergebnisse miteinander verbinde und erklärende Zusammenhänge herstelle.
Vor dem Hintergrund der konkreten Fragestellungen rundet jener Teil die Arbeit mithilfe der zuvor gemachten Beobachtungen ab. Dabei stelle ich eine abschließende Charakteristik der Istanbuler Reformbestrebungen im 19. Jh. sowie der Istanbuler Wirtschafts- und Sozialverhältnisse auf. Die Implikationen dieser internen Beschaffenheit führe ich mit den externen globalen Faktoren zusammen, die auf die Stadt und ihre Entwicklung einwirkten. Der Leser erhält zum Abschluss also Antworten auf die Fragen, wie erfolgreich die Istanbuler Reformversuche warum waren und welche Bereiche sie betrafen. Zum Ausklang der Arbeit liste ich noch einmal die gemachten Feststellungen und Thesen bündig auf.

II.2.1.1 Fokuserläuterungen: Zeit, Raum, Schwerpunkte

Zeit

Zur Erläuterung meiner Methode gehört, den betrachteten Zeitraum zu definieren. Wohlwissend, dass sich Geschichte im Fluss befindet, greife ich eine Periode heraus, bette sie in das, was davor war und danach kam. Die in der Geschichtswissenschaft als „langes 19. Jahrhundert" bezeichnete Periode von 1789 bis 1914 erschien mir auch aus osmanischer Sicht geeignet. Statt Französischer Revolution dient die Thronbesteigung des am Westen orientierten Selim III. (1789-1807) als Ausgangspunkt.
Im „langen 19. Jahrhundert" war das schlichte Überleben des Osmanischen Reiches das fortwährende Ziel seiner Führungsschicht. Bürokraten, *ulema* und Sultane: Sie alle mussten sich in dieser Phase verstärkt mit dem Niedergang ihres Reiches auseinandersetzen.[3] Istanbul und das Reich sowie seine Administration haben sich daraufhin im 19. Jh. stärker verändert als in den vorangegangenen 400 Jahren.[4] Auch für die Osmanen war es das „längste Jahrhundert" des Reiches[5], weshalb mir der gewählte Zeitraum schlüssig und lohnend erscheint. Adaptionen sind

[3] Mustafa Serdar *Palabiyik*: Nineteenth Century Ottoman Intellectuals and Their Perception of ‚Civilisation', Vortrag auf der 1st Global Conference von Inter-Disciplinary.Net am 10.5.2008 in Budapest, online unter: http://www.inter-disciplinary.net/ci/intellectuals/int1/Palabiyik%20paper.pdf (26.10.2016), S. 6.
[4] Kemal *Karpat*: The Social and Economic Transformation of Istanbul in the Nineteenth Century, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 243-290, S. 243.
[5] Suraiya *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches (C.H.Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2021, München 2000), S. 84.

möglich. *Kramer* und *Reinkowski* betrachten beispielsweise die Periode ab dem Frieden von Küçük Kaynarca 1774 bis 1912/13 als zusammenhängende Einheit[6], *Marcinkowski* spricht von einem späteren Start erst unter Mahmud II. (1808-1839) und einem späteren Ende bei Atatürk.[7] Letztlich ist das Bewusstsein um diese Ereignisse wichtig; eine allzu starre Abschottung des Betrachtungszeitraums ergibt aus meiner Sicht keinen Sinn. Dennoch liegt mein grundsätzlicher Fokus inhaltlich begründet auf dem klassischen „langen 19. Jahrhundert". Noch im 18. Jh. anzusetzen, erklärt sich – neben dem Frieden 1774 und Selims III. Thronbesteigung 1789 – auch durch Napoleons Ägyptenfeldzug ab 1798.[8] Somit besteht durch Napoleon ein weiterer Zusammenhang zur europäischen Zählweise des „langen 19. Jahrhunderts". *Köse* benutzt den Begriff des „schnelle[n] 19. Jahrhundert[s]"[9], den ich an die Geschichte des Osmanischen Reiches angepasst als „beschleunigtes 19. Jahrhundert" bezeichne, weil er weniger stark eine aktive Handlung der Osmanen suggeriert.

Raum

Das Osmanische Reich setzte sich aus verschiedenen Raumtypen zusammen: Zum einen Südosteuropa und das westliche Kleinasien. Hier waren die osmanischen Institutionen am tiefsten verankert.[10] Ähnlich direkt-osmanisch waren fruchtbare arabische Regionen um Damaskus, Aleppo und das nördliche Ägypten. Weitere Räume waren die Gebiete Moldawiens, der Walachei und der Krim. Geistig weiter von der Zentralregierung entfernt befanden sich die Küstengebiete Nordafrikas und die Wüsten der arabischen Halbinsel. *Reinkowski* spricht zudem von „inneren Peripherien", die schwer zugänglich und stark landwirtschaftlich geprägt waren: Montenegro, Berggebiete im Libanon, Albanien oder Kurdistan – sie wurden gegen Tributzahlungen großteils sich selbst überlassen.[11]

Was die Herrschaftsmacht betrifft, so war der imperiale Staat vor allem eine europäische Macht.[12] Auch waren Auslandsinvestments vor dem Ersten Weltkrieg in arabischen oder afrikanischen Gebieten praktisch nicht vorhanden.[13] Die verschiedenen Teile des Reiches wurden

[6] Heinz *Kramer* & Maurus *Reinkowski*: Die Türkei und Europa. Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte, Stuttgart 2008, S. 75.
[7] Marcin *Marcinkowski*: Die Entwicklung des Osmanischen Reiches zwischen 1839 und 1908. Reformbestrebungen und Modernisierungsversuche im Spiegel der deutschsprachigen Literatur (Islamkundliche Untersuchungen 279), Berlin 2007, S. 50f.
[8] Kai *Merten*: Untereinander, nicht nebeneinander. Das Zusammenleben religiöser und kultureller Gruppen im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts, Münster 2014, S. 14.
[9] Yavuz *Köse*: Westlicher Konsum am Bosporus. Warenhäuser, Nestlé & Co. im späten Osmanischen Reich (1855-1923), München 2010, S. 195.
[10] *Reinkowski*: Imperium, S. 44.
[11] Ebd.
[12] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 73.
[13] Charles *Issawi*: An Economic History of the Middle East and North Africa, New York 1982, S. 71.

– wenn überhaupt – zu unterschiedlichen Zeiten in das kapitalistische Weltsystem eingegliedert.[14] Ein räumlich begrenzter Fokus ergibt also Sinn. Insbesondere, wenn der Kernraum Istanbul mit genuin osmanischen Motivationen zur Modernisierung verbunden wird. Ein derartiges Vorgehen wäre beispielsweise bei Kairo weniger möglich, als der Sultan hier von Istanbul aus immer weniger Kontrolle über die Kaufmannsschicht ausübte.[15] Im gesamten 19. Jh. gehörte Ägypten zwar nominell zum Reich, wurde aber „niemals effektiv von Istanbul aus regiert".[16] Der räumliche Fokus dieser Arbeit liegt auf Istanbul, weil das Reich als Ganzes mit fortschreitender Zeit nicht mehr als osmanisches Herrschaftsobjekt zu greifen war. Ägypten, Teile Syriens und des Iraks hatten quasi-autonome Formen angenommen. Immer mehr Landesteile wurden im Laufe des Zeitraums von Franzosen und Briten besetzt.[17]

Letztlich kam Istanbul eine beständige Rolle im osmanischen Gefüge zu. Im Gegensatz zu anderen Weltregionen wanderte der Status von der wichtigsten und zentralen Stadt der Osmanen nicht: „[…] the Ottoman world economy thus possessed a stable focus."[18] Zeitgleich war der dicht an Istanbul gelegene Balkan die Öffnung zum Westen hin; „starting point both for collapse and destruction", wie *Yamaç* anmerkt.[19]

Istanbuls Wirtschaft und Kultur zu betrachten, bedeutet, nachzuvollziehen, wie die islamische Welt Ideen aus dem christlichen Westen übernommen hat.[20] Die Stadt ist eines von wenigen Synonymen zum offiziellen osmanischen Charakter und den Zielen seiner Vertreter. Viele Bestimmungen gingen in ihrer Wirksamkeit gar nicht über die Hauptstadt und die größten Städte des Reiches hinaus.[21] Oder sie waren in den verschiedenen Reichsregionen nicht zeitgleich und in derselben Intensität spürbar.[22] Ein Umstand, der auch den Kernraum Istanbul selbst betraf, wie diese Arbeit zeigen wird.

[14] Immanuel *Wallerstein* & Hale *Decdeli* & Reşat *Kasaba*: The incorporation of the Ottoman Empire into the world-economy, in: Huri *İslamoğlu-İnan* (Hg.): The Ottoman Empire and the World-Economy, Cambridge 1987, S. 88-97, S. 88f.
[15] Suraiya *Faroqhi*: The Ottoman Empire and the World Around It, London 2006, S. 17.
[16] Jürgen *Osterhammel*: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München ^{5}2010, S. 187.
[17] Wolfgang Günter *Lerch*: Der Islam in der Moderne, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28-29 (2006), S. 11-17, S. 13.
[18] *Faroqhi*: World Around It, S. 16.
[19] Müzehher *Yamaç*: Nationalist Movements in the Balkans and Ottoman Government, in: Journal of Economic and Social Thought 2 (2015), S. 16-35, S. 32.
[20] Uzay *Peker*: Western Influences on the Ottoman Empire and Occidentalism in the Architecture of Istanbul, in: Eighteenth-Century Life 26 (2002), S. 139-163, S. 139.
[21] Brigitte *Moser* & Michael W. *Weithmann*: Die Türkei. Nation zwischen Europa und dem Nahen Osten, Regensburg 2002, S. 48.
[22] Kemal *Karpat*: The Transformation of the Ottoman State. 1789-1908, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 27-74, S. 31.

II.2 Vorgehen – wie und womit wird untersucht?

Schwerpunkte

Kurz möchte ich darauf eingehen, warum ich die Bereiche Administration, Infrastruktur und Technik/Industrie als sozioökonomischen und politischen Fokus gewählt habe.
Betrachtet man das 19. Jh., sind dies drei zentrale Bereiche, in denen sowohl wirtschaftliche Entwicklungen als auch Veränderungen in der Geisteshaltung sowie Ideentransfers stattgefunden haben. Sie waren es, die Europas Vorsprung ausmachten. Dabei sehe ich alle Bereiche politisch, wirtschaftlich und soziokulturell miteinander zusammenhängend.

Im 19. Jh. erfolgte ein rapider und für viele Regionen schädlicher wirtschaftlicher Wandel durch den Einfluss europäischer Industrieller.[23] Dieser war nur dort möglich, wo er auf industrielle, politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und vor allen Dingen militärische Schwäche traf. Die Armee war demzufolge der Ausgangspunkt für die spätere Möglichkeit ausländischer Einflussnahme. Inwiefern und warum diese im 19. Jh. möglich war, erklärt diese Arbeit durch ihren Fokus auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge.
Bei den Modernisierungsbestrebungen der Osmanen bildeten Militär, Infrastruktur und Verwaltung ein zusammenhängendes Konstrukt. Was als Militärreform begann, endete als Staatsreform mit umfassenden Reorganisationen staatlicher Strukturen.[24] Erst militärische Reformen machten es im Reich möglich und nötig, bürokratische und wissenschaftliche Modernisierungen voranzutreiben.[25] Die angestrebten Verwaltungsänderungen erlebten einen Wachstumsschub, als klar wurde, dass Ausbildungen allein im Militärbereich nicht für die Sicherung des Staatswesens ausreichten.[26] Auch lieferten wiederholte militärische Niederlagen erst die nötige Akzeptanz für umfassende Reformen. Diese brachten unweigerlich die Frage nach den Staatsfinanzen mit sich[27], welche wiederum stark an das Wirtschaftsleben und industrielle Potential der osmanischen Hauptstadt gekoppelt waren.
Zudem arbeite ich den Bereich der städtischen Infrastruktur heraus, weil er zum einen osmanische Ziele und Idealvorstellungen vor Augen führt, zum anderen zeigt, inwiefern die städtischen und gesellschaftlichen Strukturen Istanbuls für ebenjene Idealvorstellungen geeignet waren.

[23] Deniz T. *Kılınçoğlu*: Economics and Capitalism in the Ottoman Empire, New York 2015, S. 33.
[24] Jürgen *Paul*: Staatsreformen im Osmanischen Reich (Begleitmaterialien zur Vorlesung „Einführung in die Geschichte der islamischen Länder“ 2009/10), online unter: http://www.orientphil.uni-halle.de/sais/material/islamische-geschichte-2/06_text.pdf (26.10.2016), S. 2.
[25] Mesut *Uyar* & Edward J. *Erickson*: A Military History of the Ottomans. From Osman to Atatürk, Santa Barbara/Denver/Oxford 2009, S. 281.
[26] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 88.
[27] Carter V. *Findley*: Bureaucratic Reform in the Ottoman Empire. The Sublime Porte, 1789-1922, Princeton 1980, S. 114f.

Auch manifestierten sich in städtischen Netzwerken wirtschaftliche und politische Abhängigkeitsverhältnisse[28], weshalb ich diesen Bereich für äußerst lohnend erachte.

Wenn *Karpat* kritisiert, zu viele Studien fokussieren sich auf äußere europäische Einflüsse[29], gebe ich ihm recht. Um das zu vermeiden, besteht meine Methode darin, innere osmanischen Begebenheiten zu betrachten, um die Implikationen der äußeren Einflüsse logisch und nicht aus der Luft gegriffen zeigen zu können. Es ist Ansatz dieser Arbeit über Modernisierungen administrativer und wirtschaftlich-technischer Natur, das soziale Innenleben der Stadt nicht außen vor zu lassen. Die Entwicklungen globaler Vernetzung und beschleunigten internationalen Austauschs auf engem Raum rechtfertigen, warum dieses Vorgehen für das 19. Jh. passend ist.

II.2.2 Quellenlage

Schwächen der osmanischen Zentralregierung gingen einher mit geringer Archivdichte.[30] So kommt es, dass beispielsweise das Zeitalter Sultan Süleymans gut dokumentiert ist, weil Informationen aus dieser Zeit zugänglich und gesichert waren.[31]

Das 18. Jh. ist hingegen „under-researched".[32] Intellektuelle und Bürokraten waren die einzigen schreibenden osmanischen Quellen in der Zeit vor dem 19. Jh.[33] Während osmanische Chronisten auf die Person und Taten des herrschenden Sultans fixiert waren, ließen sie andere interne Vorgänge außer Acht.[34] Zudem ist nur ein geringer Teil ihrer wirtschaftshistorisch relevanten Aufzeichnungen wiederhergestellt und in moderne Sprachen übersetzt worden.[35] Einschätzungen zum Handel sind mit Vorsicht zu genießen, da sie auf osmanischer Seite in wesentlich geringerer Form vorhanden sind als bei ihren europäischen Konterparts im Levantehandel.[36]

[28] Noyan *Dinçal*: The Universal Mission of Civilisation and Progress. Infrastruktur, Europa und die Osmanische Stadt um 1900, in: Themenportal Europäische Geschichte (2009), online unter: http://www.europa.clio-online.de/Portals/_Europa/documents/B2009/E_Dinckal_Universal_Mission.pdf (26.10.2016), S. 6.
[29] *Karpat*: Transformation, S. 27.
[30] Jürgen *Paul*: Das 18. Jahrhundert im Osmanischen Reich (Begleitmaterialien zur Vorlesung „Einführung in die Geschichte der islamischen Länder" 2009/10), online unter: http://www.orientphil.uni-halle.de/sais/material/islamische-geschichte-2/05_text.pdf (26.10.2016), S. 2.
[31] Camilla *Dawletschin-Linder* & Anke *Dietert*: Begegnungen – İlişkiler. Hamburg und die Türkei in Geschichte und Gegenwart, Hamburg 2010, S. 25.
[32] Christoph K. *Neumann*: Political and diplomatic developments, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 44-62, S. 44.
[33] Metin *Coşgel*: Rezension zu Fatih *Ermiş*': A History of Ottoman Economic Thought. Developments before the Nineteenth Century, New York 2013, in: EH.Net, 2014, online unter: http://eh.net/book_reviews/a-history-of-ottoman-economic-thought-developments-before-the-nineteenth-century/ (26.10.2016).
[34] Kemal *Karpat*: Introduction, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 1-25, S. 7.
[35] *Coşgel*: Review zu Fatih *Ermiş*': A History of Ottoman Economic Thought, online unter: http://eh.net/book_reviews/a-history-of-ottoman-economic-thought-developments-before-the-nineteenth-century/ (26.10.2016).
[36] Edhem *Eldem*: Capitulations and Western trade, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 281-335, S. 324.

Somit stammen Quellen zum internationalen Handel zumeist aus europäischen Archiven, die für viele Forscher leichter zugänglich sind als die osmanischer, arabischer, armenischer oder griechischer Sprache.[37] Offizielle osmanische Statistiken zum Auslandshandel wurden erst ab 1878 veröffentlicht.[38] Dadurch wird ein eurozentrischer Blick auf die osmanische Wirtschaft begünstigt.[39] Allerdings stellt *Eldem* fest, dass eine tendenziöse Forschung aufgrund einseitiger Quellenlage noch immer besser sei als gar keine Forschung, weil es die osmanischen Quellen qualitativ und quantitativ nicht zuließen.[40]

Auch für das 19. Jh. stützt sich die Forschung großteils auf staatliche Archive und die Hofgeschichtsschreibung. Selten liegen private Korrespondenzen oder Selbstzeugnisse vor. Die Geschichtsschreibung und die hinterlassenen Quellen waren nicht unabhängig von der Regierungselite und sind daher tendenziell zentralistisch.[41] Die Quellen sind zudem unvollständig. Zwar gab es eine jahrhundertealte bürokratische Tradition der Osmanen, eine Buchhaltung entstand jedoch als Nebenprodukt und nicht einheitlich. Im Laufe des 19. Jh. gewann der Staat an Macht, in Bereiche des täglichen Lebens seiner Bürger einzugreifen: Erziehungs- und Gesundheitswesen, Transport und Kommunikation. Weil es seitens des Staates genauere Kenntnisse über die Gesellschaft brauchte, ist ein Anstieg der statistischen Quellen zu verzeichnen.[42] Ab Mitte des Jahrhunderts wurden neue Ministerien, Provinz- und Bezirksverwaltungen etabliert, die wiederum eigene Archive anlegten. Da Daten zielgerichtet im Hinblick auf Steuereintreibung und Wehrdienst erhoben wurden, sind sie mit Vorsicht zu genießen.[43] Nach Gründung der Republik wurde das osmanische Erbe bewusst vernachlässigt und nicht aktiv gepflegt.[44] Erst 1994 wurden etwa 20 Millionen Register und elf Millionen einzelne Dokumente für Forscher zugänglich; eine große Anzahl ist noch unerforscht.[45]

[37] Donald *Quataert*: The Age of Reforms, 1812-1914, in: Halil *İnalcık* & Suraiya *Faroqhi* & Donald *Quataert* (Hg.): An Economic and Social History of the Ottoman Empire 2, Cambridge 1997, S. 759-944, S. 824.
[38] Şevket *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism, 1820-1913. Trade, Investment and Production, Cambridge 1987, S. 21.
[39] *Quataert*: Age, S. 824.
[40] *Eldem*: Capitulations, S. 288.
[41] Tobias *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", in: Werner *Daum* (Hg.): Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel 2, Bonn 2012, S. 1297-1336, S. 1298.
[42] Tevfik *Güran* (Hg.): Osmanlı Devleti'nin ilk İstatistik Yıllığı. The First Statistical Yearbook of the Ottoman Empire (Historical Statistics Series 5, Ankara 1997), S. XXIII.
[43] Şevket *Pamuk* (Hg.): 19. Yüzyılda Osmanlı diş Ticareti. Ottoman Foreign Trade in the 19th Century (Historical Statistics Series 1, Ankara 1995), S. XVII.
[44] *Karpat*: Introduction, S. 6.
[45] Henning *Sievert*: „Archives and Chanceries. Ottoman Empire and Turkey", in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_23851 (26.10.2016).

II.2 Vorgehen – wie und womit wird untersucht?

Seit den 1950er-Jahren werden osmanische Haushaltsaufzeichnungen aufbereitet. Dabei gelten *Barkan, Shaw, Sahilioğlu, Güran, Tabakoğlu* und *Cezar* als Vorreiter. *Genç* und *Özvar* haben zuletzt alle bisher entdeckten Staatshaushalte ediert.[46]

Zu Beginn der 1980er-Jahre erfolgte eine Abkehr der Türkei vom die Wirtschaft allzu stark regulierenden Staatsapparat. Das wirkte sich auch auf die osmanistische Geschichtsschreibung aus. Methoden zur Finanzierung des Handels sowie Kreditinstrumente wurden vermehrt Thema von Studien. Zuvor herrschte bei Wirtschaftshistorikern der Osmanistik die Vorstellung, Werke zu einzelnen Händlern oder Handelsdiasporen seien nicht möglich, weil bis dahin Abrechnungen oder Korrespondenzen einzelner Firmen in den Archiven nicht für den Zeitraum vor 1850 zu finden waren. Islamische Wirtschaftshistoriker gaben – vermutlich aus ähnlichem Grund – lange Zeit der Makroebene den Vorzug in ihren Studien.[47]

Ab den 1980er-Jahren trat die Frage in den Vordergrund, wie die europäische Wirtschaft osmanische Landwirtschaft und Bauerntum beeinflusst habe.[48] In den 1990er-Jahren rückten die Steuererhebungen und im Inland aufgenommenes Geld in den Fokus der Forschung. Dabei widmeten sich besonders *Çizakça* und *Pamuk* der Frage, wie die osmanische Regierung die Steuerpacht als finanzielles Mittel nutzte.[49] In jüngerer Zeit waren Historiker mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluss Kriege auf die osmanischen Staatsfinanzen hatten. Aufgrund der Quellenlage ist das – wie erwähnt – vor allem für die Frühe Neuzeit möglich gewesen.[50]

Ein Handbuch der Quellenkunde bleibt für die Osmanistik indes „ein Desiderat", schreibt *Kreiser*.[51] Auch Primärquellen und Sekundärliteratur zum osmanischen „'east' or the 'south'" seien wesentlich schwerer zu finden als jene, die „the 'west'" dokumentieren, so *Faroqhi*.[52] Darin spiegelten sich die Prioritäten der osmanischen Elite wider: Der Balkan als Nahrungsmittelquelle für die Hauptstadt, Armee und Marine.[53] Die Vermutung liegt nahe, dass in den Augen osmanischer Entscheidungsträger wichtige Regionen besser dokumentiert sind als jene, deren Relevanz für die Zentralregierung gering war.

---

[46] Erol *Özvar*: Economic History in Turkey, in: Francesco *Ammannati* (Hg.): Where is Economic History Going? Methods and Prospects from the 13th to the 18th Centuries (Atti delle „Settimane di Studi" e altri Convegni 42, Florenz 2011), S. 79-104, S. 85.

[47] Suraiya *Faroqhi*: Ottoman merchants from the 16th to the 19th century. An international conference, 5.2.2004-7.2.2004 München (Tagungsbericht), in: H-Soz-Kult, 2004, online unter: http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-504 (26.10.2016).

[48] Özvar: Economic History, S. 90.

[49] Ebd., S. 90.

[50] Ebd., S. 92.

[51] Klaus *Kreiser*: Der Osmanische Staat 1300-1922 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 30, München ^{2}2008), S. 93.

[52] *Faroqhi*: World Around It, S. 12.

[53] Ebd.

2005 äußerte sich *Faroqhi* erstaunt darüber, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten Arbeiten in erheblich geringerer Zahl herausgekommen seien, die sich mit wirtschaftlichen Problemen des Handwerks auseinandersetzen, als solche, die mit Herrschaft und Selbstdarstellung der Eliten befasst seien.[54] *Özvar* ist hingegen der Meinung, „[T]he debates over industrialization policies adopted by the state in the 19th century have recently occupied a distinct place" in der Forschung.[55] Das Angebot deutschsprachiger Literatur zu den Reformen des 19. Jh. sei hingegen „bemerkenswert klein", so *Marcinkowski*.[56] Das Interesse der jüngsten Forschung an europäisch-osmanischer Beziehungs- und Wirtschaftsgeschichte wurde sicherlich durch die Debatte um einen türkischen EU-Beitritt geweckt[57] und stellt sich auch in gesteigerter Sekundärliteratur seit Beginn des Jahrtausends dar.

Entschieden möchte ich darauf hinweisen, dass sich auf dem Feld der Frauengeschichte, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich, noch Lücken bei der Dokumentation auftun. Häufig wurde die Hälfte der Bevölkerung in osmanischen Quellen ausgespart, was sich auch in der Sekundärliteratur zur Erforschung der Wirtschaft im Osmanischen Reich niederschlägt, wodurch diese nicht ansatzweise als abgeschlossen bezeichnet werden kann.

[54] Yavuz *Köse*: Istanbul im Wandel der Jahrhunderte, 27.1.2005 München (Tagungsbericht), in: H-Soz-Kult, 2005, online unter: www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-703 (26.10.2016).
[55] *Özvar*: Economic History, S. 101.
[56] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 99.
[57] Ebd.

III. Historischer Kontext / Forschungsstand

III.1 Globaler Überblick

In der Geschichte war lange Zeit das Prinzip der Weltreiche das erfolgreichste. Ab 1500 wuchs in Europa eine weltumspannende Wirtschaft heran, die mit dem Aufbau zwischenstaatlicher Systeme korrelierte.[1] Im weiteren Verlauf des 16. Jh. wurde Amerika in diese Weltwirtschaft eingegliedert, der Handel mit Silber florierte. Europa blieb weiterhin an Asien interessiert: Im 18. Jh. waren Tee aus China und Baumwolle aus Indien stark gefragt.[2]

Im frühen 19. Jh. nahm die wirtschaftliche Integration zwischen Nordwesteuropa, Großbritannien und Nordost-Amerika Tempo auf. Ein dichtes Handelsnetz dehnte sich vom Nordatlantik ausgehend auf so gut wie alle Erdteile aus.[3] Von besonderer Bedeutung waren laut *Anievas* & *Nişancıoğlu* für die Errichtung dieses Netzes die Jahre zwischen der Festigung britischer Macht im indisch-bengalischen Raum 1757 sowie der Unterzeichnung des Pariser Vertrags von 1763, wodurch erste tributäre asiatische Standorte durch Europäer errichtet wurden und darüber hinaus die französische Monarchie im Siebenjährigen Krieg als letzte Bedrohung eines weltweiten britischen Kapitalismus besiegt wurde. Die französische Niederlage von 1759 machte die Vereinigten Staaten erst möglich und den Weg frei für die britische Dominanz im Welthandel. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. breitete sich das kapitalistische System unter westlicher Vorherrschaft weltweit aus und fand zumeist seine Bekräftigung in „the imposition of unequal trade treaties", beispielsweise mit China und Japan[4], aber auch dem Osmanischen Reich.

1800 lagen sechs der zehn größten Städte der Welt in Asien – Istanbul zu Europa gezählt. Peking lag an erster Stelle mit 1,1 Mio. Einwohnern, gefolgt von London, Guangzhou (damals Kanton), Istanbul und Paris. Weder Moskau, Wien noch Lissabon kamen an die Größe von Tokio oder Osaka heran. Nur sechs der 25 größten Städte der Welt lagen 1800 im „christlichen Abendland".[5] Dessen sollte man sich bewusst sein, will man die globalen Zusammenhänge dieser Arbeit sowie die Kraft und Veränderung europäischer Entwicklungen einordnen.

War der Lebensstandard im Osmanischen Reich Mitte des 18. Jh. noch ähnlich dem der Europäer[6], begannen diese mit Beginn der Industriellen Revolution ab der zweiten Hälfte des 18. Jh.

[1] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 88.
[2] John *Darwin*: Der imperiale Traum. Die Globalgeschichte großer Reiche 1400-2000, Frankfurt/New York 2010, S. 471.
[3] Ebd., S. 313.
[4] *Anievas* & *Nişancıoğlu*: How the West came to rule, S. 272f.
[5] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 369.
[6] Eliana *Balla* & Noel D. *Johnson*: Fiscal Crisis and Institutional Change in the Ottoman Empire and France, in: The Journal of Economic History 69 (2009), S. 809-845, S. 840.

davonzuziehen.[7] *Osterhammel* nennt als Merkmale des 19. Jh.: Effizienzsteigerung, erhöhte Mobilität, Referenzverdichtung, Zunahme interkultureller Transfers sowie Tendenz zur Emanzipation.[8] Auf dem Wiener Kongress 1814/15 bildete sich ein europäisches Fünfmächte-Konzert heraus, bestehend aus Großbritannien, Frankreich, Russland, Preußen und Österreich, dessen Ziel sichere Handelsräume sowie ein zuverlässiger Frieden untereinander waren.[9]

Ab dieser Zeit spricht *Darwin* von einer „Semiglobalisierung", in der ein Weltmarkt für Primär- und Industriegüter sowie für Finanzdienstleistungen entstand. Diesen Markt kontrollierten Europäer[10], beschleunigt durch den technischen Wandel[11]: Der Telegraph wurde in den 1830er-Jahren in Europa und Amerika eingeführt.[12] Das Volumen des globalen Handels stieg auf das 25-fache.[13] Der technologische Abstand zwischen Großbritannien und Kontinentaleuropa schloss sich in den 1860er-Jahren. Zwischen 1870 und 1913 dominierten Briten, Franzosen, US-Amerikaner und Deutsche den Welthandel. Asien, Afrika und Lateinamerika steuerten noch etwa ein Viertel zum Umsatz des Welthandels bei[14] – trotz der Bevölkerungsverhältnisse.

Vries stellt fest, dass der Aufstieg des modernen westlichen Staatensystems und seiner Eliten im 18. Jh. relativ spät und zeitgleich mit dem Abstieg östlicher politischer Ordnungen stattfand: „In the West the modern, Weberian, state arose quite late […] [t]he same can be said for industry."[15] Dass der Westen schon während der Frühen Neuzeit aktiv den Osten unterentwickelt hätte, lässt sich für die asiatischen Reiche also nicht nachweisen. Erst ab dem 18. Jh. spürten sie die „negative effects of the rise of the West".[16] Die nicht-europäische Welt war benachteiligt als die Industrialisierung begann – und sie wurde in dieser Rolle gehalten. Zur Erklärung dieser Entwicklung reicht die Feststellung nicht aus, dass das osmanische Staatsgebilde nicht wie das der Europäer gewesen sei. Ein Zusammenspiel interner und externer Gründe[17] führte dazu, dass das Reich sich seiner Rolle nicht mehr entledigen konnte.

[7] Donald *Quataert*: Manufacturing and Technology Transfer in the Ottoman Empire 1800-1914, Istanbul 1992, S. 5.
[8] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 1286-1300.
[9] *Darwin*: Traum, S. 163.
[10] Ebd., S. 471f.
[11] Ebd., S. 36.
[12] Yakup *Bektaş*: „Telegraph", in: Gábor *Ágoston* & Bruce Masters (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 557-558, S. 557.
[13] *Darwin*: Traum, S. 471.
[14] *Quataert*: Age, S. 770-772.
[15] Peer *Vries*: A Comparative Analysis of the Role of the State in the Rise of the West, in: Journal of World History 13 (2002), S. 67-138, S. 124.
[16] Ebd., S. 117.
[17] Ebd., S. 125.

III.2 Osmanischer Kontext

Die Karten auf Seite 197 und 198 im Anhang begleiten den hier geschilderten historischen Kontext des Osmanischen Reiches.

Abdurrahman İbn-i Haldun, oder nach deutscher Schreibweise: Abd ar-Rahman ibn Chaldun (1332-1406), gilt als Vordenker moderner Geschichtsschreibung, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften.[18] Er war der wohl erste islamische Denker, der „den Staat als eine autonome Institution mit eigener Gesetzmäßigkeit und Kausalität betrachtete". Nach Chalduns, dem islamischen Dogma entgegengesetzter, „nicht-theologische[r] Staatsauffassung"[19] brauchten Zivilisation und Arbeitsteilung eine Befriedung durch politische Autorität.[20] Dabei gehe der Staat durch fünf Phasen: Eroberung, Etablierung der Dynastie, Erreichen der Spitze, Rückgang & Verfall sowie Desintegration.
Um meine Fragestellungen zu bedienen, werde ich nun, mit Chalduns Gesetzmäßigkeiten im Kopf, einen Überblick über die Geschichte des Osmanischen Reiches vor den dezidierten internationalen Strukturen und Einflussnahmen der jeweiligen Zeit verschaffen. Dabei mache ich den Leser mit dem Stand der Forschung vertraut, indem ich verschiedene Standpunkte beleuchte, ehe ich anschließend schwerpunktmäßig die Geschehnisse des 19. Jh. betrachte.

Die osmanische Dynastie dauerte von 1300 bis 1922 an.[21] Ihr erster Herrscher, Osman, etablierte ein kleines Fürstentum an der Grenze zum byzantinischen Territorium im westlichen Anatolien.[22] In einer Kette von Eroberungszügen zwischen dem 14. Jh. und dem 16. Jh. wurde das Reich geschaffen. Osmanen kämpften im Namen des sunnitischen Islam gegen das Byzantinische Reich und drangen zu den christlichen Gebieten an der Donau vor. Die Eroberung Istanbuls, des byzantinischen Konstantinopels, erfolgte 1453 unter Mehmed II. (1444-1446/1451-1481) – dem „Eroberer". Zu diesem Zeitpunkt war die Stadt verwüstet und entvölkert.[23]

[18] Caroline *Stone*: Ibn Khaldun and the Rise and Fall of Empires, in: Saudi Aramco World 57 (2006), S. 28-39, S. 28.
[19] Elçin *Kürşat*: Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen 1 (Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen 7, Frankfurt a.M./London 2003), S. 114.
[20] Ebd., S. 111f.
[21] Blake *Ehrlich*: „Istanbul", in: Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[22] Colin *Imber*: „Ottoman Empire", in: Europe, 1450 to 1789. Encyclopedia of the Early Modern World, 2004, online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Ottoman_Empire.aspx (26.10.2016).
[23] Stanford J. *Shaw* & Gökhan *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", in: The Oxford Encyclopedia of the Islamic World (Oxford Islamic Studies Online), online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).

III.2 Osmanischer Kontext

Als „hochosmanische[] Zeit" wird der Zeitraum ab Mitte des 15. Jh. bis Mitte des 16. Jh. bezeichnet.[24] Das osmanische Level der Staatszentralisierung hatte zu diesem Zeitpunkt kein europäisches Land erreichen können.[25] Bis dahin war es, laut *Issawi*, der bestregierte Staat der Welt[26] und diente in Bezug auf Militär, Technologie, Verwaltung und Ökonomie[27] als Vorbild für europäische Staatengebilde.[28] Erwähnt sei die Regentschaft Süleymans I. (1520-1566) – wahlweise „der Prächtige" oder „der Gesetzgebende"[29] Der Irak sowie der Südkaukasus wurden erobert, seine Flotte im Persischen Golf und im Roten Meer erschwerte den europäischen Handel – „[u]nder Süleyman, the Ottoman Empire became a world power".[30] 1590 gehörten Zentralungarn, der Balkan, Anatolien, der Irak, Syrien, Palästina, Ägypten, das westliche Arabien sowie der westliche Iran zum Reich. In Tunesien und Algerien wurden semiautonome Provinzen errichtet.[31] Die Gleichsetzung „Osmanisches Reich = Türkei" wird ersterem nicht gerecht und ignoriert die weite Ausdehnung in europäischen Regionen. Spätestens ab dem 16. Jh. bestand mehr als eine Nähe zu Europa: Das Osmanische Reich, seine Ländereien und Bevölkerung waren in weiten Teilen selbst europäisch.

Der starke Bevölkerungsanstieg im 16. und 17. Jh. ging einher mit einem langsamen, stetigen Machtverfall des Reiches. Nachdem die Europäer ab dem 17. Jh. die Kontrolle der Seehandelsrouten wiederhergestellt hatten, umgingen sie die Ländereien des Osmanischen Reiches und dezimierten dessen Transithandel. Der Frieden von Karlowitz 1699 leitete den chaldunschen Rückgang ein, als große Regionen, wie Ungarn an die Habsburger, verloren gingen.[32] Zeitgleich trat ein erstarktes russisches Zarenreich auf den Plan und wurde den Osmanen als Bündnispartner mancher Mitteleuropäer zur Gefahr – „Russland entwickelte sich schnell zum neuen Hauptgegner […]".[33] Im 18. Jh. kam es kaum noch zu militärischen Erfolgen. Dass das Osma-

[24] Klaus *Kreiser*: Über den Kernraum des Osmanischen Reiches, in: Klaus-Detlev *Grothusen* (Hg.): Die Türkei in Europa, Göttingen 1979, S. 53-63, S. 63.
[25] Gábor *Ágoston*: „Administration, central", in: Ders. & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 10-13, S. 10.
[26] Necla *Geyikdagi*: Foreign Investment in the Ottoman Empire. International Trade and Relations 1854-1914, London 2011, S. 1.
[27] William *Hale*: Turkish Foreign Policy since 1774, London/New York ^{3}2013, S. 8.
[28] Hans-Heinrich *Nolte*: Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme 15.-19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2005, S. 141.
[29] *Ehrlich*: „Istanbul", online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[30] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[31] *Imber*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Ottoman_Empire.aspx (26.10.2016).
[32] *Paul*: 18. Jahrhundert, S. 3f.
[33] *Dawletschin-Linder* & *Dietert*: Begegnungen – İlişkiler, S. 30.

nische Reich 1736-1739 Russland und dem Habsburgerreich standhielt, sei dabei hervorgehoben.[34] Die Periode von 1746-1768 gilt mit 22 Jahren als längste Friedenszeit der Reichsgeschichte; nicht unerheblich dürften die europäischen Verwicklungen im Österreichischen Erbfolgekrieg sowie dem Siebenjährigen Krieg gewesen sein[35], was die Europabezogenheit des Osmanischen Reiches in seiner Entwicklung verdeutlicht. Intern zeigte sich parallel ein Trend zur Dezentralisierung.[36] Staatliche Institutionen verloren an militärischer und administrativer Effizienz[37], lokale Familien kontrollierten ganze Regionen.[38]

Ab den 1750er-Jahren schwand die Angst der Russen und Österreicher vor dem Reich immer mehr, die Balkangebiete fanden ihr Interesse.[39] Die Niederlage gegen Russland im Krieg von 1768-1774 und der Friedensschluss von Küçük Kaynarca 1774 führten zum „Ursprung der ‚Orientalischen Frage'"[40]: Welches diplomatische Vorgehen galt es anzuschlagen im Wettbewerb um die osmanischen Gebiete auf dem Balkan? *Findley* nennt den Frieden „disastrous"[41], weil er unter den Europäern zu diplomatischen Krisen führte. Erstmalig wurde bewusst, welchen Stellenwert ein osmanisches Machtvakuum in der internationalen Diplomatie haben sollte. Aufteilungsbestrebungen waren auch die Motivation hinter dem Russisch-Österreichischem Türkenkrieg 1787-1792 an dessen Ende jedoch lediglich die Abgabe der Krim an Russland sowie ein neuer Sultan, Selim III., standen.[42] Fortan fand sich das Reich jedoch unter ständiger russischer Bedrängnis.

[34] Maziyar *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[35] Ebd.
[36] Şevket *Pamuk*: The evolution of financial institutions in the Ottoman Empire, 1600-1914, in: Financial History Review 11 (2004), S. 7-32, S. 30.; Suraiya *Faroqhi*: Introduction, in: Dies. (Hg.) The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 3-17, S. 11.
[37] Burak *Altin*: Die Krise des Osmanischen Reiches zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Elitekonstellation (ungedr. Examensarbeit, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2010), online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[38] *Neumann*: Developments, S. 56.
[39] Palmira *Brummett* et al. (Hg.): Civilization past & present 11, New York 2006, S. 787.
[40] Klaus *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1683 bis 1856)". Vom Niedergang einer Großmacht, 2012, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[41] Carter Vaughn *Findley*: The Tanzimat, in: Reşat *Kasaba* (Hg.): Turkey in the Modern World (The Cambridge History of Turkey 4, Cambridge 2009), S. 9-37, S. 11.
[42] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).

III.2.1 Das 18. Jahrhundert: Langsame Neugier

In der Forschung des 20. Jh. werden sowohl das 17. als auch das 18. Jh. als Phasen des Niedergangs der osmanischen Wirtschaft und Gesellschaft gesehen.[43] Das 18. Jh. galt als größte Schwächeperiode, wird mittlerweile aber weniger negativ gesehen.[44] Was die Wirtschaft betrifft, so war diese stark vom Effekt globaler europäischer Beschleunigung betroffen: *Pamuk* stellt einen Anstieg des osmanischen Europahandels bis in die 1780er-Jahre hinein fest.[45]

Mentalitätsgeschichtlich fand im 18. Jh. erste positive Achtung und Neugier zwischen Europäern und Osmanen statt. Die sogenannte Tulpenzeit von 1718 bis 1730 stand für eine „Zeit der Gelassenheit und Öffnung gegenüber Europa".[46] Großwesir İbrahim Paşa betrachtete die Kenntnis europäischer Eigenarten als einen wichtigen Teil der osmanischen Außenpolitik. Sein Sultan Ahmed III. (1703-1730) wird als „enlightened ruler" beschrieben.[47] Manche Osmanen übernahmen Kleiderordnungen aus Europa, im Palast hielten europäische Sitten Einzug. Das Pflanzen von Tulpen gab der Periode ihren Namen[48], die *Behrooz* als „first serious period of modernizing reform" beschreibt.[49] *Chambers* wertet positiv, dass die europäische Kultur bewusst und freiwillig nachgeahmt wurde.[50] Frankreich beeinflusste Architektur[51] und Spracherwerb: Durch den „linguistic shift"[52] von arabischen und persischen Sprachen hin zu Französisch wurde die Aneignung wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse vereinfacht.
Kieser hingegen wertet die Übernahme europäischer Errungenschaften als schmerzliche Erfahrung für die Osmanen. Es habe sich nicht um souveräne Integration fremder Elemente gehandelt wie noch in Zeiten osmanischen Aufstiegs.[53] Tatsächlich haben derartige Adaptionen zu einer Zeit der wiederholten militärischen Niederlagen einen defensiven, je nach Blickwinkel auch

[43] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism, S. 7.
[44] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 72.
[45] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism S. 8.
[46] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 72.
[47] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[48] Malcolm Edward *Yapp* & Stanford J. *Shaw*: „Ottoman Empire". The Decline of the Ottoman Empire, 1566-1807, in: Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-decline-of-the-Ottoman-Empire-1566-1807 (26.10.2016).
[49] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[50] Richard L. *Chambers*: The Ottoman Empire, online unter: http://www.turizm.net/turkey/history/ottoman3.html (26.10.2016).
[51] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 376.
[52] Berrak *Burçak*: Modernization, Science and Engineering in the Early Nineteenth Century Ottoman Empire, in: Middle Eastern Studies 44 (2008), S. 69-83, S. 70.
[53] Hans-Lukas *Kieser*: Rezension von Elçin *Kürşat*: Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen 1 und 2 (Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen 7, Frankfurt a.M./London 2003), in: H-Soz-Kult, 2006, online unter: http://edoc.hu-berlin.de/histlit/2006-4/HTML/AEG_2006-4.php (26.10.2016).

faden Beigeschmack. Zur Thematik „Stolz der Osmanen" scheint es mir lohnenswert, die Darstellung aus Pierer's Universal-Lexikon aus dem Jahr 1864 hinzuzuziehen:

„[…] der Osmane ist von klarem, gesundem Verstand, würdevoll u. tapfer, abgehärtet, ernst, gastfrei, mäßig im Essen, üppig in der Kleidung, das Alter ehrend, redlich im Handel u. Wandel, bigott im Islam, blind dem Fatalismus anhängend, sich daher um kein nahe bevorstehendes od. bereits geschehenes Lebensunglück bekümmernd, aber fest an eine stets waltende Vorsehung glaubend […] außerdem ist der Osmane herrschsüchtig, verachtet alle übrigen Nationen, am meisten die Christen u. Europäer; ferner ist der Osmane ohne Ausbildung seiner guten natürlichen Fähigkeiten u. Anlagen u. ohne Sinn, für Verbesserungen, dabei zum Aufruhr geneigt. Schlechter ist der Charakter der am Hofe Lebenden, welche oft Hinterlist, Feigheit, Habsucht, Sklavensinn zeigen; Sittenlosigkeit herrscht bei Vielen (Opiumgenuß u. Knabenliebe)."[54]

Über den Wahrheitsgehalt dieser mal orientalistischen, mal rassistischen Einschätzungen lässt sich nicht einmal streiten – sie sind ein Kind ihrer Zeit – jedoch erachte ich sie nützlich für die Betrachtung des Forschungsstandes, indem sie das europäische Überlegenheitsgefühl darlegen.

Die Entwicklung des Reiches war nicht mehr losgelöst von europäischen Entwicklungen: Napoleon ist als zweischneidiges Schwert für die Osmanen zu betrachten. Einerseits brachte die Bindung Österreichs und Russlands durch Frankreich den Osmanen Zeit, eigene Bestrebungen voranzutreiben. Demgegenüber stand der Napoleonische Ägyptenfeldzug von 1798-1799. Dieser scheiterte letztlich an der Überlegenheit der britischen Flotte, die den Osmanen zur Hilfe kam. Die jahrhundertelange Zusammenarbeit mit Frankreich wich einer Allianz mit Großbritannien und Russland.[55] Laut *Lerch* machte der Überfall Napoleons Ägypten zum „Einfallstor der Moderne im Orient", da nachfolgend während der Herrschaft Mehmed Alis (1805-1848) Ägypten einen Modernisierungsschub erhalten habe, „den die Machthaber vor allem auswärtigen Fachleuten […] verdankten. Westliche Techniken und Methoden gelangten in die Region."[56] Mehmed Ali, dessen Nachfahren bis 1952 in Ägypten herrschten, war ein „interesting microcosm of the Ottoman experience"[57]: Ethnischer Albaner, geboren im heutigen Griechenland, erzogen zum türkischen Militäroffizier, entsandt nach Ägypten.[58] Sein ältester Sohn, İbrahim Paşa, führte Ägypten 1832 gegen das Osmanische Mutterreich in die Schlacht, eroberte

[54] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", Altenburg 1864, S. 1-18, online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[55] *Kreiser*: Niedergang, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[56] *Lerch*: Der Islam in der Moderne, S. 12.
[57] Christopher *Rose*: European Imperialism in the Middle East. Part 1 (15 Minutes History Podcast 23), 2013, Transkript online unter: http://15minutehistory.org/2013/05/22/european-imperialism-in-the-middle-east-part-1/ (26.10.2016).
[58] Ebd.

Syrien und weite Teile Anatoliens, wurde aber von russischen Truppen gehindert, Istanbul einzunehmen.[59] Mehmed Ali hatte eine regionale Herrschaft aufgebaut, die Ägypten autark werden ließ und bis in den Sudan und nach Syrien strahlte. Sein Feldzug offenbarte die Schwäche der osmanischen Zentralregierung sowie – durch das Zu-Hilfe-Eilen der Europäer – deren Desinteresse an einer allzu einseitigen osmanischen Zerschlagung im 19. Jahrhundert. 1841 stimmte Mehmed Ali auf europäischen Druck hin zu, Syrien aufzugeben und die Tributzahlungen zu erhöhen. Im Gegenzug erhielt seine Familie das Thronerbrecht.[60]

Die Verbindungen Istanbuls an seine arabischen Besitzungen hatten sich schon im 18. Jh. gelockert.[61] Die letzten Jahrzehnte des 18. Jh. waren geprägt von Kriegen gegen Österreich und Russland sowie von Konflikten der Istanbuler Zentralgewalt mit lokalen Dynastien in den Provinzen Arabiens, Anatoliens und auf dem Balkan.[62] Die *ayan*, „communal leaders"[63], Talfürsten genannt, waren beispielsweise 1808 stark in die Absetzung des Sultans Mustafa IV. (1807-1808) involviert, um ihn durch Mahmud II. zu ersetzen.

III.2.2 Selim III.: Erste Reformversuche

An der Wende vom 18. zum 19. Jh. befand sich das Osmanische Reich in einer kritischen Lage.[64] *Birdal* spricht von einem „near-consensus in the literature"[65], dass die Inkorporation des Reiches im 19. Jh. an Fahrt aufnahm. Ich sehe in dieser Zeit die Auswirkungen dessen, was sich zuvor bereits angedeutet hatte: Während der Druck äußerer Staaten zunahm, wirkten der Balkannationalismus sowie die Abspaltungstendenzen mancher Ayans von innen heraus auf die Zentralregierung. Letztlich verlor das Reich im Militär-, Verwaltungs- und Finanzsektor die Wettbewerbsfähigkeit.[66] Nachdem in der Tulpenzeit eher von interessierter Adaption denn Reformen gesprochen werden kann, hatte der verspätete Einstieg des Reiches in den globalen Wettstreit nun Auswirkungen. Die Herrschaft Selims III. wird gemeinhin als erste signifikante Reformperiode betrachtet, er als erster Reformsultan bezeichnet[67], nachdem sich die Osmanen im Grunde zwei Jahrhunderte lang nach den Traditionen Süleymans gerichtet hatten. *Gül* sieht

[59] Donald *Quataert*: The Ottoman Empire 1700-1922, Cambridge [2]2005, S. 58.
[60] Philip *Mansel*: Constantinople. City of the World's Desire 1453-1924, London 1996, S. 261.
[61] *Kreiser*: Niedergang, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[62] Ders.: Das neue Ägypten, in: Die Zeit 9/2011 (24.2.2011), online unter: http://www.zeit.de/2011/09/Osman-Mehmed-Ali-Pascha (26.10.2016).
[63] *Karpat*: Transformation, S. 28.
[64] *Kreiser*: Ägypten, online unter: http://www.zeit.de/2011/09/Osman-Mehmed-Ali-Pascha (26.10.2016).
[65] *Birdal*: Political Economy, S. 10.
[66] İlkay *Sunar*: State and economy in the Ottoman Empire, in: Huri *İslamoğlu-İnan* (Hg.): The Ottoman Empire and the World-Economy, Cambridge 1987, S. 63-87, S. 77.
[67] Klaus *Kreiser*: Geschichte Istanbuls. Von der Antike bis zur Gegenwart (C.H.Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2481, München 2010), S. 85.

in Selim den ersten Sultan, der versuchte, die Grenze zwischen dem Westen und den Osmanen abzubauen.[68] Dabei war von Vorteil, dass er bereits 38 war, als er den Thron bestieg. *Lewis* schreibt ihm dadurch mehr Weitsicht zu als seinen Vorgängern.[69] Selim berief europäische Berater in neu gegründete Militärschulen, schickte Bedienstete nach Europa, insbesondere nach Paris.[70] Seine Militär- und Verwaltungsreformen verschlangen große Geldmittel.[71]

Der Wunsch nach Zeit für Reformen führte zu Neutralitätsbestrebungen. Im Inneren machte sich Selim an das ambitionierte Vorhaben, die jahrhundertelange Macht des Janitscharenkorps *(Yeniçeri Ocağı)* zu brechen. Diese Infanterietruppe hatte sich zu einer Miliz entwickelt, die das Gewaltmonopol in manchen Städten für sich beanspruchte[72] und anfangs aus Soldaten, später auch aus Händlern mit rechtlicher Immunität bestand.[73] Die ehemalige Elitetruppe hatte sich verselbstständigt, spielte ab dem späten 18. Jh. keine militärische Rolle mehr, stellte aber einen wichtigen politischen und wirtschaftlichen Faktor dar.[74] Selim reduzierte ihre Zahl auf 70.000 und ließ 1793 als Ersatz die nach französischem Vorbild ausgebildete Truppe *Nizam-ı Cedid* („Neue Ordnung"), aufstellen.[75] Versteckt vom bisherigen Establishment sollte außerhalb Istanbuls eine neue Militäreinheit nach europäischem Muster ausgebildet werden.[76] Isoliert stationiert, konnte die Truppe dem Sultan nicht helfen, als Selim 1807 von einer Koalition aus Janitscharen, Teilen der religiösen Gelehrtenschicht Ulema[77] sowie dem *şeyhülislam*, dem obersten Religions-Juristen des Reiches, abgesetzt wurde.[78] Diese Teile alter Ordnung waren nicht bereit, ihre Sitten anzupassen, insbesondere nicht an klar europäisch inspirierte Muster.[79] Dass die Nizam-ı Cedid als Gegenstück zu den Janitscharen nur vom Sultan abhängig war, stellte zudem eine Bedrohung für die Macht der Ayan dar. *Karpat* stellt treffend fest, dass die Provinzeliten und die Herrscherinstitutionen sich nicht wegen religiöser oder kultureller Differenzen

[68] Murat *Gül*: The Emergence of Modern Istanbul. Transformation and Modernisation of a City, London/New York 2009, S. 21.
[69] Bernard *Lewis*: The Emergence of Modern Turkey, London/Oxford/New York ²1968, S. 38.
[70] *Gül*: Emergence, S. 22.
[71] Linda T. *Darling*: Public finances. The role of the Ottoman centre, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 118-131, S. 120.
[72] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[73] Bruce *McGowan*: The Age of the Ayans. 1699-1812, in: Halil *İnalcık* & Donald *Quataert* (Hg.): An Economic and Social History of the Ottoman Empire, 1300-1914, Cambridge 1994, S. 637-758, S. 659.
[74] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1318.
[75] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 16.
[76] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[77] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 660.
[78] *Kreiser*: Niedergang, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[79] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire". Decline, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-decline-of-the-Ottoman-Empire-1566-1807 (26.10.2016).

entfremdeten, sondern wegen verschiedener politischer und wirtschaftlicher Machtinteressen.[80] Von den 70.000 Janitscharen waren nur noch 30.000 Kampfsoldaten; der Rest war Bürgerlichen und Beamtenschichten zuzuordnen.[81] Die eigentliche Militärreform um die 30.000-Mann starke Nizam-ı Cedid war daher ein großer Schritt in die Richtung moderner Bürokratie, die rationale und zentrale Organisation hervorbringen sollte.[82] Der Versuch scheiterte an den alten Eliten, die Situation der Zentralgewalt war nach Selims Ende „desparate".[83]

Über die Endzeit Selims III. schrieb das Damen Conversations Lexikon 1838 blumig: „Alle europäische Großmächte gaben jetzt in den türkischen Conseilverhandlungen ihre berathende, zu oft entscheidende Stimme ab; […] Rußland, Frankreich, England drängten bald einzeln, bald zugleich auf die geängstigte Pforte ein […] Aber ein Stern nach dem andern erlischt über Stambuls Zinnen; der Pforte Macht brach am Fuße der Pyramiden; von Afrika's Küste weht die dreifarbige Fahne; längs der Donau waltet moskowitisches Gebot; Hellas entwand sich jugendlich dem Staube der Entwürdigung. […] und hinter dem mystischen Vorhange der Weltgeschichte starrt bleich und seelenlos die Zukunft des Osmanischen Reiches hervor."[84] Bis 1812 hatten die Osmanen all ihre Besitztümer an der nördlichen Schwarzmeerküste verloren – Rumänien, Bessarabien, die südliche Ukraine und die Krim.[85] 1817 kam es zu einer weitgehenden Autonomie Serbiens[86], 1821 entfachten griechische Nationalisten einen Aufstand – die osmanische Armee war zeitgleich in eine Auseinandersetzung im Iran eingebunden. Die militärische Schwäche wurde in der Auseinandersetzung mit einer vergleichsweise zentral gelegenen Provinz deutlich[87]: 1830 erhielt Griechenland Unabhängigkeit.[88] Bedeutsam ist dies, weil die griechische Oberschicht eine herausragende Rolle im politischen und wirtschaftlichen Leben des Reiches und seiner Hauptstadt einnahm.[89] 1830 besetzten Franzosen Algerien.[90]

[80] Kemal *Karpat*: The Land Regime, Social Structure, and Modernization in the Ottoman Empire, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 327-351, S. 338.
[81] Gültekin *Yıldız*: „Ottoman military organization (1800-1918)", in: The Encyclopedia of War, London 2012, S. 1615-1623, S. 1617.
[82] *Karpat*: Land Regime, S. 338.
[83] Malcolm Edward *Yapp* & Stanford J. *Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, in: Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[84] Damen Conversations Lexikon 10: „Türkei (Geschichte)", Leipzig 1838, S. 232-238, online unter: http://www.zeno.org/nid/20001773100 (26.10.2016).
[85] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire". Decline, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-decline-of-the-Ottoman-Empire-1566-1807 (26.10.2016).
[86] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1299.
[87] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 26-28.
[88] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 21.
[89] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 28.
[90] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 21.

III.2.3 Westliche Übernahmen unter Mahmud II.

Zwischen 1808 und 1909 gab es fünf Sultane: Mahmud II. (1808-1839), Abdülmecid (1839-1861), Abdülaziz (1861-1876), Murad V. (1876) sowie Abdülhamid II. (1876-1909).[91] Keiner der beiden Sultane nach Mahmuds Tod konnte die Politik des Reiches dominieren. Bis Abdülhamid II. bestimmten von Selim und Mahmud ins Leben gestärkte bürokratische Eliten die politische Ausrichtung des Reiches.[92]

War Selim noch der erste Reformsultan, ging Mahmud als „erster erfolgreicher Reformsultan" in die Geschichte ein.[93] Er verfolgte das Ziel, die Provinzeliten zu schwächen[94], berief sich aber nicht mehr so stark allein auf das Militär.[95] Insbesondere sollten die Staatsfinanzen reorganisiert werden, um eine größere Zentralisierung der Erträge zu erreichen.[96] Auch das Verwaltungs- und Erziehungswesen sollte stärker auf Istanbul hingelenkt werden, um die wirtschaftliche Leistung des Reiches zu steigern.[97] Da zu dieser Zeit aber noch keinerlei Auslandsschulden und deren Tilgung die Staatskasse belasteten, wage ich die Vermutung, dass die durch die Verwaltungsreformen zusätzlich verfügbar gemachten Erträge wiederum großteils in das Militär fließen sollten, um die Zentralgewalt auch auf dieser Ebene weiter gegenüber den Provinzen zu stärken. Mahmud gelang 1826, was Selim vergönnt war: Im sogenannten „Wohltätigen Ereignis" ließ er 30.000 Janitscharen auf dem Hippodrom in Istanbul zusammenkommen und ermorden.[98] Diese Vernichtung der Janitscharen bedeutete, eine Gruppe auszulöschen, die durch ihre Stärke vielen Menschen Status, Möglichkeiten und Organisation gab.[99] *Stanley* sieht sie als „major barrier to modernization"[100], die auch laut *Kürşat* ausgeschaltet werden musste, ehe es umfassende Reformen geben konnte.[101] Erst nach ihrem Ende hatte der Staat demnach Gelegenheit, modernisierenden Einfluss auf das Wissens- und Bildungssystem zu nehmen. Erst jetzt sei von einem Gewalt- und Steuermonopol der Zentralregierung zu sprechen.[102]

---

[91] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[92] *Findley*: Tanzimat, S. 13.
[93] Ingeborg *Böer*: Türken in Berlin 1871-1945. Eine Metropole in den Erinnerungen osmanischer und türkischer Zeitzeugen, Berlin 2002, S. 4.
[94] *Chambers*: The Ottoman Empire, online unter: http://www.turizm.net/turkey/history/ottoman3.html (26.10.2016).
[95] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[96] Şevket *Pamuk*: A Monetary History of the Ottoman Empire, Cambridge 2000, S. 189.
[97] *Reinkowski*: Imperium, S. 39f.
[98] Christoph *Poppe* et al.: Die Geschichte Istanbuls. Istanbul unter den Osmanen, online unter: http://www.xago.org/tuerkei/welterbe/istanbul_geschichte_2.htm (26.10.2016).
[99] *Karpat*: Social and Economic, S. 256.
[100] Bruce *Stanley*: Istanbul, in: Michael *Dumper* & Bruce *Stanley* (Hg.): Cities of the Middle East and North Africa. A Historical Encyclopedia, Santa Barbara/Denver/Oxford 2007, S. 180-187, S. 185.
[101] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 171.
[102] Ebd., S. 512.

Die Tatsache, dass Mahmud relativ problemlos schaffte, woran Selim scheiterte, führe ich darauf zurück, dass die Rückendeckung für die Janitscharen 1826 nach weiteren militärischen Niederlagen und Gebietsverlusten soweit zurückgegangen war, dass ihnen Gesellschaft und Ulema nicht mehr bedingungslos zur Seite standen.

Gurallar spricht von einem „secure ground" für Reformen nach dem Ende der Janitscharen[103]. *Karpat* stellt jedoch negativ fest, der Sultan habe nicht ausreichend neue Institutionen für eine Wirtschaftsordnung gegründet[104], die hätte helfen können, seine neue 30.000-Mann-Armee zu finanzieren.[105] Das stehende Heer war nach europäischem Vorbild ausgebildet[106], was das Damen Conversations Lexikon seinerzeit zu folgender Annahme verleitete:

„Bekannt sind die Thaten dieses Regenten [Mahmud II.], wie er die Janitscharen niederschmetterte, wie er der griechischen Revolution […], wie er den Angriffen der Russen nach Kräften widerstand. Und wie er, schwieriger als alles dieß, fortwährend Asiens starre Elemente mit Europas Civilisation zu verschmelzen sucht."[107]

Die Gegenüberstellung eines modernen Europas und erstarrten Asiens ist zu hinterfragen, jedoch scheint mit Mahmud II. bereits der zweite Sultan hintereinander diese Einschätzung geteilt zu haben – zumindest in Bezug auf das Militär.

III.2.4 Die Tanzimat-Periode 1839-1876

Im November 1839 verordnete sich das Osmanische Reich „ein Modernisierungsprogramm"[108], so *Osterhammel*. Er erkennt also vornehmlich Eigenbestimmung hinter der Unterzeichnung des Erlasses von Gülhane – dem *Hatt-ı Serif*, zu Deutsch „Edle[s] Großherrliche[s] Handschreiben[]".[109] Das Dekret läutete eine Reformperiode ein, die nach Auffassung der meisten Historiker bis zur Thronbesteigung Abdülhamid II. dauerte und als *Tanzimat-ı Hayriye* bezeichnet wird.[110] Tanzimat wird wahlweise mit „wohltätige Verordnung"[111], „heilsame Neuordnung"[112] oder nur „the reforms"[113] übersetzt.

Zwar wurde der Erlass vom 16-jährigen Sultan Abdülmecid unterzeichnet, *Çelik* schreibt ihn

[103] Neşe *Yeşilkaya-Gurallar*: Transformation of İstanbul in the Early Nineteenth Century (ungedr. Essay, Gazi Universität Ankara, Fakultät für Architektur), online unter: https://de.scribd.com/document/52122892/Transformation-of-Istanbul-in-the-Early-19th-Century (26.10.2016), S. 3.
[104] *Karpat*: Social and Economic, S. 258.
[105] *Mansel*: Constantinople, S. 245.
[106] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1318.
[107] Damen Conversations Lexikon 10: „Türkei (Geschichte)", online unter: http://www.zeno.org/nid/20001773100 (26.10.2016).
[108] Jürgen *Osterhammel*: Das 19. Jahrhundert (Informationen zur politischen Bildung 315, Bonn 2012), S. 26.
[109] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 45.
[110] *Paul*: Staatsreformen, S. 7.
[111] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 88.
[112] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 45.
[113] *Findley*: Tanzimat, S. 11.

allerdings Mahmud II.[114], und *Kreiser* Außenminister Reşid Paşa zu.[115] *Marcinkowski* geht davon aus, dass Mahmud das Reformwerk ausarbeiten ließ, und bezeichnet es als sein Lebenswerk[116], wohingegen *Gül* davon spricht, dass „a group of Ottoman bureaucrats led by the Minister of Foreign Affairs, Mustafa Reşid Paşa" das Edikt vorbereitet habe.[117] Es handelte sich wohl um eine fruchtbare Symbiose aus den generellen Reformbestrebungen Mahmuds sowie der planerischen Umsetzung Reşid Paşas.

Die Reformen waren progressiv[118], versprachen eine Reorganisation von Staat und Gesellschaft, ordentliche Steuereintreibung, ein geordnetes Militäreinzugssystem, Umwandlung der Justiz und des Bildungssektors.[119] Dahinter stand das Bestreben, alteingesessene Eliten zum Zweck der Zentralisierung zu schwächen: „The political strategy of the Tanzimat was simple: to promote a secular universalist politics designed to strengthen central authority."[120] *Osterhammel* betont die geplante Zurückdrängung islamischer Inhalte im Bildungswesen, generelle Reform der Staatsverwaltung, das Ziel höherer Staatseinnahmen sowie der Schaffung einer einheitlichen Staatsbürgerschaft mit Abschaffung der Nachteile für Nicht-Muslime.[121] Die revolutionären europäischen Werte Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, fanden sich nun im osmanischen Reformdiskurs wieder.[122]

Konkret möchte ich die angestrebte Sicherheit von Leben und Privateigentum hervorheben: Durch den Erlass von Gülhane wurde erstmalig in der osmanischen Geschichte das Verhältnis zwischen Sultan und Volk kodifiziert.[123] Das Machtzentrum wanderte vom Palast des Sultans zur Hohen Pforte des Großwesirs, der nicht selten zuvor als Außenminister gedient hatte.[124] Die Sultansmacht wurde in weiten Teilen Bürokraten übergeben. Willkürakten sollte ein Riegel vorgeschoben werden, nachdem Mahmuds Zeit noch geprägt war von regelmäßigen Verhaftungen, Hinrichtungen und Konfiskationen.[125]

Revolutionär waren die Tendenzen, eine de-jure-Gleichheit aller Religionsgemeinschaften zu

[114] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[115] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 88.
[116] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 45.
[117] *Gül*: Emergence, S. 26.
[118] Elçin *Kürşat*: Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen 2 (Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen 7, Frankfurt a.M./London 2003), S. 15f.
[119] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[120] *Sunar*: State and economy, S. 79.
[121] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 897.
[122] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[123] Ebd.
[124] *Findley*: Tanzimat, S. 13.
[125] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 16f.

schaffen[126], die sich laut *Heinzelmann* 1839 allerdings noch nicht explizit im Edikt belegen lassen.[127] Auch *Kürşat* betont, dass es „keine klare Gleichstellungsklausel" gegeben habe, wohl aber die Garantie der Menschenrechte aller Muslime und Anhänger anderer Konfessionen.[128]

Auch Mehmed Ali in Ägypten musste sich zur Annahme der Tanzimat-Bestimmung bequemen, nachdem diese für das gesamte offizielle Reichsgebiet galten.[129] Indirekt hatte er sich das selbst zuzuschreiben, da ich eine Verbindung zwischen den abtrünnigen Provinzfürsten, die das Reich erst mithilfe der Europäer im Zaum halten konnte, und den kurz darauf erlassenen, sehr europäischen Reformgrundsätzen, ziehe. Insbesondere die säkularen Tendenzen – beispielsweise der Justiz – sowie Tendenzen der Gleichstellung lassen sich im Europa nach 1789 finden. Die Gretchenfrage rund um die Ursprungs-Deklaration von 1839 lautet, inwiefern das Osmanische Reich auf Druck von Bündnispartnern gehandelt hat, um eine Gleichstellung der Christen im Reich voranzutreiben, und wie groß die Eigenmotivation dahinter tatsächlich war. Der aufstrebenden osmanischen Bürokratenschicht schreibe ich eine weniger große Hemmschwelle gegenüber Neuerungen sowie einen stärkeren Eigenantrieb zu als den alteingesessenen Eliten aus Ayan, muslimischen Zünften und Ulema.

Wertungen des Edikts von Gülhane

In der Forschung fällt die Bewertung der Tanzimat nicht eindeutig aus. *Alkhateeb* sieht sie als „complete reorganization of the Ottoman government"[130], *Becker* spricht vom „Höhepunkt bürokratischer Versuche", das Reich zu reformieren.[131]

Für *Findley* waren die Tanzimat-Bestimmungen zweischneidig, da sie in einer Zeit der Krise eingeführt werden sollten und den bevorstehenden Kollaps des Reiches implizierten, gleichzeitig aber umfassende Erneuerung des Systems versprachen.[132] Einigkeit herrscht weitgehend bei dem Sinn hinter den Reformen, den sowohl *Yapp* & *Shaw*[133] als auch *Palmer*[134] und *Sunar*[135]

[126] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 45.
[127] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1309.
[128] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 28f.
[129] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", Leipzig 1909, S. 815-831, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[130] Firas *Alkhateeb*: The Decline of the Ottoman Empire. Islamic Decline, 2012, online unter: http://lostislamichistory.com/the-decline-of-the-ottoman-empire-part-2-islamic-decline/ (26.10.2016).
[131] Uwe *Becker*: Tanzimat (tanzimat-i hayriye), online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/ (26.10.2016).
[132] *Findley*: Tanzimat, S. 14.
[133] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[134] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 45.
[135] *Sunar*: State and economy, S. 80.

darin sehen, die Zentralgewalt des Reiches zu stärken. Ziel seien also weniger liberale Tendenzen als die Stärkung der autokratischen Struktur gewesen.

Besonders das europäische Wesen der Reformen findet in der Forschung Betrachtung. Für *Quataert* war der „support of the European powers" den Reformen inhärent.[136] *Schmitt* ist der Auffassung, man habe sich klar nach westlichen Modellen gerichtet und das Reich geöffnet[137], während *Çelik* konstatiert, der Erlass von Gülhane „made reformation according to a European model official policy".[138] *Kürşat* wertet Reşid Paşas Funktion als Außenminister: Dieser habe seine Ideen bereits in London mit dem britischen Außenminister Palmerston besprochen.[139] Dagegen argumentiert *Findley*, für den das Dekret „less of a westernizing measure than has commonly been assumed" darstellt. Zwar spiegelten seiner Meinung nach Teile des Edikts liberales europäisches Denken wider, jedoch hätten die Reformer betont, die neuen Staatsgesetze *(kanun)* klar an das Islamische Recht *(şeriat)* anzupassen.[140] Für *Moser* & *Weithmann* hingegen stellte die Trennung weltlicher und religiöser Macht auf dem Papier bereits das Ende der bisherigen islamischen Staatsordnung dar.[141] Auch *Becker* erkennt einen Bruch mit den bisherigen „islamisch geprägten gesellschaftlichen Wertevorstellungen."[142] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba* setzen den Begriff „Reformen" in Bezug auf die Tanzimat-Erlasse in Anführungszeichen, werten aber die Säkularisierung des Staatsapparates als wichtigste Eigenschaft.[143] Während *Alkhateeb* von „un-Islamic reforms in the Tanzimat" spricht[144], stellt *Abu-Manneh* ähnlich wie *Findley* zuvor fest, die Tanzimat-Ziele hätten der Scharia nicht widersprochen.[145]

Über den Auslöser des umfassenden Reformprogramms wird gestritten: Laut *Eldem* vereinte das Edikt von Gülhane ernst gemeinte interne Ziele mit einer Nachricht an die europäischen Mächte, deren Prinzipien die osmanischen Reformer in weiten Teilen folgen wollten.[146] *Darwin*

[136] *Quataert*: Age, S. 762.
[137] Oliver Jens *Schmitt*: Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im „langen 19. Jahrhundert" (Südosteuropäische Arbeiten 122, München 2005), S. 185.
[138] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[139] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 22.
[140] *Findley*: Tanzimat, S. 18.
[141] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 46f.
[142] *Becker*: Tanzimat, online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/ (26.10.2016).
[143] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 93.
[144] Firas *Alkhateeb*: The Decline of the Ottoman Empire. Nationalism, 2012, online unter: http://lostislamichistory.com/the-decline-of-the-ottoman-empire-part-3-nationalism/ (26.10.2016).
[145] Butrus *Abu-Manneh*: The Islamic Roots of the Gülhane Rescript, in: Die Welt des Islams 34 (1994), S. 173-203, S. 201.
[146] Edhem *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, in: Ders. & Daniel *Goffman* & Bruce *Masters* (Hg.): The Ottoman City between East and West, Cambridge 1999, S. 135-206, S. 198.

sieht in den Tanzimat-Bestimmungen Bestrebungen, „das Image des Reichs im Ausland aufzubessern und Unterstützung von den europäischen Mächten zu erhalten".[147] Auch *Kürşat* spricht von einer „diplomatische[n] Waffe", die Reşid genutzt habe, um die Unterstützung der Europäer für das Sultanat in der internen Auseinandersetzung mit den Provinzfürsten zu erhalten.[148] *Mansel* sieht ebenso wie *Eldem* eine Doppelfunktion des Programms: einerseits das Reich voranzubringen, andererseits defensiv motiviert, um ausländischer Intervention zuvorzukommen.[149] Mehr Eigenantrieb, allerdings immer noch defensiv, erkennen *Burbank* & *Cooper*, wenn sie feststellen, das Programm sei aufgesetzt worden, um Russland und den restlichen Europäern standzuhalten.[150] *Karpat* sieht in den Tanzimat-Reformen ein bisschen von allem: Den Beginn der Modernisierung nach europäischem Verständnis, einen aufkommenden Säkularismus, die Anerkennung westlicher Überlegenheit; und zeitgleich das Sichern von Leben und Eigentum der Untertanen, um die Bevölkerung gegen die Ayans für sich zu gewinnen[151] – und nicht ausschließlich, um den Europäern Zugeständnisse zu machen. Für *Zürcher* waren sie eine „cultural revolution."[152] Letztlich ist der Machtanstieg der zentralen Istanbuler Bürokraten-Elite beachtenswert und ein Zeichen für sich, welches sowohl mit westlich orientierten Sultanen sowie den internationalen und internen Entwicklungen des Reiches zusammenhing.

Was diese Urteile zeigen, sind zum einen die größten Diskussionspunkte um das osmanische Reformprogramm, zum anderen der mehrdeutige Charakter der Tanzimat, der den Versuch einer definitiven Deutung beinahe unangebracht erscheinen lässt.

Krimkrieg und *Hatt-ı Hümayun*

Herders Conversations-Lexikon zählt für 1856 37 Millionen Einwohner im Osmanischen Reich. Darunter 12-13 Millionen Osmanen, 5 Millionen Araber, 150.000 Juden, 240.000 Armenier, 2 Millionen Griechen, 1,5 Millionen Albaner, 4 Millionen Walachen und 7 Millionen Slaven.[153] Dadurch wird greifbar, wie europäisch das Reich zusammengesetzt war.

[147] *Darwin*: Traum, S. 273.
[148] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 21.
[149] *Mansel*: Constantinople, S. 266.
[150] Jane *Burbank* & Frederick *Cooper*: Imperien der Weltgeschichte. Das Repertoire der Macht vom alten Rom und China bis heute, Princeton 2010, S. 429.
[151] *Karpat*: The Land Regime, S. 345.
[152] Erik-Jan *Zürcher*: Turkey. A Modern History, London/New York 2004, S. 66.
[153] Herders Conversations-Lexikon 4: „Osmanisches Reich", Freiburg im Breisgau 1856, S. 420-423, online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Osmanisches+Reich (26.10.2016).

III.2 Osmanischer Kontext

Bereits vier Jahre vor dieser Zählung sprach der russische Zar Nikolaus I. vom „kranken Mann am Bosporus“[154], bei dem er wiederum einige interessante Territorien ausmachte. Die orientalische Frage war längst aufgeworfen, nur das europäische Mächtegleichgewicht hinderte die Russen noch daran, aktiv zu annektieren.[155] Mit Beginn des Krimkrieges (1853-1856) trat die Harmonie in den Hintergrund. Der Krieg endete mit einem alliierten Sieg gegen Russland, gleichbedeutend mit dem einzigen osmanischen Sieg gegen Russland in den sieben Kriegen, die beide Länder zwischen 1768 und 1917 austrugen,[156] – wohlgemerkt mit massiver europäischer Hilfe: Die Auseinandersetzung wurde zu einem europäischen Krieg, als Großbritannien und Frankreich, durchaus zur Sicherung ihrer eigenen Handelsinteressen, auf Seite der Osmanen eintraten. Ab diesem Zeitpunkt fand sich das Osmanische Reich immer stärker durch Europa kontrolliert. Die Europäer sahen das Reich nicht mehr als gefährliche Streitkraft, sondern als Mittel zum Zweck.[157] 1854 sahen sich die Osmanen gezwungen, erstmals einen Auslandskredit bei Briten und Franzosen aufzunehmen, was bei von nun an wachsender Staatsverschuldung der Selbstbestimmung ebenfalls abträglich war.[158] Schon 1909 stellte Meyers Großes Konversations-Lexikon daher fest, der Krimkrieg sei trotz seines formalen Sieges fatal für die inneren Verhältnisse des Osmanischen Reiches gewesen, da „die Westmächte zur Rechtfertigung ihrer Hilfe die Einführung gründlicher Reformen forderten“.[159]

Passenderweise wurde wenige Wochen vor dem Friedensschluss von Paris das zweite große Tanzimat-Edikt im Februar 1856 erlassen, um einer europäischen Intervention durch eigene Reformankündigungen zuvorzukommen[160], was die Rolle deutlich macht, in welcher sich das Reich – nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern weltpolitisch – befand.

Der sogenannte *Hatt-ı Hümayun* folgte direkt westlichen Forderungen, das osmanische Staatswesen möge umfassend reformiert werden, wie *Kunke* 1918 erkannte.[161] Tatsächlich wiederholte es weite Teile der Vorhaben des Gülhane-Edikts von 1839[162] und betonte erneut die

[154] Wolfram *Neidhard*: Atatürk und die moderne Türkei. Vom „Kranken Mann“ zum aufstrebenden Land, 2013, online unter: http://www.n-tv.de/politik/Atatuerk-und-die-moderne-Tuerkei-article11620856.html (26.10.2016).
[155] Richard *Hooker*: The Ottomans, 1997, online unter: http://richard-hooker.com/sites/worldcultures/OTTOMAN/EUROPE.HTM (26.10.2016).
[156] Roderic H. *Davison*: „Tanzimat“, in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[157] *Hooker*: The Ottomans, online unter: http://richard-hooker.com/sites/worldcultures/OTTOMAN/EUROPE.HTM (26.10.2016).
[158] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire“. The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[159] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[160] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 161.
[161] Max *Kunke*: Die Kapitulationen der Türkei. Deren Aufhebung und die neuen deutsch-türkischen Rechtsverträge, München/Berlin/Leipzig 1918, S. 123.
[162] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 379.

Rechte und Gleichheit der Untertanen[163] – ein Hinweis auf europäische Einflussnahme bzw. den Wunsch der Osmanen, dieser durch direkte Nennung zuvorzukommen. Der Islam wurde als Staatsreligion beibehalten, die Nicht-Bevorzugung einer Religionsgemeinschaft jedoch ebenso betont wie die Chancengleichheit, in den Dienst der Pforte oder das Bildungssystem eintreten zu können.[164] Dabei möchte ich betonen, was in vielen Arbeiten zu wenig herauskommt: Diese angestrebten Rechte bezogen sich ausschließlich auf männliche Untertanen.[165] Männliche Nicht-Moslems durften nun in den Staats- und Militärdienst eintreten. Bei gerichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Moslems und Christen musste ein gemischtes Tribunal zusammentreten, und die Folter wurde verboten.[166] Auch Baugenehmigungen wurden für nichtmuslimische Gebäude leichter zugänglich.[167]

Die Umsetzung all dieser Vorgaben war „very limited."[168] Teilweise erschienen sie nicht mehr zeitgemäß oder den Willen der Bevölkerung zu treffen: Die Gleichheit beim Militär gefiel weder Moslems noch Christen. Im Bildungssektor waren die christlichen Schulen bereits weiter entwickelt als die muslimischen Religionsschulen.[169] Der europäische Einfluss auf den Säkularisierungsprozess des Osmanischen Reiches war nicht zu übersehen. Anders wäre das Reich nicht mehr als Teil des europäischen Konzertes aufgenommen und weiterhin vor Russland beschützt worden, urteilt *Kürşat*.[170] Die Aufhebung der Kopfsteuer für Nicht-Muslime sowie die allgemeine Wehrpflicht stellten für sie zwar wichtige Schritte im Nationenbildungsprozess dar[171], jedoch erkennt sie auch, dass die muslimische Mehrheit zuvor ihre Kollektividentität aus dem höheren Status des Islam im Reich gezogen hatte. Ihre Herrschaftsstellung war klar bedroht[172], von Europa aus induziert. Langfristige Spannungen waren aufgrund des Vorhabens, den Europäern zum Gefallen Gleichberechtigung im Reich durchzusetzen, vorprogrammiert.

Gilt der europäische Einfluss beim Erlass von 1839 noch als umstritten oder hintergründig, ist er beim Edikt von 1856 „unbestreitbar".[173] Darüber herrscht auch in der Forschung Einigkeit. *Kürşat* spricht von aktiver europäischer Initiative[174] und Zwang, den Staatsdienst zu öffnen und

[163] *Becker*: Tanzimat, online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/ (26.10.2016).
[164] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[165] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 94.
[166] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 70.
[167] *Findley*: Tanzimat, S. 19.
[168] *Karpat*: Transformation, S. 47.
[169] Ebd.
[170] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 29.
[171] Ebd., S. 150.
[172] Ebd., S. 30.
[173] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 99.
[174] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 151.

Religionsfreiheit zu propagieren. Aus der Scharia heraus ließen sich diese Prinzipien explizit nicht mehr begründen.[175] *Moser* & *Weithmann* sehen in dem Erlass eine „Konzession an die Westmächte, die gerade das Osmanische Reich im Krimkrieg gerettet hatten und nun als Gegenleistung ihren ökonomischen Einfluss weiter auszubauen trachteten."[176] *Gül* spricht davon, die Deklaration sei von Briten und Franzosen diktiert worden, insbesondere wegen der Gleichberechtigung aller Untertanen.[177] Für *Davison* war der Erlass „in many ways the magnum opus of Lord Stratford"[178], dem britischen Botschafter im Reich. Großwesir Ali Paşa habe mit Botschaftern der Briten, Franzosen und Österreicher verhandelt, die ständigen Druck auf die osmanische Regierung ausübten, so *Kürşat*. Für sie war das Hatt-ı Hümayun „fremdbestimmt", weil es den Koran nicht erwähnte und mit den bisherigen Idealen „vollständig gebrochen" habe. Insbesondere die abermalige Betonung der Gleichstellung aller Untertanen, nachdem diese schon zaghaft 1839 ins Auge gefasst wurde, stehe symbolisch dafür, wie sehr die Europäer die osmanischen Reformbestrebungen im Auge behielten.[179]

Das Edikt zahlte sich insofern aus, als das Osmanische Reich nach dem Krimkrieg im Frieden von Paris als erster nicht-westlicher Staat in ein Vertragsverhältnis mit den Europäern „on supposedly equal terms" trat[180] und der Erlass explizit in Artikel 9 zur Kenntnis genommen wurde. Das Reich wurde offiziell und erstmals unter dem Namen „Türkei" in das europäische Staatensystem aufgenommen.[181] Der Vertrag betonte, keine Macht dürfe sich in die inneren Angelegenheiten des Reiches einmischen. Das stellte sich allerdings als hohle Floskel heraus, die „europäischen Zusicherungen hatten […] keinen Bestand", so *Reinkowski*.[182] Auch *Findley* stellt fest, dass der Vertrag widersprüchliche Klauseln beinhaltete, indem sich durch die Internationalisierung der Donaukontrolle in osmanische Angelegenheiten eingemischt werden konnte. Das Reich verlor im Krimkrieg zwar kein Territorium, jedoch Souveränität.[183]

Wissenschaftler, die das Osmanische Reich im 19. Jh. untersuchen, sind uneinig: Für manche sind die Europäer, insbesondere die Briten, die Vorboten der später einsetzenden türkischen Modernisierung – anderen fällt es schwer, über die imperialistischen Bestrebungen hinwegzusehen, die im Endeffekt darauf abzielten, das Reich klein zu halten.[184] Ich zähle mich trotz

[175] Ebd., S. 28f.
[176] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 47.
[177] *Gül*: Emergence, S. 41.
[178] *Karpat*: Transformation, S. 46.
[179] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 150f.
[180] *Findley*: Tanzimat, S. 16.
[181] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 71f.
[182] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 68.
[183] *Findley*: Tanzimat, S. 16.
[184] *Birdal*: Political Economy, S. 9.

europäischer Bemühungen um Gleichberechtigung zur zweiten Gruppe, deren Feststellungen jedoch nicht unbedingt die britische Vorreiterrolle negieren müssen. Sie war lediglich nicht aus einer selbstlosen, positiven Motivation heraus entstanden. Das Osmanische Reich befand sich nach dem Krimkrieg in einer bestimmten Rolle, aus der es sich nicht herausmanövrieren konnte: Das echte Bestreben, beim Konzert der Mächte mitzumachen und das Reich zu modernisieren, ging einher mit der existenziellen Notwendigkeit, diesen Mächten Zugeständnisse zu machen, um nicht bei nächster Gelegenheit etwaigen Aggressionen hilflos gegenüberzustehen.

Endzeit der Tanzimat

Die Abschaffung der Kopfsteuer für Nicht-Muslime erfolgte 1857.[185] 1858 wurde ein Strafgesetzbuch nach Vorbild des französischen *Code Penal* von 1810 eingeführt.[186] Ein neues Handelsrecht war bereits verabschiedet worden, stark vom französischen Pendant inspiriert.[187] Gleiches galt für das Seerecht.[188]

Die Öffnung nach Europa zeigte sich nicht nur in Verfahren, Kapitalinvestment, Akkumulation und Grundbesitz zu fördern[189], sondern auch darin, dass Sultan Abdülmecid als erstes osmanisches Staatsoberhaupt 1856 an einem Ball eines ausländischen Botschafters teilnahm. Abdülaziz brach 1867 als erster zu einer Europareise auf.[190] Negativ interpretiere ich, dass die Staatsoberhäupter zuvor keine Bestrebungen hatten, eine solche Reise zu unternehmen. 1864 urteilte Pierer's Universal-Lexikon über Abdülaziz, er setze „das Reformwerk mit größter Energie [fort].“[191] In den 1860er-Jahren fanden europäische Theater den Weg in die osmanischen Städte[192], symbolträchtig war die Übernahme des europäischen Maß- und Gewichtssystems.[193]

Nachdem im November 1869 der Suez-Kanal eröffnet wurde[194], begann für die Osmanen das „Katastrophenjahrzehnt“.[195] In den 1870ern kam es zur Gründung kleiner Fabriken um Izmir (damals Smyrna), Istanbul und Thessaloniki (damals Saloniki). Manche waren in Staatsbesitz,

[185] Klaus *Kreiser*: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer, München 2001, S. 300.
[186] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 52f.
[187] *Mansel*: Constantinople, S. 266.
[188] *Karpat*: Transformation, S. 47.
[189] Charles *Tripp*: „Capitalism, Islam and“, in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_27585 (26.10.2016).
[190] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 80.
[191] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[192] *Davison*: „Tanzimat“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[193] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 74.
[194] Jean-Patrick *Charrey*: A Short History of Turkish Railways, 2016, online unter: http://www.trainsofturkey.com/w/pmwiki.php/History.History (26.10.2016).
[195] *Köse*: Konsum, S. 221.

es gab aber auch Fabriken in Privatbesitz, vornehmlich europäischem.[196] In demselben Jahrzehnt etablierten sich Eisenbahnen, Brückenbau, Telefonkabel und elektrische Lampen im Reich – ebenso europäische Unternehmer, die die Technik bringen und instand halten mussten.[197] Das Reich war zu diesem Zeitpunkt schwer verschuldet.[198] Auf den Zusammenbruch des Bündnispartners Frankreich 1871 folgten Missernte und Hungersnot in Anatolien 1873-1874.[199] Der Krieg mit Russland 1877-1878 kam zur Unzeit.[200] Zudem kam es vermehrt zu christlichen Rebellionen auf den Balkangebieten.[201] Eine Krise der europäischen Finanzmärkte hatte zuvor zum Kreditstopp geführt. 1876 konnte das Reich seine Schulden nicht mehr tilgen, nachdem 1875 der Bankrott erklärt wurde.[202] Teile der Finanzverwaltung gingen infolgedessen an die Europäer über.

Nachdem Abdülaziz abgesetzt wurde, folgte ihm kurz Murad V. (1876), der dem Amt psychisch nicht gewachsen gewesen sein soll und abgesetzt wurde.[203] Über Abdülaziz‘ Ende gibt es verschiedene Darstellungen. Fünf Tage nach seinem Machtverlust beging er Selbstmord[204], den Meyers Großes Konversations-Lexikon 1909 für inszeniert hielt.[205]

III.2.5 Abdülhamid II.: Wiedererstarktes Sultanat, fortwährender Zerfall

Das Ende der Tanzimat-Periode fällt mit der Thronbesteigung Abdülhamid II. (1876-1909) zusammen. Er war der letzte machtvolle Sultan[206] und „eine der umstrittensten Persönlichkeiten, die je die Sultanswürde innegehabt hatten“.[207] Das Urteil über Abdülhamid ist dementsprechend uneinig. *Ansari* beschreibt ihn als „den schwachen und dümmlichen Abdul Hamid II.“[208],

[196] *Davison*: „Tanzimat“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[197] Young Jin *Park*: Multicultural Metropoleis. Vienna and Istanbul in Encyclopedia before 1920 (ungedr. Seminararbeit, Korean Minjok Leadership Academy 2009), online unter: http://www.zum.de/whkmla/sp/0910/ferrari/ferrari3.html (26.10.2016).
[198] Junior Worldmark Encyclopedia of World Cities: „Istanbul“, 2000, online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Istanbul.aspx#1-1G2:3426000035-full (26.10.2016).
[199] *Kreiser*: Staat, S. 43.
[200] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism, S. 13.
[201] *Shaw* & *Çetinsaya*: Ottoman Empire, online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[202] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 98.
[203] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 97.
[204] *Davison*: „Tanzimat“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[205] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[206] Fahri *Türk*: Korruption in der scheidenden Epoche des Sultanats, 2006, online unter: http://www.eurasisches-magazin.de/artikel/Korruption-in-der-scheidenden-Epoche-des-Sultanats/20061107 (26.10.2016).
[207] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 97.
[208] Tamim *Ansary*: Die unbekannte Mitte der Welt. Globalgeschichte aus islamischer Sicht, Frankfurt/New York 2010, S. 281.

Quataert hebt dessen Fokus auf islamische Werte hervor, um der Westernisierung im Kulturbereich Einhalt zu gebieten.[209] Sei das Reich zuvor auf einem guten Weg in „relative Moderne" gewesen, habe es sich unter Abdülhamid in einer Zeitschleife befunden, so *Mansel*.[210] Seine Administration war autokratischer und islamischer als noch bei seinen Vorgängern, was nicht bedeutet, dass er westlichen Errungenschaften ablehnend gegenüber gestanden hätte.[211] *Moser* & *Weithmann* sehen in ihm einen Despoten, der seine Gegner mit Grausamkeit verfolgte, aber europäisierende Maßnahmen ergriff.[212] Er war laut *Faroqhi* ein absoluter Herrscher, der die Macht wieder von der Pforte in den Palast brachte.[213] Der Sultan lehnte die Tanzimat-Reformen nicht grundsätzlich ab, jedoch stand er der europäischen Einflussnahme kritischer gegenüber. Unter ihm kam es zur Ausbreitung des Eisenbahn- und Telegraphensystems, Häfen wurden saniert und Schulen neu gebaut.[214] *Ecchia* urteilt, dass Abdülhamids Politik erfolgreich westliche Institutionen übernommen habe, insbesondere im Finanzsektor, um Investoren eine geeignete Infrastruktur geben zu können.[215] Ebenjene Investoren sind später in meinen Augen für eine tiefere Integration des Reiches in westliche Herrschaftsstrukturen verantwortlich, weshalb ich diese Entwicklungen nicht positiv für die Erhaltung des Reiches deute. Abdülhamid II. war in einer Phase auf dem Thron, als viele Geschicke des Reiches bereits fremdbestimmt waren.

Reinkowski beschreibt diese Periode als osmanischen Spätabsolutismus[216], der durch die Einführung einer Verfassung 1876 kurz unterbrochen wurde. Diese stellte laut *Mansel* den „triumph of Western ideas over the traditional Ottoman absolutism" dar,[217] markierte aber das Ende der Tanzimat, als deren drittes großes Dokument sie teilweise gezählt wird.[218] Am 23. Dezember 1876 wurde via Staatsgesetz die erste konstitutionelle Monarchie der osmanischen Geschichte gegründet. Der Sultan blieb weiterhin theokratisch legitimierter Herrscher, auf den die Organisation des Staates zugeschnitten war.[219] Die Gesetzgebung erfolgte über ei-

[209] *Quataert*: Age, S. 766.
[210] *Mansel*: Constantinople, S. 329.
[211] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[212] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 50.
[213] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 97.
[214] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[215] Stefania *Ecchia*: The economic policy of the Ottoman Empire (1876-1922) (ungedr. Essay, Universität Salerno 2010), online unter: https://mpra.ub.uni-muenchen.de/42603/1/MPRA_paper_42603.pdf (26.10.2016), S. 12.
[216] *Reinkowski*: Imperium, S. 47.
[217] *Mansel*: Constantinople, S. 303.
[218] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[219] Klaus *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)", 2012, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).

nen vom Sultan ernannten Senat sowie ein Abgeordnetenhaus aus vom Volk gewählten Vertretern. Der Sultan konnte das Parlament auflösen, wann immer er wollte. *Palmer* sieht einen engen Bezug zur belgischen Verfassung von 1831, die wiederum Anleihen in Frankreich und Großbritannien genommen hatte.[220] In der gewählten Vertreterkammer befanden sich laut ihm 71 Muslime, 44 Christen und 4 Juden[221] – *Kürşat* zählt 67 Muslime und 48 Nicht-Muslime.[222] Die Konstitution von 1876 bekräftigte abermals die Religionsfreiheit, bestätigte aber den Islam als Staatsreligion. Auch die nach dem federführenden Großwesir benannte Midhat-Paşa-Konstitution sollte positiv auf die Europäer einwirken, so *Moser* & *Weithmann*.[223] Insbesondere die schwelenden Konflikte auf dem Balkan, für die europäische Unterstützung gesucht wurde, führten dazu, dass die Verfassungskommission nach nur neun Wochen ihren Entwurf vorlegte.[224] *Faroqhi* sieht hinter der Verfassung eher die Verhinderung zukünftiger Interventionen in interne Belange als Motivation.[225] *Findley* wertet sie als „logical response […] to the international situation"[226]. Am 14. Februar 1878 wurde das Parlament aufgelöst.[227] Erfolgreich war der Parlaments-Versuch insofern, als er die Interessen der vielen verschiedenen Reichsgruppen öffentlich hörbar machte.[228]

Wichtig scheint mir, festzuhalten, dass im Gegensatz zu den Erlässen von 1839 und 1856 nun in der Literatur nicht einmal mehr die Möglichkeit geäußert wird, die Verfassung könne allein aus eigener osmanischer Motivation heraus entstanden sein. Die externen Faktoren konnten nicht mehr ignoriert werden, das Osmanische Reich war abhängiger Teil eines globalen Netzes.

Der Russisch-Türkische Krieg 1877-1878 endete damit, dass die Briten eine Flotte nach Istanbul entsandten, um die Russen an der bevorstehenden Einnahme der Stadt zu hindern.[229] Als Gegenleistung erhielt Disraeli Kreta.[230] Das bankrotte Reich war nicht mehr in der Lage, sich selbst zu verteidigen. Die Truppe war schlecht trainiert, das Equipment überholt.[231] Im anschließenden Frieden von San Stefano musste das Osmanische Reich beinahe alle europäischen

[220] Alan *Palmer*: The Decline and Fall of the Ottoman Empire, London 1992, S. 145.
[221] *Palmer*: Decline, S. 149.
[222] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 278.
[223] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 49.
[224] *Palmer*: Decline, S. 146.
[225] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 97.
[226] *Findley*: Tanzimat, S. 19.
[227] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[228] *Burbank* & *Cooper*: Imperien, S. 431.
[229] Maggie Land *Blanck*: Photos of Istanbul, 2012, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html (26.10.2016).
[230] Jack *Winfield*: The Domination of Ottoman Foreign Relations, 1850-1900, 2014, online unter: https://jpew-infield.wordpress.com/2014/05/06/the-domination-of-ottoman-foreign-relations-1850-1900/ (26.10.2016).
[231] *Karpat*: Transformation, S. 71.

Besitztümer aufgeben. Eine „gigantic zone of Russian puppet states in the Balkans“ war die Folge des Vertragsschlusses.[232] Damit unzufrieden, berief Bismarck 1878 den Berliner Kongress ein, auf dem Rumänien, Serbien und Montenegro für unabhängig erklärt wurden. Bulgarien und Armenien erhielten das Recht auf Selbstverwaltung. Russland behielt Teile des Reiches an der Schwarzmeerküste, Großbritannien bekam Zypern, und Österreich vereinzelte Balkangebiete.[233] Das Osmanische Reich verbuchte nach dem Kongress den Verlust eines Drittels seiner Staatsgebiete[234] und den endgültigen Verlust seiner Großmachtstellung.[235] *Burbank* & *Cooper* sehen den für Abdülhamid positiven Nebeneffekt, sein Reich nun leichter islamisch erneuern zu können – weite Teile christlicher Gebiete fielen nicht mehr unter seine Diktion (siehe Karte auf Seite 198 im Anhang).[236]

Die Phase zwischen 1880 und 1896 ist eine der europäischen Finanzkontrolle.[237] 1882 wurden sämtliche Handelsverträge gekündigt und erst 1888 wieder neue abgeschlossen.[238] Dadurch, dass die Konsolidierung der staatlichen Finanzverhältnisse zum Teil in europäischen Händen lag, war das Reich im Laufe der 1880er-Jahre wieder imstande, die Wirtschaft anzukurbeln;[239] nur nicht aus eigener Kraft heraus. Die fremdbestimmte Rolle im Weltwirtschaftssystem ließ zu, dass sich der Staatsapparat zwischen 1880 und Ausbruch des Ersten Weltkrieges zwar im Chaoszustand befand, es aber zu einem Wirtschaftswachstum im Reich kam.[240]

Grundsätzlich halte ich fest, dass die Reformen, insbesondere ihre außenpolitischen Ziele, nicht erreichen konnten, das Osmanische Reich selbstbestimmt als anerkannte Großmacht agieren zu lassen. 1881 besetzte Frankreich Tunesien, 1882 Großbritannien Ägypten.[241] Hätte das osmanische Reich den Krieg gegen Griechenland 1897 nicht gewonnen, wäre es höchstwahrscheinlich schon da zu einer Aufteilung des gesamten Reiches gekommen, weil die Briten ihre Opposition dagegen bereits aufgegeben hatten, so *Faroqhi*.[242]

---

[232] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 58.
[233] *Charrey*: History of Turkish Railways, online unter: http://www.trainsofturkey.com/w/pmwiki.php/History.History (26.10.2016).
[234] *Burbank* & *Cooper*: Imperien, S. 446.
[235] *Böer*: Türken in Berlin, S. 7.
[236] *Burbank* & *Cooper*: Imperien, S. 447.
[237] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism S. 13.
[238] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[239] Engin Deniz *Akarli*: The Tangled Ends of an Empire. Ottoman Encounters with the West and Problems of Westernization – an Overview, in: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East 26 (2006), S. 353-366, S. 356.
[240] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 95.
[241] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)“, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[242] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 93.

III.2.6 Das Ende des Osmanischen Reiches

Um 1900 kontrollierte Abdülhamid Kleinasien, Armenien, die Levante, den südlichen Balkan, die Ostküste des Roten Meeres und Teile des Irak. Bis 1914 waren die europäischen Gebiete bis auf Istanbul verloren.[243] 1908 kam es zu einer Bewegung muslimischer Fundamentalisten, islamischer Reformer, Nationalisten und moderner Arbeitervereinigungen gegen das Sultanat.[244] Das *İttihat ve Terakki* („Komitee für Einheit und Fortschritt", KEF) erzwang in der sogenannten Jungtürkischen Revolution im Juli 1908 die Wiedereinführung der Konstitution und Durchführung von Wahlen.[245]

1909 schrieb Meyers Großes Konversations-Lexikon über die Geschehnisse seiner Zeit: „Die Reformpartei der Jungtürken […], hervorgegangen aus der Unzufriedenheit mit dem unkonstitutionellen Regimente, hat zwar schon verschiedene Male (namentlich 1901 und 1904) schwere Beunruhigungen verursacht, da sich ihre Mitglieder teilweise aus den höchsten Kreisen und sogar der Verwandtschaft des Padischahs selbst rekrutieren; doch erreicht hat sie bisher nichts Greifbares, da die Pforte den Umtrieben stets scharf begegnete."[246]

Als wäre er von diesem Urteil angespornt worden, zog Enver Paşa im März 1909 mit einer türkisch-mazedonischen Armee in Istanbul ein, setzte Abdülhamid II. ab und Mehmed V. (1909-1918) als Marionette ein.[247] Aus historischer Sicht hatte laut *Moser* & *Weithmann* das osmanische Universalreich nun sein Ende gefunden.[248] Unter jungtürkischer Herrschaft nahm Istanbul wieder seine Rolle als modernisierende Metropole ein[249], allerdings folgte Krieg auf Krieg und Niederlage auf Niederlage. So begann der Erste Weltkrieg für die Osmanen eigentlich bereits 1912 mit den Balkankriegen.[250] Die Balkankriege von 1912-1913 führten zum Ende des Osmanischen Reiches in Europa, das hier so gut wie all seine Besitztümer verlor, nachdem Italien 1911 die libyschen Provinzen besetzt hatte.[251] Das Reich bestand nur noch aus der heutigen Türkei, Syrien, Palästina, Israel, dem Libanon und Irak.[252] Die Gesamtbevölkerung betrug 1914 noch ca. 25 Millionen, darunter 10 Millionen Türken, 6 Millionen Araber, 1,5 Millionen

[243] *Osterhammel*: Das 19. Jahrhundert, S. 71.
[244] *Akarlı*: Tangled Ends, S. 364.
[245] M. Şükrü *Hanioğlu*: „Young Turks", in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 604-606, S. 606.
[246] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[247] *Alkhateeb*: Islamic Decline, online unter: http://lostislamichistory.com/the-decline-of-the-ottoman-empire-part-2-islamic-decline/ (26.10.2016).
[248] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 65.
[249] *Mansel*: Constantinople, S. 353.
[250] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 66.
[251] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)", online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[252] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 69.

Kurden, 1,5 Millionen Griechen und rund 2 Millionen Armenier. Viele Flüchtlinge strömten aus den Balkangebieten nach Istanbul.[253]

Im Januar 1913 putschte ein Triumvirat aus Enver, Talat und Cemal endgültig gegen Großwesir, Sultan und Lager innerhalb des KEF, sodass eine Militärdiktatur errichtet wurde.[254] Vor dem Ersten Weltkrieg galt das Credo, Neutralität des Reiches sei unmöglich, da anschließend eine Aufteilung durch den jeweiligen Sieger drohe.[255] Die Osmanen schlossen sich Deutschland an und kündigten darüber hinaus 1914 jahrhundertealte Handelsprivilegien für die europäischen Mächte – sogenannte Kapitulationen – einseitig auf.[256] Zu diesem Zeitpunkt hatten die Auslandsschulden wieder das Level erreicht, das sie schon in den 1870er-Jahren eingenommen hatten.[257] Der Krieg war also auch mit finanzpolitischen Hoffnungen verbunden. 1915-1916 geschah, was sich bereits in Aggressionen 1895-1896 abgezeichnet hatte: der Genozid[258] an mindestens 600.000 Armeniern durch osmanische Soldaten, Offizielle und Zivilisten.[259] Ebenfalls zu Kriegszeiten vollzogen Großbritannien, Frankreich und Russland im Sykes-Picot-Abkommen die Aufteilung des Osmanischen Reiches, die sich seit etwa einem halben Jahrhundert angedeutet hatte. Der russische Rückzug 1917[260] sowie die alliierten Rückzüge von den Dardanellen ließen das Unterfangen jedoch ins Wanken geraten. Im Oktober 1918 kam es zum Waffenstillstand von Mudros und der anschließenden Besatzung Istanbuls durch britische, französische und italienische Truppen[261]. Die osmanische Armee wurde aufgelöst.[262]

Im Friedensvertrag von Sèvres behielten die Osmanen 1920 Istanbul, verloren aber große Teile Thrakiens, Arabiens und Kleinasiens. Ein neuer armenischer Staat wurde gegründet, die bedeutende Hafenstadt Izmir ging an Griechenland. Die Wasserstraßen wurden zudem unter internationale Kontrolle gestellt.[263] Der Sultan war 1920 eine britische Marionette[264], alliierte Repräsentanten in Istanbul „more powerful than the sultan himself".[265] *Quataert* spricht vom Tod

[253] *Yapp & Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[254] *Ansari*: Mitte, S. 283.
[255] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 60.
[256] *Köse*: Istanbul im Wandel der Jahrhunderte (Tagungsbericht), online unter http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-703 (26.10.2016).
[257] *Pamuk*: Monetary History, S. 214.
[258] Deutscher Bundestag: Antrag zum Völkermord an Armeniern beschlossen, 2016, online unter: https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-de-armenier/423826 (26.10.2016).
[259] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 69.
[260] *Yapp & Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[261] *Mansel*: Constantinople, S. 380.
[262] *Böer*: Türken in Berlin, S. 13.
[263] *Yapp & Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[264] *Mansel*: Constantinople, S. 396.
[265] Ebd., S. 381.

Istanbuls nach dem Ersten Weltkrieg, wo zwischen 1920 und 1922 10.000 Briten, 8.000 Inder, 8.000 Franzosen sowie 2.000 Italiener stationiert waren.[266]

Unter der Führung Mustafa Kemals (1923-1938) – später bekannt als Atatürk – gelang es den türkischen Nationalisten während des Unabhängigkeitskrieges 1919-1922, Istanbuls Besatzer zu vertreiben[267], einen bewaffneten Widerstand gegen die Besetzung Anatoliens zu organisieren[268] und den Sultan Mehmed VI. (1918-1922) zur Flucht zu bewegen[269]. Nachdem sich die alliierten Truppen zurückgezogen hatten, wurde im Vertrag von Lausanne im Juli 1923 die Türkei als unabhängige Republik gegründet und ein von den Alliierten evakuiertes Istanbul wieder zur rein türkischen Stadt.[270] Mit Proklamation der Republik im Oktober 1923 verlor es seinen Status als Hauptstadt, zu der stattdessen Ankara erklärt wurde, weil die Gründungsväter symbolkräftig mit der osmanischen Geschichte brechen wollten.[271]

Heute sind 99 % der Einwohner Istanbuls muslimische Türken – eine dem osmanischen Erbe der Stadt krass entgegenstehende Entwicklung nahm nach dem Ersten Weltkrieg ihren Lauf[272]: In den frühen 1900er-Jahren wurden Nicht-Muslime aus der Stadt vertrieben, gerade in den europäischen Stadtteilen führte der türkische Nationalismus zur Verdrängung internationaler und christlicher Stadtbewohner.[273] Das türkische Postamt änderte den Namen der Stadt 1930 offiziell in Istanbul.[274]

Der osmanischen Elite des 19. Jh. waren die Theorien Ibn Chalduns über den phasenhaften Aufstieg und Fall von Reichen bekannt[275] – ihre eigene bilderbuchartige Entsprechung der chaldunschen Wegpunkte „Rückgang und Verfall“ sowie „Desintegration“ konnten sie trotzdem nicht verhindern. Gründe werde ich im Verlauf der Arbeit am Beispiel Istanbuls zeigen.

[266] Ebd., S. 392.
[267] Ebd., S. 405.
[268] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire“, online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[269] *Ehrlich*: „Istanbul“, online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[270] *Darwin*: Traum, S. 364.
[271] Cânâ *Bilsel*: Remodelling the Imperial Capital in the Early Republican Era. The Representation of History in Henri Prost’s Planning of Istanbul, in: Ausma *Cimdina* & Jonathan *Osmond* (Hg.): Power and Culture. Identity, Ideology, Representation, Pisa 2007, S. 95-116, S. 95.
[272] Junior Worldmark Encyclopedia of World Cities: „Istanbul“, online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Istanbul.aspx#1-1G2:3426000035-full (26.10.2016).
[273] Ulrike *Tischler*: Die perotische Gesellschaft von Istanbul 1918/23 bis heute. Vergessene Insel der Interkulturalität? (Projektbeschreibung, Universität Graz 2003), online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Geschichte/S%C3%BCdosteurop%C3%A4ische_Geschichte/%E2%80%9EDie_Pera-Gesellschaft_von_Istanbul_1918-23_bis_heute.pdf (26.10.2016).
[274] *Ehrlich*: Istanbul, online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[275] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 7f.

III.3 Wertungen der osmanischen Reformbestrebungen

Zeitgenössisch

Insbesondere die schwachen Leistungen der osmanischen Armee im direkten Vergleich mit Griechenland zu Beginn des 19. Jh. sowie Ägypten kurz darauf, sorgten für eine gesellschaftliche Akzeptanz der von Mahmud II. vorangetriebenen Reformen.[276] Erkennbar ist die Wertschätzung für Reformen, deren Vorhaben auf militärische Stärke abzielte. Jedoch urteilte Herders Conversations-Lexikon schon 1856: „[…] das Bestreben der Sultane, den Staat und vor allem das Heerwesen nach europäischer Weise zu reorganisiren, hat offenbar nur zur schnelleren Auflösung beigetragen." Der Eintrag kritisierte weiterhin, Abdülmecid bemühe sich „bisher vergebens, eine geordnete Verwaltung herzustellen". Auch habe der Erlass von 1839 nicht zur Umsetzung der hehren Ziele Sicherheit von Person und Eigentum sowie geordnete Steuererhebung und Gleichheit vor dem Gesetz geführt.[277]

Nur zehn Jahre später zog Pierer's Universal-Lexikon ein entgegengesetztes Fazit: „Besonders bemerkenswerth sind unter den neueren Reformgesetzen des Sultans Abdul Medschid ein neues Strafgesetzbuch vom Jahr 1840, ein Handelsgesetzbuch von 1850, der Hatti-Scherif von Gülhane vom 2. Nov. 1839, […] u. der Hatti-Humaium vom 18. Febr. 1856."[278] Ich stelle fest, dass auch zeitgenössische Quellen keinen Konsens erzielten. Pierer's Universal-Lexikon lobte explizit das Gülhane-Edikt als großen Schritt zur Rechtsgleichheit und Sicherung des Eigentums. Die Formulierung „[i]n früherer Zeit waren Vermögensconfiscationen sehr häufig, seit dem Hatti-Scherif von Gülhane (1839) sollen sie jedoch nicht mehr vorkommen"[279], lässt allerdings offen, ob der Autor hier die Ergebnisse oder lediglich die bloßen Reformvorhaben wertet – so oder so scheint er ihnen noch 25 Jahre nach Verkündung positiv eingestellt. Jedoch kritisierte er ebenso wie Herders Conversations-Lexikon die Defizite bei den Verwaltungsreformen: „Eine geordnete Finanzverwaltung würde die türkischen Staatsfinanzen mit zu den blühendsten in der Welt machen können, denn die Türkei besitzt über reiche Hülfsquellen in seinem so fruchtbaren Boden, in den unausgemessenen Waldungen u. in den kaum gekannten Bergwerken. Doch haben Verschleuderung der Gelder u. die verkehrtesten Besteuerungsverhältnisse das Reich dem Staatsbankerott nahe geführt."[280] Interessant ist die Betonung des ungenutzten

[276] *Paul*: Staatsreformen, S. 6.
[277] Herders Conversations-Lexikon 4: „Osmanisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Osmanisches+Reich (26.10.2016).
[278] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[279] Ebd.
[280] Ebd.

Potentials des Reiches. *Darwin* stellt fest, dass den meisten Zeitgenossen schon 1880 der Nutzen der Tanzimat-Verordnungen „dürftig und die Kosten untragbar" erschienen.[281] Die Finanzverwaltung der 1870er-Jahre stieß auch in Meyers Großem Konversations-Lexikon von 1909 auf Kritik: „Gewissenlos wurden die Finanzen verwaltet. Prachtbauten, Neubeschaffung von Kanonen, Gewehren und Panzerschiffen verschlangen große Summen. Teure Telegraphen und Eisenbahnen, nach den Wünschen der Mächte und dem Vorteil der Unternehmer angelegt, dienten wenig dazu, die Hilfsquellen des Landes zu vermehren."[282] Hierin erkenne ich nicht nur die Mängel in der Finanzverwaltung – auch die Hörigkeit vor den europäischen Mächten und mit ihnen assoziierten Technologieunternehmern wird bereits angesprochen.

Innerislamisch

Die intellektuelle Bewegung der Jungosmanen kritisierte schon in den 1860er-Jahren die weitreichenden Reformen nach westlichem Muster.[283] Vertreter dieser Gruppe mussten teilweise ins Exil gehen, um ihre Pläne gegen die herrschende osmanische Bürokratenelite vor allem von Paris aus zu konkretisieren. *Findley* identifiziert sie als „cultural nationalists, who strove to create a new Ottoman culture that would be modern without losing its identity in westernisation"[284] – sie sind daher als Vordenker der späteren Jungtürken zu werten. Die jungosmanischen Bedenken wurden laut *Çelik* von der breiten Bevölkerung geteilt: Der Architekt Mazha Bey verurteilte die städteplanerischen Aspekte der Tanzimat-Periode als „unnationalistic", da sie nur die geraden Linien Paris' nach Istanbul hätten bringen wollen.[285]

Abu-Manneh stellt jedoch heraus, dass das erste Tanzimat-Edikt von 1839 „widely hailed both in Istanbul and throughout the Ottoman lands" war – und bezieht sich auf die Meinung von Sultan, Bürokratie, aber auch der Ulema. Letzteres ist als Zeichen dafür zu werten, dass das Papier den gedanklichen Idealen des sunnitisch-orthodoxen Islam entsprochen hat.[286] Ein weithin akzeptiertes Reformprogramm sollte den religiösen Ansprüchen genügen. Insbesondere aber das zweite Edikt von 1856 wurde von den Muslimen seinerzeit als Instrument britischer

[281] *Darwin*: Traum, S. 274.
[282] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[283] Coşkun *Cakır*: „Young Ottomans (Yeni Osmanlılar)", in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 603-604, S. 603.
[284] *Findley*: Tanzimat, S. 32.
[285] *Çelik*: Remaking, S. 55.
[286] *Abu-Manneh*: Islamic Roots, S. 201.

und französischer Einflussnahme in interne Belange gewertet.[287] Interessant finde ich die Feststellung, dass derlei negative Äußerungen gegenüber dem Edikt von Seiten nicht-muslimischer Osmanen nicht überliefert sind.

Die vereinfachte wirtschaftliche Durchdringung islamischer Länder durch europäische Mächte rief nicht wirtschaftliche Antworten hervor, sondern warf politische, intellektuelle und kulturelle Fragen auf.[288] Muslimische Gelehrte gaben sich konservativer und ablehnend gegenüber den neuen Ideen und Werten aus dem Westen. Von der Überlegenheit der muslimischen Gesellschaften überzeugt, erschien es ihnen nutzlos, Errungenschaften aus dem ungläubigen Westen zu etablieren.[289] Jedoch gab es innerislamische Debatten durchaus: Der panislamische Intellektuelle Jamal al-Din al-Afghani (1838-1897) schrieb in den 1890er-Jahren ein Essay über den Islamischen Sozialismus, in dem er den Kapitalismus als Instrument europäischen Imperialismus wertet. Seyyid Ahmed Han (1817-1898) hingegen forderte seine Glaubensbrüder dazu auf, den Kapitalismus und den mit ihm einhergehenden Wohlstand zu übernehmen. Seiner Meinung nach war es für das Wohlergehen der Muslime unabdingbar, dass sie Reichtum fördernde Maßnahmen schnellstmöglich übernahmen – auch wenn sie einhergingen mit der Missachtung des islamischen Verbots für Zinsgeschäfte *(riba)*.[290] Der ägyptische Gelehrte Rifaa Rafi el-Tahtavi kritisierte die muslimische Gemeinschaft darin, keine ausreichende theoretische Grundlage für modernes Regieren geschaffen zu haben. Vielmehr seien die Machthaber nach der Theorie des islamischen Gesetzes als spirituelle Führung verstanden worden.[291] Der islamische Jurist und Gelehrte Muhammed Abduh (1849-1905) argumentierte, dass der wahre Islam des Propheten Muhammed als Werkzeug für soziale Moderne genutzt werden könne, wenn der Islam selbst von antiquierter Gelehrsamkeit befreit würde.[292]

Was ich damit beispielhaft verdeutlichen will, ist, dass es Debatten und Reformbestrebungen aus dem Inneren der islamischen Gelehrsamkeit heraus gab – ein Umstand, der in der heutigen öffentlichen Diskussion oft übersehen wird.

[287] Kemal *Karpat*: „Nationalism“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 420-425, S. 423.
[288] *Paul*: Staatsreformen, S. 4.
[289] *Chambers*: The Ottoman Empire, online unter: http://www.turizm.net/turkey/history/ottoman3.html (26.10.2016).
[290] *Tripp*: „Capitalism, Islam and“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_27585 (26.10.2016).
[291] Ellen *Amster*: Westernization – Middle East – Bibliography, online unter: http://science.jrank.org/pages/8153/Westernization-Middle-East.html (26.10.2016).
[292] Ebd.

Aktuelle Einschätzungen

Noch heute ist kein einhelliges Urteil über Nutzen und Effekte der Tanzimat-Reformen getroffen worden. Dazu gibt es regionale Unterschiede in der Wertung: Türkische Autoren machen vornehmlich die europäischen Eingriffe ins Osmanische Reich für dessen Niedergang verantwortlich, wohingegen europäische Autoren die mit den Übergriffen einhergehende Konsolidierung der Staatsfinanzen betonen.[293] *Marcinkowski* spricht von einer Verharmlosung der westlichen wirtschaftlichen Praktiken, die lange in der europäischen Forschung geherrscht habe.[294]

Auch der Ursprung der Reformideen ist umstritten: Aufgrund der Tatsache, dass Reformvater Reşid Paşa geraume Zeit in London und Paris im diplomatischen Dienst verbrachte, führen viele Autoren die Werte des ersten Edikts direkt auf einen französischen Einfluss zurück – besonders die Betonung von Freiheit und Gleichheit. Diese bloße Annahme muss nicht falsch sein, sie ignoriert aber, dass ähnliche Prinzipien bereits im islamischen Rechtssystem vom persischen Theologen Gazzali (gestorben 1111) festgelegt wurden. *Abu-Manneh* schätzt, dass nur wenige derjenigen, die an der Erstellung des ersten Edikts beteiligt waren, mit dem französischen System vertraut waren, wohl aber mit Gazzalis Lehren. Darüber hinaus stellt er fest, dass der Hatt-ı Serif vom Şeyhülislam abgesegnet sein musste. Der wiederum hätte anti-islamischen Gesetzen bei aller Aufbruchstimmung nicht zugestimmt. Demnach lägen die Wurzeln des 1839er-Edikts im islamischen Rechtssystem und nicht im französischen Gesetz.[295]
Becker sieht in den Tanzimat-Reformen ebenfalls weniger ein europäisches Diktat als vielmehr eine bewusst von den Osmanen gewählte Waffe gegen die Ansprüche der europäischen Mächte.[296] *Zürcher* vertritt dieselbe Meinung. Weniger einem europäisches Geheiß, seien die Reformen dem „genuine belief" entsprungen, „that the only way to save the empire was to introduce European-style reforms."[297] Reformen in Bezug auf Gleichheit, Militärkonskription sowie das Steuersystem seien laut *Aksan* nicht nur aus dem finanziellen und militärischen Kollaps des Reiches und damit einhergehenden internationalen Verpflichtungen entstanden, sondern von der neuen Generation osmanischer Bürokraten gewollt worden.[298] Dabei seien sie

[293] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 79.
[294] Ebd., S. 99.
[295] Butrus *Abu-Manneh*: „Gülhane, Edict of", in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_27541 (26.10.2016).
[296] *Becker*: Tanzimat, online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/ (26.10.2016).
[297] *Zürcher*: Turkey, S. 56.
[298] Virginia *Aksan*: War and Peace, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 81-117, S. 113.

zeitlich zwar zu jeweils großen Krisen (1830er-Jahre: Aufbegehren Ägyptens, 1856: Friedensschluss nach Krimkrieg) erlassen worden, nichtsdestoweniger aber der „serious attempt to draw up a comprehensive programme for future reform in a variety of fields" gewesen, so *Owen*.[299] *Karpat* betont ebenfalls, die Reformen seien allen voran nach internen Bedürfnissen ausgerichtet gewesen „and were not reproductions or imitations […]".[300] Laut ihm hätten die Osmanen eigeninitiativ manche westlichen Institutionen übernommen – ihre eigenen aber beibehalten. Er stellt heraus, dass die Armee 1843 neu organisiert und technischer aufgestellt wurde. Sie war die älteste osmanische Institution – und zugleich die modernste, technologischste und säkularste.[301] Auch *Kürşat* argumentiert gegen die Imperialismusliteratur der 1970er-Jahre. Die Öffnung des osmanischen Marktes für britische Waren habe 1838 primär der Erhöhung osmanischer Zolleinnahmen gedient, als dass sie Preis der fortdauernden britischen Unterstützung gewesen sei.[302] Diese Meinung ist aber in der heutigen Forschung noch in der Minderheit, ich gehe sie ebenfalls nicht mit.

Inhaltlich wird die Machtverschiebung vom Sultan hin zu einer bürokratischen Klasse positiv gewertet. *Kürşat* betont die Abschaffung von Willkürakten sowie die Reglementierung von Verwaltungsakten.[303] *Uyar* & *Erickson* stellen die positive Bedeutung der Reformen heraus, in Bezug auf Bildungszugang, Intellektualisierungsschub sowie Bestrebungen, nicht nur das Militär, sondern auch die Gesellschaft zu reformieren.[304] Die Tanzimat-Bestimmungen hätten den Grundstein für die weitere Modernisierung des Reiches gelegt.[305] Auch *Shaw* & *Çetinsaya* sehen in ihnen die Initialzündung für einen sozialen und wirtschaftlichen Wandel.[306] *Findley* betont ebenfalls, dass eine defensive Modernisierung des osmanischen Reiches schon 50 Jahre vor dem Gülhane-Schreiben begonnen habe, während der Tanzimat-Periode aber Prozesse beschleunigt wurden. Trotz der internationalen Krisen habe das Reich zu dieser Zeit sowohl gesellschaftlich als auch politisch „great dynamism" zur Anpassung gezeigt[307] – ganz im Gegensatz zur Vorstellung eines „kranken Mannes". Ernsthafte Selbstbestimmung hinter den

[299] Roger *Owen*: The Middle East in the World Economy 1800-1914, London/New York 2009, S. 58f.
[300] *Karpat*: Introduction, S. 12f.
[301] Ebd., S. 14.
[302] *Kieser*: Rezension zu *Kürşat*, online unter: http://edoc.hu-berlin.de/histlit/2006-4/HTML/AEG_2006-4.php (26.10.2016).
[303] *Kürşat*: Der Verwestlichungsprozeß 2, S.13f.
[304] *Uyar* & *Erickson*: Military History, S. 157.
[305] The Editors of Encyclopaedia Britannica: „Tanzimat", Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/event/Tanzimat (26.10.2016).
[306] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[307] *Findley*: Tanzimat, S. 37.

Reformen ist also für viele Autoren mehr als denkbar, wobei sie nicht umhinkommen, die parallele internationale Bedrängnis des osmanischen Reiches zu erwähnen.

Becker sieht die Reformen nicht durch ein philosophisches Gedankengut untermauert, sondern vielmehr als den Versuch, die absolute Herrschaft des Sultans durch eine machtvolle Bürokratie zu ersetzen.[308] *Behrooz* kritisiert, es habe keine Bestrebungen gegeben, das Volk an den Reformen teilhaben zu lassen. Die Elite habe zuerst den Staat, dann die Gesellschaft reformieren wollen.[309] Auch *Davison* betont das langfristige Scheitern der Tanzimat-Bestrebungen in Bezug auf den Reichszusammenhalt. Zwar sei 1876 eine Konstitution eingeführt worden, aber sämtliche Nationalitäts-Konzepte seien letztlich zu spät gekommen.[310]
Wallerstein & *Decdeli* & *Kasaba* sehen intensivierte Klassen-Widersprüche innerhalb des Reiches.[311] Sie betonen genauso wie *Çelik* – und im Gegensatz zu *Kürşat* –, die wirtschaftliche Öffnung habe durch Verträge wie das Freihandelsabkommen 1838[312] den peripheren Status des Reiches im Weltwirtschaftssystem durch einen gesetzlichen Rahmen zementiert.[313] Ich schließe mich dieser Meinung an, streite aber nicht eine grundsätzlich positive Intention osmanischer Reformer ab. Erst der Verlauf der Geschichte hat gezeigt, dass ihre Annahme, die Übernahme westlicher Modelle würde zu einem Aufschließen auf Europa führen, falsch war.
Die Tanzimat-Periode hat Auslandsanleihen eingeläutet, aber zu keinem Zeitpunkt das Schuldenproblem gelöst, so *Davison*.[314] *Kılınçoğlu* betont ebenfalls den kollabierten Fiskus sowie die politische Abhängigkeit und gescheiterte Industrialisierung, die die Periode wirtschaftlich hinterlassen habe.[315] *Gross* fällt das vernichtende Urteil, das Osmanische Reich habe im Grunde auf dem Level seiner Selbstversorgungsstufe der früheren Jahrhunderte verharrt, „unter einer schwachen und bestechlichen Regierung und Verwaltung, ohne handelspolitische Souveränität und ohne Teilnahme an der technisch-wirtschaftlich-sozialen Entwicklung der übrigen Welt.“[316] Demgegenüber stehen Einschätzungen wie die von *Hershlag*, der betont, die Tanzimat-Periode „paved the way for more effective efforts in the 20th century“.[317] Ich bleibe dabei:

[308] *Becker*: Tanzimat, online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/ (26.10.2016).
[309] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[310] Roderic H. *Davison*: Reform in the Ottoman Empire. 1856-1876, Princeton 1963, S. 407.
[311] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 93.
[312] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[313] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 93.
[314] *Davison*: „Tanzimat“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[315] *Kılınçoğlu*: Economics, S. 21.
[316] Hermann *Gross*: Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, in: Klaus-Detlev *Grothusen* (Hg.): Die Türkei in Europa, Göttingen 1979, S. 167-191, S. 168.
[317] Zvi Yehuda *Hershlag*: Introduction to the Modern Economic History of the Middle East, Leiden 1980, S. 33.

III.3 Wertungen der osmanischen Reformbestrebungen

Eine eindeutige Wertung der Tanzimat wird ihrem ambivalenten Charakter nicht gerecht. Das betrifft sowohl ihre Ausgangsmotivation als auch Erfolge und Misserfolge.

Davison fasst zusammen, die Tanzimat-Ära sei entweder ein qualifizierter Erfolg oder ein qualifiziertes Scheitern gewesen – definitiv aber der Beginn neuer Wege in Verwaltung, Recht und Erziehung, die während Abdülhamids Amtszeit und von den Jungtürken aufgegriffen worden seien.[318] Das Edikt von 1839 wird ganz gleich seiner Implikationen von den meisten Historikern als Wendepunkt der osmanischen Modernisierung empfunden[319], ab dem die Zentralregierung von der Struktur her rationaler und aufgrund der Gebietsverluste fähiger wurde, ihren Willen umzusetzen.[320] *Osterhammel* bezeichnet den politischen Prozess als wagemutig.[321] *Çelik* beschreibt die Tanzimat als „a powerful force that ran through the seven decades" bis zum Ende des Reiches.[322] Zuvor habe es laut *Ágoston* wenig institutionelle und kulturelle Veränderungen im Reich gegeben.[323] *Davison* sieht die kurzfristigen Erfolge darin, das Reich am Leben erhalten zu haben, während allerdings abtrünnige Gebiete nicht gehalten werden konnten.[324] *Darwin* stellt fest, die Reformen der Tanzimat hätten oberflächlich betrachtet zur Selbstverstümmelung und zum Bankrott geführt. Ich stimme dahingehend mit ihm überein, als dass für eine Wertung der osmanischen Reformbestrebungen eine Kombination innerer und äußerer Zwänge analysiert werden muss, denen sich die Reformer ausgesetzt haben.[325]

Die Tanzimat-Periode wird weithin als Zeit des Umschwungs wahrgenommen. Inwiefern ihre Modernisierungsvorhaben im Raum Istanbul angesichts lokaler Umstände und globaler Einflüsse erfolgversprechend waren, werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit untersuchen. Um die globalen Einflüsse und die lokalen (Re-)Aktionen zu verstehen, erfolgt eine tiefere Erläuterung zum internen Charakter des Reiches im 19. Jh., der sich durch das Reformprogramm der Tanzimat-Bürokraten ergeben hat und ohne dessen Betrachtung weder die Voraussetzungen für noch die subsequente externe Wirtschaftspenetration selbst vollständig begreifbar wären.

---

[318] *Davison*: Reform, S. 408.
[319] Mehmet *Alkan* (Hg.): Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Modernleşme Sürecinde Eğitim Istatistikleri 1839-1924. Education Statistics in Modernization from the Tanzimat to the Republic (Historical Statistics Series 6, Ankara 2000), S. XXI.
[320] *Quataert*: Age, S. 762.
[321] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 897.
[322] *Çelik*: Remaking, S. 32.
[323] Gábor *Ágoston*: „The Ottoman Empire and Europe", in: Hamish M. *Scott* (Hg.): The Oxford Handbook of Early Modern European History 2, Oxford 2015, S. 612-637, S. 633.
[324] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[325] *Darwin*: Traum, S. 274.

IV. Bestandsaufnahmen: Osmanische Verhältnisse im 19. Jahrhundert

IV.1 Gesellschaftsordnung

Das Osmanische Reich hatte 1800 eine Fläche von 3.000.000 km², 1914 waren es noch 1.300.000 km². Trotz 60 % Gebietsverlust besaß das Reich gegen Ende etwa gleichviele Einwohner – die Bevölkerungsdichte hatte sich im Laufe des 19. Jh. also verdoppelt.[1] Schätzungen veranschlagen die osmanische Bevölkerung um 1800 auf 25 bis 32 Millionen.[2] Europas Bevölkerung betrug im Vergleich 125 Millionen (ohne Russland).[3] Der erste osmanische Zensus in den 1830er-Jahren ließ eine große Zahl Dörfer aus[4]. Die Volkszählungen mit Vorsicht zu genießen. Oft ergaben sie einen erheblichen Männerüberschuss, weil Frauen in weiten Teilen des Landes nicht am öffentlichen Leben teilnahmen. Auch Sklaven, die 5 % der osmanischen Gesellschaft ausmachten, wurden nicht mitgezählt. *Hale* geht für die Mitte der 1840er-Jahre von 26 Millionen Einwohnern aus.[5] *Karpat* führt zudem eine Auflistung zwischen muslimischer und nicht-muslimischer Bevölkerung für das Jahr 1831 in bestimmten Distrikten an: Dabei zeigt sich, dass in Rumelien, dem europäischen Teil des Osmanischen Reiches (siehe Karte auf Seite 198 im Anhang), etwa zwei Drittel der Einwohner nicht-muslimisch waren. An der westlichen Schwarzmeerküste war das Verhältnis 1:2 zugunsten der Nicht-Muslime. Im Gegensatz dazu zählt *Karpat* in Anatolien 1831 gut eine Million Muslime, die 89.000 Nicht-Muslimen gegenüberstanden.[6] Es zeigte sich eine klare Gewichtung innerhalb des Imperiums, mit abnehmender Zahl der Muslime je näher man sich an Europa befand. Laut *Findley* lebten 1872 in den europäischen Provinzen bereits etwa vier- bis fünfmal so viele Christen wie Muslime; in den asiatischen Provinzen verhielt es sich andersrum, hier betrug das Verhältnis etwa 4:1.[7]

Pamuk schätzt die Bevölkerung zwischen 1840 und 1913 auf knapp 21 Millionen, *Quataert* zählt für die 1860er-Jahre lediglich 18 Millionen Osmanen, von denen rund 45 % in den europäischen Gebieten lebten. 1906 waren nur noch 23 % der Osmanen in Europa ansässig.[8] Die

[1] *Quataert*: Age, S. 777.
[2] Ebd., S. 764.
[3] *Nolte*: Weltgeschichte, S. 161.
[4] Kemal *Karpat*: The Ottoman Demography in the Nineteenth Century. Sources. Concepts, Methods, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 185-201, S. 186.
[5] *Hale*: Turkish Foreign Policy, S. 9.
[6] *Quataert*: Age, S. 779.
[7] *Findley*: Tanzimat, S. 34f.
[8] *Quataert*: Age, S. 780.

Tatsache, dass Muslime den Hauptteil des Heeres stellten, darf nicht außer Acht gelassen werden – ihr Anteil ging nach kriegerischen Auseinandersetzungen am stärksten zurück.[9] Wobei ich anfügen möchte, dass ihr relativer Anteil aufs Reich gerechnet gleichzeitig wieder dadurch anstieg, dass das Imperium christliche Gebiete auf dem Balkan verlor. *Findley* zählt 1872 inklusive Ägypten 40 Millionen Einwohner; für die nur von Istanbul aus regierten Provinzen 23 Millionen.[10] *Osterhammel* geht von 29 Millionen vor den Verlusten des Berliner Vertrages 1878 aus.[11] Von den ersten wirklichen Zensuserhebungen kann ab den 1880er-Jahren gesprochen werden. Für 1895 zählt *Marcinkowski* 19 Millionen Einwohner, 74 % Muslime, 26 % Nicht-Muslime[12] – darin hatten sich die Gebietsabtretungen auf dem Balkan bereits niedergeschlagen. Je weiter das Jahrhundert voranschritt, desto muslimischer wurde das Imperium in seiner Zusammensetzung. Ich gehe von einer Einwohnerzahl des von Istanbul kontrollierten Reiches aus, die sich in weiten Teilen des 19. Jh. bei 20-25 Millionen bewegte.

Zusammenleben in den Millets

Die Ordnung des Reiches fußte auf einem gesellschaftlichen Gleichgewicht, das auf der Dualität zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen ebenso basierte wie auf der Unterscheidung zwischen *askeri* und *reaya*.[13] An der Spitze der Gesellschaft stand eine Militär- und Herrscherklasse (Askeri), deren Aufgabe es war, Ordnung zu erhalten und Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Demgegenüber stand die größere Klasse der Beherrschten (Reaya), die in autonomen Glaubensgemeinschaften *(millet)* ihrer jeweiligen Religionen oder in Zünften *(esnaf)* organisiert waren.[14] Innerhalb der Millets wurden alle Aspekte des Lebens geregelt, die nicht durch die Askeri geleitet wurden. Mitglieder der Reaya hatten kein Anrecht auf politische Teilhabe, aber auf Schutz.[15] Im Gegenzug zahlten sie Steuern an die Herrscherklasse, die als Mitglieder des sultanischen Haushaltes oder aufgrund religiöser Funktion von Steuern befreit war.[16]

[9] Ebd., S. 789f.
[10] *Findley*: Tanzimat, S. 34.
[11] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 187.
[12] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 64.
[13] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[14] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire“, online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[15] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 60.
[16] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).

Die Einteilung im Millet-System fußte auf islamischem Recht und ordnete nach Religionszugehörigkeit.[17] Das Wort Millet rührt von dem arabischen *milla* für „Nation" her.[18]

Nach seinen Eroberungszügen richtete Mehmed II. die Millets ein. Anerkannte Millets waren das muslimische, ab 1454 das griechisch-orthodoxe, das armenische ab 1461 sowie bald darauf das jüdische – allesamt monotheistisch. Mitglieder polytheistischer Religionen oder solcher ohne heilige Schrift konnten keine Duldung seitens des muslimischen Herrschers – und nichts anderes war das Millet-System – erwarten.[19] Das muslimische Millet galt insofern übergeordnet, als nicht-muslimische Millets vom Islam als „schutzwürdig" angesehen wurden.[20]

Im Wesentlichen beruhte dieses System, mit dem die Osmanen in das 19. Jh. gingen, auf Verträgen, die von arabischen Eroberern schon in der Frühzeit des Islam mit unterworfenen Städten geschlossenen wurden. Darin sagten die neuen muslimischen Herrscher ihren Schutz vor äußeren und inneren Feinden sowie die Erlaubnis der freien Religionsausübung zu – im Gegenzug zur Anerkennung ihrer Herrschaft sowie der Zahlung einer Kopfsteuer.[21] Ein im Grunde genommen nicht gleichberechtigendes, aber in seinem Harmoniebestreben modernes Verständnis, multikulturelles Zusammenleben dauerhaft zu ermöglichen. Dabei kann den Osmanen eine Vorreiterrolle zugeschrieben werden: Juden mussten nach ihrer Vertreibung aus Spanien keine Zwangsbekehrungen oder diskriminierenden Steuern wie in Europa befürchten.[22]

Innerhalb der Millets hatten die Kirchen das Sagen, aus deren Reihen die Oberhäupter gestellt wurden.[23] Imame, Rabbiner und Priester kümmerten sich in ihren Dörfern und Bezirken um Aufgaben, die nicht durch die Askeri übernommen wurden. Dabei beriefen sie sich auf ihre eigenen religiösen Grundlagen und Traditionen. Es kam selten bis nie zum Austausch mit anderen Millets, sondern vielmehr zu separaten Organisationsformen.[24]

Die Gefahr von Parallelgesellschaften durch die Millet-Struktur halte ich für sehr konkret. Insbesondere in ländlichen Gebieten hielt sich der inter-Millet-Austausch in Grenzen. Dörfer waren oft einheitlich aus einer Millet zusammengesetzt. In größeren Städten waren ganze Stadtteile *(mahalle)* homogen zusammengesetzt, abgegrenzt durch hohe Mauern und Tore.[25] Das

[17] Ebd.
[18] Bruce *Masters*: Christians in a changing world, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 272-280, S. 274.
[19] *Merten*: Zusammenleben, S. 10f.
[20] Ebd., S. 478.
[21] Ebd., S. 10.
[22] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 47.
[23] *Merten*: Zusammenleben, S. 478.
[24] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[25] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).

Leben sah nicht vor, dass Angehörige verschiedener Millets sich austauschten: „The different ethnicities didn't seem to mix."[26] Grenzüberschreitungen, beispielsweise bei Eheschließungen wurden mit Skepsis betrachtet.[27] Mahmud II. erkannte diese Gefahr der Parallelgesellschaft und ermahnte seine Provinzverwalter zur Gleichberechtigung der Christen, sodass eine über alle Millets hinweg greifende „Wir-Identität" mit dem Ziel einer einenden osmanischen Staatsbürgerschaft geschaffen werden könne.[28]

Innerhalb der osmanischen Gesellschaft genossen die Millets „weitgehende Autonomie". Die Meldung von Geburten, Hochzeiten und Todesfällen sowie die Gesundheitsvorsorge und Organisation von Schulen oblag den Oberhäuptern der Millets.[29] Sie sammelten Geld, um Schulen, Waisenhäuer, öffentliche Einrichtungen und Lehrer zu bezahlen.[30] In Familien- und Religionsangelegenheiten unterstanden die Millet-Angehörigen der rechtlichen Autorität ihrer vom Sultan eingesetzten Vorsteher.[31] Zumeist hatten sie nur über ihre Oberhäupter mit der osmanischen Regierung Kontakt, was *Merten* zu der Wertung einer „indirekten Herrschaft der Hohen Pforte" kommen lässt.[32]

Es gab im Osmanischen Reich bis ins 19. Jh. hinein keine Prinzipien städtischer Verwaltung. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. übernahm die offizielle osmanische Beamtenschaft die Aufgaben der Millet-Verwaltung, was gerade in der Anfangszeit zur Gründung separater und paralleler staatlicher Institutionen und Bildungseinrichtungen führte.[33] Zuvor hatte der Staat jahrhundertelang einen beachtlichen Teil seiner internen Verwaltungsmacht und gesellschaftlichen Organisation abgegeben. Vor diesem Hintergrund ordne ich den Erfolg und die Bedingungen der Reformvorhaben des 19. Jh. ein, insbesondere bei Versuchen, das administrative Gerüst des Imperiums zu modernisieren: Sie sollten in relativ kurzen Abständen, von den Untertanen akzeptiert, mit wenig Vorlaufzeit und nicht aus einer organischen Entwicklung heraus erfolgen.

Trotz aller Harmonie im Zuge des Millet-Systems war die immanente Entwicklung von Parallelgesellschaften nicht das einzige Problem: Die Muslime des Reiches waren bevorteilt. *Beckmann* stellt heraus, dass dort, wo religiöse Toleranz gewährt wird, Menschen nicht gleich sind:

[26] Michael Jonathan *McDonald*: Ottoman Culture and Commerce, online unter: http://bookoflife.org/history/ottomans/OE06_ottoman_culture_commerce.htm (26.10.2016).
[27] Ulrike *Freitag*: Kosmopolit oder Orientbummler? Weltbürgertum in historischer Perspektive – die Konjunktur eines Begriffs, 2007, online unter: http://www.tagesspiegel.de/wissen/forschungsschwerpunkt-metropolenvergleich-kosmopolit-oder-orientbummler/1046488.html (26.10.2016).
[28] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 479.
[29] *Merten*: Zusammenleben, S. 11.
[30] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 62.
[31] *Burbank* & *Cooper*: Imperien, S. 187.
[32] *Merten*: Zusammenleben, S. 11.
[33] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 62.

„Toleranz gewährt der Mächtige dem Ohnmächtigen."[34] Nicht-Muslime durften keine Waffen tragen, Reparaturen an ihren Kirchen bedurften Genehmigungen, neue Gotteshäuser durften zumeist gar nicht erst gebaut werden.[35] Zudem mussten Nicht-Muslime bestimmte Kleidungsvorschriften befolgen, sich öffentlich in Zurückhaltung üben[36], und im Zweifelsfall standen die Kollektivrechte der muslimischen Millet über den Rechten der übrigen.[37] Dabei gilt es zu bedenken, was ich bereits zuvor herausgestellt habe: In den europäischen Gebieten des Reiches konnte nicht von einer nicht-muslimischen "Minderheit" gesprochen werden – diese Gruppe sah sich dennoch benachteiligt. Während Religionsfreiheit in Europa die bürgerliche Gleichheit aller Individuen meinte und explizit keiner religiösen Mehrheit eeine politische Macht einräumte, verhielt sich das Prinzip der Gesellschaftsordnung im Osmanischen Reich des 19. Jh. anders. *Merten* urteilt daher über das System, es habe nicht ein friedliches Miteinander gewährleistet, das ein gleichberechtigtes Nebeneinander hergestellt hätte, sondern habe vielmehr ein religiös bedingtes Untereinander geschaffen.[38] Ich stimme ihm zu, was die Betonung der Ungleichheit der Religionsgemeinschaften betrifft – nicht so sehr aber in seinem abtuenden Urteil über das friedliche Miteinander der Gemeinschaften, welches einen beachtlichen Zeitraum umspannte; davon abgesehen, dass die Muslime in diesem muslimischen Staat grundsätzlich bevorteilt waren. Es kommt darauf an, woran man das Millet-System misst: Gleichberechtigung oder Harmonieerhalt? Letzterer funktionierte bis ins 19. Jh. hinein. Dann bedingte und verdeutlichte das Millet-System – vor dem Hintergrund der Entwicklungen in Europa bei ansteigenden Forderungen nach Gleichberechtigung – den gespaltenen Charakter der Reichsbevölkerung.

Herausstellen möchte ich, was eine solche Struktur des separaten Zusammenlebens impliziert. Über Jahrhunderte hinweg wurde die Segregation der Gesellschaft in einer solchen Art und Weise institutionalisiert, dass dem Osmanischen Staat zwar Verwaltungsarbeit erspart und lange Zeit öffentliche Ruhe beschert wurden – jedoch denke ich, dass die spätere Desintegration des Staates indirekt vorbereitet und ein zuvor fruchtbarer gesellschaftlicher Austausch verhindert wurde. Letztlich lebten große Bevölkerungsteile des Imperiums ihr Leben zwar räumlich im Osmanischen Reich, psychisch aber an seinem Staatskörper, seiner Herrscherklasse und großen Teilen seiner Bevölkerung vorbei.

[34] *Merten*: Zusammenleben, S. 485.
[35] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 47f.
[36] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 60f.
[37] *Merten*: Zusammenleben, S. 486.
[38] Ebd., S. 485f.

IV.2 Osmanische Staatsverwaltung im 19. Jahrhundert

IV.2.1 Die Staatsorgane

Der Sultan

Die Staatsverwaltung war patrimonial und auf die Person des Herrschers zentriert, sein Palast das Zentrum des Staates.[39] Der Sultan war – als Statthalter des Propheten – geistiger und politischer Führer des theokratischen Osmanischen Reiches, seine Macht fußte auf den Glaubensformeln des Islam.[40] Als Kalif war er zugleich das Oberhaupt der sunnitischen Gläubigen.[41] Er hatte die absolute Macht, jedwede Maßnahme ohne Legitimierung durch den Ulema-Stand zu ergreifen.[42] Seine gesetzgebende und vollziehende Gewalt übte der Sultan durch den Großwesir sowie den Şeyhülislam aus.[43] Da die Scharia kein Verwaltungsrecht kennt, entschied er darüber hinaus über die Verwaltungsstrukturen des Reiches, schloss internationale Verträge ab und hatte den Oberbefehl über das Heer inne.[44] Alle Sultane entstammten einer einzigen Familie, die auf Osman I. (1281-1326) zurückging. Über sechs Jahrhunderte hinweg regierten anschließend 36 weitere Sultansgenerationen bis schließlich 1922 Mehmed VI. abdankte.[45] Umstürze waren kein Tabu. Die Loyalität der Untertanen galt der osmanischen Dynastie – nicht einem individuellen Sultan[46], wie ich im historischen Kontext festgestellt habe. Rund die Hälfte aller Herrscher verlor zu Lebzeiten ihren Thron.[47]

Das osmanische Herrschaftssystem war grundsätzlich so angelegt, dass keine konkurrierenden Machtzentren entstehen sollten. Dem traditionellen Verständnis nach, gehörte dazu auch das Verhindern einflussreicher Aristokraten- und Kapitaleigentümer-Schichten![48] Der Sultan war verantwortlich für die Stabilität der inneren Verhältnisse – Harmonie war die große osmanische Aspiration, um Revolutionen zu vermeiden. Demzufolge hielt der Sultan es für seine Aufgabe,

[39] *Paul*: 18. Jahrhundert, S. 1.
[40] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[41] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 393.
[42] Rhoads *Murphey*: The Ottoman attitude towards the adoption of Western technology. The role of the efrenci technicians in civil and military applications, in: P. *Dumont* & J.P. *Bacqué-Grammont* (Hg.): Contributions à l'Histoire Économique et Sociale de l'Empire Ottoman, Louvain 1983, S. 287-298, S. 287.
[43] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[44] *Paul*: Staatsreformen, S. 8.
[45] Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Staatswesen und Verwaltung im Osmanischen Reich, online unter: http://www.tuerkenbeute.de/kun/kun_ges/StaatswesenVerwalt_de.php (26.10.2016).
[46] Florian *Riedler*: Opposition and Legitimacy in the Ottoman Empire. Conspiracies and Political Cultures, London/New York 2011, S. 85.
[47] *Kreiser*: Niedergang, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[48] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).

alle Untertanen – insbesondere die Städter – mit preiswerten Waren zu versorgen[49], dem Wirtschaftsprinzip des Provisionismus folgend. Mahmud II. wollte die Autorität des Sultans gegen christliche Nationalisten sowie die Ayan in den Provinzen wiederherstellen.[50] 1838 schrieb das Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon zeitgenössisch über das Tor zum Topkapi-Palast in Istanbul: „An der Hauptpforte, welche mit einer starken Wache besetzt ist, sieht man häufig frisch abgeschlagene Menschenköpfe aufgesteckt."[51]

Nach dem Regierungswechsel 1839 löste die Pforte den Palast wieder als zentrale Instanz ab.[52] Bis zu Abdülhamids Thronbesteigung ersetzte eine westernisierende Bürokratenschicht den Sultan als Kraft hinter den Reformen. Abdülaziz und Abdülmecid werden von *Quataert* explizit nicht zu den eigenständigen Reformern hinzugezählt – im Gegensatz zu Mahmud II., den Reform-Bürokraten, Abdülhamid II. sowie den Jungtürken.[53] Unter dem autokratischen Abdülhamid wurden zwischen 1876 und 1908 schließlich 19 Großwesire verschlissen.[54]

Der Großwesir

Ab dem 17. Jh. regierten häufig Großwesire das Imperium, während der Sultan ihnen lediglich vom Namen her vorstand.[55] Der Großwesir führte die vom Palast separate, sogenannte Hohe Pforte, die synonym mit der osmanischen Regierung wurde und sämtliche Korrespondenz zwischen dem Sultan und anderen Behörden abwickelte.[56] Auch die Kommunikation mit ausländischen Mächten verlief über die Staatskanzlei.[57] Das Gebäude beinhaltete im 19. Jh. neben dem Büro des Großwesirs das Innen- und Außenministerium sowie den Staatsrat.[58]

Der Großwesir führte die Staatsgeschäfte und war für innere Politik ebenso verantwortlich wie für äußere Angelegenheiten. Er fungierte als Bevollmächtigter des Sultans und hatte nach ihm das Oberkommando der Streitkräfte inne.[59] Das Ausmaß seiner Machtfülle variierte je nach eigener Persönlichkeit und der des Sultans, nach dessen Direktiven er grundsätzlich zu handeln

[49] *Nolte*: Weltgeschichte, S. 145.
[50] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[51] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel", Leipzig 1838, S. 642-645, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[52] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1306.
[53] *Quataert*: Age, S. 765.
[54] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 86.
[55] Gábor *Ágoston*: „Grand Vizier", in: Ders. & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 235-236, S. 235.
[56] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1306.
[57] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[58] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", Leipzig 1907, S. 421-426, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[59] Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Staatswesen und Verwaltung im Osmanischen Reich, online unter: http://www.tuerkenbeute.de/kun/kun_ges/StaatswesenVerwalt_de.php (26.10.2016).

hatte.[60] Während der Tanzimat-Periode war der „real influence the sultan had on politics […] very limited“[61], und das Großwesirat „the real seat of the Ottoman administration“.[62]

Religiöse Verwaltung

Das Osmanische Reich war ein islamisches Reich, das dem Religionsgesetz unterlag. Dementsprechend gab es neben der zentralen Staatsverwaltung auch einen religiösen Verwaltungsapparat, der in den Händen der Religions- und Rechtsgelehrten lag.[63] Die über das Religionsgesetz wachenden Ämter der *İlmiye* schlossen die Ulema-Klasse muslimischer Rechtsgelehrter ein.[64] Die Hauptaufgabenfelder der theologisch-juristischen Beamtenschaft waren das Bildungs- und Gerichtswesen sowie juristische Gutachten. Der oberste Chef der Geistlichkeit war der Şeyhülislam, auch Mufti genannt, der formal vom gleichen Range wie der dem Ministerrat vorstehende Großwesir war.[65] Der Şeyhülislam wachte über das Gesetz, ohne Priester oder Gerichtsperson zu sein. Als höchster kontrollierender Beamter war sein Gutachten *(fetva)* notwendig für jeden Akt, der von einer höheren Behörde ausgehen sollte.[66]
Zudem gab es *kadılar,* Staatsbeamte der Justiz, die in ihrer Urteilsfindung nicht auf ein staatliches Gesetzbuch verwiesen, sondern auf Diskussionen in den sunnitischen Rechtsschulen.[67]

Neuerungen und Verschiebungen

Unter Mahmud II. gab es erste Schritte, Gesetzgebung europäischen Typs einzuführen. Er bildete 1838 einen neuen Gesetzesrat, dem als staatliche Instanz Kompetenzen in Scharia-Dingen zugetraut wurden. Eine große Veränderung[68], die parallel mit der Machtbeschneidung der religiösen Beamtenschaft einherging.
Ab 1832 wurde es üblicher, dass der Großwesir den Sultan darüber unterrichten ließ, was er politisch plante – damit der Sultan diese Vorhaben kontrollierte und verschriftlichen ließ.[69] Reşid Paşa hatte eine enorme Machtfülle, da Abdülmecid gerade einmal 16 Jahre alt war, als er

[60] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[61] *Riedler*: Opposition, S. 84.
[62] *Karpat*: Transformation, S. 42.
[63] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[64] Ebd.
[65] Pierer’s Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[66] Ebd.
[67] *Paul*: Staatsreformen, S. 9.
[68] Ebd., S. 7.
[69] Cengiz *Orhonlu*: „Khatt-i Humayun and Khatt-i Sherif“, in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-SIM_4239. (26.10.2016).

den Thron bestieg. Bis zu seinem Tod 1858 war Reşid sechsmal Großwesir. Er entwarf den Text des Edikts von Gülhane.[70] Bis der weltgewandte Reşid den Posten übernahm, galt es nicht als lohnend, eine westliche Sprache zu beherrschen. Nun trieb der ehemalige Außenminister ein Umdenken zum Zwecke der Westernisierung voran. Als Reşid 1841 abgesetzt wurde, wurden im darauffolgenden Jahr prompt die Reformen im Steuer- und Provinzadministrationsbereich fallengelassen.[71] Eine ständige Abberufung drohte den Großwesiren durchaus – nichtsdestotrotz waren sie die treibenden Kräfte hinter den Reformen im 19. Jh.[72]; insbesondere, wenn sie bereits in diesem Zeitgeist ausgebildet worden waren, wie Reşids Nachfolger Ali und Fuat Paşa. Zwischen 1855 und 1871 war einer der beiden – mit Ausnahme von insgesamt 46 Monaten – Großwesir, der andere jeweils meistens Außenminister.[73] Die beiden Schüler Reşids beschleunigten seine Reformen, trieben sie von Militär und Verwaltung weiter in den sozialen Bereich hinein.[74] Mit ihrem Tod ging nach *Kreiser* ein Abschnitt der Reformperiode vorüber[75], was die Bedeutung der Großwesire verdeutlicht. Anschließend schwand das Vertrauen externer Akteure in das Voranschreiten des osmanischen Reformprozesses.[76]

Abdülaziz war motiviert, das Werk der drei großen Wesire fortzuführen, *Davison* spricht aber von einem politischen Vakuum und dem Rückgang französischer Inspiration unter seiner Administration.[77] Zwischen 1871 und 1875 wechselte er den Großwesir achtmal.[78] Unter Abdülhamid II. erstarkte die Sultansmacht wieder gegenüber der Bürokratenschicht.[79]

Verfassung von 1876

Die erste osmanische Konstitution wurde am 23. Dezember 1876 verabschiedet.[80] *Davison* sieht in ihr das letzte große Dokument der Tanzimat. Lag der Fokus bei den Reformen 1839 jedoch noch auf der Sicherheit von Leben und Eigentum, drehte es sich 1876 um eine repräsentative

[70] *Kreiser*: Niedergang, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[71] *Lewis*: Emergence, S. 111.
[72] *Ágoston:* „Administration", S. 12.
[73] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[74] *Becker*: Tanzimat, online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/ (26.10.2016).
[75] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)", online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[76] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[77] *Davison*: Reform, S. 269.
[78] Ders.: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[79] *Ágoston*: „Grand Vizier", S. 235.
[80] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).

Regierung.[81] Das Parlament bestand aus einem Senat, dessen Mitglieder ebenso vom Sultan auf Lebenszeit ernannt wurden wie die Minister. Darüber hinaus gab es ein Abgeordnetenhaus, dessen Deputierte durch geheime Wahl auf vier Jahre gewählt wurden.[82] Der Sultan befand über Zusammentritt und Auflösung des Parlaments. Es überwog ein „absolutistische[r] Einschlag".[83] Nach nur zwei Sitzungen wurde das Parlament 1878 aufgelöst.[84]

Zeitlich fiel die Verkündung der Konstitution mit einer Konferenz der europäischen Mächte in Istanbul zusammen, auf der über die schwindende osmanische Macht auf dem Balkan nach den jüngsten nationalen Aufständen diskutiert werden sollte.[85] „Auch diesmal" sei die Reform nicht aus innenpolitischer Notwendigkeit, sondern aus der internationalen Mächtekonstellation heraus entstanden, so *Matuz*.[86] Abermals entstand der Eindruck, das Reich habe auf den Außendruck reagiert, um die Fortschrittlichkeit seiner Regierung zu zeigen[87], statt dass sich dieser Wunsch aus der breiten Masse der Bevölkerung heraus ergeben hätte.
Aufgrund der real demonstrierten immer noch vorhandenen Sultansmacht, die in Bezug auf das Parlament leicht ins Willkürliche abrutschen konnte, schließe ich mich den Wertungen an, der Verfassungsentwurf von 1876 sei eine Reaktion auf die internationale Drucksituation gewesen; vor allem, weil ich die Thematik „Repräsentation" mit dem von den Europäern gerade diskutierten Problem der nationalen Aufstände auf dem Balkan verbinde.

IV.2.2 Politische Ziele: Zentralisierung der Macht

Die oberste Pflicht des Sultans war, die Gesellschaft gegen Feinde zu schützen und ihre Ordnung aufrecht zu erhalten. Ab Mitte des 18. Jh. hatten jedoch lokale Würdenträger und Machthaber gegenüber der Zentralregierung sowie ihren staatlichen Provinzverwaltern große Stärke erlangt.[88] Dabei waren die Ayans oftmals von der lokalen Ulema- und Janitscharen-Schicht

[81] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[82] Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon 2: „Türkisches Reich", Leipzig [5]1911, S.877-879, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1911/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[83] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)", online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[84] Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon 2: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1911/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[85] *Winfield*: Domination, online unter: https://jpewinfield.wordpress.com/2014/05/06/the-domination-of-ottoman-foreign-relations-1850-1900/ (26.10.2016).
[86] Josef *Matuz*: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985, S. 235.
[87] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 82.
[88] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 320.

unterstützt, wodurch die lokale Autonomie noch weiter gestärkt wurde[89] und sich das osmanische politische Spektrum nach und nach dezentralisierte.[90] Nicht mehr die von Istanbul entsandten und streng kontrollierten Beamten hatten in den Provinzen das Sagen, sondern regionale Großgrundbesitzer, Steuereintreiber, Kaufleute, Gelehrte und Milizen.[91]

Wolf nennt diesen Umstand ein typisches Charakteristikum der osmanischen Herrschaft durch „incomplete penetration of society by the state"[92] – ähnlich wie ich es schon anhand des Millet-Systems herausgestellt habe. Die Tanzimat-Reformer erkannten diesen Umstand als Problem und bemühten sich, ein strenges zentralisiertes Regierungssystem aufzubauen. Schon in der Ära von Mahmud II. kam es zu einem Zentralisierungsschub.[93] Dazu gehörte die Re-Etablierung des Steuermonopols, die Re-Integration Ostanatoliens durch Niederwerfung kleiner Dynastien sowie die Vernichtung lokaler Ayans in Anatolien und Rumelien.[94] *Shaw* & *Çetinsaya* sehen hinter dem Zentralisierungsschub die militärischen Ziele des Reiches: Eine bessere Armee war vonnöten, um das Reich effektiv verteidigen zu können. Das erforderte höhere Einnahmen, die wiederum eine zentralisierte Verwaltung der Finanzen voraussetzten – was schlussendlich die Abschaffung der Ayans bedeuteten musste.[95] Meyers Großes Konversations-Lexikon stellte 1909 in seinem Urteil über Mahmud fest: „Nun bemühte sich der Sultan, die kriegerischen Hilfsmittel der Pforte durch straffe Zentralisation zu steigern."[96]

Insbesondere in den europäischen Gebieten dürfte diese straffe Kontrolle durch Istanbul Abspaltungstendenzen in den Regionen befeuert haben, als mit einer jahrhundertelangen Entwicklung fernab der Hauptstadt gebrochen wurde, in der sich einzelne Regionen mehr oder weniger selbst verwalteten – der Idee des Millet-Prinzips nicht unähnlich.

Unter Mahmud wurden das Postwesen revitalisiert und zentral auf Istanbul ausgerichtet, Straßen wurden ausgebaut, um den Transport von Erträgen aus der Peripherie ins Istanbuler Zentrum zu bringen.[97] Sein Versuch, die Provinznotabeln gänzlich abzuschaffen und gehaltsempfangende Steuerbeamte einzusetzen[98], scheiterte und war bis weit in die zweite Hälfte des 19.

[89] *Karpat*: Transformation, S. 37.
[90] *Yıldız*: „Ottoman military organization", S. 1615.
[91] *Dawletschin-Linder* & *Dietert*: Begegnungen – İlişkiler, S. 31.
[92] Arno *Wolf*: Tanzimat. Der erste Versuch einer Modernisierung in der Türkei, in: Konrad-Adenauer-Stiftung Auslandsinformationen (6/2005), S. 100-121, S. 101.
[93] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 475.
[94] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 477.
[95] *Shaw* & *Çetinsaya*: Ottoman Empire, online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[96] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[97] *Darling*: Public finances, S. 131.
[98] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 478.

Jh. in den Randgebieten nicht abgeschlossen.[99]

1858 wurde der *landcode* eingeführt, der immer noch darauf abzielte, die Opposition in den Provinzen zu zerschlagen.[100] Durch ihn sollte Privatbesitz auf dem Land ermutigt werden, Investments zu unterstützen und dadurch Steuereinnahmen zu steigern. Kapitalistische Prinzipien erhielten Einzug in den Landwirtschaftssektor.[101] In den 1860er-Jahren war die Machtbalance zwischen Istanbul und den lokalen Provinzen „decisively in favor" der Hauptstadt.[102] Dabei spielte das *Vilayet*-Gesetz von 1864 eine große Rolle, wodurch ein einheitliches System der Provinzverwaltung eingesetzt und die Macht der lokalen Würdenträger beschnitten wurde. Ab 1871 entstanden 27 Kommunen im gesamten Reich, die bis 1913 Bestand hatten.[103] Das System basierte auf Napoleonischem Modell.[104] *Findley* stellt aber fest, dass französisch inspirierte Modelle ab den 1840er-Jahren von den Osmanen angepasst wurden, man den europäischen Einfluss also nicht überschätzen sollte.[105] Die Vilayet-Ordnung ist dennoch als Reaktion auf die Binnen- und Außenzwänge der 1860er-Jahre zu werten. Die Europäer übten ständigen Druck auf die Zentralregierung aus, die Repräsentation der Christen in den Lokalgremien zu verbessern. Sie waren ob der steigenden Unzufriedenheit auf dem Balkan beunruhigt, barg diese doch die Gefahr russischer Intervention.[106] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba* sind der Meinung, die Maßnahmen zur Stärkung der Zentralregierung seien in der Peripherie „largely ineffective" gewesen[107], womit sie den europäischen Teil gegen Ende des 19. Jh. meinen, wo nationalistische Bestrebungen nicht mehr aufzuhalten waren. Für die Regierung war vorteilhaft, dass europäische Investoren kein Interesse an Kooperationen mit lokalen Machthabern hatten. Für sie war ein System einfacher, in dem sie sich lediglich mit der Zentralregierung einigen mussten.[108]

Bis zuletzt blieben dieselben Probleme für das Reich: Fehlende Qualität und geringe Anzahl an Beamten, weil der Ausbau von Fachschulen nicht mit dem der Verwaltung schritthalten konnte, sowie unzureichende Finanzmittel für die gestiegenen Verwaltungskosten, was darauf zurückzuführen ist, dass es bis zuletzt kein effektives Steuermonopol der Zentralregierung gab.[109]

[99] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 56f.
[100] Daniel *Goffman*: Izmir. From village to colonial port city, in: Edhem *Eldem* & Daniel *Goffman* & Bruce *Masters* (Hg.): The Ottoman City between East and West, Cambridge 1999, S. 79-134, S. 125.
[101] *Tripp*: „Capitalism, Islam and", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_27585 (26.10.2016).
[102] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism S. 87.
[103] *Karpat*: Social and Economic, S. 282.; *Findley*: Tanzimat, S. 27.
[104] *Hale*: Turkish Foreign Policy, S. 9.
[105] *Findley*: Tanzimat, S. 26.
[106] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 216.
[107] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 92.
[108] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism S. 133.
[109] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 95.

IV.3 Finanzsystem

IV.3.1 Die osmanische Finanzlage im 19. Jahrhundert

Neben der fortschreitenden gesellschaftlichen Desintegration des Reiches, den Militärniederlagen sowie der internationalen Abhängigkeit, sind seine Finanzverhältnisse das zentrale Thema des 19. Jh. Wobei darauf hingewiesen sei, dass all diese Punkte miteinander verknüpft sind. Es ist unabdingbar, einen Blick auf das osmanische Finanzsystem und seine grundlegende Entwicklung im 19. Jh. zu werfen, ehe seine Implikationen für die Modernisierungsbestrebungen gedeutet und begründet werden können.

Die osmanische Wirtschaft war grundsätzlich vorkapitalistisch und agrarisch geprägt. Neben der Landwirtschaftssteuer war der Handel die Haupteinnahmequelle, um Rechnungen des Staates zu begleichen. Das Imperium war ein Transitland, durch das mehrere Handelsrouten von Europa nach Asien führten. Seide und Gewürze waren die wichtigsten Fernhandelsgüter.[110] Dennoch hatten die Reformer mit Finanzproblemen zu kämpfen. Im 19. Jh. stiegen die Kosten für Kriegsführung und städtische Verwaltung rasant an.[111] Der osmanische Fiskus befand sich in dieser Zeit wegen der ausbleibenden Expansionen dauerhaft im Defizit: Fehlende Landgewinne bedeuteten weniger Tributeinkünfte.[112]

Die Finanzkrise der frühen 1800er-Jahre war durch mehrere Gründe ausgelöst worden: Die Französische Revolution, Kriege in Osteuropa, Napoleons Einfall in Ägypten und der britische Machtanstieg im Mittelmeer verliefen zeitgleich zu Selims III. kostspieligen Militärreformen.[113] Teurer als die Auseinandersetzungen auf dem Balkan und in Anatolien oder die Abspaltungen von Griechenland und Serbien waren die Kriege mit Russland (1806-1812), dem Iran (1820-1828) und Ägypten (1831-33, 1838-1839). Im Vergleich zu den Kriegsausgaben waren die Ausgaben für Reformvorhaben fast gering. Etwa die Hälfte der Staatsausgaben floss bis in die 1840er-Jahre in das Militär, zu Kriegszeiten noch mehr. In den späten Dreißigerjahren gingen 70 % der Staatseinnahmen an das Militär, während weite Teile der Armee nicht bezahlt werden konnten.[114] 1909 stellte Meyers Großes Konversations-Lexikon fest: „Die schweren Lasten, welche die häufigen Kriege und Aufstände und das zahlreiche Heer dem Staat auferlegen, machen die Finanzverhältnisse sehr traurig, weshalb auch die Gehälter sehr unregelmäßig

[110] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[111] Timur *Kuran*: „Banks and banking, modern“, in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brill-lonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_24510 (26.10.2016).
[112] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 316.
[113] *Darling*: Public finances, S. 130.
[114] *Owen*: Middle East, S. 62.

gezahlt werden und Rückstände für mehrere Monate gewöhnlich sind."[115] Hätten die Kriege öfter in Gebietsgewinnen statt -verlusten geendet, hätten sich die Ausgaben zumindest langfristig gelohnt. So aber blieb es beim osmanischen Minusgeschäft.

Seinen Höhepunkt erreichte das Defizit vorerst in den 1820er- und 30er-Jahren, zu welcher Zeit Münzabwertungen und interne Anleihen ein probates Mittel der Zentralregierung wurden.[116] Das Prinzip, Defizite durch Währungsabwertungen zu finanzieren, hielt sich bis in die Vierzigerjahre[117], unter Mahmud II. wurde häufig darauf zurückgegriffen.[118] Gerade kurzfristig wurde dieses Mittel als effektives Instrument des Staatshaushaltes wahrgenommen: Der Staat konnte dadurch einen Teil seiner Verpflichtungen abtragen. Besonders in den städtischen Gebieten regte sich Opposition gegen das Vorgehen. Zunftmitglieder und Handwerker sowie diejenigen, die der Staat in Fixbeträgen bezahlte – Bürokratie, Ulema, Janitscharen – waren verärgert.[119]

Um Inflation bereinigt, stiegen die Ausgaben der Zentralregierung vom Ende des 18. Jh. bis 1830 um etwa 250 bis 300 % an.[120] Auch in den späteren Jahrzehnten lagen die Ausgaben stets über den Einnahmen.[121] In den 1850er-Jahren betrugen die Staatseinnahmen zwischen 7 und 10 Millionen Pfund Sterling, während die Ausgaben zwischen 7 und 11 Millionen Pfund Sterling schwankten. Haupteinnahmequellen waren sowohl in den 1850er-Jahren als auch noch 1910/11 der Ertrag aus der Grundsteuer sowie dem Zehnten, einer festen Abgabe der Landwirte. In diesem Zeitraum stiegen die Kosten in allen Ausgabenfeldern an, während die Tributzahlungen aus den Provinzen immer weniger wurden. An der relativen Gewichtung der Ausgaben für Armee, Polizei sowie Zivilverwaltung hatte sich in 60 Jahren nichts verändert – mit Ausnahme der aufkommenden Auslandsschulden sowie Kompensationszahlungen für Enteignete ab Mitte der Fünfzigerjahre.[122]

Quellen berichteten 1856 von 100 Millionen Thalern Staatsschuld.[123] Pierer's Universal-Lexikon bezifferte sie für 1861 auf 41 Millionen Pfund Sterling, etwa 280 Millionen Thaler. 1864 stellte es fest, dem offiziellen Etat zufolge betrügen die Einnahmen 12 Millionen Pfund Sterling, die Ausgaben knapp weniger, „so daß sich ein Überschuß von 166,160 Pfd. Sterl. (à 125

[115] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[116] *Pamuk*: Monetary History, S. 188f.
[117] Ders.: Evolution, S. 32.
[118] Ders.: Monetary History, S. 188.
[119] Ebd., S. 196-198.
[120] Ebd., S. 189.
[121] Tevfik *Güran* (Hg.): Osmanlı Mali Istatistikleri Bütçeler 1841-1918. Ottoman Financial Statistics Budgets (Historical Statistics Series 7, Ankara 2003), S. XXII.
[122] *Hershlag*: Introduction, S. 56f.
[123] Herders Conversations-Lexikon 4: „Osmanisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Osmanisches+Reich (26.10.2016).

Piaster) ergeben würde, während bisher noch immer sich alljährlich ein starkes Deficit gezeigt hat".[124] Die jährlichen Budgetaufstellungen „often bore little relation to reality".[125] Der osmanische Finanzminister schätzte die Schulden 1868 auf 5 Millionen Pfund Sterling, „while foreign experts produced detailed calculations showing that it stood at £ 10 million at least."[126] Dass zeitgenössische deutsche Quellen ihre Berechnungen in Pfund Sterling angaben, zeigt die Bedeutung Großbritanniens für den osmanischen Finanzsektor, da davon auszugehen ist, dass insbesondere die Briten ihr Interesse an der Offenlegung dieser Zahlen geltend gemacht hatten.

Weil die innenpolitischen Unruhen in Bezug auf Münzverschlechterungen zunahmen, suchte das Reich sein Heil bald in der Aufnahme von Auslandskrediten. Bis weit ins 19. Jh. hinein hatte das Imperium von dieser Möglichkeit der Geldbeschaffung zugunsten interner Lösungen Abstand genommen. Das kann man einerseits positiv werten, andererseits schmälerte es die finanzpolitischen Möglichkeiten des Reiches. Spielräume in Bezug auf den Ausbau des militärischen Bereichs waren durch diese Politik wesentlich enger als beispielsweise für die europäischen Mächte. In Europa lief die Finanzierung von Kriegsanstrengungen seit Beginn der Neuzeit über Kredite, weshalb Kriege fortgesetzt werden konnten, wenn die Staatskasse leer war – Zölle und Steuern galten als Sicherheiten für das geliehene Geld.[127]

Streng genommen ließen sich die Osmanen erst auf Auslandsschulden ein, als die Konkurrenz bereits enteilt war. Ab 1854 wurde ausländisches Kapital der wichtigste Bestandteil, um dem defizitären Fiskus beizukommen. Erstmals wurden Langzeit-Anleihen auf den internationalen Finanzmärkten verkauft, um den Krimkrieg finanzieren zu können.[128] Damit sollte auch die Modernisierung der Armee bezahlt werden, allerdings auf Kosten von horrenden Zinsen, deren Anhäufung schließlich zum Staatsbankrott 1875 führte.[129] Bis dahin wurden Anleihen in Höhe von 5,3 Milliarden Francs aufgenommen. Nur etwa 8 % dieser Anleihen wurden in Investitionsmaßnahmen investiert.[130]

[124] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[125] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[126] *Hershlag*: Introduction, S. 58.
[127] *Paul*: 18. Jahrhundert, S. 7.
[128] Ali Coşkun *Tunçer* & Şevket *Pamuk*: Ottoman Empire. From 1830 to 1914, in: Matthias *Morys* (Hg.): South-Eastern European Monetary and Economic Statistics from the Nineteenth Century to World War II, Athen/Sofia/Bukarest/Wien 2014, S. 171-198, S. 184.
[129] Ralph *Feile*: Eine Einführung in die Geschichte des Osmanischen Reiches, 2009, online unter: http://geschichte-wissen.de/blog/das-osmanische-reich/ (26.10.2016).
[130] Sven *Feyer*: Die Beziehungen zwischen dem Osmansichen Reich und dem deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918 (ungedr. Hausarbeit, FernUniversität Hagen 2002), online unter: http://www.grin.com/de/e-book/41788/die-beziehungen-zwischen-dem-osmanischen-reich-und-dem-deutschen-kaiserreich (26.10.2016).

1881 wurde die *Administration de la Dette Publique Ottomane* bzw. *Ottoman Public Debt Administration* (OPDA) damit beauftragt, die Rückzahlung osmanischer Schulden zu regeln, indem die Staatsausgaben kontrolliert wurden. Diese Abwicklung ging mit einem massiven Souveränitätsverlust der Osmanen einher, als dieser Administration ein Konglomerat aus europäischen Vertretern der Gläubigernationen vorstand und darüber hinaus ganze Steuerzweige an die OPDA abgegeben wurden. Ein Drittel der Staatseinnahmen zapfte sie bereits an der Quelle ab, namentlich die Steuern auf Salz, Alkohol und Tabak.[131] 1890 wurden noch immer etwa 30 % des Haushalts für den Schuldendienst aufgewandt. Dem Militär flossen 40 % zu. 1909 betrug das Verhältnis 32 % für die Schuldentilgung, 37 % für das Militär.[132] Bis zum Ersten Weltkrieg blieben die Staatsfinanzen „the Achilles heel"[133] des Vorhabens, Innovationen voranzubringen.

IV.3.2 Staatliche Geldbeschaffung: Das osmanische Steuersystem

Das Steuersystem ist eng verknüpft mit den angesprochenen Zentralisierungsbestrebungen und der finanziellen Situation sowie den traditionellen osmanischen Verwaltungsformen, die eine große Rolle spielen, will man den Einfluss späterer Reformvorhaben gänzlich begreifen.

Ein wichtiger Grund hinter den Zentralisierungsgedanken des 19. Jh. war, eine moderne, teure Armee aufzustellen, was wiederum ein effizientes Steuersystem voraussetzte.[134] Die Reform des Systems sollte die Basis für militärische und administrative Modernisierungen bilden.[135] Eine Schwäche der Tanzimat-Regierung bestand darin, die Besteuerung nie in dem Maße vereinheitlicht zu haben, dass die groß angelegten Reformversuche finanziert werden konnten.[136] Dabei lag die Bedeutung eines effizienten Steuersystems auf der Hand: Lediglich 20 % der Bevölkerung lebte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Städten.[137] Erst gegen Ende des Jahrhunderts kam es zu verstärkter Landflucht.[138]

Der Großteil der Bevölkerung arbeitete in der Landwirtschaft. Das Hauptproduktionsmittel blieb im 19. Jh.: Der Boden.[139] Bis zu seinem Ende war das Osmanische Reich ein Agrarstaat.

[131] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)", online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[132] *Feyer*: Beziehungen, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/41788/die-beziehungen-zwischen-dem-osmanischen-reich-und-dem-deutschen-kaiserreich (26.10.2016).
[133] Kivanç *Karaman* & Şevket *Pamuk*: Ottoman State Finances in European Perspective, 1500-1914, in: The Journal of Economic History 70 (2010), S. 593-628, S. 625.
[134] Selçuk Akşin *Somel*: The modernization of public education in the Ottoman empire 1839-1908. Islamization, autocracy and discipline (The Ottoman Empire and its heritage 22, Leiden/Boston/Köln 2001), S. 23.
[135] *Sunar*: State and economy, S. 79.
[136] *Findley*: Tanzimat, S. 26.
[137] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 190.
[138] *Quataert*: Age, S. 781.
[139] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).

Noch 1914 trug die Landwirtschaft 56 % des nationalen Einkommens bei.[140] Die Wirtschaft war auf den Landwirtschaftssektor ausgelegt: Was 1700 galt, hatte 1900 noch Bestand.[141] 1855 waren die größten Einnahmequellen des Reiches, wie bereits aufgezeigt, der Zehnte sowie die Einnahmen aus dem Grundbesitz. Erst dann folgten beispielsweise die Zolleinnahmen.[142]

Der Zehnte, die „main source" des osmanischen Fiskus, war eine vorbestimmte Prozentzahl am Ertrag der Landwirtschaftsproduktion.[143] Noch in den 1870er-Jahren machten Steuer auf Vieh sowie der Zehnte 45 % der Staatseinnahmen aus.[144] Das schreibt den Gebietsverlusten im 19. Jh. eine noch schwerwiegendere Bedeutung zu. Zeitgenössisch berichtete Pierer's Universal-Lexikon 1864 vom drückenden Charakter der Steuern. Neben dem Zehnten in Rohprodukten fielen noch Einkommens- und gegebenenfalls Transitsteuern an. Der Ackerbau stehe auch daher auf niedriger Stufe, „[o]bwohl im Allgemeinen die Europäische Türkei einen außerordentlich fruchtbaren Boden hat".[145]

1909 bilanzierte Meyers Großes Konversations-Lexikon: „Die Hauptposten der Einnahmen, soweit sie nicht an die Staatsgläubiger verpfändet sind [Anm. d. Autors: s.o. die OPDA], sind: Grundsteuer, Einkommensteuer von einzelnen Gewerben, der Zehnte von den Bodenerzeugnissen, der aber in der Höhe von 12,5 Proz. erhoben wird, die Hammelsteuer, die auf den Nichtmohammedanern lastende Steuer für Befreiung vom Militärdienst, der 8proz.Einfuhr- und der 1proz. Ausfuhrzoll." Weiter stellte auch Meyers Großes Konversations-Lexikon fest, der Ackerbau sei schwach entwickelt. Als Grund führt es die drückende Besteuerung an, die dazu führe, dass nur das Notwendigste bebaut werde: „Die willkürlich verteilten und mit Härte eingetriebenen Steuern bedrückten die Bevölkerung schwer und führten in den Provinzen allmähliche Verarmung herbei, während die hohen Beamten und die Bankiers sich bereicherten."[146]
Hier lassen sich abermals Querverbindungen zu den Beobachtungen Chalduns ziehen, der eine Gesetzmäßigkeit der Steuereintreibung schon im 14. Jh. ausmachte: Zu Beginn des Staates seien die Steuern leicht, lieferten aber einen hohen Ertrag. Später würden sie drückender, während gleichzeitig der Ertrag zurückgehe. Dort, wo die Steuern niedrig sind, würden Privatleute angeregt, sich kaufmännisch zu betätigen, sodass eine Unternehmensschicht entstehe, die nur einen kleinen Teil ihres Ertrages in Steuern abgeben müsse. Mit der Zeit würden Regierungen

[140] *Quataert*: Age, S. 845.
[141] Ders.: Ottoman Empire, S. 130.
[142] *Karpat*: Social and Economic, S. 261.
[143] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism, S. 89.
[144] *Güran* (Hg.): Osmanlı Mali, S. XXII.
[145] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[146] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).

ambitionierter und gieriger – sie erhöhen die Steuern, die Individuen werden ihres Ertrages beraubt. Das wiederum resultiere in einem Rückgang der Produktion, was viele Herrscher zu der falschen Annahme verleite, eine weitere Erhöhung der Steuern könne der Regierung diese Gelder wieder einbringen. Letztlich bleibe dem Unternehmer gar kein Profit mehr.[147] Zeitgleich äußerte Chaldun das Phänomen, dass eine Söldnerarmee des Staates höhere Steuern erfordere, weil steigende Militärausgaben gedeckt werden müssten. Während die Wirtschaft danieder gehe, fehlen Soldmittel, wodurch die innere Befriedung zum Problem würde und die Dynastie ihre Machtbasis verliere.[148]

Zwar fehlte Chaldun in seinen Beobachtungen Kenntnis vom Anstieg und der Bedeutung globaler Wirtschaftsnetzwerke im 19. Jh. – dennoch ist es erstaunlich, wie sehr sich seine Theorien mit dem tatsächlichen Wesen des Osmanischen Reiches decken. Wurde eine kapitalbesitzende Unternehmerschicht in seiner Theorie noch aktiv von der Regierung geschröpft, so hat es diese allerdings im Osmanenreich aus Gründen des traditionellen Machterhalts nicht in einem erwähnenswerten Ausmaß gegeben. Die hohen Steuern auf die Landbevölkerung trugen ihr Übriges dazu bei: Vielerorts hielt der Steuerdruck Produzenten von Handelsgütern davon ab, ihre Produktion auszuweiten.[149] Die Stadtbevölkerung war im Gegensatz dazu weniger steuergeplagt. Hier wurden vor allem Marktsteuern und Zölle erhoben.[150] Darüber hinaus mussten alle Nicht-Muslime, ob auf dem Land oder in der Stadt, eine Kopfsteuer zahlen, die ihnen im Gegenzug den Schutz des Sultans sowie ein relativ autarkes Leben innerhalb der Millets erkaufte.[151] Das drückende Steuersystem gilt es deswegen herauszustellen und im weiteren Verlauf zu beachten, weil von außen kommende Unternehmer und Händler durch ausgeklügelte Prozesse und jahrhundertealte Verträge (Kapitulationen) nicht unter dieses System fielen und somit den Einheimischen gegenüber stark bevorteilt waren.

Steuerpacht

Zentraler Bestandteil der Steuern im Osmanischen Reich war das Timar-System, in dem sich der Landwirtschaftsbezug des frühen Reiches bis ins 19. Jh. wiederfinden ließ. Dabei pachteten Bauern ein bestimmtes Gebiet, zahlten den Zehnten an den timarbesitzenden Steuereintreiber

[147] *Stone*: Ibn Khaldun, S. 38.
[148] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 116f.
[149] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[150] *Güran* (Hg.): Osmanlı Mali, S. XXI.
[151] Stanford J. *Shaw*: The Nineteenth-Century Ottoman Tax Reforms and Revenue System, in: International Journal of Middle East Studies 6 (1975), S. 421-459, S. 421.

(sipahi)[152], der wiederum dafür verantwortlich war, lokale Truppen aufzustellen.[153] Dieses osmanische System der Landzuweisung diente ursprünglich der Entlohnung der Streitmächte und Verwaltungsangehöriger, die kein Gehalt, sondern stattdessen Land erhielten, aus dem sie ihren Lebensunterhalt als Sipahi bestritten. Die Timarhalter waren im Grunde vollständig vom Sultan abhängig, da ihr Landstück nie erblich an sie übertragen wurde, damit es zu keiner Aristokratieausbildung kommen konnte. Somit war das System ein wesentliches Element der staatlichen Ordnung[154], durch das direkte Staatskontrolle ausgeübt[155] sowie eine Akkumulation erreicht wurde, die eine landesweite Versorgung der nicht-produzierenden Klasse garantierte.[156] Die Grundbestrebung Ordnung und Versorgung, die wiederum Ordnung garantiert, wurde erreicht.

Der Niedergang des Systems setzte ab dem Ende des 16. Jh. ein. Ausbleibende Gebietseroberungen führten zu weniger Land, das Timarhalter bekommen konnten. Zudem wurden die Kosten der ausbleibenden Expansion nach innen verlagert, namentlich über höhere Belastungen der Bauernschicht durch die Timarhalter.[157] Im 17. Jh. löste sich das System allmählich auf.[158] Manche Historiker verknüpfen den Niedergang des Timarsystems mit dem Niedergang des Osmanischen Reiches, weil damit ein Kollaps seiner sozioökonomischen Grundlage einherging, die den Zusammenhalt des Staates garantiert hatte.[159] Diese Annahme impliziert eine immense Bedeutung der sich nun auflehnenden Ayans, die in ihren Abspaltungstendenzen zeitgleich zu den Kriegsniederlagen des Reiches auftraten und im Grunde Ressourcen, nicht nur finanzieller, sondern auch militärischer Art banden, was wiederum zu Problemen in der Reformfinanzierung führte. Im Endeffekt handelt es sich um eine kausale Kette, die damit beginnt, dass das Reich militärisch nicht mehr expandierte – und darin ihr Ende fand, dass es desintegrierte.

Ab dem späten 17. Jh. spielte die Steuerpacht *(iltizam)* eine immer größere Rolle im Finanzsystem des Imperiums. Für private Investoren entwickelten sich diese zur Möglichkeit der Kapitalinvestition mit hohen Renditen: Die Regierung verkaufte Landgebiete an den Höchstbietenden, der vertraglich zur Zahlung einer festgelegten Summe an den Staat verpflichtet wurde. Einen Prozentteil konnte er als sein Gehalt behalten.[160] Dass diese Ausschreibung zunächst auf

[152] *Sunar*: State and economy, S. 66.
[153] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 89.
[154] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[155] *Karpat*: The Land Regime, S. 332.
[156] *Wallerstein* & *Decdeli* & *Kasaba*: Incorporation, S. 89.
[157] Immanuel *Wallerstein*: The Ottoman Empire and the Capitalist World-Economy. Some Questions for Research, in: Review (Fernand Braudel Center) 2 (1979), S. 389-398, S. 395.
[158] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 210.
[159] *Karpat*: The Land Regime, S. 335.
[160] *Darling*: Public finances, S. 120.

lediglich zwei Jahre ausgelegt war, führte dazu, dass Produzenten das Landgebiet und die Einwohner in dieser Zeit möglichst intensiv ausnutzten, sich der Staatsanteil an Überproduktionen durch die vertraglichen Regelungen minderte[161] und der İltizam-Inhaber darüber hinaus kein größeres Interesse hatte, sein Landgebiet ob der kurzen Besitzdauer durch langfristige Infrastrukturprojekte auf Vordermann zu bringen. Ich erkenne hierin zumindest grundsätzliche Parallelen zum anfänglichen spanischen Prinzip der encomienda in Süd- und Mittelamerika. 1695 wurde die İltizam von einer Verpachtung auf zwei[162] bzw. drei[163] Jahre in eine Übertragung auf Lebenszeit umgeändert *(malikane)*, um oben erwähnten Nachteilen zu begegnen. Der jährlich zu zahlende Betrag wurde im Voraus bestimmt und auf Lebzeit nicht mehr geändert. Dadurch entging dem Staat nur noch der Anteil an eventuellen Überproduktionen. Er konnte allerdings sein Einkommen effektiver planen.[164] Aufgrund der Inflationsrate war das Malikane-System langfristig ein Verlustgeschäft für den Staat.[165] Die Mehrheit der Inhaber waren Mitglieder der Staatselite Istanbuls, Nicht-Muslime durften keine Malikane halten.[166] Positiv für den Staat war, dass die lokalen Machthaber finanziell an den Sultan gebunden waren – sie brauchten ihn, seine Zahlungen sowie seine Autorität, um den eigenen Status aufrechterhalten zu können.[167] Eine Abspaltung vom Sultan hätte auch für sie Unsicherheit bedeutet.[168] Nach dem Tod der Malikane-Halter wurde ihr Landbesitz Teil des *esham*-Systems, bei dem der Staat die Steuern eintrieb und welches „praktisch festverzinslichen Staatsanleihen [entsprach]".[169]

Im 19. Jh. sollten zur Steigerung der Steuerkraft für die Finanzierung von Reformen Staatsbedienstete die Steuern direkt eintreiben.[170] Nachdem ein moderner Fiskus sowie Finanzinstitutionen eingeführt wurden, bereitete die Steuererhebung nämlich immer noch Probleme.[171] Zahlreiche Zwischenmänner sorgten dafür, dass große Teile der Einnahmen nie in der Istanbuler Staatskasse ankamen.[172]

Es war ein Anliegen der Tanzimat-Reformer, die Steuerbelastungen der Landbevölkerung zu den reicheren Städtern hinzubewegen.[173] Ihr Vorgänger, Mahmud II., hatte 1831 im Zuge seiner

[161] *Pamuk*: The Ottoman Empire and European Capitalism S. 89.
[162] *Sunar*: State and economy, S. 71.
[163] *Darling*: Public finances, S. 126.
[164] Ebd.
[165] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 319.
[166] *Darling*: Public finances, S. 127f.
[167] *Neumann*: Developments, S. 56f.
[168] *Faroqhi*: Introduction, S. 11.
[169] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1331.
[170] *Güran* (Hg.): Osmanlı Mali, S. XXI.
[171] *Pamuk*: Evolution, S. 32.
[172] *Karaman* & *Pamuk*: Ottoman State Finances, S. 624.
[173] *Shaw*: Nineteenth-Century Ottoman Tax Reforms, S. 421.

Zentralisierungsbestrebungen bereits das Timarsystem offiziell abgeschafft. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es keine Anomalie, sondern osmanischen Usus darstellte, bis hierhin mehrere Steuersysteme parallel zueinander laufen zu lassen. So gab es zu Beginn des 19. Jh. noch rund 1.500 Timare in Anatolien und 1.000 in Rumelien – nachdem das System Ende des 17. Jh. erstmals abgeschafft worden war. Mit Auflösung der Timare entzog Mahmud vielen Ayans ihre Besitzgrundlage, die er stattdessen in Staatsdomänen umwandelte.[174] Um die Zentralisierung voranzutreiben, wurde die Steuererhebung an sogenannte *muhassils* delegiert.[175] Dadurch sollte das İltizamsystem endgültig abgeschafft werden.[176] 1840 wurden die gehaltsbeziehenden Steuerbeamten ernannt, um, von den Provinzgouverneuren unterstützt, die Staatseinnahmen zu steigern.[177] Durch die Muhassils wurde zum ersten Mal die Finanz- und Steuermacht vom Gewaltmonopol getrennt und die Machtfülle der Gouverneure dementsprechend geschwächt.[178] Es blieb bei einem zweijährigen Experiment der direkten Erhebung. Bereits 1841[179] bzw. 1842[180] wurde die Steuerpacht wieder praktiziert und begleitete das Osmanische Reich bis zu seinem Ende, nachdem keine Regierung des 19. Jh. das Vorhaben der direkten Steuererhebung effektiv umsetzen konnte.[181] Noch im frühen 20. Jh. waren Steuerpachtsysteme für 90 % aller Zehnteneinnahmen verantwortlich. Das Muhassil-Experiment führte in seinen zwei Jahren zu einem „sharp decrease of revenues“[182], weil sich der Widerstand lokaler Machteliten als zu stark entpuppte.[183] Die Steuereinnahmen deckten die Gehaltszahlung der Eintreiber nicht.[184] Ein weiteres Problem war die geringe Anzahl Bürokraten, die bereit war, als Muhassil zu arbeiten und für eine Gehaltszahlung Erhebungen an die Staatskasse abzugeben.[185]

Die dargestellte Entwicklung osmanischer Steuerinstitutionen führt einerseits die pragmatische Flexibilität und Dynamik des Staatsapparates vor Augen, aus der sich das lange Bestehen des Reiches erklärt.[186] Sie verdeutlicht aber auch die damit einhergehende Inkonsequenz[187], wenn nicht sogar Schwäche der Zentralregierung im 19. Jh. Das zweite Tanzimat-Edikt von 1856

[174] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 36.
[175] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 316.
[176] *Dies.*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 94.
[177] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 58.
[178] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 95.
[179] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich“, S. 1331f.
[180] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 97.
[181] Erik-Jan *Zürcher*: The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk’s Turkey, London 2010, S. 62.
[182] *Güran* (Hg.): Osmanlı Mali, S. XXI.
[183] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 97.
[184] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 58.
[185] *Shaw*: Nineteenth-Century Ottoman Tax Reforms, S. 422.
[186] *Karaman* & *Pamuk*: Ottoman State Finances, S. 624.
[187] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 713.

hatte offiziell die endgültige Auflösung der Steuerpacht verkündet. 1880 kam es erneut zu Versuchen, die 1886 wieder aufgegeben wurden, weil sie sich nicht rentierten.[188] Das Steuermonopol des Reiches konnte in keiner Epoche Ost- und Südostanatolien erfassen. Syrien fiel gar nicht erst unter Muhassil-Gebiet, da es noch von Ägypten verwaltet wurde.[189] Trotz aller Bemühungen der Zentralregierung blieben die Steuereinnahmen niedrig, während sich der finanzielle Abstand zu den europäischen Nationen weiter vergrößerte.[190] Die schwache Finanzinfrastruktur des Reiches warf es im Wettbewerb des 19. Jh. weit zurück. In ihrem landwirtschaftlichen Reich hatte die Istanbuler Regierung zu keinem Zeitpunkt dauerhaft effektiven Zugriff auf landwirtschaftliche Einnahmen[191], was hilft, nicht nur den Charakter und die Vorgehensweise, sondern auch die Probleme des Reiches zu begreifen.

Mit der Erläuterung des Steuersystems und seiner Implikationen sowie den Zentralisierungsbestrebungen der innenpolitischen Verwaltung, ist unser Blick unweigerlich nach Istanbul gewandert, wo im 19. Jh. phasenweise das letzte unbestrittene Einflussgebiet der Macht des Hauses Osman und seiner Bürokraten zu verorten war. Gerade die Analyse der Reformvorhaben im Steuer- und Zentralisierungsbereich hat die Frage aufgeworfen, inwiefern reformierende Ansinnen aus der Hauptstadt noch für den Rest des Reiches galten.

IV.4 Die Hauptstadt des Reiches als *Pars pro Toto*?

In der Forschung werden die Begriffe „Istanbul“ und „osmanische Regierung“ oftmals synonym verwendet. Keine Stadt war dichter am Willen des Sultans. Die Hauptstadt „remained the essential centre of Ottoman and European diplomatic activity.“[192] Mahmud II. konnte sich erst um die Wiederherstellung der Zentralmacht in den Provinzen kümmern, nachdem er seine Autorität in Istanbul etabliert hatte.[193]

Das Reich war aus osmanischer Sicht eine sich in wachsenden Kreisen fortsetzende Form des sultanischen Haushalts.[194] Die westernisierenden Reformen des 19. Jh. „generated from the Ottoman capital“, aber „could not infuse into the remote parts of the country“. Istanbuls Elite blieb isoliert vom Rest des Landes.[195] Das Prinzip Istanbuls als Pars pro Toto für die restlichen Reichsgebiete war gewünscht, jedoch nicht realistisch. Unabhängig vom Erfolg, sondern von

[188] *Tunçer* & *Pamuk*: Ottoman Empire, S. 184.
[189] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 94.
[190] *Karaman* & *Pamuk*: Ottoman State Finances, S. 624.
[191] *Quataert*: Age, S. 855.
[192] *Aksan*: War and Peace, S. 108.
[193] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 477.
[194] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).
[195] *Bilsel*: Imperial Capital, S. 97.

der grundsätzlichen Idee hinter den Reformen, ist es legitim, nicht von Istanbuler Reformen, sondern von den gesamtosmanischen Reformvorhaben zu sprechen: *Çelik* schreibt, die Reformen, die Hauptstadt zu modernisieren, seien ein erster Teil der Initiative gewesen, das gesamte Reich nach europäischem Modell zu reformieren.[196] Die Geschichte der Stadt im 19. Jh. sei „so clearly interwoven with the history of the Ottoman dynasty and the state that it is often impossible to separate one from the other", so *Karpat*.[197] Die Wandel in der Stadt reflektierten die sozialen und politischen Transformationen, die im gesamten Staat stattfinden sollten.[198] Die moderne Bürokratie war allerdings in Istanbul zu Hause[199], worauf ihre Vorhaben primär abzielten.[200] Die Tanzimat-Reformen haben beispielsweise oft ausschließlich Istanbuler Einrichtungen und Verhältnisse betroffen.[201] Große Teile Reşids Arbeit waren auf den Bereich der Hauptstadt sowie auf Städte mit guten Seeverbindungen zur Hauptstadt beschränkt.[202] Die zeitgenössische Einschätzung Helmuth von Moltkes in den 1830er-Jahren, „[d]ie äußeren Glieder des einst so mächtigen Staatskörpers" seien „abgestorben" und „das ganze Leben hat sich auf das Herz zurückgezogen"[203], untermauert nur die Feststellung, dass insbesondere der Istanbuler Kernbereich für die Reformumsetzungen von Bedeutung war. Dabei müssen die immensen Gebietsverluste im Verlauf des 19. Jh. beachtet werden, denen nationale Aufstände oder ernsthafte Abspaltungstendenzen der Ayans vorausgingen, „making effective administration almost impossible outside the major cities still under the government's control."[204] Dieser Umstand gibt der Rolle Istanbuls eine noch größere und das Restreich stellvertretende Rolle bei Betrachtung der osmanischen Reformvorhaben im 19. Jh.

Die Hauptstadt war zumindest in Bezug auf seine Zusammensetzung als Pars pro Toto des Reiches zu werten. Sie verkörperte all die Widersprüche, die es im Osmanischen Reich während der Westernisierung gab.[205] In den letzten Jahrzehnten des Osmanenstaates kombinierte die Stadtentwicklung in Istanbul wirtschaftliche, soziale und politische Faktoren mit denen der

[196] William *Armstrong*: The transformation and modernization of Istanbul, 2013, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/the-transformation-and-modernization-of-istanbul.aspx?pageID=238&nID=51264&NewsCatID=474 (26.10.2016).
[197] *Karpat*: Social and Economic, S. 243.
[198] Işik *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation on the City. The Sixth Municipal District of Istanbul (1858-1877) (ungedr. Masterarbeit, Bilkent Universität Ankara 2006), S. 97.
[199] *Karpat*: Social and Economic, S. 261.
[200] Zeynep *Aygen*: Quo vadis Istanbul? Ein Rückblick in die Zukunft, in: Helmuth *Berking* & Richard *Faber* (Hg.): Städte im Globalisierungsdiskurs, Würzburg 2002, S. 113-138, S. 118.
[201] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 88f.
[202] *Palmer*: Decline, S. 111.
[203] Helmuth von *Moltke*: Unter dem Halbmond – Erlebnisse in der alten Türkei 1835-1839, Tübingen ^{2}1981, S. 96, zitiert nach: *Aygen*: Quo vadis Istanbul?, S. 120.
[204] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire". Decline, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-decline-of-the-Ottoman-Empire-1566-1807 (26.10.2016).
[205] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 201.

mentalen Teilung zwischen Tradition und Moderne, die sich in der Geländekunde der Stadt niederschlug.[206] *Eldem* betont die Nicht-pro-Toto-Gültigkeit der Reformvorhaben von Istanbul in Bezug auf ihren Erfolg im gesamten Reich: Lokale widerständige Subsysteme hätten sich herausgebildet, „entirely autonomous from the norms supposedly implemented by the central ‚system'." Lokale Praktiken hätten trotz des Drucks aus Istanbul weiterbestanden[207], was nach den vorangegangenen Feststellungen über den Charakter des Reiches und die Zusammensetzung seiner Einwohner wenig überrascht.

Istanbul war nicht nur das Herz des Reiches, es war im 19. Jh. streckenweise synonym mit ihm; zumindest, wenn man denjenigen Raum als Reich betrachtet, in dem die Reformvorhaben, um die sich diese Arbeit dreht, noch Anwendung fanden, und wo die Macht des osmanischen Haushalts und seiner Bürokratie-Elite noch spürbar war. Es ist für mich der logischste Raum, an dem die Motivationen der Zentralregierung noch Wirkung zeigen und somit ergiebig analysiert werden können. Weil mir der Teilbereich "Istanbul" als Case zur Bewertung der osmanischen Reformen im 19. Jh. und der globalen Einflussnahme auf das Osmanische Reich dient, heißt das demzufolge nicht, dass keine Rückschlüsse auf die Politik des Gesamtreichs gezogen werden könnten. Im Gegenteil: Will man den osmanischen politischen Zeitgeist des 19. Jh. untersuchen, untersucht man Istanbul. Das gesamte Reich war so divers aufgestellt, dass bei den Verwaltungs- und Bildungsreformen schwer davon gesprochen werden kann, dass diese im gesamten Reich Anwendung gefunden hätten. Istanbul war zumindest der Raum, in dem die Reformideen noch im Ansatz ausgeführt wurden. Schafften sie es nicht, hier Fuß zu fassen, war es unwahrscheinlich, dass sie es hinter der Stadtgrenze schafften. So erklärt sich auch die nun stattfindende Fokusverschiebung der Arbeit, indem ich im Hauptteil unseren Blick auf die osmanische Hauptstadt als Case für die osmanischen Reformbestrebungen sowie die globale Einflussnahme verwende. Zuvor stelle ich die grundlegenden Charakteristika dieser Megacity vor, die nicht nur wegen ihrer Größe, sondern auch wegen ihrer herausgearbeiteten Sonderrolle im Geflecht des Osmanischen Reiches Züge eines autarken Stadtstaates annahm.

[206] Ebd., S. 204.
[207] Ders.: Chaos and Half Measures. The Ottoman Monetary ‚System' of the Nineteenth Century, in: ders. & Socrates *Petmezas* (Hg.): The Economic Development of South-Eastern Europe (1830-1914), Athen 2011, S. 251-305, S. 294.

V. Bestandsaufnahmen: Istanbul im 19. Jahrhundert

V.1 Name und Bedeutung

Das Vorangegangene hat ahnen lassen: Istanbul im 19. Jh war Hauptstadt eines Reiches in prekärer Lage.[1] Die Stadt, die im 19. Jh. Konstantinopel hieß und im 7. Jh. BCE von griechischen Siedlern als *Byziantion* gegründet wurde, durchlief zuvor Phasen der Unabhängigkeit sowie persischer, griechischer und ab 73 CE römischer Herrschaft.[2] Ab 324 hieß das Scharnier zwischen den Kontinenten und Völkern *Konstantinopolis*[3], benannt nach dem Kaiser, der es sechs Jahre später zur Hauptstadt seines Oströmischen Reiches machte.[4] 16 Jahrhunderte lang war die Stadt auf zwei Kontinenten fortan eine Hauptstadt des Mittelmeerbeckens.[5]
Im Jahr 380 lag die Bevölkerung zwischen 100.000 und 150.000[6], im 5. Jh. sogar bei bis zu 300.000[7] – für diese Zeit ein Monstrum. Als Mehmed II. sie am 30.5.1453 zu seiner Hauptstadt erklärte, lag die Bevölkerungszahl weit darunter.[8] Für die osmanischen Imperiums-Architekten war die Eroberung Konstantinopels dennoch ein zentraler Bestandteil ihres Plans. Trotz schwankender Bevölkerungszahlen war sie zu diesem Zeitpunkt die imperiale Stadt der Welt.[9]

Zu Istanbul wurde die Stadt erst 1930. 1838 stellt das Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon fest, sie „heißt bei den Türken Stambul oder stambol, bei den Morgenländern Konstantinia, bei den Walachen und Bulgaren Zaregrad, d.h. Königsstadt.“[10] Die gebräuchliche osmanische Form war *Konstantiniye*. Während des 19. Jh. bildete sich bei den Osmanen die Bezeichnung *Der(-i) Sa'âdet* heraus, was mit „Pforte der Glückseligkeit“ übersetzt werden kann.[11] Das osmanischen Wort *(I)Stan/mbul* bezog sich hingegen auf den Altstadt-Kern.[12] Die verschiedenen Abwandlungen von Istanbul bestanden laut *Kreiser* und *Jorati* schon vor 1453 und bedeuteten

[1] Christoph K. *Neumann*: Die Modernität Istanbuls im 19. Jahrhundert, 2011, online unter: http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressedienst/2011/april-juni/2011_132/ (26.10.2016).
[2] Hadi *Jorati*: „Istanbul“, in: Gerhard *Böwering* (Hg.): The Princeton Encyclopedia of Islamic Political Thought, Princeton 2013, S. 266-267, S. 266.
[3] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 14.
[4] *Çelik*: Remaking, S. 11.
[5] Ebd., S. XV.
[6] Ebd., S. 13.
[7] Ebd., S. 19.
[8] *Ehrlich*: „Istanbul“, online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[9] *Eldem*: Capitulations, S. 176.
[10] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[11] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 15.
[12] Ahmet *Ersoy*: „Istanbul“, in: John *Merriman* & Jay *Winter* (Hg.): Europe 1789 to 1914. Encyclopedia of the Age of Industry and Empire, Detroit 2006, S. 1186-1191, S. 1186.

„in der Stadt".[13] Auch *Çelik* führt es auf das griechische *stanbulin*, „meaning ‚to the city'"[14] zurück. *İnalcık* vermutet den Ausdruck „Islam-bol („where Islam abounds")" als Hintergrund.[15]

Im frühen 15. Jh. erreichte die Bevölkerung einen niedrigen Stand von 50.000[16], nachdem zuvor viele die Stadt fluchtartig verlassen hatten. Gegen Ende des Jahrhunderts waren es wieder an die 70.000 Einwohner[17]. Istanbul zog und zieht sein Umfeld magisch an. Dieser Umstand wurde durch Mehmeds II. Vorgehen begünstigt, die Stadt wieder aufbauen zu wollen. Dies geschah durch „forced immigration […] of peoples from all parts of his empire to repopulate it and restore its economic life as quickly as possible."[18] Im Jahr 1600 lebten schätzungsweise wieder mehr als 200.000 Menschen in Istanbul. Lediglich Neapel und Paris hielten Schritt; London, Mailand und Venedig folgten.[19] Das 16. Jh. war darüber hinaus die Zeit groß angelegter Baumaßnahmen. Die Zahl der Häuser stieg von 16.000 in 1477 auf ca. 80.000 in 1535.[20] Istanbul boomte. *Faroqhi* spricht von 500.000 Einwohnern im Laufe des 16. Jh., *Mantran* schätzt sogar bis zu 800.000.[21] *Braudel* spricht zur Frühen Neuzeit gar nicht mehr von Istanbul als Stadt, sondern von einem urbanen Ballungsgebiet, einem „Ungeheuer".[22] Zwar setzte der Niedergang der wirtschaftlichen Kraft des Reiches im 18. Jh. ein, dennoch lag seine Hauptstadt bei der Einwohnerzahl nur hinter Peking, London und Guangzhou.[23] Im Unterschied zur europäischen Bevölkerungsentwicklung war Istanbul durch seine Lage immer schon Ort des Zustroms – während es in Großbritannien erst durch Industrialisierung, in Frankreich und Österreich durch Zentralisation der Regierungen im 18. Jh. zum Wachstum der Städte kam.[24]

1909 ist Istanbul die einzige Millionenstadt des Reiches. Über 100.000 Einwohner lebten nur in Thessaloniki, Izmir, Damaskus, Aleppo, Beirut und Bagdad; Edirne und Monastir knackten die 50.000-Marke.[25] Istanbul war der Wasserkopf des Reiches: Sultansitz, Regierungssitz, inf-

[13] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 14; *Jorati*: „Istanbul", 266.
[14] *Çelik*: Remaking, S. 22
[15] Halil *İnalcık*: „Istanbul", in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_0393 (26.10.2016).
[16] *Çelik*: Remaking, S. 22.
[17] *Ehrlich*: „Istanbul", online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[18] *Shaw* & *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611 (26.10.2016).
[19] *Nolte*: Weltgeschichte, S. 162.
[20] *Çelik*: Remaking, S. 25.
[21] Zitiert nach *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 71.
[22] Fernand *Braudel*: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. 1, Frankfurt a.M. 2001, S. 512.
[23] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 71.
[24] *Çelik*: Remaking, S. 37f.
[25] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).

rastrukturell privilegiertes Handelsdrehkreuz. Oder, wie *Osterhammel* sagt: Kommandozentrale, Informationssammelpunkt und „wirtschaftlich parasitärer Nutznießer asymmetrischer Beziehungen zu ihren verschiedenen Peripherien und Ausstellungsraum einer versinnbildlichten Herrschaftsideologie".[26] Istanbul konsumierte stets mehr als es produzierte.[27] Hier wurde die Produktivität aus dem Hinterland zu ihrem Ziel geführt. Die Versorgung der städtischen Bevölkerung war ein Hauptanliegen des Sultans.[28]

Im 19. Jh. unterzog sich die Stadt einem intensiven Wandel.[29] Das Jahrhundert brachte Veränderungen mit sich[30] – und Istanbul war „center of this change".[31] Die Idee, ein modernes Istanbul zu kreieren, wurde zum Anliegen der Tanzimat-Reformer. Verständlich: Die Hauptstadt rückte während der zentralistischen Bestrebungen in den Dauerfokus. Der Großteil der Staatsinvestitionen fokussierte sich auf Istanbul, die Tanzimat-Edikte wurden in den Provinzhauptstädten verlesen, „after which regulations on its implementation flowed from Istanbul".[32] Auch während des Ersten Weltkrieges war die Stadt „not […] a dying city".[33] Als die Türkei im 20. Jh. Ankara als modernes Gegenstück zum imperialen Istanbul konstruierte, verstärkte die kemalistische Republik jedoch das Bild Istanbuls als „Stätte verfallender und definitiv vergangener Größe, als Platz orientalischer Verlockung und Dekadenz."[34] Ich stelle dabei fest, dass Teile des Orientalismus auch in den politischen Motivationen die Vergangenheit zielstrebig überwindender neuer Regime des Nahen Ostens zu finden sind.

Nach dem Zusammenbruch des Reiches 1923 wurde die Stadt vom Regime ignoriert[35]; bewusst, weil sie in den Augen von Jungtürken und Kemalisten für ein System stand, das sie zu reformieren versuchten.[36] Trotz aller Versuche blieb Istanbul aber – bis heute – das finanzielle, wirtschaftliche und kulturelle Herzstück des Landes[37] – sei es nun osmanisch oder türkisch.

[26] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 430.
[27] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 705.
[28] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 128.
[29] *Karpat*: Social and Economic, S. 243.
[30] *Çelik*: Remaking, S. XV
[31] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 197.
[32] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[33] John O. *Voll*: Late Ottoman Istanbul. The cosmopolitan capital, in: Turkish Review 3 (2013), S. 362-367, S. 362.
[34] *Neumann*: Modernität, online unter: http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressedienst/2011/april-juni/2011_132/ (26.10.2016).
[35] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[36] *Voll*: Late Ottoman Istanbul, S. 365.
[37] Universität Utrecht: Istanbul, 2013, online unter: https://www.urbandivercities.eu/istanbul/ (26.10.2016).

V.2 Einwohner und Zusammenleben

Wie für das Gesamtreich gilt auch für die Zensusverfahren in Istanbul, dass es viele verschiedene Angaben gibt, die erst mit Beginn der Regentschaft Abdülhamids II. konkretere Schätzungen zulassen.[38] Zwischen 1844 und 1914 wurden sechs Zensus in Istanbul durchgeführt. 1844 wurden jedoch nur Männer gezählt. Demnach waren es 213.600, 1896 geht man von knapp über einer Million Männern und Frauen aus. Etwa genau die Hälfte waren Muslime[39], was überraschen mag. Die halbe Hauptstadt des Osmanischen Reiches war am Ende des 19. Jh. nichtmuslimisch.

Für das späte 18. Jh. zählt *McGowan* ca. 600.000 Einwohner, von denen bereits 200.000 Griechen, 80.000 Armenier, 25.000 Sklaven und 3.000 Europäer waren.[40]

1838 sprach das Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon von 630.000 Einwohnern Istanbuls, darunter „nicht ganz die Hälfte Türken, 120.000 Griechen, 90.000 Armenier, 50.000 Juden und das übrige Franken, unter welchem Namen alle Europäer begriffen werden."[41] Herders Conversations-Lexikon führte 17 Jahre später schon 184.000 Gesamteinwohner mehr an, „400000 Türken, 250000 Armenier, 130000 Griechen, 20000 Juden, 6000 Hellenen (aus dem Königreiche Griechenland), 8000 Franken (Abendländer)."[42] Das 50-50-Verhältnis zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen hielt also sich im Laufe des Jahrhunderts etwa die Waage. *Çeliks* Schätzungen sind konservativer. Über 391.000 im Jahr 1844, kommt sie 1886 auf eine 110%ige[43] Verdopplung von 852.000.[44] *Mansel* nennt für 1885 873.000 Einwohner.[45] Erkennbar sind die vielen verschiedenen Angaben, bei denen sich neben dem ungefähren Gleichgewicht aus Muslimen und Nicht-Muslimen zusätzlich ein massiver Bevölkerungsanstieg ab der zweiten Hälfte des 19. Jh zeigt. Das hängt mit den aus den verlorenen Gebieten geflohenen Muslimen zusammen.[46] Dass parallel auch der Anteil der Nicht-Muslime angestiegen sein muss, führe ich auf den später näher erläuterten wirtschaftlichen Reiz zurück, den das Osmanische Reich, und Istanbul im Besonderen, für viele Europäer ausstrahlte. Zudem berichten Quellen, viele Europäer hätten sich einer Zählung ab den 1880er-Jahren verweigert. Ihre Dunkelziffer könnte weitaus

[38] Stanford J. *Shaw*: The Population of Istanbul in the Nineteenth Century, in: International Journal of Middle East Studies 10 (1979), S. 265-277, S. 265.
[39] Jerzy *Zdanowski*: Middle Eastern Societies in the 20th Century, Cambridge 2014, S. 237f.
[40] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 652.
[41] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[42] Herders Conversations-Lexikon 3: „Konstantinopel", Freiburg im Breisgau 1855, S. 638-639, online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[43] *Blanck*: Photos, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html (26.10.2016).
[44] *Çelik*: Remaking, S. 37.
[45] *Mansel*: Constantinople, S. 287
[46] *Karpat*: Social and Economic, S. 284.

höher liegen, was auch für den Frauenanteil gilt.[47]

Meyers Großes Konversations-Lexikon sprach 1907 zeitgenössisch von 1.125.000[48], für 1913 führt *Quataert* 1.160.000 Einwohner Istanbuls an – der gesamte verbliebene europäische Teil des einst expansiven Reiches hatte zu dem Zeitpunkt weniger als die Hälfte an Einwohnern.[49] Meyers Großes Konversations-Lexikon gab Istanbul 1909 mit einer Größe von 308 km² und 1.203.000 Einwohnern an.[50]

Zwischen 1839 und 1880 beherbergte Istanbul phasenweise, und zum einzigen Mal seit 1453, eine nicht-muslimische Mehrheit. Gerade nach den Revolutionen von 1848 stieg die Anzahl der vor Russland flüchtenden Polen und Ungarn an.[51] *Quataert* spricht sogar nur von einem 44%-igen Muslime-Anteil in der ersten Hälfte des 19. Jh.[52], *Çelik* und *Kürşat* von einem konstanten Muslime-Anteil von etwa 55 % in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts.[53] Dauerhaft in der Stadt lebende Ausländer machten in den 1880er-Jahren 15 % der gesamten Stadtbevölkerung aus.[54] Jeder sechste der knapp eine Million Einwohner hatte eine ausländische Staatsbürgerschaft.[55] Dem Zensus von 1907 zufolge, machten nicht-muslimische Osmanen 35 % der Stadtbevölkerung aus, Ausländer immer noch 15 %. Etwa die Hälfte der Bevölkerung Istanbuls wurde außerhalb der Stadt geboren, der Zustrom war immens.[56] Griechen und Armenier machten gegen Ende des Reiches jeweils zwischen 15 und 21 % der dauerhaft in Istanbul Lebenden aus. 3-4 % waren Juden.[57] Meyers Großes Konversations-Lexikon sprach 1907 von einer „buntgemischten internationalen Bevölkerung", mit 43 % Muslimen, je 17 % Griechen und Armenier, 5 % Juden und 16 % „fremde Untertanen". Die Zahl der Europäer ohne Griechen schätzte es auf 60.000.[58]

Istanbul beherbergte im 19. Jh. bis zu 40.000 Bulgaren.[59] Somit war sie nicht die größte Stadt

[47] *Shaw*: The Population of Istanbul, S. 265.
[48] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[49] *Quataert*: Age, S. 780.
[50] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[51] *Karpat*: Social and Economic, S. 283.
[52] *Quataert*: Age, S. 782.
[53] *Çelik*: Remaking, S. 26; *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 199.
[54] *Hale*: Turkish Foreign Policy, S. 9.
[55] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 89.
[56] *Zdanowski*: Middle Eastern Societies, S. 238.
[57] Ebd., S. 127f.
[58] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[59] *Karpat*: Social and Economic, S. 281.

Bulgariens, aber die größte Stadt der Bulgaren. Dasselbe Gedankenspiel galt für die Griechen: In Istanbul lebten mehr Griechen als in Athen oder Thessaloniki.[60]

Istanbul als Schwerpunkt einer globalhistorischen Arbeit zu wählen, ist nach den Betrachtungen seiner Internationalität im 19. Jh. von seinen internen Voraussetzungen her also mehr als gerechtfertigt. Den Implikationen, die dieser Umstand im globalen Austausch mit sich brachte, nähere ich mich allmählich.

V.2.1 Die Stadtaufteilung

Diesen Abschnitt bestmöglich nachzuvollziehen, hilft das Kartenmaterial auf den Seiten 199 und 200 im Anhang dieser Arbeit

Noch 1809 sprach das Brockhaus Conversations-Lexikon von „Constantinopel" in seiner Diktion recht westlich als Hauptstadt des „Türkischen Reichs" und „Residenz des Kaisers". Ebenso westlich betone es die Lage der Stadt: „Sie liegt noch auf der Europäischen Seite an der Meerenge […]"[61] Kein Wort hier von zwei Kontinenten. Tatsächlich ist hervorzuheben, dass Istanbul zu dieser Zeit – ohne Fährservice und Bosporusbrücken – eher, wie *McGowan* beschreibt, aus drei Städten bestand.[62] Zum einem aus dem, was die Osmanen als wirkliches Istanbul bezeichneten: Die sogenannte Altstadt südlich des goldenen Horns *(Haliç)*, unterschieden zu den Stadtteilen Eyüp, Galata und Üsküdar, nördlich von diesem.[63] Im Verlauf dieser Arbeit werde ich diesen Altstadt-Teil auf Istanbuls Halbinsel südlich des Haliç der Klarheit wegen häufiger als „Stambul" bezeichnen. Knapp hundert Jahre nach dem Brockhaus Conversations-Lexikon erwähnte Meyers Großes Konversations-Lexikon den dritten Teil der Stadt, bezog ihn aber noch nicht voll mit ein: „Jenseit des Goldenen Horns liegen die Vorstädte Galata, Pera, Tophane, Fyndykly, St. Dimitri, KassimPascha, Hasköj, Südlüdsche; auf der asiatischen Küste jenseit des Bosporus befinden sich Skutari und Kadiköi (das alte Chalcedon), die ebenfalls als Vorstädte Konstantinopels betrachtet werden."[64]

Die Bevölkerung der Stadt teilte sich im 19. Jh. fast ausschließlich auf die Altstadt sowie die noch als „Vorstädte" betrachteten Galata, Pera, Tophane und Üsküdar auf. Auch in Eyüp, Fındıklı und Kasımpaşa siedelten sich Menschen an; der nördliche Ausbau Istanbuls am

[60] Daniel *Abraham*: Constantinople, 2014, online unter: http://www.danielabraham.net/tree/places/constantinople/ (26.10.2016).
[61] Brockhaus Conversations-Lexikon 1: „Constantinopel", Amsterdam 1809, S. 287-288, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1809/A/Constantinopel (26.10.2016).
[62] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 704.
[63] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 15.
[64] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).

Bosporus entlang war allerdings noch nicht erfolgt.[65] Zwischen 1850 und 1910 wurden diese klassischen Grenzen der Stadt „dramatically" überwunden; zunächst durch die Angliederung Taksims im Norden sowie später durch die Stambul-Erweiterungen hinter die Theodosianischen Mauern nach Südwesten.[66]

Dabei war die Stadt in ihrer Zusammensetzung aufgeteilt. 1919 sprach *Banse* von den „griechischen Vorstädte[n] am Goldhorn"[67], womit er den Bereich Galata-Pera meint. Oftmals findet sich die mit dieser Aufteilung einhergehende Gegenüberstellung der „zur Moderne hineilenden Stadtteile Galata und Pera" sowie der „traditionelle[n] Altstadt Stambul".[68] Oder auch Stambul, „die dunkle alte Türkenstadt", wie *Banse* in Anlehnung an ihre großteils muslimische Zusammensetzung und die engen Straßen urteilte.[69] 1882 lebten über 220.000 Menschen in Galata – ein Viertel der Stadt. Der größte Teil dieser Einwohner waren zu diesem Zeitpunkt Ausländer und – wenn auch Osmanen – nicht-muslimisch![70] Der Stadtteil, der heute Beyoğlu heißt, wird von *Ehrlich* „considered to be ‚modern Istanbul'" und sei schon seit dem 10. Jh. „the foreign quarter."[71] Die latente Gegenüberstellung Moderne vs. muslimische Osmanen ist mir in vielen Darstellungen zu unreflektiert, ich möchte diese Wertungen aber zeigen, fundiert erläutern und vor den Hintergrund der Zusammensetzung dieser Stadtteile stellen – von der Hand zu weisen sind diese Darstellungen nämlich nicht.

Die Stadt bestand aus sich größtenteils selbst erhaltenden Mahalles: Nachbarschaften, meist um Moscheen, Kirchen oder Synagogen herum aufgebaut. Die jeweiligen Einwohner der Mahalle waren „mostly […] members of the same community".[72] Diese Nachbarschaften waren historisch gewachsen.

Seit dem 10. Jh. zogen Italiener, Venezianer, Pisaner und Genuesen nach Istanbul, siedelten am Hafen, auch an der nördlichen Seite der Altstadt, im heutigen Eminönü, südlich des goldenen Horns. Neben Italienern, Spaniern und Marseillern etablierten auch Deutsche ab dem 12. Jh. erste solche Nachbarschaften. Der byzantinische Kaiser Manuel I. (1143-80) erteilte genuesischen Kaufleuten Konzessionen, in Galata siedeln zu dürfen, wodurch sich der Stadtteil während der byzantinischen Endphase zur genuesischen Kolonie entwickelte. Araber und Juden

[65] *Karpat*: Social and Economic, S. 266.
[66] *Çelik*: Remaking, S. 41.
[67] Ewald *Banse*: Die Türkei. Eine moderne Geographie, Berlin/Braunschweig/Hamburg 1919, S. 73.
[68] *Köse*: Konsum, S. 193.
[69] *Banse*: Die Türkei, S. 73.
[70] *Gül*: Emergence, S. 42.
[71] *Ehrlich*: „Istanbul", online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[72] *Ersoy*: „Istanbul", S. 1186.

machten dort die größten Minderheiten aus. Juden, denen es zunächst nicht erlaubt war, innerhalb der Stadtmauern, also in Stambul, zu wohnen, zogen ebenfalls nach Galata[73], das damals noch wirklich den Charakter einer Vorstadt hatte.

Allerdings gliederte Mehmed II. schon kurz nach seiner Eroberung Istanbuls Galatas Verwaltung in das osmanische System ein.[74] Zuvor hatten sich die Einwohner klugerweise ergeben. Somit standen ihnen nach islamischem Recht einige Privilegien zu: Sie durften ihre Kirchen behalten, Vertreter wählen und religiöse Versammlungen abhalten.[75] Zwischen 1478 und 1489 kam es wieder zu einem starken Anstieg christlicher und jüdischer Häuser. Zeitgleich wollte Mehmed die Stadt möglichst schnell muslimisch erstrahlen lassen. Unter seiner Herrschaft wurden 190 Moscheen, 24 Islamschulen, 32 Hamams und 12 Kaufhäuser und Märkte errichtet.[76] *Çelik* beruft sich auf einen Zensus von 1535 und gibt 58 % Muslime, 32 % Christen und 10 % Juden für die Bevölkerungszusammensetzung an.[77] Der christliche Anteil sollte noch ansteigen.

Galata war seit ihrer muslimischen Eroberung das nicht-muslimische Zentrum der Stadt.[78] Ab dem 17. Jh. war der Stadtteil stark auf den Handel über den Hafen und kleineres Handwerk ausgerichtet. Pera, der dahinterliegende Stadtteil, entwickelte sich zum nobleren Viertel, in das reiche Europäer, Makler und Diplomaten zogen.[79] Noch heute befinden sich viele Botschaften zwischen Goldenem Horn und Taksim. Reedereien und Banken siedelten sich in Galata-Pera an, der Großhandel war hingegen in Stambul zuhause.[80]

1838 war Galata von Armeniern, Griechen, Europäern und Juden bewohnt, ebenso wie Pera. Das Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon beschrieb zeitgenössisch: „Unter den 16 Vorstädten sind Pera und Galata die merkwürdigsten. Sie liegen auf der Landspitze dem Serail gegenüber und werden von den fremden Gesandten und vielen europäischen Kaufleuten bewohnt.“[81] 70 Jahre später bilanzierte Meyers Großes Konversations-Lexikon: „Galata wimmelt von Handelsleuten, Karrenführern, Lastträgern, Seeleuten etc. und ist als Mittelpunkt des Großhandels mit Europa Sitz der meisten Banken und Dampfschiffagenturen.“[82]

[73] *Çelik*: Remaking, S. 21.
[74] Ebd., S. 30.
[75] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 22.
[76] *Çelik*: Remaking, S. 23f.
[77] Ebd., S. 26.
[78] Ebd., S. 41.
[79] *Schmitt*: Levantiner, S. 90.
[80] *Abraham*: Constantinople, online unter: http://www.danielabraham.net/tree/places/constantinople/ (26.10.2016).
[81] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[82] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).

Neben den griechischen, armenischen und jüdischen Osmanen ist eine vierte Gruppe typisch für die Stadtteile nördlich vom Goldenen Horn: die sogenannten „Levantiner". Sie hatten sich aus den bereits in der byzantinischen Welt lebenden römischen Katholiken entwickelt und wurden immer wieder durch Zuwanderer "aufgefüllt". Im 18. Jh. durch Franzosen, im 19. Jh. durch Griechen.[83] Unter Sultan Abdülhamid I. (1774-1789) erhielten sie die osmanische Staatsbürgerschaft.[84] Die heutige Istanbuler Stadtverwaltung führt auf ihrer offiziellen Website auf die europa-affine Bevölkerung dieser Stadtteile zurück, dass moderne Technologie, Mode und Kunst hier zuerst in Istanbul Fuß fassten.[85] Setzt man Europa mit „modern" gleich, ist dieser Schluss nicht unlogisch. Nach dem Krimkrieg breiteten sich beispielsweise französische Sprachkenntnisse und generelle Frankophilie in den europäischen Vierteln Istanbuls aus.[86] Das National Geographic Magazin schrieb im Mai 1915: „In the polyglot multitude, he who speaks but a couple of languages is considered ignorant and is often helpless. The common handbills and notices are usually printed in four. The sign over a cobbler's shop may be painted in the languages of six different nations, and the cobbler on his stool inside may in his daily talk violate the rules of grammar in a dozen or more. Still the resident who is possessed of four languages will almost always be comfortable and at ease."[87]

Darüber hinaus war Istanbul 1885 nicht unbedingt eine Stadt, die Muslime exklusiv als ihre Heimat hatten beanspruchen können: 48 % aller Katholiken Istanbuls waren auch in der Stadt geboren, dasselbe galt für 94 % der Juden, 24 % der Protestanten, 25 % der Griechisch-Orthodoxen – aber nur für 27,5 % der Muslime, die in der Stadt wohnten.[88] In relativer Gewichtung hätten etwa doppelt so viele Katholiken die Stadt als ihre Heimat bezeichnen können als Muslime. Das Bild einer im Vergleich zu den Minderheiten der Stadt im Grunde vornehmlich muslimischen Heimat – es bewahrheitete sich für das internationale Istanbul nicht; zumindest, wenn die Stadt als Ganzes gefasst wird.

Die je nach Stadtteil unterschiedliche Bevölkerungszusammensetzung Istanbuls war noch im 19. Jh. bemerkenswert. Man kann definitiv nicht von einer Durchmischung der Stadt sprechen, die dazu mindestens viereinhalb Jahrhunderte Zeit gehabt hätte. Vielmehr bestand ein klares

[83] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 65f.
[84] Ekrem Buğra *Ekinci*: An Exotic Community in the Ottoman Empire: The Levantines, 2014, online unter: http://www.ekrembugraekinci.com/makale.asp?id=506 (26.10.2016).
[85] İstanbul Büyükşehir Belediyesi: Dersaadet und drei verschiedene Istanbul, 2009, online unter: http://www.ibb.gov.tr/sites/ks/de-DE/0-Istanbul-Tanitim/tarih/Pages/Dersaadetveucistanbul.aspx (26.10.2016).
[86] *Paul*: Staatsreformen, S. 10.
[87] *Blanck*: Photos, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html (26.10.2016).
[88] *Shaw*: The Population of Istanbul, S. 270.

Muster in der Verteilung der Stadtbevölkerung. In den Stadtteilen Fatih und Beyazıt auf Istanbuls Halbinsel lebten 1882 nach Zählungen gerade einmal 30 Katholiken. In Pera und Galata waren es zur selben Zeit etwa 4.500. Beyazıt und Fatih waren keine leeren Stadtteile: Den 30 Katholiken standen 85.000 Muslime gegenüber.[89] Ob sie sich bildlich gesprochen gegenüber statt nebeneinander begegneten, ist entscheidend. Daher habe ich die Grundsätze des Millet-Systems betrachtet; die Konzentration des Städtischen bildet daraus neue Zusammenhänge.

V.2.2 Eine kosmopolitische Stadt?

Bei den Recherchen zu Istanbul stieß ich wiederholt auf eine Beschreibung: Bereits in byzantinischer Zeit habe die Stadt einen „kosmopolitischen Charakter" gehabt.[90] Sie war die „cosmopolitan capital of a major multinational empire"[91] *Kreiser* bezeichnet die Stadt als das „kosmopolitische Zentrum" des Reiches.[92] Eine genaue Definition von „kosmopolitisch" ist schwer: „Cosmopolitanism is not just – or perhaps not at all – an idea. Cosmopolitanism is infinite ways of being."[93] Es gibt, denke ich, zwei grundlegende Einschätzungen zu dem Begriff: Die eine sieht eine kosmopolitische Stadt dadurch gekennzeichnet, dass sie von Menschen verschiedener kultureller Hintergründe bewohnt wird. Sie nimmt Bezug auf die diverse, teils internationale Zusammensetzung seiner Einwohner. Die zweite Einschätzung führt diesen Gedanken weiter, indem die Feststellung, eine Stadt sei kosmopolitisch, gleichzeitig impliziert, dass diese Zusammensetzung fruchtbar sei; dass sich das Wesen der Stadt aus der Durchmischung ihrer internationalen diversen Bewohnerschaft ergebe. Bei dieser Interpretation liegt der Fokus nicht nur auf der Verschiedenartigkeit der Einwohner, sondern vielmehr auf ihrem fruchtbaren Austausch. Meiner Meinung nach kann für Istanbul im 19. Jh. nur erstere Implikation von „kosmopolitisch" aufrechterhalten werden.

Dufft beschreibt die osmanische Hauptstadt als eine stets „kosmopolitische Stadt, in welcher westliche und östliche Elemente nebeneinander Bestand hatten".[94] Die Betonung meiner Lesart liegt auf dem Wort „nebeneinander", im Unterschied zur zweiten, durchmischenden Deutung. Warum ist das wichtig?

Will man das Schicksal einer Stadt, die die Zusammensetzung des gesamten Reiches konzentriert widerspiegelte, verstehen, muss man die Interaktionen seiner Einwohner untersuchen

[89] *Shaw*: The Population of Istanbul, S. 268.
[90] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 399.
[91] *Voll*: Late Ottoman Istanbul, S. 362.
[92] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 94.
[93] Sheldon I. *Pollock* & Homi K. *Bhabha* & Carol Appadurai *Breckenridge* & Dipesh *Chakrabarty*: Cosmopolitanisms, in: Public Culture 12 (2000), S. 577-589, S. 588.
[94] Catharina *Dufft*: Istanbul im Werk von Orhan Pamuk, Wiesbaden 2008, S. 38.

– im von mir als „beschleunigt“ und „unausgeglichen“ bezeichneten 19. Jahrhundert noch mehr als zuvor. Beschleunigt deshalb, weil globale soziale, wirtschaftliche und politische Kommunikation und Austausch um ein Vielfaches schneller stattfand als vor dem industrialisierten Zeitalter. War das Zusammenwirken Istanbuls internationaler Bevölkerung fruchtbar und produktiv? War es feindselig, ablehnend und konservativ?

Çelik beschreibt Istanbul als „ethnically organized“ – außer an den Handelsplätzen, wo Menschen verschiedenster Religionen und Ethnien aufeinandertrafen.[95] *Rosenthal* spricht von Teilung und „little social cohesion […] among the diverse religions and nationalities“, die sich im Geschäftsleben lediglich gezwungenermaßen begegneten, weniger aufgrund tiefergehenden Interesses an einem Kulturaustausch.[96] Die für ausländische Händler geltenden Sonderregelungen (Kapitulationen) verstärkten diesen Effekt zusätzlich, indem diese sich neben eigenen Schulsystemen und Kirchen im Reich auch auf eine eigene Gerichtbarkeiten berufen konnten. Die Gemeinschaftsangelegenheiten blieben jeweils in ihren Bezirken und hatten sich deren Rechtsprechung zu unterwerfen – so lange sie nicht mit dem übergeordneten islamischen Recht der Osmanen in Konflikt traten.[97] Solche Kapitulationen sicherten sich die europäischen Großmächte im Laufe der Jahrhunderte, sie begünstigten den Zustrom europäischer Händler in die Hafenstädte des Reiches immens.[98]

Aber nicht nur wirtschaftliche Bevorteilung Einzelner erschwerte einen fortwährenden Austausch auf Augenhöhe: Die Millet-Struktur mit klar abgegrenzten Nachbarschaften sehe ich als problematische Institution in einem Zeitalter an, das gemeinsames Wachstum für das Wohl des Reiches bedingte. Die Nachbarschaften Istanbuls wuchsen um religiöse Zentren, Moscheen, Kirchen und Synagogen herum.[99] Ausländer gründeten eigene Institutionen, der Begriff Parallelwelt ist angebracht.

Dieses System sollte den unterschiedlichen Gruppen zunächst einmal ein friedliches Zusammenleben ermöglichen.[100] Im 15. Jh. war diese Regelung nach der Eroberung der Stadt nachvollziehbar – im 19. Jh. setzten ihre negativen Implikationen ein. Wenngleich *Quataert* bestreitet, die Gemeinschaften hätten in Isolation voneinander gewohnt[101]; Beispiele dauerhaften und

[95] *Çelik*: Remaking, S. 3.
[96] Steven *Rosenthal*: Foreigners and Municipal Reform in Istanbul. 1855-1865, in: International Journal of Middle East Studies 11 (1980), S. 227-245, S. 228.
[97] *Abraham*: Constantinople, online unter: http://www.danielabraham.net/tree/places/constantinople/ (26.10.2016).
[98] *Tischler*: Die perotische Gesellschaft, online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Geschichte/S%C3%BCdosteurop%C3%A4ische_Geschichte/%E2%80%9EDie_Pera-Gesellschaft_von_Istanbul_1918-23_bis_heute.pdf (26.10.2016).
[99] *Çelik*: Remaking, S. 7.
[100] *Merten*: Zusammenleben, S. 483.
[101] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 175.

regelmäßigen Austauschs habe ich vergebens gesucht. Zwar wurde auf dem Markt Seite an Seite gearbeitet, „without any discrimination by the regulatory authorities“[102]. Allein die Tatsache, dass dieses Markt-Beispiel als einziges in der Literatur mehrfach erwähnt wird, betont für mich nur noch mehr die Versäumnisse des Austauschs im alltäglichen Leben, wo vielmehr von Ghettoisierungen auszugehen ist.

Im späten 17. Jh. gab es 17 muslimische Stadtviertel, sieben griechische, drei europäische/fränkische/levantinische, zwei armenische und ein jüdisches.[103] Die Tatsache, dass man diese Viertel jeweils klar zuordnen kann, bekräftigt den mehrfach geteilten Charakter der Stadt. Ende des 18. Jh. hätten die jeweiligen Gruppen ihre Viertel bewohnt „without mixing each other in their daily life, except in the bazaar“.[104] Bis dahin war die Kontaktvermeidung mit Nicht-Muslimen von islamischen Gelehrten empfohlen worden – andersrum genauso von Priestern und Rabbis, so *Faroqhi*. Auch sie hebt den Markt als Ort hervor, an dem „representatives of the three Abrahamic religions came together“.[105] Früchte dieses Zusammentreffens scheinen nicht über den Markt hinausgetragen worden zu sein.

Auch müssen die staatlichen Restriktionen beachtet werden, die trotz der Zunahme europäischer Ausländer in Istanbul dafür sorgten, dass die Kommunikation zwischen ihnen und den Muslimen nicht proportional zunahm.[106] So durften Nicht-Muslime nicht in der Nähe von Moscheen wohnen[107] und keine Häuser in der Altstadt bauen[108], was die Durchmischung der Wohnverhältnisse massiv einschränkte und dementsprechend dafür sorgte, dass sich die Europäer in Viertel ihresgleichen zurückzogen. Das Zusammenleben in Istanbul war höchstens unter Glaubensbrüdern ein wirkliches Zusammenleben. Für alle Bewohner gesprochen, war es „Nebeneinanderleben in einer hierarchischen Ordnung“.[109] Die Stadt war mindestens zweigeteilt in Muslime und Nicht-Muslime, womit ich die Annahme entkräften möchte, die internationale Stadt Istanbul, das Scharnier zwischen Ost und West, sei im 19. Jh. ein Ort der konstruktiven Zusammenkunft gewesen. Es war eine Stadt mit enormen Möglichkeiten für viele verschiedene Menschen – solange sie sich dazu nicht über Religionsgrenzen hinweg zusammentun mussten. Ein echtes „civic center“ hatte Istanbul dadurch nie.[110] Wenn westliche Ideen in der Hauptstadt

[102] *Gül*: Emergence, S. 14.
[103] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 399.
[104] *Karpat*: Social and Economic, S. 244.
[105] *Faroqhi*: World Around It, S. 17.
[106] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 400.
[107] Ebd., S. 403.
[108] Gül *Demir* & Niki *Gamm*: One of Beyoğlu's earliest foreign embassies – Palais de Hollande, 2009, online unter: http://www.hurriyet.com.tr/one-of-beyoglu-s-earliest-foreign-embassies-palais-de-hollande-10689314 (26.10.2016).
[109] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 62.
[110] *Çelik*: Remaking, S. 115.

Fuß fassten, kamen sie vor allem bei denjenigen an, die westlicher Herkunft waren, aber nicht unbedingt bei der anderen Hälfte der Bevölkerung.[111] Das gleiche gilt andersherum, Beispiele eines langfristigen konstruktiven Ideenaustauschs sind non-existent.

Die Rivalität der europäischen Mächte fand in Istanbul auch deshalb einen Boden, weil die Stadt einen so geteilten Charakter hatte und „unlikely to act together in any semblance of civil society" war.[112] Istanbul spiegelte die ethnischen und religiösen Unterschiede des Reiches wider. Es ist nicht grundsätzlich falsch, von einer kosmopolitischen Stadt zu sprechen, aber den Gedanken von einem kosmopolitischen Gesamtkonstrukt, in dem Diskurse in Rahmen geführt würden, auf die sich die diversen Stadtbewohner beriefen und aus der sich Entwicklungen ergaben, ist unhaltbar. Die Tatsache, dass in Istanbul nicht nur verschiedene Nationalitäten, sondern auch verschiedene Religionen aufeinandertrafen, verstärkte den Sachverhalt. Istanbul war nicht einfach eine internationale Stadt, sie war eine multireligiöse, multitraditionelle Stadt, die auch im 19. Jh. für ein Nebeneinander statt für ein Miteinander stand.
Welche Implikationen Stadtbewohner und Stadtteile hatten, die sich nicht mit dem Charakter des Reiches und weiter Teile seiner Bewohner identifizieren konnten oder mussten – das ist eine der zentralen Überlegungen dieser Arbeit. Die Tanzimat-Versuche, ein Kollektiv zu schaffen, waren motiviert, aber in Anbetracht des Zeitdrucks nicht realistisch. Innerhalb von Jahren hätten Grundlagen des Zusammenlebens verändert werden müssen, die sich über Jahrhunderte entwickelt hatten. Mit diesem Wissen im Hinterkopf widme ich mich nun den damit zusammenhängenden Abläufen des Wirtschaftslebens in Istanbul.

[111] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 403.
[112] Çağlar *Keyder*: The Setting, in: ders (Hg.): Istanbul. Between the Global and the Local, London 1999, S. 3-28, S. 5.

V.3 Das Wirtschaftsleben Istanbuls

Aufbauend auf den bisherigen Erkenntnissen zur Situation des Reiches und seiner Hauptstadt sowie deren inneren Zusammensetzungen, rückt der Wirtschaftsstandort Istanbul in den Fokus, ehe ich die eingeleiteten Reformen betrachte. Dieses Vorgehen ist lohnend, weil die bisherigen Feststellungen in Bezug auf die Bevölkerung vor dem Hintergrund ihrer wirtschaftlichen Voraussetzungen zielführend für die Fragen dieser Arbeit interpretiert werden können.

V.3.1 Konsumstandort

Jahrhundertelang fristete die osmanische Hauptstadt ein parasitäres Dasein, das vom Umland gefüttert wurde. Istanbul war das „major consumption centre of the empire […] without any redistribution into the hinterland".[113] Die Lage der Stadt habe mehr für sie getan als ihre Bewohner, so *Banse*.[114] Als im 19. Jh. die Abhängigkeit von der europäischen Wirtschaft wuchs, wurde klar, auf welch wackligen Beinen diese Wirtschaft stand. Die Stadt war plötzlich abhängig vom westlichen Kapitalismus auf der einen sowie der Aufrechterhaltung der peripheren osmanischen Produktion auf der anderen Seite.[115] Istanbuls Bedarf nach Gütern aller Art war enorm. Aus Anatolien kamen Getreide, tierische Produkte, Textilien und Früchte; aus Syrien und Ägypten vornehmlich Zucker, Gewürze und Reis.[116] 1907 schrieb Meyers Großes Konversations-Lexikon, Istanbuler Gewerbetreibende „arbeiten einzig für den Lokalbedarf. Nur die Mehlproduktion […] liefert jährlich ca. 75.000 Tonnen Mehl."[117] *Schrader* nannte 1917 als typische Gewerbe der Stambuler Altstadt Handwerker, Maler, Bauarbeiter, Bleigießer, Tischler, Lederarbeiter, Schuhmacher, Schmiede, Juweliere, Bäcker und Fleischer.[118] 1838 schrieb das Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon: „Manufacturen und Fabriken gibt es in K[onstantinopel] nur wenige", 1909 bilanzierte Meyers Großes Konversations-Lexikon hingegen: „Konstantinopel ist der Hauptsitz der fabrikmäßig betriebenen Gewerbtätigkeit."[119] Es hat sich im Laufe des Jahrhunderts also etwas in diesem Bereich getan, wenngleich die Feststellung wenig über die Qualität des Sektors aussagt.

[113] *Eldem*: Capitulations, S. 313.
[114] *Banse*: Die Türkei, S. 74.
[115] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 205.
[116] Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Wirtschaft und Handel bei den Osmanen, online unter: http://www.tuerkenbeute.de/kun/kun_ges/WirtschaftOsmReich_de.php (26.10.2016).
[117] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[118] Friedrich *Schrader*: Konstantinopel. Vergangenheit und Gegenwart, Tübingen 1917, S. 148-156.
[119] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).

Immer schon präsent war die vorzügliche Lage Istanbuls, die nicht selten russische Begehrlichkeiten wegen des möglichen Schwarzmeerzugangs und somit der Kontrolle über einen Teil des Handels zwischen Europa und Asien bedeutete.[120] Der Hafen Istanbuls war von immenser Bedeutung, die meisten Waren wurden auf dem Seeweg im- und exportiert. Provinzstatthalter brachten verschiedene Abgaben ebenfalls vornehmlich per Schiff. Über das Schwarze Meer wurde der ständige Bedarf an Bauholz für die Hauptstadt abgewickelt.[121] Bereits 1838 vermochte der Hafen 1.200 Schiffe zu fassen[122]. Herders Conversations-Lexikon nannte Istanbul 1855 einen „der bedeutendsten Handelsplätze Europas, u. auch die Industrie liefert eine Menge Waaren für den Geschmack des Orients, Leder, Teppiche, goldgestickte Waaren, die auch im Abendlande Beifall haben.“[123] 1907 stellte Meyers Großes Konversations-Lexikon fest, die Stadt sei „noch immer der Hauptbasar des türkischen Reichs und der Levante“[124] und das trotz Konkurrenz aus Thessaloniki, Izmir und Beirut. Der innerstädtische Handel war nicht auf Basare beschränkt, dem Westen ähnliche Vertriebsmethoden wie Warenhäuser kamen im Laufe des 19. Jh. auf.[125] Warenhäuser waren das auffälligste Merkmal für den kulturellen Einfluss Europas auf das Wirtschaftsleben. Nachdem sie in Frankreich während der 1860er-Jahre Fuß fassten, haben sie sich schnell in Istanbul und anderen Städten des Reiches verbreitet.[126]

V.3.2 Kapitulationen

Bereits angesprochen habe ich die Kapitulationen. Der Handelscharakter Istanbuls brachte seit jeher Ausländer in die Stadt. Die Kapitulationen spielten ihrem Profitdenken in die Hände.

Als Kapitulationen werden die Privilegien bezeichnet, die ausländischen Händlern seit dem 15. Jh. im Osmanischen Reich gestattet wurden.[127] Nach internationalem Recht erlaubte dadurch

[120] *Hooker*: The Ottomans, online unter: http://richard-hooker.com/sites/worldcultures/OTTOMAN/EUROPE.HTM (26.10.2016).
[121] Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Wirtschaft und Handel, online unter: http://www.tuerken-beute.de/kun/kun_ges/WirtschaftOsmReich_de.php (26.10.2016).
[122] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[123] Herders Conversations-Lexikon 3: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[124] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[125] *Köse*: Konsum, S. 445.
[126] Ebd., S. 195.
[127] Gül *Demir* & Niki *Gamm*: Historic privileges shape economic subconscious of nation, 2011, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/default.aspx?pageid=438&n=historic-privileges-shape-subconscious-of-nation-2011-03-17 (26.10.2016).

ein Staat einem anderen extraterritoriale Jurisdiktion über seine eigenen Staatsangehörigen innerhalb der Grenzen des ersten Staates.[128] Ausländer unter dem Schutz der Kapitulationen befanden sich im Reich somit „außerhalb der osmanischen Staatsgewalt".[129] Durch eine Rechtsfiktion wurden diese Subjekte so wahrgenommen, als bewegten sie sich innerhalb ihres Herkunftsstaates und seiner Gesetze.[130] Der Bezug zum Handel ergibt sich, weil nur Angehörige derjenigen Länder, die mit den Osmanen Kapitulationen abgeschlossen hatten, im Reich an Land gehen und dort Handel treiben durften.[131] 1911 fasste Encyclopaedia Britannica die mit ihrer eigenen Jurisdiktion einhergehenden größten Vorteile für Ausländer im Reich zusammen: „[…] liberty of residence, inviolability of domicile, liberty to travel by land and see, freedom of commerce, freedom of religion, immunity from local jurisdiction save under certain safeguards, exclusive extra-territorial jurisdiction over foreigners of the same nationality, and competence of the forum of the defendant in cases in which two foreigners are concerned".[132] Ausländer handelten nach Regeln und Gesetzen ihrer Herkunftsländer. Beispielsweise konnten sie Testamente verfassen, die bei ihrem Ableben innerhalb des Reiches von der Verwaltung ihres eigenen Konsuln bearbeitet wurden, sodass Besitztümer weitervererbt werden konnten – was gemeinhin im Osmanischen Reich nach islamischem Recht nicht üblich war.[133]

Die ersten Kapitulationen wurden zwischen dem Osmanischen Reich und Frankreich 1535 unterzeichnet.[134] Andere Quellen nennen Genua und Venedig vorher, Franzosen erst ab 1569, denen Großbritannien 1583 und Niederländer 1612 folgten.[135] *Marcinkowski* datiert die Kapitulationen mit den Briten jedoch auf 1580, mit den Niederlanden auf 1623.[136] Das System breitete sich in den folgenden Jahrhunderten parallel mit dem westlichen Einfluss auf das Reich und in dem Reich aus. Bis Mitte des 18. Jh. bestanden Verträge mit fast allen europäischen Ländern. Nach den osmanischen Eroberungen von Syrien und Ägypten stieg der Wert der Kapitulationen enorm an. 1739 bestätigte Sultan Mahmud I. (1730-1754) die Verträge auch im

[128] The Editors of Encyclopaedia Britannica: „Capitulation", Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/topic/capitulation (26.10.2016).
[129] Robert-Tarek *Fischer*: Österreich im Nahen Osten. Die Großmachtpolitik der Habsburgermonarchie im Arabischen Orient 1633-1918, Wien/Köln/Weimar 2006, S. 42.
[130] *Abraham*: Constantinople, online unter: http://www.danielabraham.net/tree/places/constantinople/ (26.10.2016).
[131] Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Wirtschaft und Handel, online unter: http://www.tuerken-beute.de/kun/kun_ges/WirtschaftOsmReich_de.php (26.10.2016).
[132] Encyclopaedia Britannica 5: „Capitulations", 1911, online unter: https://en.wikisource.org/wiki/1911_Encyclop%C3%A6dia_Britannica/Capitulations (26.10.2016).
[133] James B. *Angell*: The Turkish Capitulations, in: The American Historical Review 6 (1901), S. 254-259, S. 256.
[134] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 40.
[135] *Imber*: „Ottoman Empire", online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Ottoman_Empire.aspx (26.10.2016).
[136] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 40.

Namen seiner Nachfolger, wodurch er das Osmanische Reich der Möglichkeit lukrativer Nachverhandlungen bei jeder neuen Thronbesteigung beraubte.[137] Die Gefahr der Kapitulationen zeigte sich, als die Militärmacht des Reiches allmählich der Vergangenheit angehörte, und Ausländer sich daran machten, als europäische „Brückenköpfe" im Osmanischen Reich zu dienen.[138] Zudem hatten die Kapitulationen die Europäer seit dem 18. Jh. durch vertraglich festgelegte niedrige Zollraten begünstigt, während die Osmanen hohe Zölle zahlten; nicht nur, weil militärische Niederlagen wirtschaftliche Eingeständnisse mit sich brachten, sondern auch weil es dem osmanischen Prinzip des Außenhandels entsprach: Reichtümer sollten gar nicht erst außer Landes gebracht werden.[139] Wichtiger war die Versorgung der eigenen Bevölkerung, um die angestrebte dauerhafte Ordnung aufrechtzuerhalten. Europäische Waren hatten nun ebenso wie europäische Händler einen einfachen Zugang zu den osmanischen Märkten. Wurden die ersten Kapitulationen noch aus einer Position der Stärke ausgestellt[140], entwickelten sie sich im Laufe des auf globalen Wettbewerb ausgerichteten 19. Jh. zum Fluch für das Reich, das durch die Privilegien ausländische Kaufleute den eigenen gegenüber bevorteilt hatte. Im beschleunigten 19. Jahrhundert höhlte der Prozess der Kapitulationen „mit reißender Geschwindigkeit das stagnierende osmanische Wirtschafts- und Sozialsystem aus".[141] Das Reich reagierte bereits mit Verspätung und den Kapitulationen als Belastung auf internationale Entwicklungen.
Die Kapitulationen waren ein Instrument europäischer Rechts- und Handelspolitik mit weitreichenden Folgen in allen Lebensbereichen. Erst im totalen Chaos des Ersten Weltkrieges konnte die osmanische Regierung die Kapitulationen einseitig auflösen, was von den Entente-Mächten nicht anerkannt wurde und parallel zu steigender Ausländerfeindlichkeit im Reich verlief.[142]

Ich bin der Meinung, in den Kapiteln III.-V. ein Bild von der Situation des Reiches und seiner Hauptstadt im 19. Jh. gezeichnet zu haben, das eine fundierte Grundlage darstellt, um nun mit größerem Verständnis die konkreten Reformen der osmanischen Regierung in ihrer Hauptstadt zu analysieren. Zudem ist jetzt möglich, fundiert zu untersuchen, wie und mit welchen Auswirkungen externe Faktoren auf die Modernisierungsvorhaben einwirkten. Dass Istanbul als Case bestmöglich für dieses Themengebiet der osmanischen Reformen im 19. Jh. und den mit ihnen verbundenen Auslandseinflüssen geeignet ist, habe ich ebenfalls begründet.

[137] Halil *İnalcik*: „Imtiyazat. The Ottoman Empire", in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_0371 (26.10.2016).
[138] *Fischer*: Österreich, S. 42.
[139] *Paul*: 18. Jahrhundert, S. 13.
[140] *Fischer*: Österreich, S. 42.
[141] Ebd., S. 43.
[142] *Schmitt*: Levantiner, S. 211.

VI. Istanbuler Reformbeispiele im 19. Jahrhundert

VI.1 Reformzwecke

Das 19. Jh. beschleunigte die Entwicklung Istanbuls. Zu Beginn des Jahrhunderts war die Stadt noch nicht in der modernen Welt angekommen, der traditionelle Charakter überwog.[143] Dann kamen jedoch Bestrebungen auf, Istanbul in eine „western-style capital" umzuwandeln.[144] Wichtig ist mir die Feststellung: Die Stadt wandelte sich vor diesem Hintergrund nicht selbst über einen Zeitraum hinweg – sie sollte plötzlich und umfassend verwandelt werden!

Konkret bedeutete das eine umgestaltete Bürokratie, die mit dem westlichen Lebensstil vertraut war und über die Motivation und planerische Expertise verfügen musste, die nötigen Schritte in Istanbul einzuleiten. Diese Vorhaben kulminierten in dem Beschluss mehrerer Bauverordnungen sowie institutioneller Reformen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts.[145] Der Grundstein wurde von dem interessierten Selim III. gelegt, unter dessen Führung sich eine mit Europa in Kontakt stehende Bürokratenschicht herausbildete. Dieser muslimische Kontakt mit Europa aus Eigenantrieb heraus, das möchte ich dringend betonen, betraf vor allem die obere Bürokratenschicht, weniger die breite muslimische Bevölkerung. Ab 1850 entschied diese osmanische Elite noch einmal mit Nachdruck, dass ihre Städte, und besonders Istanbul, „einen kräftigen Anschub in Richtung ‚Modernisierung' brauchten."[146] *Faroqhi* setzt dies in Anführungszeichen, da ein konkreter Modernisierungs-Fahrplan schwer aufzustellen war. Grundsätzlicher Traum der Reformer war, Istanbul zu einer strukturierten, effizient kontrollierten europäischen Hauptstadt umzuwandeln, in der es moderne öffentliche Einrichtungen gab.[147]

Außenwirkung

Die Hauptstadt stand im Schaufenster des Reiches und war sowohl psychischen als auch physischen Einflüssen aus Europa ausgesetzt.[148] Osmanische Bürokraten brachten die Ideen von weiten Straßen und hohen Gebäuden nach Istanbul, wollten ein Bild entstehen lassen, das europäischen Besuchern gefiel. Die Wiener Ringstraße sowie die *avenues* von Paris wurden im Laufe des Jahrhunderts zu Bezugspunkten. Dort, wo das Geld für großangelegte Neubauten fehlte, sollte zumindest das Stadtmuster einheitlicher gestaltet werden. Regularisierung war das hauptsächliche Anliegen der zentralisierenden Tanzimat-Elite, die damit den Pariser Ideen

[143] *Çelik*: Remaking, S. 3.
[144] Ebd., S. XV.
[145] *Gül*: Emergence, S. 22.
[146] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 95.
[147] *Ersoy*: „Istanbul", S. 1187.
[148] *Çelik*: Remaking, S. XV.

Haussmanns folgte.[149] Durch ihn wurde die französische Hauptstadt mit geraden Straßen, Boulevards und einer Opernhauskultur versehen, die den Anbeginn eines neuen bourgeoisen Zeitalters markieren sollte. Viele Istanbuler Gebäude, die im 19. Jh. gebaut wurden, waren inspiriert von der *Beaux-Arts*-Architektur.[150]

Die Besorgnis der osmanischen Planer über das Bild, das sie nach außen abgaben „sometimes reached exaggerated levels and proportionally exaggerated expenses".[151] Architekten und Künstler wurden mit lukrativen Aufträgen in die Stadt gelockt, die sie wahlweise vom Palast, reichen Familien, Geschäften oder der Stadtverwaltung erhielten.[152] Das Bestreben der Reformer war, die Stadt und das gesamte Reich als keineswegs zerfallen und alt, sondern vielmehr modern und dynamisch zu porträtieren. So kann erklärt werden, warum ironischerweise zu Zeiten größter finanzieller Not noch immer umfassende Ausgaben für Palastbauten bewilligt wurden. Das strauchelnde Imperium wollte reaktiv besondere Stärke zeigen: Errungenschaften von Fortschritt und Zivilisation wie ausreichend Trinkwasser oder Straßenbeleuchtungen sollten Einzug in die größten Städte finden.[153] Wenngleich manche Stimmen kritisieren, die Osmanen seien an den technischen Errungenschaften interessiert gewesen, um es dem erfolgreichen Westen gleichzutun, muss betont werden, dass sie sich nicht nur in bloßer Nachahmung ergingen, sondern auch Abenteuerlust auf etwas "Neues", gerade bei der Elite, weit verbreitet war.[154]

Innere Zwecke

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts erzeugte das Innere der Stadt viele negative Reaktionen. Ein Zeitgenosse sprach von „horrour, […] and filth". Die Straßen seien eng, dunkel und schlecht gepflastert. In den schlimmsten Gassen Londons oder Paris gehe es nicht so widerlich zu. Die Straßen „resemble the interiour of common sewers". Tote Hunde behinderten das Durchkommen auf den Straßen.[155] Weitere zeitgenössische Beobachtungen stellten 1838 fest: „Das Innere der Stadt ist aber keineswegs angenehm. Die Straßen sind eng, krumm, schlecht gepflastert und werden von niedrigen, hölzernen und geschmacklos gebauten Häusern gebildet […] Dabei herrscht überall eine ekelhafte Unreinlichkeit, und nur in dem Hafen und in der Nähe

[149] *Çelik*: Remaking, S. 79.
[150] *Voll*: Late Ottoman Istanbul, S. 362.
[151] *Çelik*: Remaking, S. 86.
[152] *Demir* & *Gamm*: One of Beyoğlu's earliest foreign embassies, online unter: http://www.hurriyet.com.tr/one-of-beyoglu-s-earliest-foreign-embassies-palais-de-hollande-10689314 (26.10.2016).
[153] *Dinçal*: Universal Mission, S. 2.
[154] Ebd., S. 5.
[155] Reinhold *Schiffer*: Oriental Panorama. British Travellers in 19th Century Turkey, Amsterdam/Atlanta 1999, S. 151.

des Basars bemerkt man ein reges, erfreulich thätiges Leben.“[156] Viel verbessert scheint sich nicht zu haben, glaubt man der Beschreibung Istanbuls in Meyers Großem Konversations-Lexikon 69 Jahre später: „Trotz seiner gesunden Lage ist K[onstantinopel] wegen der Unreinlichkeit der Gassen, der plötzlichen Temperatursprünge seines unbeständigen Klimas (Jahresmittel 14,2°) kein durchaus gesunder Aufenthalt.“[157] Die engen Straßen waren nicht nur beschwerlich und unschön anzuschauen, sie brachten auch Probleme mit sich. Eines davon: Epidemien. Dafür war Istanbul schon wegen des hohen Personenverkehrs anfällig. Zwischen 1719 und 1770 starben etwa 150.000 Personen in Epidemien, 1786 rafften sie ein Drittel der Stadt dahin.[158] 1812 brach in Istanbul die Pest aus (150.000 Tote), 1831 Cholera. 1836 starben abermals 80.000 in einer nicht näher beschriebenen Epidemie. Istanbul war das Königreich der Ratten, Ansteckungspflaster, das die Pest auf Schiffen, über Land und von osmanischen Truppen, die sich im ganzen Land verteilten, empfing.[159] Das Reformstreben nach offenen Räumen in der Stadt hatte demnach nicht nur “Marketinggründe“, sondern war durchaus praktischer Natur. Auch das hatte der islamische Denker Chaldun bereits Hunderte Jahre zuvor angeregt: „The commonest cause of epidemics is the pollution of the air resulting from a denser population which fills it with corruption and dense moisture […] That is why we mentioned, elsewhere, the wisdom of leaving open empty spaces in built-up areas, in order that the winds may circulate, carrying away all the corruption produced in the air by animals and bringing in its place fresh, clean air. And this is why the death rate is highest in populous cities, such as Cairo in the East and Fez in the West.“[160]

Seine Beschreibungen treffen auf Istanbul zu. Wind gab es zu genüge, offene Räume nur wenig. Besucher verirrten sich nicht selten „in a maze“ in der Altstadt.[161] 1855 schrieb Herders Conversations-Lexikon Istanbul „unter allen Städten auf der Welt den schönsten Anblick aus der Ferne“ zu. Es relativierte umgehend: „Die Straßen sind aber meist schmutzig und eng, die meisten Häuser einstöckig u. hölzern, öffentliche Plätze gibt es nicht viele.“ Diese Bauart brachte nicht nur Schmutz und Krankheiten hervor, Istanbul wurde „oft von großen Feuersbrünsten heimgesucht“.[162] Dabei wirkte sich der ständige Wind fatal aus. Erdbeben und große Feuer

[156] Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[157] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[158] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 651.
[159] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 278.
[160] *Stone*: Ibn Khaldun, S. 35.
[161] *Schiffer*: Oriental Panorama, S. 152.
[162] Herders Conversations-Lexikon 3: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Konstantinopel (26.10.2016).

ließen die Stadt mehrmals im Laufe des 19. Jh. erschüttern. 1826 brannten 6.000 Häuser nieder[163], 1870 verbrannte „nearly the whole of Pera“.[164]

Die Reformer kamen zu dem Schluss, dass es für eine erfolgreiche Modernisierung ein geordnetes, offeneres und schöneres Stadtbild brauchte.[165] Reguläre Straßenmuster sollten helfen, den Zugang und die Kommunikation mit den Feuerwehrkräften zu verbessern.[166] Als Grundlage für derartige Projekte musste jedoch zunächst die Stadtverwaltung modernisiert werden.

[163] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[164] *Blanck*: Photos, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html (26.10.2016).
[165] *Çelik*: Remaking, S. 158.
[166] Ebd., S. 49.

VI.2 Istanbuler Verwaltung und Ausbildungskonzepte

VI.2.1 Verwaltungsreformen

Aufstieg der Istanbuler Bürokraten

Die Bedeutung der für das ganze Reich gültigen Staatsverwaltung ist untrennbar mit Istanbul verbunden. Mahmud II. und sein Stab erkannten, dass eine Militärreform ohne Reform der Zivilverwaltung nicht viel wert war. Die Provinzen sollten wieder enger von Istanbul kontrolliert werden.[167] Ab 1839 wurde die zivile Zentralverwaltung der Tanzimat-Elite in Istanbul das Zentrum der Macht.[168] Die alte Bürokratie wurde ersetzt, und die geplante Umwandlung der Gesellschaft zeigte ihre größten Effekte in der Hauptstadt selbst.[169] Das Gebäude der Hohen Pforte wurde 1844 neu gebaut und neue Ministerien konzipiert.[170] Die Regierung wurde jetzt nach europäischem Muster neuorganisiert. Arbeitsteilung und Spezialisierung hielten Einzug, Minister unterstanden direkt dem Sultan.[171] Die Zivilbeamtenschaft umfasste 1890 35.000 Karrierebeamten, nachdem ihre Stärke Ende des 18. Jh. noch bei 2.000 gelegen hatte.[172] Die Beamten waren das wichtigste Mittel bei der Modernisierung des Reiches.[173] *Findley* spricht sogar von bis zu 70.000 Staatsbediensteten unter Abdülhamid II. Sie verwalteten Ressourcen, organisierten Verteidigung und Verteilung, Regulierung der Armee, Bildungs-, Gesundheits- und Wohlfahrtssysteme; also auch Aufgabengebiete, die zuvor von den jeweiligen religiösen Gemeinschaften in den Millets übernommen worden waren.[174]

1850 bestand die osmanische Zentralregierung im *divan* aus Großwesir, Şeyhülislam, Ministern für Krieg, Marine, Äußeres, Finanzen, Polizei, Handel sowie Aufsehern des Staatshaushaltes und der Stiftungen.[175] Dieses Gremium hatte seine politischen Vorbilder in Preußen und Österreich.[176] Sein Zweck war die Trennung zur Palastadministration, klare Zuständigkeitsbereiche sowie direktere Kontrolle der Provinzadministrationen.[177] 1836 wurden Formen des Außenministeriums gegründet, ab 1837 gab es ein Innen- sowie ein Justizministerium[178], welches

[167] *Dawletschin-Linder* & *Dietert*: Begegnungen – İlişkiler, S. 48.
[168] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 13.
[169] *Karpat*: Social and Economic, S. 256.
[170] *Davison*: „Tanzimat“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[171] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).
[172] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 54; *Quataert*: Ottoman Empire, S. 62.
[173] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 52.
[174] *Findley*: Tanzimat, S. 21.
[175] *Karpat*: Social and Economic, S. 260.
[176] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)“, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[177] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich“, S. 1312.
[178] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 505.

manchmal auf 1868 datiert wird.[179] Passend zum Zeitalter hatte das Außenministerium den größten Einfluss[180] – und nicht das Militär. Ein Ministerkabinett wurde 1837 eingeführt.[181] 1848 wurde schließlich ein Infrastruktur- und Entwicklungsministerium gegründet.[182] Hatten die Osmanen Probleme in der Finanzverwaltung, so kann sich die aktuelle Forschung nicht auf ein Gründungsjahr des Finanzministeriums einigen. Genannt werden 1836[183], 1838[184] und 1846[185].

Rückblickend gilt die Trennung von geistlichem und weltlichem Recht als größte Errungenschaft der Reformer.[186] Das Osmanische Reich war ein Gottesstaat, in dem es über die Instanz des Şeyhülislam von Richtern bis hin zu Lehrern eine staatlich vorgeschriebene religiöse Ausbildung der Muslime gab. *Dawletschin-Linder* & *Dietert* sprechen von einem religiösen Staatsbeamtentun.[187] Die Vertreter der Ulema, der religiösen Gelehrten und am besten ausgebildeten Osmanen[188], machten einen Großteil der Reformgegner aus. Nachdem die Janitscharen zerschlagen wurden, kamen die meisten Proteste gegen die Modernisierungsbestrebungen von ihnen. Ihre Interessen standen auf dem Spiel, insbesondere in den für den Staat zentralen Bereichen Bildung und Gesetz, auf die die Ulema bisher ein Monopol hatte.[189] Teile der Aufgabengebiete der neu gegründeten Ministerien hatte bis dahin der Mufti übernommen. Dass der Şeyhülislam durch die Verwaltungsreformen praktisch mit den Spitzenämtern anderer Religionen gleichgesetzt wurde, war eine „revolutionäre Maßnahme für die islamisch dominierte Gesellschaftsordnung".[190] Sein Rang war nunmehr symbolischer Natur, was die Verwaltungsangelegenheiten des Staates betraf.[191] Auch dieser Prozess sei jenen ans Herz gelegt, die die Augen vor der Möglichkeit eines islamischen Säkularisierungsprozesses verschließen – es hatte ihn hier de facto längst gegeben; und zwar nicht viel später als in Europa. Nach traditionellem islamischem Verständnis war die Rechtspflege allein Aufgabe des Ulemastandes gewesen. Nun gingen Rechts- und Gesetzgebungswesen Stück für Stück in staatliche Hand über.[192] Dieser Staat war noch immer islamisch mit einem vermeintlich von Gott eingesetzten Oberhaupt – das

[179] *Ágoston: „*Administration", S. 13.
[180] Ebd.
[181] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 506.
[182] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1313.
[183] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 39.
[184] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1313; *Ágoston*: „Administration", S. 13.
[185] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[186] *Kunke*: Kapitulationen, S. 124.
[187] *Dawletschin-Linder* & *Dietert*: Begegnungen – İlişkiler, S. 27.
[188] *Mansel*: Constantinople, S. 251.
[189] Rudolph *Peters*: Religious Attitudes towards Modernization in the Ottoman Empire. A Nineteenth Century Pious Text on Steamships, Factories and the Telegraph, in: Die Welt des Islams 26 (1986), S. 76-105, S. 76.
[190] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 503.
[191] Dies.: Verwestlichungsprozeß 2, S. 81.
[192] *Paul*: Staatsreformen, S. 8.

Tagesgeschäft übernahmen aber weltliche Bürokraten. Die Einführung von nach französischen Regelungen entworfenem Handelsrecht 1850 sowie Strafgesetzbuch 1858[193] stehen beispielhaft für diese Reformentwicklungen im zentralen Istanbuler Staatsapparat. Dass im Strafgesetzbuch in Artikel 1 die Individualrechte der Scharia erwähnt wurden[194], sollte dieser Erkenntnis keinen Abbruch tun, sondern spiegelte den Zustand des Reiches im Umbruch wider.

1854[195] oder 1856[196] wurde der Hohe Tanzimat-Rat gegründet, der Reformvorschläge als Gesetzesinitiativen entwarf. *Davison* spricht davon, dass dies auf besonderen Druck der Alliierten passiert sei, um die Reformen im Zuge des zweiten Tanzimat-Edikts zu forcieren.[197] 1868 löste sich dieser Rat auf in einen Staatsrat *(Sura-yı Devlet)* nach Vorbild des französischen *Conseil d'Etat* mit einer Kammer für Justizangelegenheiten *(Divan-ı Ahkam-ı Adliyye)*. Diese erarbeitete in einer Kommission ein neues Zivilgesetzbuch, die *Mecelle*.[198] Fünf der 13 Mitglieder im Justizrat waren Christen.[199] Man kann also nicht von einer rein muslimischen Gesetzgebung sprechen. 1876 hatte das Parlament die kurzzeitige Aufgabe, die im Staatsrat erarbeiteten Gesetzesvorschläge zur Abstimmung zu bringen.[200]

Die Inspirationen der Reformer in den Modernisierungen der Staatsverwaltung sind unverkennbar: Meist waren sie französisch, teilweise preußisch oder österreichisch. Jedoch fand keine komplette Umwandlung nach europäischem Muster statt. Die Dualität von Staatsrat und Kabinett kombinierte die europäischen Vorstellungen mit islamischer Tradition. Ebenso entwickelten sich Innen- und Außenministerium aus dem Haushalt des Großwesirs (zuvor innenministerial) und dem Büro des Höchsten Schreibers, dem *Reis ül-Küttab* (außenministerial).[201]

Grundlagen der Stadtverwaltung

Separation und Autonomie zeichneten das Leben im städtischen Raum Istanbuls aus, „angesichts der noch nicht vorhandenen modernen Bürokratie und Rationalität".[202] Was die Verwaltung betraf, hatten muslimische politische Konzepte weder eine einheitliche Identität noch eine

[193] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 181.
[194] Gottfried *Plagemann*: Von Allahs Gesetz zur Modernisierung per Gesetz. Gesetz und Gesetzgebung im Osmanischen Reich und der Republik Türkei, Berlin 2009, S. 104.
[195] *Karpat*: Introduction, S. 13.
[196] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 35.
[197] *Davison*: Reform, S. 52.
[198] *Plagemann*: Allahs Gesetz, S. 89.
[199] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 74.
[200] *Plagemann*: Allahs Gesetz, S. 91.
[201] *Findley*: Reform, S. 343.
[202] Frank *Eckardt*: Die komplexe Stadt. Orientierungen im urbanen Labyrinth, Wiesbaden 2009, S. 56.

bestimmte kommunale Verwaltung vorgesehen.[203] Das Prinzip der Gemeinde war der islamischen politischen Theorie fremd, sie erkannte hingegen Individuen und Gemeinschaften von Gläubigen an. Kommunale Verwaltungsinstitutionen waren somit lange Zeit nicht im Staatsverständnis vorgesehen.[204] Die Hauptaufgabe der jeweiligen Stadtverwaltung war die Zusicherung ausreichender Lebensmittel sowie deren Preiskontrolle, welche über die Kadıs, islamische Richter, erfolgte.[205] Die Kadıs verfügten dafür über eine solche Machtfülle, dass ihnen aufgrund des Verwaltungsvakuums Urteile bezüglich Zunftverwaltung, Hygiene sowie der Höhe von Gebäuden und Breite der Straßen zustanden. Der Kadı war somit eine Mischung aus Richter und Bezirksvorsteher. Vier grundlegende Bezirke Istanbuls wurden mit dem Oberbegriff *kadılık* belegt: Istanbul, Üsküdar, Galata und Eyüp, die wiederum durch das Büro des Şeyhülislam beaufsichtigt wurden. Innerhalb dieser Kadılıks gab es mehrere Mahalles. Deren tiefergehende Verwaltung lag, wie bereits geschildert, in den Händen der geistlichen Oberhäupter. Die jeweiligen religiösen Gemeinschaften mussten kommunale Aufgaben wie Straßenreinigungen selbst organisieren. Die Einwohner sorgten für eine Verwaltung, die vom Staat über die Kadıs lediglich kontrolliert wurde.[206] Diese „Auto-Organisation seiner Bewohner" überließ große Teile der Entwicklung Istanbuls lange Zeit dem Zufall.[207] Zudem waren parallele auseinanderdriftende Entwicklungen über mehrere Jahrhunderte vorprogrammiert, weil es keinen übergreifenden Verwaltungsapparat gab, der sich einmischte.

Den Tanzimat-Reformern war es auch auf städtischer Ebene ein Anliegen, zentralisierte Kontrolle herzustellen. Dabei wurde die Hauptstadt zur „arena of experimentation with the installation of a European-style municipality" sowie westlichen Stadtplanungs-Prinzipien.[208] Inspiriert von europäischen Vorgängermodellen, ersetzten die Modernisierungsbestrebungen des 19. Jh. das alte Stadtverwaltungssystem.[209] Vor dem Hintergrund der Machtfülle der muslimischen Kadıs stellte die Einführung eines Stadtverwaltungssystems ebenfalls einen Teil der „transformation from sacred to secular" dar[210] – wie oben für die Staatsverwaltung angedeutet. Ab den 1840er-Jahren ersetzten Gesetze und Bestimmungen nach europäischem Muster immer mehr traditionelle osmanische Systeme, die auf islamischem Gesetz beruhten.[211] Reform bedeutete

[203] *Rosenthal*: Foreigners, S. 230.
[204] *Çelik*: Remaking, S. 34.
[205] *Rosenthal*: Foreigners, S. 230.
[206] *Çelik*: Remaking, S. 43.
[207] *Eckardt*: Die komplexe Stadt, S. 63.
[208] *Çelik*: Remaking, S. 33.
[209] Ebd., S. XVI.
[210] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 100.
[211] *Çelik*: Remaking, S. 50.

für die Tanzimat-Elite „codification, systematization, and control".[212] Rechtliche Reformen ebneten den Weg für eine Stadtverwaltung nach westlichem Muster[213] und korrelierten mit den Zielen und Neugründungen auf gesamtstaatlicher Ebene. Das neue Städtische Amt für öffentliche Bauarbeiten *(Ebniye-i Hassa Müdüriyeti)* wurde beispielsweise dem 1838 gegründeten staatlichen Ministerium für Bauarbeiten unterstellt.[214]

Städtische Verwaltungsgründungen

Ein Großteil der Forschung zu Istanbuls Transformation konzentriert sich auf die zweite Hälfte des 19. Jh., weil ab da großangelegte städtische Verwaltungsreformen griffen.[215] Analog zum französischen System der *Préfecture de la Ville*, bei dem ein Vertreter des Zentralstaates in den Gebietskörperschaften eingesetzt wurde, kam es in Istanbul 1855 zur Gründung der Stadtbehörde *Şehir Emanet*. Parallel dazu wurde die Stadt in mehrere Verwaltungsdistrikte aufgeteilt (siehe Karte auf Seite 200 im Anhang). Dadurch wurden den religiösen Obleuten der Millets Verantwortungen entzogen und einzelne Stadtviertel zentral ausgerichtet.[216] Das gilt insbesondere für die Zeit ab 1868, als die Verwaltung abermals reformiert wurde. Im Verantwortungsbereich der Behörde lagen Marktaufsicht, Preiskontrolle, Hygiene, Straßenverhältnisse sowie Gebühreneintreibung, beispielsweise von Zöllen.[217] Die Aufgaben wurden vom *şehremini* übernommen; *Kreiser* spricht von ihm als „Stadtinspektor", der die Rolle des Bürgermeisters übernahm.[218] Unterstützt wurde er durch den zwölfköpfigen Stadtrat (*şehir meclisi*). Alle 13 wurden von der Regierung ausgewählt und durch imperialen Beschluss in das Amt erhoben.[219] Der hierin klar erkennbare französische Einfluss „marked the first step in Porte's receptivity to foreign influence upon municipal reform." Wie zuvor wurde auch diese französische Inspiration mit althergebrachten Traditionen verbunden und nicht blind übernommen, weil der Şehremini noch immer selbstständig vor Ort kontrollierte, wie schon die Kadıs vor ihm.[220] Beschreibungen von Şehremini, die der Stadt nachhaltig ihren Stempel aufgedrückt hätten, halten sich in Grenzen. Betont wird Mathar Paşa (1878-1888), der die Bepflanzung vieler Hauptstraßen veranlasste. Ridvan Paşa (1888-1904) habe sich hingegen mehr dem Straßenbau verpflichtet.[221]

[212] Ebd., S. 43.
[213] Ebd., S. 33.
[214] Ebd., S. 43.
[215] *Yeşilkaya-Gurallar*: Transformation of İstanbul, online unter: https://de.scribd.com/document/52122892/Transformation-of-Istanbul-in-the-Early-19th-Century (26.10.2016), S. 1.
[216] *Aygen*: Quo vadis Istanbul?, S. 121f.
[217] *Rosenthal*: Foreigners, S. 230f.
[218] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 97.
[219] *Çelik*: Remaking, S. 44.
[220] *Rosenthal*: Foreigners, S. 231.
[221] *Çelik*: Remaking, S. 72.

Nicht eindeutig ist geklärt, ob es sich in den Quellen beim zunächst zwölfköpfigen *Şehir Emanet* um die von *Çelik* ebenfalls für 1855 ausgewiesene Kommission für Stadtverwaltung *(Intizam-ı Şehir Komisyonu)* handelt.[222] Ich halte das aufgrund identischer Größe, Gründungsjahre und Aufgabengebiete für wahrscheinlich. *Rosenthal* und *Karpat* sprechen davon, dass der Şehremini dieser Kommission vorgestanden habe[223], was nahelegt, dass es sich um den Şehir Meclisi handeln soll, den *Çelik* separat anführt und in Kombination mit dem Şehremini als Intizam-ı Şehir Komisyonu identifiziert.

Grundsätzlich nannte die Kommission als Grundpfeiler ihrer Stadtplanung Verschönerung, Regularisierung, Straßenverbreiterung und -beleuchtung sowie verbesserte Baumaßnahmen. Auslöser für die Reformen in der Stadtverwaltung waren auch Forderungen der während des Krimkriegs dauerhaft in Istanbul stationierten Franzosen, Engländer und Italiener.[224] Weil effektive Administration zuvor nicht herrschte, mussten das britische und das französische Militär während des Krimkriegs ihre eigene Polizei und Feuerwehr sowie Krankenverpflegung aufstellen.[225] Der europäische Einfluss war nicht nur auf Druck zustande gekommen, sondern wurde als aktive Hilfe durch kompetente Partner wahrgenommen. So nutzte die Intizam-ı Şehir Komisyonu ab 1855 die Erfahrung ausländischer Familien, die schon lange Zeit in Istanbul wohnten.[226] Sieben ihrer 13 Mitglieder waren Ausländer.[227] Darunter befanden sich mehrere Bankiers, was *Rosenthal* als Zeichen dafür wertet, dass die nach dem Krimkrieg zu Reichtum gekommene und mit Europa eng verbundene Kaufmannsschicht repräsentiert wurde.

Die von der Kommission entworfenen Regularien wurden der Pforte vorgelegt.[228] Ihr Erfolg war jedoch bescheiden, da die Kommission keine Durchsetzungsrechte hatte. Zudem fehlte es an technischer Expertise.[229] Den letzten Aspekt erachte ich für den wichtigsten, da er weitreichende Konsequenzen in allen Reformbereichen nach sich zog, die schließlich in weiter gesteigerter osmanischer Nachfrage nach externer Expertise resultierten.

Die größten Erfolge der Kommission waren Regularien bezüglich der Verbreiterung und Pflasterung der Hauptstraßen in Stambul, Pera und Galata.[230] 1857 machte sich aufgrund der Impotenz Unmut innerhalb der Kommission breit. Sieben Mitglieder gaben eine Erklärung an das

[222] Ebd., S. 44.
[223] *Karpat*: Social and Economic, S. 286.
[224] *Çelik*: Remaking, S. 44.
[225] *Gül*: Emergence, S. 42.
[226] *Karpat*: Social and Economic, S. 286.
[227] *Mansel*: Constantinople, S. 286.
[228] *Rosenthal*: Foreigners, S. 231f.
[229] *Gül*: Emergence, S. 43.
[230] *Çelik*: Remaking, S. 44f.

Handelsministerium heraus, die bezeichnenderweise zunächst aus dem Französischen ins Türkische übersetzt werden musste. Darin beklagen sie, dass ihr Aufgabenfeld nicht klar umrissen worden sei und Ergebnisse ausblieben. Zudem wird angesprochen, eine solche Kommission müsse – wie in anderen Ländern – auf einer festen Basis stehen können.[231] Auch hierin zeigte sich nicht zum letzten Mal ein Muster, das sich einerseits durch ungenügende Konsequenz der Osmanen bei der Errichtung neuer Institutionen auszeichnete; auf der anderen Seite ist der immerwährende Europabezug erkennbar, dem sich das Osmanische Reich allein aufgrund der Zusammensetzung der Kommission aussetzte. 1858 kam es auf Beschluss des Tanzimat-Rats zur Gründung einer Stadtverwaltung, die diesen Bezug noch offenkundiger machte:[232]

Die 6.-Bezirk-Verwaltung

Bereits 1858 wurde der heutige Bezirk Beyoğlu, der sich aus Galata und dem dahinterliegenden Pera zusammensetzte, „zum Politviertel erklärt".[233] Dazu gehörte eine moderne Stadtteilverwaltung ab 1858, deren Mitglieder laut *Kreiser* vom Sultan gewählt wurden.[234] *Çelik* schreibt die Ernennungen hingegen dem Großwesir und seiner Regierung zu. Neben einem Direktor bestand die Verwaltung aus sieben weiteren Mitgliedern. Alle sechs Monate wurden drei getauscht. Voraussetzung war der Besitz eines Grundstücks innerhalb Bezirks und dass die Person mindestens zehn Jahre in der Stadt gelebt hatte. Dazu kamen vier von der Hohen Pforte ausgewählte ausländische Berater, die ebenfalls in der Stadt gelebt haben mussten.[235] Hier wird abermals der administrative Europabezug deutlich: Die Pforte war bemüht, das Mächteverhältnis intakt zu lassen, berief als ausländische Berater je einen Engländer, Franzosen, Österreicher und Russen.[236] Darin unterschied sich die Verwaltung von bisherigen Modellen, weil nun Ausländer als zuverlässig und vertrauenswürdig in ihrem Bestreben um die Stadt anerkannt wurden[237], eine bemerkenswert symbolträchtige Handlung vor dem Hintergrund der osmanischen Geschichte. Sie war ein Zeugnis dafür, wie natürlich die internationale Zusammensetzung Istanbuls mittlerweile geworden war, sodass sie auf administrativer Ebene Akzeptanz und Spiegelung fand. Französisch war neben Osmanisch offizielle Sprache der Modellbezirksverwaltung.[238]

[231] *Rosenthal*: Foreigners, S. 232.
[232] Şenda *Kara*: Leitbilder und Handlungsgrundlagen des modernen Städtebaus in der Türkei. Von der osmanischen zur türkischen Stadt, Berlin 2006, S. 61.
[233] *Aygen*: Quo vadis Istanbul?, S. 122.
[234] *Kreiser*: Istanbul, S. 283.
[235] *Çelik*: Remaking, S. 45.
[236] *Rosenthal*: Foreigners, S. 234.
[237] *Çelik*: Remaking, S. 45.
[238] *Rosenthal*: Foreigners, S. 236.

Die Einführung eines Modellstadtteils wurde von der Regierung offen damit begründet, dass sich hier, in diesem seit jeher internationalem Bezirk, viele vorzügliche Gebäude befänden. Darüber hinaus hätten diejenigen, die dort lebten, bereits Erfahrung mit Reformen in anderen Ländern gesammelt, wodurch sie den Wert der Gebäude noch mehr wertschätzen könnten.[239] Der erste Vorsitzende der Bezirksverwaltung war mit Kamil Bey ein langjähriger Protokollführer des Außenministeriums. Um den Auslandsbezug der Reformverwaltung wurde also kein Geheimnis gemacht. Die Modellverwaltung durfte ihr eigenes Budget aufstellen und Beschäftigte zur Eintreibung der Grundstückssteuer einstellen.[240] Es ist wenig verwunderlich, dass gerade Galata-Pera zum Modellstadtteil auserkoren wurde, weil die kostspieligen Reformvorhaben hier am ehesten auf umsetzungsfähige Kapitaleigentümer trafen.[241] Der wirtschaftliche Bezug in den Bezirksvorhaben wird schnell darin deutlich, dass die Verwaltung den Bereich am Fuße der Galatabrücke in Karaköy neu aufbauen wollte. Hier war der größte Geschäftsbereich mit Händlern, Docks, Warenhäusern, Webereien und Großhändlern.[242]

Bezeichnend für die Probleme des Reiches ist auch, dass sich die Stadtverwaltung ab 1861 vermehrt darum kümmern musste, Finanzierung und Buchmacherwesen auf den neuesten Stand zu bringen, um geplante Maßnahmen umsetzen zu können. Ironischerweise machten dem ausländisch geprägten Stadtteil die an Ausländer verteilten Privilegien einen Strich durch die Budgetplanungen. *Rosenthal* betrachtet die Ausländer und Nicht-Muslime Galata-Peras zwar als „impetus to and the expertise for the experimental district", jedoch gründete sich hier nie eine starke finanzielle osmanische Basis, weil sich viele Grundstückbesitzer über ausländische Staatsbürgerschaften unter deren (finanziell privilegierten) Schutz hatten stellen lassen.[243] So erreichte auch die Verwaltung des Modellstadtteils lediglich Verbesserungen in der Verbreiterung und Beleuchtung von Straßen, der Müllsammlung sowie dem Abwassersystem. Galata-Pera „still remained far from a modern urban centre in European terms".[244]

1868 löste die Regierung das Versprechen des Modellcharakters der Verwaltung ein, indem das Prinzip auf die ganze Stadt ausgeweitet wurde.[245] Istanbul wurde nun abermals in Bezirke aufgeteilt, diesmal in 14. Der bisherige 6. Bezirk Galata-Pera verlor seinen privilegierten Status und wurde direkt an das Şehir Emanet angegliedert. Von nun an sollte jeder Bezirk einen Bürgermeister sowie einen Rat aus acht bis zwölf Mitgliedern erhalten. Aus jedem Bezirk sollten

[239] Ebd., S. 233.
[240] *Gül*: Emergence, S. 45f.
[241] *Çelik*: Remaking, S. 45.
[242] *Rosenthal*: Foreigners, S. 236.
[243] Ebd., S. 239f.
[244] *Gül*: Emergence, S. 46f.
[245] *Çelik*: Remaking, S. 47.

wiederum Mitglieder der Räte einem Großrat des Şehir Emanet angehören, der auf 56 Mitglieder ausgelegt wurde. Das neue System konnte nicht sofort erfolgreich umgesetzt werden, weil andere Probleme im Reich Vorrang hatten – insbesondere wirtschaftliche. Außer Galata-Pera verfügte kein Bezirk über ein zuverlässiges Grundbuch, sodass die eigentlich zur Finanzierung der Verwaltungsreformen gedachte Grundstücksteuer kaum Erträge lieferte.[246] 1877 wurde die Stadt nach Pariser Vorbild abermals in 20 Bezirke aufgeteilt.[247] Nun sorgte der Krieg mit Russland für Verzögerungen.[248] Wichtig ist, sich dieser internationalen Entwicklungen bewusst zu sein, die global parallel zu lokalen Istanbuler Bestrebungen verliefen. Das Kommissions-Modell des 1868er-Prinzips wurde bis 1908 genutzt, 1912 wurde eine einzige Istanbuler Stadtverwaltung neu gegründet, der neun größere Bezirke unterstellt waren.[249]

In diesem verwaltungshistorischen Abschnitt wollte ich mehrere Aspekte ansprechen. Zum einen den internationalen Gedanken der Reformen, der im klaren Frankreichbezug der Organisationsformen zum Ausdruck kam, kombiniert mit der offen genutzten Beratung durch ausländische Experten in Istanbul. Zum anderen wollte ich die uneinheitliche Umsetzung osmanischer Reformvorhaben am Beispiel des Modellstadtteils Galata-Pera zeigen. Dieser Aspekt begleitet meine Arbeit. Ich sehe ihn bedingt durch eine Kombination aus geringen Freiräumen für die Reformer wegen der angespannten Lage des Reiches sowie dem osmanischen Traditionalismus, der alte Systeme nicht gänzlich für westliche Neuerungen aufzugeben vermochte. Neben der Stadtverwaltung halte ich einen Blick auf den Einfluss des Auslands auf die Bildungsreformen für lohnend, um den Reformbereich der von Istanbul ausgehenden konzeptuellen Verwaltung zu begreifen. Zudem sind die Ausbildungsreformen auf ziviler und militärischer Ebene eng mit dem osmanischen Wunsch einer gut ausgebildeten, modernen Beamtenschaft und Armee, also mit den Kräften der Staatsgewalt, verbunden. Anschließend werden die Rolle der Inspirationen aus dem Ausland sowie ihre Auswirkungen auf diesen Istanbuler Reformbereich zusammengefasst.

[246] *Gül*: Emergence, S. 48f.
[247] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 51.
[248] *Gül*: Emergence, S. 57.
[249] *Karpat*: Social and Economic, S. 287.

VI.2.2 Bildungsreformen

Der gesamte Verwaltungsapparat war eng an den sozialen, politischen und kulturellen Wandel im Reich gekoppelt.[250] Ein großes Problem der Verwaltungsreformen im 19. Jh. auf politischer Ebene bestand darin, dass es trotz durchdachter administrativer Regelungen nicht genügend osmanische Experten gab, diese umzusetzen.[251] Die Ausbildung kompetenter Bürokraten war der *bottleneck* der administrativen Istanbuler Reformen. Eine zivile Beamtenschaft entstand erst mit der Regierungszeit Mahmuds II. Ihr Vorbild war die Beamtenausbildung in Frankreich.[252] Bildungseinrichtungen hatten eine Schlüsselrolle in der Westernisierung des Reiches inne.[253] Das von Mahmud eingeführte Schulsystem zielte im Endeffekt eher auf die Ausbildung von Regierungsmitgliedern[254], als dass es zur Erziehung breiter Bevölkerungsteile gedacht wäre. Zuvor war die Bildung gemäß islamischer Tradition eine Angelegenheit der religiösen Stiftungen gewesen.[255] Wenn nun die Zentralregierung den Bildungssektor direkt zu seiner Sache erklärte, ist das ein weiterer Beleg für die einsetzende De-Facto-Säkularisierung des Reiches!

Den religiösen Schulen, die die Mehrheit ausmachten, standen schon im 18. Jh. spezielle Palastschulen für Beamte oder das Ausbildungszentrum der Janitscharen gegenüber. Diese waren aber Ausnahmen.[256] Das islamische Schulsystem zielte vielmehr in der Primarstufe *(mektep)* auf die Vermittlung religiöser Inhalte ab. Darunter fiel das Auswendiglernen von Koranversen sowie auf den *medreseler*, den weiterführenden Schulen, die tiefere Auseinandersetzung mit ebenfalls religiösen Fragen.[257] Diese von der Ulema gepflegten Grundausbildungsformen waren lange Zeit unantastbar.[258] Außerhalb der religiösen Bildung können keine praktischen Schulfächer ausgemacht werden – Fremdsprachen, Mathematik oder Handwerk waren Fehlanzeige. Die Reformer des 19. Jh. scheuten davor, das religiöse Schulsystem abzuschaffen – getreu dem Reformmuster, mehrere Institutionen parallel laufen zu lassen. Sie begannen, das Schulsystem von oben zu reformieren, indem sie zunächst Schulen für höhere Weiterbildung einführten, um nach und nach das Grundsystem zu reformieren. Die Konsequenz war, dass

[250] *Findley*: Reform, S. 342.
[251] *Davison*: „Tanzimat“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[252] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 501.
[253] Ebd., S. 490.
[254] *Karpat*: Transformation, S. 43.
[255] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 307.
[256] *Somel*: Modernization of public education, S. 17.
[257] Ebd., S. 19.
[258] *Findley*: Tanzimat, S. 22.

diese Spezialschulen lange Zeit ihr Potential nicht erfüllen konnten, da "von unten" nicht genügend Qualität nachrückte.[259] Das Monopol der Ulema führte indirekt zu einer unlogisch konstruierten Schulreform.

Mit dem Tanzimat-Zeitalter kam es zur Herausbildung eines Schulwesens, das Künste, Wissenschaft, Humanität und Produktion in den Vordergrund rückte. Als Vorbilder für das neue System werden Frankreich[260] und, im Grundschulwesen, Österreich[261] genannt. Dieses Grundschulsystem sollte weltlich orientiert sein, die Koranschulen ablösen und auf die höheren Schulen *(Lycée)* sowie die Universitäten hinführen. Ihr Fokus lag auf der türkischen Sprache, Geographie und Geschichte.[262] Für das ganze Reich konzipiert, hatten die Bildungsreformen ihren Effekt jedoch „mostly in Istanbul".[263] Auf dem muslimischen Land war es schwerer, die traditionellen Koranschulen abzuschaffen, als es in Istanbul mit seiner phasenweise muslimischen Minderheit der Fall war. Noch bis Ende der 1860er-Jahre galten die Koranschulen als gängige osmanische Grundschulen.[264]

1839 wurden die *rüştiyeler* eingeführt, die etwa ab dem 14. Lebensjahr greifen sollten.[265] Sie waren die weiterführenden Anstalten der ersten Sekundarstufe und standen unter staatlicher Aufsicht. Von Besuchern dieser Schule, wurde erwartet, ihre Laufbahn in der Medizin oder auf der Kriegsakademie fortzusetzen.[266] Auch hier machte sich der Mangel an Experten bemerkbar: Es gab wenig ausgebildete Lehrer, die nicht aus dem Kreis der Ulema stammten.[267] Ab 1867 verpflichtete sich die Pforte bemerkenswerterweise – was ein Hinweis auf die prekäre Lage des Reiches, aber auch seine internationale Bevölkerung ist – Frankreich gegenüber, weiterführende Schulen einzuführen, die allen Volksgruppen zugänglich waren. Ab 1867 waren die Rüştiyes auch für Nicht-Muslime zugänglich.[268] Zwischen 1867 und 1895 verdoppelte sich die Anzahl von Studenten auf diesen staatlichen säkularen Sekundarstufen.[269]

Unter französischer Mitwirkung eröffnete 1868 das berühmte Galatasaray-Gymnasium *(Galatasaray Lisesi)*, das noch heute auf halber Höhe der İstiklal Caddesi imposant thront. Es war

[259] Ebd.
[260] *Somel*: Modernization of public education, S. 29f.
[261] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 46.
[262] *Somel*: Modernization of public education, S. 34.
[263] Ulaş *Sunata*: Background of Highly Skilled Labour Migration from Turkey to Germany, in: Şeyda *Ozil* & Michael *Hofmann* & Yasemin *Dayıoğlu-Yücel* (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer. Kontroversen und Lernprozesse, Göttingen 2011, S. 147-156, S. 148.
[264] *Somel*: Modernization of public education, S. 15.
[265] *Findley*: Tanzimat, S. 22.
[266] *Kreiser*: Istanbul, S. 237.
[267] *Palmer*: Decline, S. 111.
[268] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 62.
[269] *Quataert*: Manufacturing, S. 11.

die Eliteanstalt des reformierten staatlichen Schulwesens.[270] Jungen aller Glaubensformen und Sprachen wurden zugelassen. Gelehrt wurde zumeist auf Französisch. Die Lehrer waren oft Franzosen, der erste Schuldirektor ebenfalls.[271]

Verglichen mit anderen Reformbereichen, erfolgte die Gründung des osmanischen Bildungsministeriums 1857 nicht sonderlich spät.[272] 1869 verabschiedete Abdülaziz die bis zum Ende des Reiches geltende „Regulation of General Education", die die öffentliche Erziehung nach französischem Modell[273] von der Grundschule bis zur Universität regelte[274] und eine allgemeine Schulpflicht anordnete.[275] Nun setzte die breite Schulung der Bevölkerung ein, nachdem die ersten Neugründungen im Bildungssektor zumeist auf die Ausbildung von Staatsbediensteten abzielte.[276] Es hatte bis dato eine 1824 eingeführte vierjährige Schulpflicht gegeben, die nur für Istanbul sowie die Hauptstädte der Regierungsbezirke bestand[277], was abermals den Fokus der Beamtenausbildung des frühen Systems zeigt.

Unter Abdülhamids II. Herrschaft expandierte das moderne Erziehungswesen in die Provinzen.[278] Zwischen 1879 und 1886 entstanden 119 Rüştiyes in den Provinzen, 17 in Istanbul.[279] Eine erste für Mädchen zugängliche Rüştiye eröffnete 1859 in Istanbul, ab 1870 in weiteren Großstädten.[280] Istanbul war Vorreiter bei diesen später auf das Reich übertragenen Neuerungen. Wie bereits festgestellt, nahmen bei manchen Reformbereichen sogar Stadtteile innerhalb Istanbuls die Vorreiterrolle ein. In den 1880er-Jahren entwickelte sich das Bildungssystem dahingehend, dass Abgänger der Rüştiyes auf eine proto-universitäre *sultaniye* genannte Schule gingen, ehe sie später auf die Universität oder spezielle Fachschulen wechseln konnten.[281]

Die Bildungsreformen waren nicht konsequent genug verfolgt worden. Noch Ende des 19. Jh. existierten zahlreiche Medresen, die anstelle der Rüştiyes genutzt wurden.[282] Die Koranschulen bestanden parallel zu den neuen staatlichen Schulen bis 1924 weiter.[283] Die Elite reformierte ab dem Mittelbau des Schulsystems, ab den Rüştiyes. Während Abdülhamids II. Regierung kam

[270] *Kreiser*: Istanbul, S. 300.
[271] *Davison*: „Tanzimat", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174 (26.10.2016).
[272] *Alkan* : Tanzimat'tan Cumhuriyet'e, S. XXI.
[273] *Sunata*: Background, S. 148.
[274] *Karpat*: Transformation, S. 67f.
[275] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 62.
[276] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 496.
[277] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 62.
[278] *Karpat*: Social and Economic, S. 268.
[279] Ders.: Transformation, S. 68.
[280] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 62.
[281] *Karpat*: Social and Economic, S. 268.
[282] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 86f.
[283] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 48.

es allerdings auch zur Entwicklung einer breiteren Intelligentsia.[284] Die Bildungsreformen waren nicht nutzlos, sie waren nur lange Zeit nicht konsequent durchgesetzt und für das gesamte Reich angewendet worden – ein typischer Charakter der osmanischen Reformen im 19. Jh.

Die höheren Schulen

Eine zentrale Rolle im Istanbuler Bildungswesen nahm das Übersetzungsbüro (*Tercüme Odası*) ein. 1821 gegründet, sollten dort Muslime ausgebildet werden, um die zuvor griechischen Übersetzer für die staatliche Korrespondenz abzulösen. Das war eine klare Auswirkung der globalen Zusammenhänge, namentlich der Griechischen Revolution von 1821.[285] 1841 hatte dieses Büro 31 Mitarbeiter. Hier wurden Leute ausgebildet, die den Kontakt zur europäischen Kultur pflegten. Reşid, Ali, Fuat und Midhat Paşa durchliefen allesamt die Tercüme Odası.[286] Sie war Geburtsstätte der Tanzimat-Elitebürokraten sowie ihrer späteren Opposition, den Jungosmanen.[287] Das Büro gewann an Bedeutung, nachdem als Reaktion auf die zunehmenden globalen Kontakte im 19. Jh. das Büro des Obersten Schreibers (Reis-ül Küttab) 1836 zum Außenministerium umgewandelt wurde.[288] Wichtige Verträge hatte zuvor nicht selten der Reis-ül Küttab unterzeichnet, beispielsweise den Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Pforte im Mai 1830.[289] Abgesehen vom Übersetzungsbüro wurden bis in die 1830er-Jahre lediglich neue professionelle Militärschulen gegründet.[290] Das Übersetzungsbüro war einzigartig im sonstigen Militärfokus vor der offiziellen Tanzimat-Zeit.

1827 wurde eine Schule für Militärärzte gegründet, die als erste Hochschule des Osmanischen Reiches gilt.[291] Ihre Bedeutung war also militärisch. Gelehrt wurde schon auf Französisch. Mahmud II. sprach diesen Schock der muslimischen Studentenschaft gegenüber offen an. Man wolle die neuesten europäischen Fortschritte schneller inkorporieren können, erklärte er in einer Ansprache. Ein absolutes Novum, waren doch die Muslime von der Überlegenheit ihrer Medizin überzeugt.[292] Die Zeiten änderten sich allmählich und waren im reif für ein derlei forsches Vorpreschen des Sultans.

[284] *Karpat*: Tramsformation, S. 67f.
[285] *Findley*: Tanzimat, S. 22.
[286] *Karpat*: Social and Economic, S. 259.
[287] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 491.
[288] Türkisches Außenministerium – Türkiye Cumhuriyeti Dişişleri Bakanlığı: Brief History of the Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Turkey, 2011, online unter: http://www.mfa.gov.tr/turkiye-cumhuriyeti-disisleri-bakanligi-tarihcesi.en.mfa?gmfbcvocvqxbmfkl (26.10.2016).
[289] Britisches Außenministerium – Foreign Office: Treaties, &c. between Turkey and Foreign Powers 1535-1855, London 1855, S. 697-699.
[290] *Somel*: Modernization of public education, S. 22.
[291] *Paul*: Staatsreformen, S. 6.
[292] *Mansel*: Constantinople, S. 255.

Grob eingeteilt, wurden bis 1860 weiterführende Schulen mit dem Ziel gegründet, Regierungsmitarbeiter auszubilden. Dann rückten technische Ausbildungen in den Fokus.[293]

Zu den Berufsschulgründungen der Tanzimat-Ära zählen die Lehrerbildungsanstalt (1846)[294], die Kurse für Forstwirtschaft (1857)[295], der Bau (!) des Universitätsgebäudes (1845)[296], die Beamtenschule (1859)[297], eine Schule für Schneiderinnen, die erste Industrieschule für Frauen (1869)[298], sowie die Gründung einer Schule für Mädchenlehrer (1870)[299]. Allesamt beziehen sich auf Istanbul. 1876 fanden Neueröffnungen von militärischen Rüştiyes neben Istanbul in Erzurum, Damaskus, Bosnien, Bagdad und Monastir statt.[300] Die neuen Schulen mit technischem Fokus zielten auf das Militär ab: Ärzte, Ingenieure, Tierärzte, Landwirtschaftsexperten, Offiziere und Lehrer wurden unter Abdülhamid II. ebenso benötigt wie Beamten und Juristen.[301] Technische und industrielle Schulen entstanden zunächst um Istanbul herum, ehe sie auch in Haifa, Jerusalem, Jaffa, Beirut und Damaskus Fuß fassten.[302] Erwähnenswert finde ich die Schule für Eisenbahningenieure, deren spätes Gründungsdatum 1898[303] bemerkenswert ist. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Reich die fehlende eigene Expertise längst durch Experten aus dem Ausland ausgleichen müssen, um mit den globalen Entwicklungen schrittzuhalten.

Der Bau der Universität *(dar ül-fünün*, „Haus der Künste und Wissenschaften“*)*[304] erfolgte 1845[305], nicht aber ihre Eröffnung, wie teilweise fälschlich[306] angenommen. Nach ersten Versuchen der Eröffnung 1870[307] musste das Projekt auf Protest der Ulema – die offenbar noch immer massiven Einfluss hatte – bis 1900 warten, ehe man von kontinuierlicher Arbeit sprechen konnte. Das Gebäude war da bereits ein halbes Jahrhundert alt. Neben der Ulema war der Mangel an Lehrkräften und Büchern ein Problem. Zudem misstrauten Mitglieder der Oberschicht potentiell regierungsfeindlichen Studenten.[308] Daran hat sich wenig geändert: Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das Polizeiaufgebot an einem normalen Tag in Istanbul noch heute rund um den Campus am stärksten ist. *Moser* & *Weithmann* nennen die *Sorbonne* in Paris als Vorbild

[293] *Karpat*: Transformation, S. 67.
[294] *Kreiser*: Istanbul, S. 300.
[295] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 62.
[296] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[297] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 63.
[298] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 311.
[299] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[300] Ders.: Transformation, S. 69f.
[301] *Akarlı*: Tangled Ends, S. 362l.
[302] *Quataert*: Manufacturing, S. 10.
[303] *Mansel*: Constantinople, S. 340.
[304] *Paul*: Staatsreformen, S. 10.
[305] *Karpat*: Social and Economic, S. 289.
[306] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 46.
[307] *Paul*: Staatsreformen, S. 10.
[308] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 109.

für die Universität[309], *Osterhammel* spricht davon, dass sie sich „ausdrücklich am Vorbild amerikanischer und europäischer Universitäten orientierte und mit fünf Fakultäten ausgestattet war". Dabei kam den Naturwissenschaften eine wichtige Rolle zu. Das Besondere an der Universität – und ein Grund dafür, dass ihr Funktionieren mehrere Anläufe brauchte – war, dass es bei ihrem Konzept keine Kontinuität zu älteren osmanischen Institutionen gab. Sie war ein neuer Ansatz, der sich nicht aus den Religionsschulen hervorgetan hatte.[310]

Weitere „geistige" Modernisierungen

Der Vormarsch einer weltlicheren Gesinnung lässt sich nicht nur an der Neuordnung der Administration sowie der Bildungsebene nachvollziehen, sondern auch an der ansteigenden Zahl publizierter osmanisch-türkischsprachiger Bücher. Deren Zahl lag zwischen 1820 und 1839 bei elf. Zwischen 1862 und 1876 wurden hingegen schon 116 Bücher, zwischen 1909 und 1920 650 Werke veröffentlicht.[311] Der Druck des ersten medizinischen Wörterbuchs erfolgte 1873.[312] Dabei darf nicht vergessen werden, dass die ersten türkischsprachigen Bücher bereits 1727 von einem ungarischen Renegaten unters Volk gebracht wurden.[313] *Paul* nennt sogar schon 1719 als Datum, zu dem İbrahim Müteferrika begonnen hatte, die erste Buchdruckerei der islamischen Welt zu betreiben. Der Buchdruck wurde 1748, auf Druck religiöser Kreise hin wieder verboten, die ihre Monopolstellung der Wissensverbreitung in Gefahr sahen.[314] Die Zeit war erst etwa hundert Jahre später reif, sich über diesen Druck hinwegzusetzen.

Mahmud II. ließ seine Edikte zunehmend publizieren, wodurch er den Grundstein für ein Pressewesen legte.[315] *Mansel* spricht davon, dass Mahmud durch den Schritt, 1831 eine Art Amtsblatt einzuführen, „the city new life" gegeben habe.[316] Diese *Takvim-i Vekayi* ("Almanach der Ereignisse") folgte französischem Muster und kann als erste offizielle Zeitschrift betrachtet werden. Sie veröffentlichte den Staat betreffende Neuigkeiten, verbreitete Ideen zu den Reformen und erschien bis 1838 pro Jahr in 25 bis 30 Ausgaben.[317] Mahmud hatte offensichtlich das Bestreben, seine Reformideen unters Volk zu bringen, zumindest jedoch an den elitären Kreis Istanbuls, der des Lesens mächtig war. Dem französischen und internationalen Einfluss in der

[309] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 46.
[310] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 1137.
[311] *Mansel*: Constantinople, S. 275.
[312] *Kreiser*: Istanbul, S. 300.
[313] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire". Decline, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-decline-of-the-Ottoman-Empire-1566-1807 (26.10.2016).
[314] *Paul*: 18. Jahrhundert, S. 11.
[315] Ders.: Staatsreformen, S. 6.
[316] *Mansel*: Constantinople, S. 251.
[317] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 38.

Stadt und dem Reich Tribut zollend, erschien eine französischsprachige Version am Samstag.[318] Ab den 1850er-Jahren emanzipierte sich die Presse ein wenig zum „Forum öffentlicher Diskussionen", weg vom Charakter eines „staatskontrollierte[n] Instruktionswerkzeug[s]".[319]

Dieser Wandel im Zeitungswesen ging einher mit generell beschleunigten Lebensabläufen in den Kernländern des Osmanischen Reiches, während in der Zeit des Krimkrieges ausländische Militärs in das Land strömten und die Osmanen intensiver als zuvor mit ihren Sitten vertraut machten – und deren Neugier befriedigten.[320] So veränderten sich Tisch- und Wohnsitten, Verhaltensstandards oder die Kleidermode. Im Palast wurden ab 1860, europäischem Vorbild folgend, Gabeln benutzt.[321] Nun gab es dutzende Publikationen, die täglich, wöchentlich oder monatlich erschienen[322] und *Karpat* von einer „modern press" sprechen lassen.[323] Die erste osmanischsprachige Zeitung in Privatbesitz *(Ceride-i Havadis)* gehörte einem Engländer und erschien zuerst 1840. Erst zwanzig Jahre später besaß mit Yusuf Agah der erste Osmane eine nichtoffizielle Zeitung.[324] Sowohl der europäische Einfluss als auch seine Vorreiterrolle waren unbestreitbar. Rückschlüsse lässt die Verteilung der Zeitungen in Istanbul 1876 zu: Davon waren 13 in türkisch-osmanischer Sprache, neun auf Griechisch, neun auf Armenisch, sieben auf Französisch, drei auf Bulgarisch, zwei auf Englisch, zwei auf Hebräisch, eine auf Deutsch und eine auf Arabisch.[325] Unter den Nicht-Muslimen waren die europäischen Zeitungen beliebt, insbesondere jene auf Französisch. 1900 gab es 139 nicht-muslimische Zeitungen und Magazine, insgesamt wurden in dem Jahr mehr als 100.000 Zeitungen im gesamten Reich gedruckt, 20.000 davon für die rein christlichen und jüdischen Bezirke.[326] Eine beachtliche Entwicklung, die ihren Geburtshelfer im Zeitgeist der Tanzimat-Reformen hatte.

[318] *Karpat*: Social and Economic, S. 260.
[319] *Neumann*: Developments, S. 61.
[320] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 69.
[321] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 284.
[322] Ebd., S. 351.
[323] *Karpat*: Transformation, S. 50.
[324] *Findley*: Tanzimat, S. 32.
[325] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 352.
[326] *Ekinci*: An Exotic Community, online unter: http://www.ekrembugraekinci.com/makale.asp?id=506 (26.10.2016).

VI.2.3 Militärausbildung

Überblick

Eine Betrachtung des osmanischen Staatsapparates und seiner politischen Orientierung wäre unvollständig, ohne einen Blick auf das Militär und dessen Rolle in der osmanischen Reformperiode zu werfen. Das Militär war eng mit den Bereichen der Administration und Ausbildung verbunden, seine Leistung auf dem Schlachtfeld gab in Istanbul nicht selten den Anstoß – oder die Not –, über Veränderungen nachzudenken.

Zwischen 1463 und 1918 kämpften die Osmanen in 43 Kriegen, 31 davon mit europäischen Staaten.[327] Ab 1826 kämpfte das Reich bis 1918 dreimal gegen Russland, zweimal gegen die eigene Provinz Ägypten, gegen Griechenland 1897 und in Libyen gegen Italien 1911-1912. Gegen Ende des Reiches folgten Kriege auf dem Balkan gegen Serbien, Griechenland und Bulgarien 1912-1913 sowie gegen die Entente-Mächte von 1914-1918 im Ersten Weltkrieg. Abgesehen vom Krimkrieg gegen Russland sowie dem Krieg gegen Griechenland 1897 konnte das Osmanische Reich keine dieser Auseinandersetzungen siegreich beenden.[328] Den militärischen Verlusten, die bereits im 18. Jh. einsetzten, folgte – getreu den chaldunschen Gesetzmäßigkeiten – ein rapider politischer Niedergang des Reiches[329], weswegen ich vom Militär als einem Vorboten spreche. Seine Leistung war gleichsam Voraussetzung dafür, dass die Elite Reformen für notwendig erachtete.

Waren die Unterschiede in der Kriegsführung bis ins 18. Jh. hinein noch gering, zogen die österreichischen und russischen Nachbarn im Laufe der Zeit davon.[330] Das wiederum resultierte in den osmanischen Bemühungen, das Militär für viel Geld zu reformieren – und in wirtschaftlichen Reformen. Die Bestrebungen, das Steuersystem effizienter zu gestalten, lassen sich direkt mit dem Bedürfnis verbinden, mehr Geld für die Armee aufbringen zu wollen.[331] Interne Ressourcen wurden bemüht, Wirtschaftskooperationen nach außen durch das Kapitulationssystem intensiviert.[332] Ein mit Geld aufgepumptes, reformiertes Militär war auch im Sinne der Istanbuler Zentralregierung, der die Armee als zusammenhaltendes Instrument in Zeiten der Abspaltungstendenzen dienen sollte.[333]

[327] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 85.
[328] *Yıldız*: „Ottoman military organization“, S. 1621.
[329] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 17.
[330] *Paul*: 18. Jahrhundert, S. 6.
[331] *Yapp* & *Shaw*: „Ottoman Empire“. The Empire from 1807 to 1920, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920 (26.10.2016).
[332] *Sunar*: State and economy, S. 69.
[333] *Yıldız*: „Ottoman military organization“, S. 1615.

Konkret holte Selim III. Reformvorschläge 1792 bei seinen hohen Bürokraten ein. Diese befanden einhellig, es müssten Staatssoldaten nach europäischem Muster und mit europäischer Technik ausgebildet werden.[334] Erst nach Selims Versuchen und Mahmuds Gelingen, die Janitscharen auszulöschen, kam es schließlich 1834 zur Einführung einer allgemeinen Militärpflicht der männlichen muslimischen Bevölkerung. Vorbild war das preußische Landwehrsystem.[335] 1846 wurde ein Rekrutierungsgesetz eingeführt, bei dem jeder Bezirk eine Quote zu erfüllen hatte. Hierin waren französische und preußische Vorgehen kombiniert. Auch in Frankreich war nach 1815 nur ein Teil der befähigten Männer per Losverfahren einberufen worden. In Preußen setzte sich zudem die Idee einer Reservearmee durch.[336] Der Ideentransfer wird an der Person Helmuth von Moltkes festgemacht, der sich zwischen 1836 und 1839 auf Militärmission in Istanbul befand. Jedoch sind auch Abschriften anderer Mitglieder der Mission im Besitz des damaligen Kriegsministers Hüsrev Mehmed Paşa gewesen[337], weshalb ich die Ideen zur Rekrutierung nicht einzig und allein auf Moltkes Einfluss zurückführen möchte. Selims Staatsarmee hatte zur Jahrhundertwende die Größe von etwa 2.000 Mann, Ende der 1830er-Jahre waren es bereits 120.000![338] Unter Abdülaziz (1861-1876) betrug die Sollstärke der Armee inklusive der Reserve 700.00 Mann.[339] Pierer's Universal-Lexikon schrieb 1864 von einer Gesamtstärke der Armee von 205.000 Mann.[340] 1877 hatte das Osmanische Reich die drittgrößte Marine Europas, war auf 750.000 Mann (500.000 davon in Reserve[341]) aufgestockt worden und bezog Gewehre von den Briten bei Henri Martini sowie Geschütze der deutschen Firma Krupp.[342] Die Zahlen zeugen von einem massiven Anstieg im Vergleich zum vorherigen Jahrhundert, als noch die Janitscharen tonangebend waren.

Die aufgestockten Truppen seien selten gut verpflegt gewesen, „theils in Folge der ungeordneten Finanzverhältnisse des Staates, theils in Folge der Bestechlichkeit der Beamten". Der Sold sei unregelmäßig gezahlt worden, insbesondere an jene Truppenteile, die weiter von Istanbul entfernt lagen.[343] Die Stellungspflicht habe sich zwar auf die gesamte Bevölkerung bezogen, „erstreckt sich […] in Wirklichkeit aber fast ausschließlich auf Muhammedaner."[344] Gegen eine

[334] Ebd., S. 1616.
[335] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1319.
[336] *Yıldız*: „Ottoman military organization", S. 1620.
[337] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich", S. 1325.
[338] *Pamuk*: Monetary History, S. 188.
[339] *Paul*: Staatsreformen, S. 8.
[340] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[341] *Karpat*: Transformation, S. 71.
[342] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 188.
[343] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[344] Ebd.

Wehrsteuer konnten sich Nicht-Muslime vom Dienst befreien.[345] Diese wurde 1909 abgeschafft, woraufhin viele osmanische Christen lieber aus dem Reich flohen als ihren Dienst anzutreten[346], was weniger christliche Feigheit als vielmehr abermals die fehlende Verbundenheit nicht-muslimischer Subjekte mit dem Osmanischen Reich vor Augen führen soll! Dennoch kämpften im Ersten Weltkrieg auch Christen und Juden für das Osmanische Reich.[347]

Ausbildung

Für den administrativen Reformbereich sind auch die Ausbildungsmethoden der Osmanischen Armee im 19. Jh. aufschlussreich. Bereits im 18. Jh. begannen osmanische Staatsbedienstete, „guided by motives of survival", sich in Europa nach neuer Militärverwaltung, -ausbildung und -technologie umzusehen.[348] Zu Beginn des 18. Jh. fand eine „staatliche[] Verwestlichungsstrategie im Heereswesen" statt, die mit der Einberufung des französischen Adeligen Claude Alexandre Comte de Bonneval (1675-1747) als Militärexperten einherging. Er lehrte drei Jahrzehnte lang in Istanbuls Schule der Mathematik für die Marine.[349] Zudem führte er die leichte Artillerie mit schneller feuernden Geschützen im Osmanischen Reich ein.[350] Zu umfassenden Heeresreformen kam es aber erst hundert Jahre später. Auch hierbei wurden Nicht-Osmanen engagiert, um die Reformer zu unterstützen.[351] Es fehlte dem Osmanischen Reich an geschulten Offizieren, die die Ausbildung nach europäischem Drill durchführen konnten.[352] Die französischen Ausbilder der Nizam-ı Cedid Truppen gelten gemeinhin als Kanal für das Einströmen westlicher Ideen und Lebensarten. Sie vermittelten ihren Schülern Ideen der französischen Revolution.[353] Bei Betrachtung eines stark auf das Militär ausgerichteten Reiches wie dem der Osmanen darf also keinesfalls die Militärausbildung, die viele Staatsbürger durchliefen und die sie prägte, missachtet und nicht auf ihren europäischen Einschlag hin untersucht werden.

Viele Franzosen wanderten nach der Revolution im eigenen Land aus, um sich anderswo zu verdingen. Auch der Italiener Giuseppe Donizetti hatte Napoleon auf Elba und in Waterloo unterstützt, sah sich 1828 aber gezwungen, ins Osmanische Reich auszuwandern. Er brachte den dortigen Truppen die Prinzipien der Militärmusik sowie das Marschieren bei. Der Italiener

[345] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[346] *Quataert*: Ottoman Empire, S. 177.
[347] *Yıldız*: Ottoman military organization, S. 6.
[348] *Burçak*: Modernization, S. 70.
[349] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 411.
[350] *Neumann*: Developments, S. 55.
[351] *Paul*: Staatsreformen, S. 5.
[352] *Yıldız*: „Ottoman military organization", S. 1618.
[353] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 18.

Giovanni Calosso nannte sich Rüstem Bey, brachte den Osmanen schmalere Sattel und half beim Übergang von traditionellem zu modernem militärischen Reiten.[354]

Diese ersten Übernahmen und Versuche einer modernen osmanischen Ausbildung beschränkten sich auf das Militärische, wodurch Ingenieure zu den ersten osmanischen Wissenschaftlern wurden.[355] Der Grundstein säkularer höherer Bildung wurde 1773 mit der Marine-Ingenieurschule sowie der Heeres-Ingenieurschule 1795 gelegt.[356] Erstere wurde vom Franzosen Baron de Tott unterstützt, lehrte praktische Wissenschaften wie Mathematik, Geometrie und Französisch. Ab 1842 wurde Englisch die erste Fremdsprache.[357] 1827 eröffnete die Militärische Medizinschule unter Direktion des Franzosen Antoine-Barthelemy Clot[358], 1834 eine Militärakademie[359], deren Lehrer aus Frankreich und Preußen stammten.[360] 1836 wurden die osmanischen Kadetten Istanbuls erstmals zum Austausch auf europäische Akademien in Paris, London, Wien und Berlin geschickt – ein Prinzip, das zuvor schon Mehmed Ali in Ägypten angewendet hatte.[361] Pierer's Universal-Lexikon kam dennoch 1864 zu dem Schluss: „Das Militärbildungswesen steht im Allgemeinen noch auf niedriger Stufe."[362] Meyers Großes Konversations-Lexikon zählte 1909 „32 Militärunterrealschulen, 11 Kadetten-, bez. Oberrealschulen (2 für Ärzte), 3 Akademien (Infanterie und Kavallerie, Artillerie und Genie, Ärzte), eine Generalstabsschule, eine höhere Artillerie- und Genieschule, Arsenal in Konstantinopel, Geschützreparaturwerkstätte in Erzerum, Pulverfabrik in Makrikoj."[363]

Das Prinzip, europäische Experten die osmanische Armee ausbilden und organisieren zu lassen, wurde bald zur „[T]radition", durch die der jeweilige Auslandseinfluss über die ausgebildeten Schichten Generationen übergreifend ins Reich gelangte.[364] Die preußische Heeresorganisation von 1860 diente der osmanischen Armee als Vorbild. Zuvor hatte Helmuth von Moltke in den 1830er-Jahren angesichts der Orientalischen Frage befunden: „Es ist lange die Aufgabe der

[354] *Mansel*: Constantinople, S. 245f.
[355] *Burçak*: Modernization, 70.
[356] Emel *Ardaman*: Perspective and Istanbul, the Capital of the Ottoman Empire, in: Journal of Design History 20 (2007), S. 109-130, S. 124.
[357] *Somel*: Modernization of public education, S. 21.
[358] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 38.
[359] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[360] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 495.
[361] *Yıldız*: „Ottoman military organization", S. 1619.
[362] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[363] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[364] *Uyar* & *Erickson*: Military History, S. 175.

abendländischen Heere gewesen, der osmanischen Macht Schranken zu setzen. Heute scheint es die Sorge der europäischen Politik zu sein, ihr das Dasein zu fristen."[365]

1869 wurde im Kriegsministerium ein Generalstab nach preußischem Muster eingeführt, der Militärdienst auf vier Jahre mit anschließendem 16-jährigen Reservestatus festgelegt.[366] Der globalen Situation entsprechend, nahm die deutsche Einflussnahme ab 1880 zu, die französische ab. Regelmäßig wurden nun Militärmissionen ins Osmanische Reich geschickt. Offiziere dienten als Instrukteure, Offiziersausbilder und warben für Waffenproduktionen.[367] Von Bismarck entsandt, wurde Colmar von der Goltz 1883 zum wichtigsten Militäranweiser an der osmanischen Kriegsakademie.[368] Er war in verschiedenen Perioden noch bis 1916 im Reich tätig.[369] Die deutsche Armee wurde seinerzeit zum „model for every aspect of the Ottoman military system […] Contemporary German military manuals and other military literature replaced French and British versions." Durch von der Goltz änderte sich die Ausbildung drastisch, und auch der Stand, den der Generalstab innerhalb der Armee einnahm.[370] Er stellte das theorielastige französische Ausbildungsmodell der osmanischen Offiziersschulen praxisorientierter auf.[371] Hin und wieder agierte Sultan Abdülhamid II. als Bremse der deutschen Reformbestrebungen, weil er Angst vor Umstürzen hatte.[372] Insbesondere die Marine, die in Großbritannien, Frankreich und Deutschland auch der Privatwirtschaft zum Durchbruch verhalf, wurde vom Sultan aus Angst vor Militärrevolutionen kleingehalten.[373]

[365] *Neidhard*: Atatürk und die moderne Türkei, online unter: http://www.n-tv.de/politik/Atatuerk-und-die-moderne-Tuerkei-article11620856.html (26.10.2016).
[366] *Yıldız*: „Ottoman military organization", S. 1620.
[367] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 84.
[368] Steven Chase *Gummer*: „Germany", in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 228-231, S. 229.
[369] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 84.
[370] *Uyar* & *Erickson*: Military History, S. 207f.
[371] *Yıldız*: „Ottoman military organization", S. 1619.
[372] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 84.
[373] Jonathan *Grant*: The Sword of the Sultan. Ottoman Arms Imports, 1854-1914, in: The Journal of Military History 66 (2002), S. 9-36, S. 35.

VI.2.4 Zwischenfazit: Globale Einflüsse in den administrativen Reformen

Die administrativen Reformen des Osmanischen Reiches im 19. Jh. betrafen in erster Linie Istanbul. Sie bemühten sich, den Staat von seiner Hauptstadt aus durch eine effizientere und zentralisiertere Verwaltung zu regieren. Dazu brauchte es neues Personal. Hier machte sich schon in der organisatorischen Struktur der europäische Einfluss bemerkbar, der die Osmanen in den 1830er-Jahren mehrere spezialisierte Ministerien schaffen ließ. Die neuen Methoden lösten auf städtischer Ebene traditionelle Vorgehensweisen ab und orientierten sich direkt an „European precedents".[374] *Quataert* sieht die Neustrukturierung osmanischer Institutionen durch den globalen europäischen Einfluss ausgelöst.[375] Die Kultur sowie der Verwaltungsapparat Frankreichs dienten als Inspiration für die Institutionen selbst sowie die reformierte Ausbildung ihrer Bürokratenschicht.[376] Die dort 1789 propagierten Prinzipien Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit inspirierten die Tanzimat-Elite sowie deren Vorgänger unter Selim III. und schafften es, innerhalb der Elite dieses Gottesstaates Grundzüge einer neuen, säkularen Ordnung aufscheinen zu lassen. Der französischen Sprache kam während dieses Prozesses eine Mittlerfunktion zu, die osmanischen Bestrebungen äußeren Vertretern mitzuteilen.[377] Wurden Fremdsprachenkenntnisse lange Zeit nicht beachtet, später toleriert, noch später als Aufstiegschance wahrgenommen, waren sie mit Beginn der Reformperiode unter Mahmud II. zur unabdingbaren Voraussetzung geworden, im Staatsdienst aufzusteigen.[378] Diese Erkenntnis ist bei Betrachtung des jahrhundertelang auf sich vertrauenden Osmanischen Reiches zentral, um den Wandel der Zeit sowie den globalen Einfluss auf das Reich deutlich zu machen.

Seine hochrangigen Beamten ließ Mahmud längere Zeit in europäischen Metropolen – „im Zentrum der nachzuahmenden Zivilisation" – leben.[379] Auch hier war Frankreich die Hauptdestination. 1830 reisten 150 Schüler nach Frankreich, eine große Anzahl französischer Lehrer und Akademiker emigrierte im Gegenzug ins Osmanische Reich, um Schüler der oberen Mittelklasse in Istanbul zu unterrichten.[380] Lesen blieb ein Monopol der Geistlichen und der Beamten. Gegen Ende der Tanzimat-Zeit waren lediglich 4-5 % der Bevölkerung alphabetisiert, was für beide Seiten – Ulema und Beamtenschaft – zum Machtmittel wurde[381], um Ideen gezielt

[374] *Çelik*: Remaking, S. XVI.
[375] *Quataert*: Age, S. 752.
[376] Emrah Safa *Gürkan*: „France", in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 221-225, S. 221.
[377] Ottoman Bank Archives and Research Centre: Library Selections, 2002, online unter http://www.obarsiv.com/english/collection-selected-works.html (26.10.2016).
[378] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 492.
[379] Dies.: Verwestlichungsprozeß 2, S. 246.
[380] Ulaş *Sunata*: Highly Skilled Labor Migration. The Case of ICT Specialists from Turkey in Germany, Berlin 2011, S. 181.
[381] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 2, S. 333.

zu verbreiten; seien es die des Koran in den Koranschulen oder die der Reformelite in den Zeitungen. Die Ausbildung der Beamtenschaft versinnbildlichte zusätzlich die Orientierung des Osmanischen Reiches an Europa. Insbesondere die Tercüme Odası stellte einen Stilbruch dar, nachdem die meisten Staatsbediensteten zuvor militärisch ausgebildet waren[382], und nicht in einem Übersetzungsbüro mit grundsätzlich freundlicheren internationalen Absichten. Es bestand die Möglichkeit für Kontakt zum Ausland außerhalb des Schlachtfelds.

In den weiterführenden Rüştiyes war Französisch neben Türkisch die Hauptsprache[383], was mich die Implikation einer Frankophilie bei vielen Kindern der gut ausgebildeten Klasse von Grund auf vermuten lässt. Aus diesen Kindern der neuen Schulen entwickelten sich im Laufe des Jahrhunderts Reformer, die Jungosmanen sowie noch später die Jungtürken, an denen man die Auswirkungen einer grundsätzlich dem Westen positiv gegenüberstehenden Ausbildung ablesen kann – kombiniert mit den skeptischen nationalistischen Bestrebungen der Zeit. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. kamen zu den französischen auch italienische und deutsche Schulen in Istanbul hinzu.[384] Während des Ersten Weltkrieges versuchten sowohl Deutschland als auch Österreich-Ungarn „ihren Einfluß in der Türkei auf dem Wege über das Schul- und Hochschulwesen zu verstärken".[385] *Rathmann* betrachtet die deutschen Aktivitäten in diesem Zeitraum als „Bemühungen zur Realisierung einer schon jahrzehntelang vorher inaugurierten Hauptexpansionslinie des deutschen Imperialismus."[386] Und Ernst Jäckh, Vertrauensmann des Berliner Auswärtigen Amtes, stellte 1911 fest, die Schulen gehörten neben den Waisenhäusern und Spitälern zu den „wichtigsten Kanälen Deutschlands, durch welche philanthropische Unternehmungen auch kommerziellen Einfluß gewinnen".[387]

Dieser deutsche Einfluss war auf dem Militärgebiet längst vorhanden und ab 1880 vorherrschend, nachdem das Osmanische Reich spätestens nach dem Ende der Janitscharen ganz offiziell einen Ideentransfer aus Europa einleitete. Ausländische Experten nahmen zentrale Rollen in der Ausbildung und Umgestaltung des osmanischen Heeres ein. Auch das moderne Medizinwesen fand seinen Weg ins Osmanische Reich über die europäisierten militärmedizinischen

[382] *Karpat*: Social and Economic, S. 259.
[383] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 62.
[384] *Karpat*: Social and Economic, S. 268.
[385] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 420.
[386] Lothar *Rathmann*: Stoßrichtung Nahost. Zur Expansionspolitik des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg, Berlin 1963, S. 179f., zitiert nach: Fritz *Klein*: Der Einfluß Deutschlands und Österreich-Ungarns auf das türkische Bildungswesen in den Jahren des Ersten Weltkrieges, in: Richard Georg *Plaschka* & Karlheinz *Mack* (Hg.): Wegenetz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1983, S. 420-432, S. 422.
[387] Ernst *Jäckh*: Der aufsteigende Halbond, Berlin 1911, S. 72, zitiert nach: *Klein*: Einfluß Deutschlands, S. 423.

Schulen Istanbuls. Ein massiver ideologischer Einschnitt für das lange Zeit von seiner militärischen und medizinischen Überlegenheit überzeugte Reich, der abermals verdeutlicht, wie umfassend das Reformprogramm des 19. Jh. von der Bürokratenelite vorangetrieben wurde und im Gegensatz zur Geisteshaltung die vorherigen Jahrhunderte stand.

Mit Beginn der Tanzimat-Ära machte sich ein geistiger Umsturz in der bis dato zumeist traditionellen Elite des Osmanischen Reich breit. Im administrativen sowie im Bildungssektor war er grundlegend für die weiteren Entwicklungen – auch durch die Auswirkungen seines Spätstarts im Vergleich zur europäischen Konkurrenz. Es wird bewusst, wie zentral die pro-westlichen Ausrichtungen im Bildungs- und Verwaltungssystem sowohl für die Reformelite als auch für die globalen Mächte waren, die jeweils ein Interesse am modernen Osmanischen Reich hatten, um breitere Schichten für die Reformgedanken einerseits, für die Eingliederung des Reiches ins Welthandelssystem andererseits zu gewinnen. Aus diesem Grund habe ich diesen gedanklich-administrativen Teil der Istanbuler Reformen auch betrachtet. Er liefert die Grundlage, um die Motivationen zu verstehen, die die späteren Handlungen der Reformer und deren Folgen begründeten. Gleichzeitig waren die Implikationen des vergleichsweise „späten Erwachens“ ein folgenschwerer Expertenmangel, der sich mit Beginn steigender globaler Interaktion und Interessen an osmanischer Modernisierung in zunehmender Abhängigkeit vom Ausland niederschlug, wie das folgende Kapitel zeigt. So konträr die Ansichten der Reformelite zu den vorangegangenen osmanischen Jahrhunderten waren, so kurzfristig trafen sie auch auf die breite Masse der osmanischen Bevölkerung. Diese war für die erfolgreiche Umsetzung der modernisierenden Vorhaben nicht unwichtig, empfing die Veränderungen jedoch nicht aus ihrer Mitte, sondern von oben und außen her seitens der administrativen Elite und privilegierter Ausländer.

VI.3 Istanbuler Infrastrukturreformen

Den Reformbereich der Infrastruktur Istanbuls betrachte ich im Folgenden deshalb, weil diesem neben logischen Notwendigkeiten auch politische Bedeutungen inne lagen. Seien sie letztlich umgesetzt oder bloße Utopie[388] – die Gedanken hinter den Istanbuler Infrastrukturreformen im 19. Jh. waren oftmals von symbolischem Wert für die Gedankenmodelle der osmanischen Entscheider. Sie waren damit physische Auslebung dessen, was geistig in Kapitel VI.2 angedeutet wurde. Die Betrachtung dieses Bereichs liefert nicht nur praktisches Wissen in Bezug auf Istanbuls Modernisierung im 19. Jh., sondern auch auf den gelebten Zeitgeist des Prunkstücks der osmanischen Zentralregierung.

Dinçal betrachtet die Felder Infrastruktur und Stadttechnik als jene, in denen Veränderungen des urbanen Lebens sichtbar wurden, was wiederum eng mit der Kultur und Identität seiner Bewohner zusammenhing. Wien, London und insbesondere Paris dienten als Vorbilder für Istanbul. Zunehmend technische Entscheidungen führten dazu, dass Behörden mehr Ingenieure anheuerten.[389] Das 19. Jh. gebar unterschiedliche Planungskonzepte für Istanbul, zumeist von westlichen Unternehmern erstellt, um die Hauptprobleme der Bevölkerungsdichte, fehlender Transportmittel und ungenügender Sanitäreinrichtungen zu lösen.[390]
Allein zwischen 1848 und 1882 wurden sechs große Verordnungen erlassen. Diese betrafen vor allem den Gebäude- und Straßenbau[391], was wiederum als Zeichen gewertet werden darf, dass es den einen allumfassenden Vorschlag nicht gab.

VI.3.1 Gebäude

Ästhetik und Auslandseinfluss

Im 19. Jh. wurden mehr monumentale Gebäude für private, öffentliche, wirtschaftliche und religiöse Zwecke gebaut als in jeder anderen Periode der Stadtgeschichte.[392] Im 17. und 18. Jh. kam es im Städtebau Istanbuls nur zu kleineren Veränderungen. Die Bauten Sinans zwischen 1540 und 1588 waren noch immer die Symbolbilder der damaligen Vormachtstellung des Reiches.[393] Das 19. Jh. schloss dahingehend also teilweise an das 16. Jh. an.

[388] *Dinçal*: Universal Mission, S. 2.
[389] Ebd., S. 4.
[390] *Armstrong*: Transformation, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/the-transformation-and-modernization-of-istanbul.aspx?pageID=238&nID=51264&NewsCatID=474 (26.10.2016).
[391] *Çelik*: Remaking, S. 51.
[392] *Akarli*: Tangled Ends, S. 353.
[393] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 23f.

Jedoch machte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jh. osmanisches Interesse an westlichen Dekorationsstilen bemerkbar, das parallel zu der Entwicklung verlief, wie positiv die osmanische Elite der westlichen Zivilisation nun gegenüberstand.[394] Der zunehmende Austausch mit Europa und die Tatsache, dass der osmanische Blick gen Westen nicht mehr nur von Verachtung geprägt war, brachte die architektonische Sprache Europas in das Osmanische Reich.[395] Stile des Barock und Rokoko kamen nach Istanbul und fanden sich in Säulen- und Fassadenverzierungen wieder.[396] Hinter dieser Übernahme steckte, so *Sahin*, im 18. Jh. noch keine direkte politische Bedeutung.[397] Ich erkenne hierin aber sehr wohl – im Kontrast zu den vorherigen Jahrhunderten – eine deutliche Mentalitätsverschiebung, die als erstes geistiges Saatgut betrachtet werden kann, das während der Tanzimat-Periode zu sprießen begann.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. florierten die Hauptstädte Europas. Unter Napoleon III. (1852-1870) wurde Paris umgebaut; die Wiener Ringstraße entstand, auch Rom wurde in den 1880er-Jahren reorganisiert.[398] Dass die Straßen nach einem Raster geplant waren, hohe Gebäude entstanden und Bäume zwischen den breiten Straßen gepflanzt wurden, imponierte den Osmanen.[399] Eine solche Regularisierung sollte auch in Istanbul entstehen. Im 19. Jh. wurden großangelegte Modernisierungsprojekte geplant, um die Stadt in eine europäische Metropole zu verwandeln. Das Pariser Stadtbaukonzept galt den Osmanen als Vorbild, französische Architekten wurden bevorzugt eingestellt, um Istanbuls öffentliche Plätze umzugestalten.[400] Antoine Ignace Melling (1763-1831) gilt als erster westlicher Architekt im Reich. Er arbeitete für Selim III.[401]

Ein Bau-Boom war ab 1838 insbesondere in Pera zu beobachten.[402] Die europäische Szene sollte aufgegriffen werden, was dem Gedanken der Tanzimat-Zeit entsprach.[403] Ab den 1870er-

[394] *Peker*: Western Influences, S. 142.
[395] Özlem Tuğba *Yenimazman*: Istanbul. El desarrollo urbano (ungedr. Masterarbeit, Universität Barcelona 2011), S. 8.
[396] *Gül*: Emergence, S. 21.
[397] Soner *Sahin*: Intercultural Exchanges in Istanbul. Reflections on Ottoman Architectural Transformations, in: Clara *Sarmento* & Victoria *Oliveira* (Hg.): Intercultural Communication, Representations and Practices: A Global Approach, Porto 2013, S. 111-121, S. 120.
[398] *Çelik*: Remaking, S. XVI.
[399] Tan Kamil *Gürer* & Pinar *Gözek*: Transformation of the Nineteenth Century Urban Fabric in Istanbul's Historical Peninsula. Storari Grid Layouts, in: Urban Transformation. Controversies, Contrasts and Challenges (14. Konferenz der International Planning History Society IPHS, Istanbul 2010), S. 2.
[400] Saro *Dadyan*: Sultan's Dreams. The Ottomans' unfulfilled Istanbul projects, 2015, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/sultans-dreams-the-ottomans-unfulfilled-istanbul-projects.aspx?pageID=238&nID=88028&NewsCatID=379 (26.10.2016).
[401] Ayse *Nasir*: Concept of Westernization and the Role of Foreign Architects in 19th Century Ottoman Architecture, online unter: http://www.transanatolie.com/english/turkey/Architecture/westernization.htm (26.10.2016).
[402] *Çelik*: Remaking, S. 30.
[403] Ebd., S. 49.

Jahren war die Hauptstraße Peras, die heutige İstiklal Caddesi und damalige Rue de Pera, flankiert von Gebäuden europäischen Stils.[404] Im Gegensatz zu Europas Staaten war das Osmanische Reich im 19. Jh. allerdings chronisch pleite, weshalb weniger Projekte realisiert wurden.[405] Mahmud II. ließ bereits das Innere seiner Residenzen mit europäischen Möbeln ausstatten, um europäischen diplomatischen Gepflogenheiten auch zeremoniell folgen zu können.[406] Die Planung des Dolmabahçe-Palastes unter Abdülmecid, durchgeführt durch Mitglieder der Balyan-Familie[407], stellte eine Signalwirkung nach außen dar. Der Sultan verlegte 1853 seinen Sitz von der Halbinsel nach Norden[408], also in das traditionell "ausländische" Stadtgebiet. Das Interieur war nicht weniger europäisch als sein Äußeres. 1844 wurde das neue Verwaltungsgebäude der Hohen Pforte fertiggestellt – sein Vorbild waren britische Regierungsgebäude in Kalkutta.[409]

Die ersten zwanzig Jahre der Tanzimat-Periode wurden von ausländischen Architekten dominiert, ehe sich auch levantinische und andere nicht-muslimische Osmanen dazugesellten.[410] Muslimische Architekten waren Mangelware in der Boomphase. Der architektonische Pluralismus, der sich in Istanbul durch importierte Stile herausbildete, beunruhigte die muslimischen Intellektuellen. Die Arbeit osmanischer Architekten aus Vorperioden war ihr Stolz. Viele von ihnen betrachteten die Entwicklungen des 19. Jh. als Verschlechterung[411], was den Meinungsunterschied zwischen bürokratischer und intellektueller muslimischer Elite verdeutlicht.
Das in Istanbul aufkommende reaktionäre Stil-Prinzip des „Islamischen Erwachens" war ebenfalls von europäischen Architekten dorthin gebracht worden. Das Interesse am morgenländischen Stil war im Laufe des 19. Jh. in Europa gewachsen. Dekorative pseudo-islamische Verzierungen wurden an Gebäude grundsätzlich europäischen Stils angebracht.[412] Gegen Ende des Jahrhunderts entwarfen europäische Architekten die Gebäude ihrer Institutionen in Istanbul, beispielsweise das Haus der Deutschen Bank, 1890 durch August Jasmund fertiggestellt. Der osmanische Franko-Levantiner Alexander Vallaury entwarf mehrere Museen, Banken, Schulen sowie das Gebäude der europäisch geführten OPDA.[413]

[404] Ebd., S. 65.
[405] Ebd., S. XVI.
[406] Marika *Sardar*: The Later Ottomans and the Impact of Europe, 2004, online unter: http://www.metmuseum.org/toah/hd/otto3/hd_otto3.htm (26.10.2016).
[407] *Mansel*: Constantinople, S. 272.
[408] *Sardar*: Later Ottomans, online unter: http://www.metmuseum.org/toah/hd/otto3/hd_otto3.htm (26.10.2016).
[409] *Mansel*: Constantinople, S. 251.
[410] Cengiz *Can* & Diana *Barillari*: Effects of architectural style preferences and change of construction techniques on the urban environment. Istanbul in Tanzimat Period (ungedr. Essay, Universität Triest 2015), S. 19.
[411] *Çelik*: Remaking, S. 148.
[412] Ebd., S. 144.
[413] *Nasir*: Concept, online unter: http://www.transanatolie.com/english/turkey/Architecture/westernization.htm (26.10.2016).

Praktische Gründe

Das Ideelle mag eine große Rolle gespielt haben, der Hauptgrund für Istanbuler Neubauten im 19. Jh. war aber zumeist praktischer Natur: Gewaltige Feuer spielten die größte Rolle im Wandel der Bauart Istanbuls. Zwischen 1633 und 1839 kam es zu 109 großen Feuern in der Stadt.[414] 1750 waren 80.000 Häuser abgebrannt, 1787 starben 40.000 Menschen.[415] Das Problem lag im traditionellen Baumaterial der Hauptstadt: Holz. Dieses wurde aus Kostengründen auch dann wieder verwendet, wenn der alte Holzbau abgebrannt war. In der Tanzimat-Periode kam es verstärkt zu Steinbauten, was das allgemeine Stadtbild stark änderte.[416] Reşid Paşa ließ 1832 eine Verordnung aufstellen, nach der von Holz auf Ziegelblöcke und Stein *(kargir)* gewechselt werden sollte.[417] *Mansel* betont, Reşid sei sich bei diesem an Mahmud herangetragenen Wunsch der „rude comments of Westerners each time there was a fire" bewusst gewesen.[418] Ganz ohne ausländischen Druck scheint auch diese Reform nicht zustande gekommen zu sein. Das erscheint nicht zu weit hergeholt, wenn man sich verdeutlicht, dass umfassende städtebauliche Reaktionen in den Jahrhunderten zuvor ausblieben. Nun war die Stadt, was seine Bewohner betrifft, globaler vernetzt, einem wachsenden ausländischen Zustrom seit dem Freihandelsabkommen von 1838 ausgesetzt und sah sich zum Reagieren gezwungen. Die Regierung „encouraged", schrieb aber nicht vor, dass neue Bauten in Stein errichtet werden müssten.[419] So kam es, dass 1865 große Teile des östlichen Stambul von Hocapaşa aus niederbrannten.[420] Istanbul ist eine hügelige Stadt am Wasser – der Wind hat hier leichtes Spiel, das Feuer durch enge hölzerne Gassen zu treiben. Als Reaktion auf das Feuer 1865 wurden Reşids Vorschläge konsequenter umgesetzt und Straßen breiter angelegt (Siehe Karten auf Seite 201). Dennoch kann nicht davon gesprochen werden, dass ein ganzheitliches Stadtplanungskonzept gegriffen hätte.[421] In einer Verordnung von 1882 wurden nochmals die Prinzipien von 1832 aufgegriffen und endlich verpflichtend – mit Ausnahme dort, wo die Bewohner sich keine Steine leisten konnten.[422] Hier half später der Staat, indem eine Ziegelfabrik errichtet wurde, um steuerfrei an diejenigen zu verkaufen, die ihre Häuser neu aufbauen mussten.[423] Seit 1864 sollten außerdem

[414] *Çelik*: Remaking, S. 52f.
[415] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 651.
[416] *Can & Barillari*: Effects, S. 20.
[417] *Çelik*: Remaking, S. 50.
[418] *Mansel*: Constantinople, S. 259
[419] *Karpat*: Social and Economic, S. 254.
[420] *Çelik*: Remaking, S. 55.
[421] *Mansel*: Constantinople, S. 286.
[422] *Çelik*: Remaking, S. 79.
[423] Ebd., S. 58.

Holzbauten, so sie denn sein mussten, zumindest durch eine steinerne Mauer von anderen Holzbauten abgetrennt werden, um das Fortschreiten der Flammen aufzuhalten. Zwischen 1853 und 1906 kam es wieder zu 229 Feuern.[424] Dieser massive Anstieg darf auf das Bevölkerungswachstum zurückgeführt werden. Istanbuls Bevölkerungsdichte hatte in der Mitte des 19. Jh. „intolerable levels" erreicht.[425]

Die Feuer hatten einen positiven Nebeneffekt für die dicht bebauten Stadtgebiete. Insbesondere im holzlastigen Stambul wurden die niedergebrannten Areale zu „arenas of experimentation where Western-inspired urban planning principles were put into practice".[426] Hier wurden viele neue Wohngegenden angelegt[427], manche Forscher vertreten die Ansicht, das große Feuer von Hocapaşa habe dadurch im Endeffekt „more happiness than disaster to Istanbul" gebracht.[428] 1870 kam es zum großen Feuer von Pera, das 3.000 Häuser zerstörte (siehe Karte auf Seite 200 im Anhang). Die Bereiche von Tarlabaşi, Taksim und um die Grande Rue de Pera waren bis Galatasaray in Mitleidenschaft gezogen worden.[429] Anschließend entstanden hier zwei große Plätze sowie eine konsequente Regulierung des geordneten Straßennetzes.[430] Erst nach diesem Feuer, in dem 80 Menschen starben, wurde es verpflichtend, in Stein zu bauen.[431] Meyers Großes Konversations-Lexikon stellte 1907 fest: „1870 wurde Pera zur Hälfte durch Feuersbrunst zerstört; seitdem dürfen die Häuser nur noch in Stein erbaut werden […] Erst in neuester Zeit fing man unter Leitung westeuropäischer Baumeister an, etwas besser und in Stein zu bauen."[432] Ebenso entsprang diesem Unglück die Etablierung einer modernen Feuerwehr in Istanbul, deren Aufbau durch zwei ungarische Experten begleitet wurde.[433]

Bei den Bestrebungen im Gebäudebau Istanbuls im 19. Jh. lässt sich eine Mischung aus ästhetisch-geistigen sowie grundsätzlich praktischen Motivationen ausmachen. Wobei bei Neuaufbau, Verordnungen und Regulierungen wieder großteils auf europäische Muster zurückgegriffen wurde. Allerdings fehlte, wie so oft, die breit angelegte Konsequenz in den osmanischen Bestimmungen, um ein einheitliches und (feuer)festes Konstrukt entstehen zu lassen.

[424] Ebd., S. 52f.
[425] Ebd., S. 68.
[426] Ebd., S. 49.
[427] *Kreiser*: Istanbul, S. 283.
[428] *Çelik*: Remaking, S. 63.
[429] Ebd., S. 64.
[430] *Yenimazman*: Istanbul, S. 12.
[431] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 60.
[432] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[433] *Gül*: Emergence, S. 47.

VI.3.2 Straßen

Auch der Straßenbau ist ein Bereich mit großer Symbolkraft für den Zentralisierungsgedanken sowie die Auslandsinspirationen des 19. Jh. im Osmanischen Reich. Als ich 2015 nach meiner Zeit in der Türkei nach Wien zurückkehrte, erlebte ich einen kleinen Kulturschock. Die Wiener Straßen kamen mir zum einen leer, zum anderen sehr gerade und geordnet vor.

Çelik zitiert die Äußerungen des italienischen Schriftstellers und Istanbul-Reisenden Edmondo *de Amicis* (1846-1908) folgendermaßen: „[Istanbuls] streets, almost all of them narrow and tortuous, are dirty, ill-lighted, damp and narrow, like the streets of the lower parts of London.“[434] Die Straßen zierten tote Ratten, Hunde, Lumpen, Müll und Steine. Bei Regen verwandelten sie sich in Schlammgruben[435], was wiederum schlecht für das Geschäft vieler Bewohner war, die auf die Straße wegen der Transportwege sowie der Laufkundschaft angewiesen waren. Die Straßen waren nicht nur eng, sie waren auch irregulär und voll mit Menschen und Sackgassen. In den 1830er-Jahren waren die Straßen Istanbuls teilweise nicht breiter als zwei Meter, im Schnitt nur 3,8 Meter.[436] Das unregelmäßige Netz stammte noch aus byzantinischer Zeit![437] *Çelik* sieht darin einen Spiegel der sozialen, kulturellen und ästhetischen Diversität der Stadt.[438] Nach meinen Gedanken zu der Millet-Struktur sowie der Kosmopolit-Thematik, bin ich geneigt, ihr zuzustimmen. Die verwinkelten Straßen boten Abgrenzung und Rückzugsräume für die einzelnen Gruppen. Polizeikontrollen waren kaum möglich. Das Gefühl in manchen engen Stadtteilen war nicht nur des Baumaterials wegen wie im Wald.[439]
Neue Konzepte mussten immer auch die besondere Topographie des hügeligen Istanbul bedenken sowie die Tatsache, dass heilige Stätten nicht einfach abgerissen werden konnten. Da diese meist aus Stein gebaut waren, überlebten sie die regelmäßigen Feuerbrünste.[440] Das verwinkelte Straßensystem bot den Flammen leichte Angriffsfläche. Darüber hinaus war es für Rettungskräfte unmöglich, großangelegte Aktionen durchzuführen.[441] Auch Erdbeben machten dem Straßensystem Probleme.[442]

Tatarcık Abdullah Efendi (1730-1797) gilt als Vordenker der Tanzimat-Bestrebungen um Reşid Paşa. Bereits fünfzig Jahre vor diesem reichte der muslimische Osmane seine Vorschläge zur

[434] *Çelik*: Remaking, S. 128.
[435] *Boyar* & *Fleet*: A Social History, S. 272.
[436] *Çelik*: Remaking, S. 4.
[437] Ebd., S. 8.
[438] Ebd., S. 10.
[439] Ebd., S. 55.
[440] Jesse *Honsa*: Istanbul's Fading Metabolism, 2014, online unter: http://www.failedarchitecture.com/istanbuls-fading-metabolism/ (26.10.2016).
[441] *Çelik*: Remaking, S. 55.
[442] *Blanck*: Photos, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html (26.10.2016).

Neugestaltung des städtischen Raums in Istanbul am osmanischen Hof ein. Er empfahl große Straßen in den von Feuern zerstörten Gebieten, den Umschwung von Holz- auf Steinbauten und betonte die Bedeutung öffentlicher hygienischer Einrichtungen.[443] Es gab also schon vor einer möglichen Einflussnahme durch Europäer selbstständige osmanische Ideen, das Stadtbild dauerhaft aufzubessern. 1796 reichte er, wohlgemerkt ein Ulema-Mitglied, diese Vorschläge ein.[444]

Das große Ziel der Straßenplanung war, zwecks Brandbekämpfung die Wege zu erweitern, Sackgassen zu beseitigen sowie für die Oberschicht eine Straßenqualität herzustellen, die Kutschenfahrten ermöglichte.[445] 1848 kam es zu einer ersten Verfügung, nach der Hauptstraßen mindestens 7,6 Meter, größere Straßen sechs Meter und normale Straßen vier Meter breit sein sollten. 1863 wurde die angestrebte Breite der Hauptstraßen auf 11,5 Meter angehoben. Die Prioritäten lagen auch bei diesen Verordnungen darauf, Sackgassen zu beseitigen, um die Kommunikation in der gesamten Stadt zu verbessern.[446]

Das endgültige Ziel der (Post-)Tanzimat-Reformer war eine Stadt mit gleichmäßigen, geraden Straßen, umgeben von Häusern aus Stein. Nach den 1860er-Jahren nahmen die Regulierungsbestrebungen noch einmal Fahrt auf.[447] Eine für das gesamte Stadtgebiet geltende Kommission wurde 1865 in der *İslahat-ı Turuk Komisyonu* (I.T.K., „Kommission für Straßenverbesserungen“) gegründet. Sie überwachte ein großangelegtes Programm städtischer Planung und Konstruktion. Hier wurde abermals die Ansicht vertreten, breite Straßen nach europäischem Stil sollten Einzug in die prestigeträchtigen Teile der Stadt erhalten. 1869 wurde die Kommission aufgelöst. Als Prunkstück der I.T.K. gilt die *Divanyolu*, die verbreitert wurde und vom Platz des Hippodroms zum großen Basar führt (siehe Karte auf Seite 202 im Anhang).[448] Noch heute ist sie die Arterie Stambuls und wird von der Straßenbahnlinie 1 befahren.

Neuerlichen Anschub in der Straßenplanung brachte das große Pera-Feuer 1870, nach dem in diesem Stadtteil ebenfalls die Straßen intensiv verbreitert wurden. Vor diesem Feuer betrug die Straßenfläche in Pera 83.000 Quadratmeter, anschließend waren es 143.000 Quadratmeter.[449] Die Verbreiterung der Straßen ermöglichte im nächsten Schritt die Einführung von Pferdebahnen sowie ab den 1890er-Jahren die Inbetriebnahme der elektrischen Straßenbahnen.

[443] Murat *Gül* & Richard *Lamb*: Mapping, regularizing and modernizing Ottoman Istanbul. Aspects of the genesis of the 1839 Development Policy, in: Urban History 31 (2004), S. 420-436, S. 423f.
[444] *Gül*: Emergence, S. 23.
[445] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 95.
[446] *Çelik*: Remaking, S. 68.
[447] Ebd., S. 51f.
[448] Ebd., S. 60.
[449] Ebd., S. 64.

Die Zeit der Existenz der I.T.K. gilt als aktivste Phase der Stadtplanung im 19. Jh. Istanbuls. 8.000 Straßen wurden mit offiziellen Namen versehen, 80.000 Häuser erhielten Nummern.[450] Dieser Umstand führt vor Augen, wie ungeregelt die Situation in der Stadt zuvor gewesen war. Interessant finde ich zudem die Tatsache, dass die I.T.K. größtenteils mit Muslimen besetzt war. Die Planung der Kommission richtete sich in hohem Maße auf den Altstadt-Teil Stambuls, wo weitestgehend Muslime lebten. Das ist ein Beispiel dafür, inwiefern die Diversität der Stadt eben nicht zur Einheitlichkeit der Reformbestrebungen führte; insbesondere im Bereich der Planung für eine Stadt, deren Bewohner klar abgegrenzt voneinander in ihren jeweiligen Bereichen lebten. Von einem ganzheitlichen, allumfassenden Stadtplanungskonzept Istanbuls im 19. Jh. kann aufgrund seiner ethnischen und religiösen Zusammensetzung im traditionellen osmanischen System nicht gesprochen werden.

Gül & *Lamb* stellen fest, dass das Vorhaben nicht erfolgreich verlief, Istanbul nach einem ganzheitlichen Konzept zu reorganisieren.[451] Dabei spielte sicher finanzieller Druck eine Rolle, der in Haussmanns Paris nicht in dieser Form zu spüren gewesen sein dürfte und in Istanbul zu sukzessiven Neuaufbauten oft erst nach Katastrophen führte. Zum anderen waren die Diversität der Stadt, ihrer Bewohner und ihrer Planer sowie deren jeweilige Interessen ausschlaggebend.

Ausländische Konzepte

Mehrere ausländische Experten wurden im offiziellen Auftrag des Osmanischen Reiches zurate gezogen, um das Stadtkonzept weiterzuentwickeln. Aus dem mittelalterlichen Stadtsystem sollte eines werden, das geometrischen Regeln folgte – die Vorreiter dazu fand die Reformelite abermals in Europa[452], namentlich Frankreich, England, Italien und Deutschland.[453] Ab 1839 fand sich das Ziel der Zentralisierung verstärkt in der Stadtplanung wieder, die den angestrebten Charakter des gesamten Reiches widerspiegeln sollte.[454] Das Straßenmuster sollte einem regulierten Netz folgen, das die Kommunikation besonders in Stambul verbesserte, da die Reformer hier den größten Nachholbedarf sahen.[455]

[450] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 97
[451] *Gül* & *Lamb*: Mapping, S. 435.
[452] *Honsa*: Istanbul's Fading Metabolism, online unter: http://www.failedarchitecture.com/istanbuls-fading-metabolism/ (26.10.2016).
[453] *Dinçal*: Universal Mission, S. 4.
[454] *Gürer* & *Gözek*: Transformation, S. 2.
[455] *Yenimazman*: Istanbul, S. 9.

Helmuth von Moltke (1800-1891), späterer preußischer Generalfeldmarschall, fungierte zwischen 1835 und 1839 als Militärberater in Istanbul.[456] Er wurde auch damit beauftragt, das Straßennetz zu verbessern, woraufhin er einen aktuellen sowie einen angestrebten Stadtplan entwarf, dessen Grundgedanke dem Reşid Paşas entsprach: Gerade und weite Straßen sollten entstehen.[457] Moltke sah das größte Problem der Stadt in ihren Transportwegen, insbesondere denen der Altstadt. Er schlug fünf 15 Meter breite Straßen sowie drei Meter breite Bürgersteige zu jeder Seite vor. Zudem sollten Bäume am Straßenrand gepflanzt werden.[458] Darüber hinaus vermisste Moltke rechtwinkelige Wege, wollte dazu auch die Umgebungen von Moscheen zerstören und nach geometrischem Muster neu aufbauen lassen.[459] Moltkes Planungsarbeit wurde von den Osmanen als bahnbrechend, von den Preußen als wertvoll betrachtet. Letztere erhielten dadurch Einblicke in die Stationierung osmanischer Abwehrbauten.[460] Zwar entwarf Molke einen Plan der Stadt, seine Ideen wurden jedoch nicht umgesetzt. Sein Plan gilt allerdings als Basis für alle darauffolgenden Pläne[461], da er größere Stadtteile als ein Ganzes begriff.[462] Eine Debatte herrscht über die Urheberschaft des Stadtplans, der gemeinhin Moltke zugeschrieben wird. Teile der Forschung widersprechen dem, weil der Plan offensichtlich von einer muslimischen Person in tieferem Wissen um Istanbul und seine religiös-kulturellen Aspekte hatte entworfen sein müssen. *Cezar* schreibt den Plan beispielsweise dem eingangs erwähnten Abdullah Efendi zu.[463] Auch *Gül* & *Lamb* hegen Zweifel. Es gebe keine Beweise für von Moltkes Autorenschaft. Selbst wenn dem so gewesen wäre, sei es „difficult to establish a direct link between von Moltke and the 1839 Development Policy". Abgesehen von einer für die Militärschule erfolgten Übersetzung des Plans von 1849 gebe es keine Hinweise darauf, dass seine Arbeit von der osmanischen Administration in Betracht gezogen worden sei. *Çeliks* Interpretation des fließenden Übergangs von Moltkes Plänen hin zur Stadtplanung der Tanzimat-Reformer stellen *Gül* & *Lamb* ihre Ansicht entgegen, der Plan – so er denn überhaupt Moltkes war – habe lediglich später als Inspiration gedient.[464]

Das erste Gitter-Straßenmuster Istanbuls wurde nicht etwa direkt 1839 nach der Verkündung des Tanzimat-Edikts angelegt, sondern 17 Jahre später durch den italienischen Ingenieur Luigi

[456] *Kreiser*: Niedergang, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht (26.10.2016).
[457] *Çelik*: Remaking, S. 50.
[458] Ebd.,, S. 104.
[459] *Dadyan*: Sultan's Dreams, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/sultans-dreams-the-ottomans-unfulfilled-istanbul-projects.aspx?pageID=238&nID=88028&NewsCatID=379 (26.10.2016).
[460] *Gül* & *Lamb*: Mapping, S. 428f.
[461] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 27.
[462] *Çelik*: Remaking, S. 104.
[463] Mustafa *Cezar*: Osmanlı Başkenti İstanbul, Istanbul 2002, S. 325, zitiert nach: *Gül* & *Lamb*: Mapping, S. 428.
[464] *Gül* & *Lamb*: Mapping, S. 434.

Storari.[465] Er war zuvor in Izmir tätig und sollte nun die abgebrannten Gebiete auf der Halbinsel neu anlegen. Von 1856 bis 1863 führte er mehrere Projekte in Istanbul durch.[466] Nach dem großen Feuer von Aksaray 1856 genoss Storari einige Freiheiten, nachdem zwischen 650 und 700 Gebäude niedergebrannt waren. Storari richtete sich nach den Vorgaben des Palastes, der ein europäischeres, geometrisches Straßensystem anstrebte.[467] In seinen Planungen verband er die Teile Stambuls und ließ weitere Straßenarterien entstehen (siehe Karte auf Seite 202).[468]

Unter Abdülhamid II. wurde wiederum französische Expertise in Anspruch genommen. Der Sultan ließ sich stark durch die Kritik europäischer Reisender beeinflussen. Nach einem negativen Artikel in der westlichen Presse ließ er seinen französischen Botschafter Salih Münir zu ihm kommen, den er damit beauftragte, einen Planer zu finden, der die Stadt nach dem Geschmack der (internationalen) Elite des Osmanischen Reiches umgestalten sollte.[469] Besagter Artikel kritisierte noch immer die Hygiene und Enge der Stadt. Der Sultan wollte jene Teile aufbessern lassen, die Reisenden sofort ins Auge sprangen: Die Galatabrücke sowie ihre beiden angrenzenden Stadtteile Karaköy im Norden und Eminönü im Süden. Auch andere Teile der Stadt sollten aufpoliert und gegebenenfalls neu gebaut werden. Paris war zu jener Zeit das Maß aller Dinge, was auf die traditionelle Frankophilie der osmanischen Elite traf.[470] Interessant ist bei diesem Umstand der Impuls der Entscheidungen, der unter Abdülhamid II. wieder mehr im Bereich des Sultans als – wie bei seinen Vorgängern – beim Großwesir lag. Der Botschafter schlug Joseph-Antoine Bouvard (1840-1920) vor, der 1900 das Gelände der Pariser Weltausstellung konstruieren sollte.[471] Bouvard erstellte einen Masterplan für Istanbul, besuchte die Stadt jedoch kein einziges Mal, da er in Paris eingespannt war. Er ließ sich stattdessen Fotografien zukommen. Zwar war Bouvard vom Sultan beauftragt, seine Kosten übernahm jedoch die französische Regierung im Rahmen eines offiziellen Geschenks.[472] Dass Bouvard die Stadt nie besuchte, machte sich in seinen Vorschlägen bemerkbar. Sie waren sehr europäisch und betonten abermals die Entstehung von rechten Winkeln im Stadtmuster. Historische Gebäude wie die Sultanahmet-Moschee wären seinen Plänen zum Opfer gefallen.[473] Istanbul hätte einen Großteil seines Charmes verloren. Bouvard konnte den eigentlichen Charakter des Lebens in Istanbul

[465] Ebd., S. 433.
[466] *Gül*: Emergence, S. 49.
[467] *Çelik*: Remaking, S. 53f.
[468] *Gürer* & *Gözek*: Transformation, S. 4.
[469] *Boyar* & *Fleet*: A Social History, S. 311f.
[470] *Çelik*: Remaking, S. 110.
[471] *Dadyan*: Sultan's Dreams, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/sultans-dreams-the-ottomans-unfulfilled-istanbul-projects.aspx?pageID=238&nID=88028&NewsCatID=379 (26.10.2016).
[472] *Çelik*: Remaking, S. 111.
[473] *Dadyan*: Sultan's Dreams, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/sultans-dreams-the-ottomans-unfulfilled-istanbul-projects.aspx?pageID=238&nID=88028&NewsCatID=379 (26.10.2016).

aus der Ferne nicht aufgreifen.[474] Seine Zielgruppe waren westliche Reisende sowie die westbestrebte osmanische Elite. Zudem waren die Entwürfe in Teilen ungenau[475], da der Planer die Stadt nur von Fotos kannte. Abdülhamid II. gefielen Bouvards Pläne trotz oder gerade wegen deren Radikalität. Aus finanziellen Gründen konnten die groß angelegten Vorhaben jedoch nicht umgesetzt werden.[476] Die Offenheit gegenüber Bouvard ist sinnbildlich interessant, da sie zeigt, wie bereit die osmanische Elite war, Teile ihrer Tradition aufzugeben, um dem Bild einer europäischen Stadt zu entsprechen. Dass es letztlich am Finanziellen scheiterte, diese Pläne umzusetzen, ist ebenfalls sinnbildlich für das 19. Jh. der Osmanen.

Französische Expertise wurde abermals in Anspruch genommen, als der Şehremini Halil Ethem (1861-1938) seinerzeit detaillierte Karten der Stadt entwerfen ließ. Das geschah 1911, geraume Zeit nach dem ersten Tanzimat-Edikt. Die Arbeit der importierten französischen Planer wurde zwischen 1913 und 1914 von einer deutschen Firma zu Ende geführt, sodass Istanbul mit Beginn des Ersten Weltkrieges erstmalig in seiner Geschichte über verlässliches Kartenmaterial verfügte.[477] Nicht nur war der Zeitpunkt dafür spät, abermals mussten die Osmanen auf internationale Expertise zurückgreifen, weil diese noch immer in den eigenen Reihen fehlte.

All jene groß angelegten Straßenplanungen des 19. Jh. hatten ähnliche Ziele: Verbesserung der Kommunikationswege in der Stadt, Verbreiterung der Straßen, rechtwinklige Konzepte, öffentliche Räume sowie Verschönerung des Gesamtbildes. Die Tatsache, dass diese Ziele im Verlauf des Jahrhunderts dieselben blieben, lässt auf ihren geringen ganzheitlichen Erfolg schließen. Meyers Großes Konversations-Lexikon bilanzierte 1909: „Kunststraßen besitzt die Türkei, von den Eisenbahnen abgesehen, nur wenig, und die Landwege sind schlecht.“[478] Dabei hatte Pierer’s Universal-Lexikon schon 1864 gewusst, dass seit 1847 vom Sultan „angeordnet worden ist, daß alle Beamte sich aufs thätigste mit Verbesserung der Communicationen u. namentlich mit Herstellung eines Systems von Straßen nach den großen Mittelpunkten des Verkehrs im Reiche beschäftigen sollen“[479]. Noch 1907 urteilte Meyers Großes Konversations-Lexikon über Istanbul: „Im abschreckenden Gegensatz zu der herrlichen Lage der Stadt steht deren Inneres,

[474] *Çelik*: Remaking, S. 111.
[475] Ebd., S. 119f.
[476] *Dadyan*: Sultan’s Dreams, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/sultans-dreams-the-ottomans-unfulfilled-istanbul-projects.aspx?pageID=238&nID=88028&NewsCatID=379 (26.10.2016).
[477] *Gül*: Emergence, S. 66.
[478] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[479] Pierer’s Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).

das in zahllosen engen, krummen und schmutzigen, schlecht oder gar nicht gepflasterten Gassen nur wenige öffentliche Plätze, unzählige elende Hütten neben wenigen Prachtgebäuden, ganze Strecken voller Trümmer und Brandstätten und andre öde Plätze aufweist."[480]

Das Straßenbild Istanbuls steht symbolisch für den Charakter des Zusammenlebens in der Stadt sowie den Modernisierungsverlauf im 19. Jh. Die partiellen Konzepte vermochten es nicht, die Kommunikation innerhalb der Stadt maßgeblich zu öffnen. Der Lebensstil der Bewohner wurde nicht verändert.[481] Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Kulturen lebten weiterhin parallel und abgeschottet statt miteinander. Wie in Paris hätte es ein schonungsloseres ganzheitliches Vorgehen gebraucht, um einen kommunikativen Neustart zu ermöglichen. In Istanbul, wo unterschiedliche Kulturen in jahrhundertealten urbanen Strukturen hausten, gab es jedoch weniger finanzielle Mittel. Ob eine offenere Stadtstruktur die innerstädtischen mentalen Grenzen abgebaut hätte, ist nicht garantiert. Sie hätte einen fruchtbaren Austausch aber erleichtern können.

Im Gegensatz zum parallelwelt-artigen Privatleben Istanbuls, das durch die verwinkelten traditionellen Gassen begünstigt wurde, verbesserte sich das kommerzielle Netzwerk im 19. Jh. massiv. Insbesondere die einfacheren Verbindungen zwischen dem Kai von Eminönü und den Handelszonen in Beyazıt sowie entlang der Divanyolu sind hierbei hervorzuheben.[482] Allerdings habe ich bereits festgehalten, dass die interkulturelle Kommunikation und das Zusammentreffen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf dem Basar seit jeher gegeben war, sodass ich hier keinen Wandel in der Identität des Istanbuler Zusammenlebens ausmachen kann.

VI.3.3 Mobilität in der Stadt

Der Beginn des 19. Jh. führte in Istanbul zu gleichen Erscheinungen wie in vielen anderen europäischen Städten: Bevölkerungswachstum, ungenügender Raum für neue Siedlungen, um Immigranten zu beherbergen, sowie Zerstörungen durch immer häufigere Feuer. In der Zeit des rapide wachsenden Welthandels wurde schließlich die Infrastruktur der Hauptstadt zum dringendsten Problem der osmanischen Verwaltung.[483] Dampfschiffe, Wagen, Eisenbahnen sowie zuletzt das Automobil führten zu einem verkürzten Raummaß im 19. Jh. und reduzierten Reisestrapazen.[484] In den Städten waren die breiteren Straßen zum Kennzeichen des Jahrhunderts

[480] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[481] *Çelik*: Remaking, S. 79.
[482] Ebd., S. 80.
[483] *Gül*: Emergence, S. 27.
[484] Christoph *Herzog*: Osmanische Herrschaft und Modernisierung im Irak. Die Provinz Bagdad, 1817-1917, Bamberg 2012, S. 305.

geworden, um Fahrzeuge und Fußgänger direkt ans Ziel bringen zu können.[485] Nachdem ich die Grundlagen der unbeweglichen Stadtobjekte wie Gebäude und Straßen offengelegt habe, lohnt sich der Blick darauf, wie und ob Mobilität, Kommunikation und Austausch im Laufe des 19. Jh. durch Infrastrukturprojekte vorangebracht wurden.

Brücken

Die wichtigste Neuerung für Fußgänger in der ersten Hälfte des 19. Jh. in Istanbul war die Konstruktion zweier Brücken über das Goldene Horn, die fortan Stambul und Galata miteinander verbanden.[486] Das erste Modell wurde 1836 fertiggestellt[487]; aus Moltkes Aufzeichnungen geht hervor, dass dessen Holzkonstruktion 23 Meter breit und 582 Meter lang war.[488] *Çelik* betrachtet die Brücke als wichtige Verbindung für „the creation of a greater Istanbul".[489] Ich sehe das ähnlich: Die Brücken haben die Gegensätze innerhalb der Stadt bis heute dichter zueinander geführt. Das goldene Horn als Grenze – auch mental – ist keinesfalls zu unterschätzen. Nun wurde es überwunden, während Einwohner und Reisende zuvor entweder per Schiff übersetzen oder einen gewaltigen Umweg über Land in Kauf nehmen mussten.

Die erste Brücke von 1838 war noch nicht die heutige Galatabrücke, sondern weiter nördlich gelegen. Erst ab 1838 kam es im Zuge des Freihandelsabkommens zu einem Ansturm ausländischer Kaufleute in Karaköy, auf deren Beschwerden bezüglich der ineffektiven Infrastruktur hin[490] 1845 eine Brücke von Eminönü nach Galata gebaut wurde.[491] Der Anstoß kam also wieder einmal von außen, in diesem Fall von Kaufleuten, die stets an guten Transportsystemen interessiert waren. Auf Anraten einer englischen Baufirma wurde die Brücke 1871 an leicht veränderter Stelle neu gebaut. 1875 begannen abermals Rekonstruktionen, 1878 war die Brücke 480 Meter lang und großteils aus Eisen.[492] Die deutsche Firma MAN (Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg) sicherte sich in harter internationaler Konkurrenz 1907 die Rechte, die Brücke neu zu bauen. 1912 wurde diese 467 Meter lange Variante fertiggestellt.[493] Das Überqueren der Brücke war bis 1930 geringfügig kostenpflichtig.[494] Die aktuellste Variante der Galatabrücke ist von der ebenfalls deutschen Firma Thyssen 1992 fertiggestellt worden. Die lange Zeit ver-

[485] *Çelik*: Remaking, S. 82.
[486] *Gül*: Emergence, S. 38.
[487] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 75.
[488] *Gül*: Emergence, S. 38.
[489] *Çelik*: Remaking, S. 160.
[490] *Gül*: Emergence, S. 25.
[491] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[492] *Çelik*: Remaking, S. 88.
[493] *Gül*: Emergence, S. 64.
[494] *Blanck*: Photos, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html (26.10.2016).

rückt klingende, bereits in den 1870er-Jahren aufkommende Idee, die europäische und asiatische Seite der Stadt über eine Brücke zu verbinden, wurde hundert Jahre später, nämlich 1973, Wirklichkeit.[495] Jedes Mal rückte die Stadt dichter zusammen, Wege verkürzten sich, Grenzen lösten sich auf oder wurden überwunden.

Fähren

Istanbuls Beschaffenheit macht es bis heute zu einem idealen Ort für Fährsysteme. 1802 betrug die Anzahl der Fähren zum Personentransport in Istanbul 3.996. 42 Jahre später waren es schon 19.000.[496] Im 19. Jh. kam es zu einer verstärkten Nutzung von Dampfschiffen. 1844 schaffte die Stadtverwaltung zwei Dampfschiffe an, um an der Bosporusküste Passagiere entlangzufahren. Im gleichen Jahr wurde eine Konzession an eine französisch kontrollierte Gesellschaft vergeben, ein Fährnetzwerk am Goldenen Horn und Bosporus aufzubauen.[497] Eine Konzession bezeichnete eine befristete behördliche Genehmigung seitens des Osmanischen Reiches zur Durchführung eines Bauprojektes. 1850 startete ein regulärer Fährservice zwischen Europa und Asien, durchgeführt durch ausländische Investoren. Der Sultan gründete jedoch ein Jahr darauf in finanzieller Zusammenarbeit mit hohen Bürokraten sowie der Hilfe einiger Bankiers aus Galata die *Sirket-i Hayriyye*. Sie war eine staatseigene Firma für den maritimen Transport.[498] Das Unternehmen war ein Erfolg. 1851 startete es mit sechs Boten und hatte bis 1909 36 in Verwendung. Die Taxifahrten wurden mit Tickets bezahlt, das Geld ging an die Stadt. Die Sirket-i Hayriyye gilt als erste osmanische Firma. Doch ist die Abhängigkeit von westlicher Technologie nicht zu verschweigen: Alle Mitarbeiter mussten osmanische Bürger sein – bezeichnenderweise mit Ausnahme der Ingenieure, was abermals den heimischen Fachkräftemangel vor Augen führt. Zunächst eingeführt, um das Leben für hohe Offizielle sowie europäische Kaufleute zu erleichtern, wurde das Fährsystem schnell zu einer Institution, die der ganzen Stadt nützte. Der zuvor abgekapselte asiatische Bereich wurde besser an die Kern-Hauptstadt angebunden, sodass das Bild eines ganzheitlichen Istanbuls entstehen konnte. Die Verbindungen von Eminönü aus, nördlich das Goldene Horn hinauf, waren ebenfalls wirtschaftlich von Bedeutung, da sich hier viele Fabriken, Werkstätten und dichte Nachbarschaften befanden.[499]

[495] *Armstrong*: Transformation, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/the-transformation-and-modernization-of-istanbul.aspx?pageID=238&nID=51264&NewsCatID=474 (26.10.2016).
[496] *Çelik*: Remaking, S. 82f.
[497] *Karpat*: Social and Economic, S. 270.
[498] *Gül*: Emergence, S. 53.
[499] *Çelik*: Remaking, S. 84f.

Tünel

Der Tünel ist ein Beispiel dafür, wie die Transportsysteme des 19. Jh. das Leben der Menschen in der Stadt vereinfachten, Abstände verkürzten, die Stadt als Ganzes dichter werden ließen.

Der Tünel war die erste Untergrundbahn Istanbuls. Sie ist nach London 1863 und New York 1868 die drittälteste der Welt[500] und noch heute in Betrieb. Der französische Ingenieur Eugène Henri Gavand erhielt 1869 für eine Periode von 42 Jahren die Konzession, ein Untergrund-Transportsystem zwischen Karaköy und Pera zu bauen und zu betreiben. Die Strecke kommt nicht von ungefähr: Pro Tag gingen hier etwa 40.000 Fußgänger und Arbeiter entlang, erschwert durch die Tatsache, dass Galata 62 Meter über Karaköy auf einem Hügel liegt.[501] Zudem handelte es sich um zwei der wirtschaftlich aktivsten Standorte in der Stadt, großteils bewohnt durch Europäer, Levantiner und andere nicht-muslimische Osmanen.

Über das genaue Gründungsdatum herrscht leichte Verwirrung. *Schmitt* spricht davon, der Tünel sei 1868 eingeweiht worden.[502] *Karpat* schreibt, dass in diesem Jahr lediglich Gavands Tünel Company gegründet worden sei.[503] *Ardaman* nennt ebenso wie *Çelik* 1869 als Datum für den Konzessionerhalt Gavands[504]. *Boyar* & *Fleet* sprechen davon, der Tünel „was built by the Frenchman […] in 1875"[505], gemeinhin wird dieses Jahr jedoch für die Eröffnung des Tünels genannt[506], gebaut worden war er bereits. Das Zustandekommen ist interessant: Gavand musste sich um die Geldmittel für sein Projekt kümmern, gründete 1869 mit zwei französischen Banken als Partner die *Chemin de Fer Metropolitain de Galata à Péra*. Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich sorgte jedoch dafür, dass sich Gavand neue Partner suchen musste, was das Projekt verzögerte. Auch die Verhandlungen mit Grundstückbesitzern verlangsamten die Umsetzung, als Gavand schon mit britischer Hilfe *The Metropolitain Railway of Constantinople from Galata to Pera* gegründet hatte.[507] Die Bauarbeiten dauerten letztlich drei Jahre.[508] Die fertige Untergrundbahn verfügte über zwei Endhaltstellen und überwand eine Steigung von bis zu 16 %. Gegen Ende der 1890er-Jahre transportierte sie etwa drei Millionen Menschen jährlich.[509]

Die britische Beteiligung an der Fertigstellung des Projekts machte sich bei der Eröffnungsfeier

[500] *Dinçal*: Universal Mission, S. 1.
[501] *Çelik*: Remaking, S. 96f.
[502] *Schmitt*: Levantiner, S. 100.
[503] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[504] *Ardaman*: Perspective, S. 124.
[505] Ebru *Boyar* & Kate *Fleet*: A Social History of Ottoman Istanbul, Cambridge 2010, S. 314.
[506] *Mansel*: Constantinople, S. 38m; *Gül*: Emergence, S. 53.
[507] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 61f.
[508] *Çelik*: Remaking, S. 97.
[509] *Dinçal*: Universal Mission, S. 1.

bemerkbar, auf der neben der Osmanischen Hymne auch „God Save the Queen“ von der Band intoniert wurde, nachdem Toasts auf die Gesundheit des Sultans Abdulaziz sowie Königin Victoria ausgesprochen waren.[510] Offen wurde davon gesprochen, dass es ohne die englischen Finanziers nicht zur Fertigstellung gekommen wäre und dass das Projekt den gewerbetreibenden Europäern in der Stadt helfen sollte – was wiederum das englische Interesse an der Konzession der Bahn erklärt. Tatsächlich stellte die neue Untergrundbahn einen erheblichen Luxus für die Bewohner Peras dar, die nun nicht mehr täglich die Hügel zu den Handelsplätzen in Karaköy hinab- und wieder nach Pera hinaufsteigen mussten. 1904 wurde die Konzession für 75 Jahre erweitert, was ab 1923 allerdings nichtig war, weil sämtliche öffentlichen Transportsysteme verstaatlicht wurden.[511]

Tramvay und Bahn

Meyers Großes Konversations-Lexikon lobte 1907: „Auch hat der Bau einer Eisenbahn und die Anlegung von Pferdebahnen mehr Licht und Luft in die Stadt gebracht.“[512] In der Tat kam es ab den 1860er-Jahren zu einem wachsenden Straßenbahn-Netzwerk in Istanbul.[513] 1864 sprach sich die Regierung dafür aus, europäischem Beispiel zu folgen und ähnliche Straßenbahnsysteme einzuführen. Die Konzession einer Strecke wurde 1869 Konstantin Krepano und seiner *Société des Tramways de Constantinople (Dersaadet Tramvay Sirketi)* auf 40 Jahre erteilt. Die Firma war dafür verantwortlich, genügend Wagen zu stellen und abgeschottete Nachbarschaften über Pferde-Omnibusse mit dem Straßenbahnsystem zu verbinden.[514] Die Straßenbahnen operierten sowohl in Stambul als auch in Pera. Die erste Linie verlief zwischen Beşiktaş und Tophane. Die Pferde, die die Wagen zogen, wurden aus Ungarn und Österreich importiert[515] – auch auf tierischer Ebene herrschte offenbar Fachkräftemangel. Die ersten elektrischen Straßenbahnen fuhren in Istanbul 1912.[516]

In den muslimischen Stadtgebieten waren der reibungslose Betrieb sowie die Instandhaltung der Wagen wesentlich schlechter geregelt als in den nicht-muslimischen Gebieten.[517] Nicht nur die Spaltung der Stadt und ihre Auswirkungen auf die Modernisierung wurden hier deutlich,

[510] Ebd., S. 1f.
[511] *Çelik*: Remaking, S. 97f.
[512] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[513] *Ersoy*: „Istanbul“, S. 1188.
[514] *Çelik*: Remaking, S. 91f.
[515] *Gül*: Emergence, S. 52.
[516] Ebd., S. 66.
[517] *Mansel*: Constantinople, S. 262.

sondern auch die Zweiklassenteilung aus Sicht europäischer Unternehmer. 1896 war beispielsweise die Straßenbahnlinie am südlichen Goldenen Horn entlang noch nicht gebaut worden, wohingegen nördlich des Haliç bereits zwei Linien verkehrten. „The Galata side of the Golden Horn was given preference in the effort to modernize", so *Çelik*.[518] Rein statistische Überlegungen dürften in dieser Logik keine Rolle gespielt haben. 1885 hatte Stambul 389.545 Einwohner, der 6. Bezirk Galata-Pera 237.293. Bestimmte Gebiete der Stadt wurden bevorzugt; zugegebenermaßen deshalb, weil die Investoren aus diesen Gebieten kamen und das Einsatzgebiet ihres Kapitals genau bestimmten. Der Parallelwelt-Charakter, der sich innerstädtisch auftat, wird an diesen Beispielen gut deutlich. Die moderne Straßenbahn passte zum westlichen Lebensstil Peras, wohingegen die *Dersaadet Tramvay Sirketi* in Stambul laut Augenzeugen nur ihre „most rotten cars" einsetzte.[519] Diese immerwährenden offenen Gegensätze und erzeugten Abgrenzungen vertieften auf Dauer auch mentale Gräben zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen in der Stadt und machten das Zusammenleben oder gar einen fruchtbaren Austausch der Kulturen immer unwahrscheinlicher. Die starke Einspannung europäischer Unternehmer vertiefte das Nebeneinander der Lebenswelten in der Stadt durch Ungleichbehandlung, wenngleich viele ihrer Unternehmungen grundsätzlich auf gesteigerte Mobilität ausgelegt waren. Mit den neuen Technologien, ihren Investoren und ihrer Exklusivität kam also auch ein neuer spaltender Faktor in die Stadt, der die Unterschiede auf beiden Seiten des Haliç und ihre asynchrone Teilhabe an der Moderne zusätzlich betonte.

Die eher nach außen gerichtete Eisenbahn hingegen vergrößerte die Kommunikationsmöglichkeiten der gesamten Stadt.[520] Die erste internationale Eisenbahnlinie, die Istanbul mit Europa verband, verantwortete der deutsch-belgische Bankier Baron Maurice de Hirsch. Er erhielt 1869 die Konzession zum Streckenbau, den er mit österreichischem, britischem, französischem und belgischem Kapital durchführte. Istanbul wurde 1871 mit einer 355 Kilometer langen Strecke an Edirne angebunden. 1874 wurde die Strecke bis nach Sofia erweitert.[521] Der Orientexpress startete 1888.[522] Istanbul selbst leistete sich zwei von deutschen Ingenieuren errichtete Fernbahnhöfe, die jeweils 1887 und 1909 vollendet wurden.[523] Das Bahnhofsgebäude in Haydarpaşa auf Istanbuls asiatischer Seite wurde von der Firma Holzmann gebaut[524] und von Helmuth Cuno

[518] *Çelik*: Remaking, S. 93.
[519] Ebd., S. 93f.
[520] *Karpat*: Social and Economic, S. 270.
[521] *Gül*: Emergence, S. 53f.
[522] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 80.
[523] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 439.
[524] Historical Association of Deutsche Bank: A Century of Deutsche Bank in Turkey. An Illustrated History, Frankfurt a.M. 2009, S. 24.

und Otto Ritter entworfen.[525] Das Osmanische Reich vertraute ausländischer Expertise – da es im Anschluss an die grundsätzliche Inspiration darum ging, unternehmerisches Kapital zu mobilisieren, blieb seiner Reformelite auch gar keine andere Wahl.

VI.3.4. Hafen

Die Bedeutung des Hafens für Istanbul ist enorm. Die Stadt ist weiträumig mit dem Wasser verbunden, und über das Wasser mit dem Rest der Welt. „Istanbul was unthinkable without its port", stellt *Eldem* treffend fest.[526] Ohne den Haliç und den Bosporus sei Istanbul in seiner Bedeutung nicht denkbar, so auch *Braudel*.[527] Istanbul war der größte Importhafen des Reiches[528], zu beiden Seiten des Goldenen Horns wurde Handel betrieben. Hier befanden sich Docks, Warenhäuser, erste Fabriken und Werkstätten.[529] Istanbul wurde wegen seines Hafens auch zum Treffpunkt westlicher Seeleute.[530] Im 19. Jh. war der Hafen nicht nur die vitalste ökonomische Zone der Stadt[531], er fungierte als Begegnungsraum für die vielen internationalen Reisenden[532], was den globalen Charakter des Jahrhunderts sowie die symbolische Bedeutung eines modernen Anlegeplatzes unterstreicht. Das abgewickelte Handelsvolumen war in Istanbuls Hafen stets größer als in Izmir, Beirut, Thessaloniki und Trabzon, den jeweils nächstgrößten Handelshäfen des Reiches.[533] Meyers Großes Konversations-Lexikon bilanzierte 1909: „Die Schiffsbewegung der türkischen Häfen 1904/05 belief sich auf 182,941 Schiffe (davon 49,235 Dampfer) mit 46,685,621 Reg.-Ton. Konstantinopel allein hatte 1904 einen Seeverkehr von 16,450 Schiffen mit 15,633,534 T."[534] Aus dieser Auflistung schließe ich ob der im Vergleich geringen Schiffanzahl, dafür aber hohen Tonnenmenge, dass es die großen Schiffe waren, die in Istanbul an Land gingen. Anders wäre die Verteilung „Wenige Schiffe/Hohes Tonnengewicht" nicht zu erklären. Das bedeutet auch, dass der Hafen stetige Modernisierungen und Anpassungen durchlaufen musste, um die größten Schiffe empfangen zu können.

[525] *Çelik*: Remaking, S. 102.
[526] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 137.
[527] *Braudel*: Mittelmeer, S. 512.
[528] *Karpat*: Social and Economic, S. 267.
[529] *Ehrlich*: „Istanbul", online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).
[530] Gelina *Harlaftis* & Vassilis *Kardasis*: International shipping in the eastern Mediterranean and the Black Sea. Istanbul as a maritime centre, 1870-1910, in: Şevket *Pamuk* & Jeffrey G. *Williamson* (Hg.): The Mediterranean Response to Globalization before 1950, London/New York 2000, S. 233-266, S. 263.
[531] *Çelik*: Remaking, S. 3.
[532] *Freitag*: Kosmopolit oder Orientbummler?, online unter: http://www.tagesspiegel.de/wissen/forschungsschwerpunkt-metropolenvergleich-kosmopolit-oder-orientbummler/1046488.html (26.10.2016).
[533] *Quataert*: Age, S. 831.
[534] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).

VI.3 Istanbuler Infrastrukturreformen

Ab den 1860er-Jahren stieg die Anzahl der Dampfschiffe in Istanbul nachdrücklich. Das Hafenviertel musste gesäubert und reguliert werden. Eine ordentliche Kaistruktur war nötig geworden, weil ausländische Reedereien über ihre Botschaften danach verlangten und Druck auf die Stadtverwaltung ausübten. Zuvor war das Ufer unordentlich bebaut und dreckig, was nicht im Sinne der auf Außenwirkung bedachten Reichsregierung war. Praktischer Natur war hingegen die Motivation, neue Kais zu bauen, um dem „dramatic increase in sea traffic" gerecht werden zu können.[535]

1848 wurden die Anlagen in Eminönü saniert, 1857 in Beşiktaş, 1858 in Karaköy sowie 1864 beim Dolmbahçe-Palast.[536] 1855 war auf Druck der ausländischen Botschaften hin eine Karte des Hafens erstellt worden, die die Navigation auf dem Wasser erleichtern sollte. Handels- und Militärschiffe sowie Fähren sollten sich fortan geregelter bewegen können.[537] Auch hier ist interessant, dass es den Anstoß bzw. den Druck von außen bedurfte. Ausländische Firmen hatten ein Interesse daran, die Begebenheiten im Osmanischen Reich zu ihrem Vorteil zu verbessern. Das Osmanische Reich leistete diesem Wunsch unter Führung seiner pro-westlichen Bürokraten-Elite Folge.

Jedoch fanden auch Bauten für eigene Zwecke statt: 1861 entstand eine Werft für die Sirket-i Hayriyye, in der zu Beginn Reparaturarbeiten, später auch Neubauten ausgeführt wurden.[538] Der dauerhafte Mangel an Eigenkapital der Verwaltung machte sich bei der Regelung von 1863 bemerkbar, nach der Privatpersonen, die Teile ihres Hafengebietes aufbessern wollten (und aus osmanischer Sicht sollten), von den Steuern befreit wurden, so sie denn zusagten, ihren privat finanzierten Kaibereich für öffentliche Nutzung zugänglich zu machen.[539] Somit erhöhten die nicht-muslimischen Schichten weiter ihren langfristigen Einflussbereich und ihre Teilhabe an der partiellen Modernisierung Istanbuls, da sie es waren, die über genügend Kapital verfügten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde das Ufergebiet zwischen Karaköy und Tophane neugestaltet. Es entstanden Steinbauten für Handel und Warenhäuser, die ihre Pendants in den industriellen Städten Europas hatten.[540] 1869 beschloss die Pforte gemeinsam mit „the embassies", eine internationale Kommission für die Neugestaltung des Hafens einzusetzen.[541] Die alten Kais waren zu klein geworden. Vor 1879 waren diese stets individuell repariert worden, weil

[535] *Çelik*: Remaking, S. 73.
[536] *Ardaman*: Perspective, S. 124.
[537] *Çelik*: Remaking, S. 74.
[538] Wolfgang *Müller-Wiener*: Manufakturen und Fabriken in Istanbul vom 15.-19. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 33/34 (1986/87), S. 257-320, S. 279.
[539] *Çelik*: Remaking, S. 74.
[540] Ebd., S. 129.
[541] *Mansel*: Constantinople, S. 266f.

es keinen ganzheitlichen Plan zur Reorganisierung gab.[542] Der Franzose Marius Michel erhielt 1879 eine Konzession auf 75 Jahre, das Ufergebiet neu aufzubauen; im Gegenzug erhielt er einen Prozentteil der gesammelten Steuern auf importierte und exportierte Güter. Ich sehe diesen Deal sinnbildlich für das Verlangen des Reiches nach Modernisierung bei gleichzeitig verzweifelter Suche nach Mitteln dafür.

1890 erhielt Michels Firma die Konzession, die Docks und Warenhäuser ab 1890 für 85 Jahre zu betreiben. "Michel Paşa" konzentrierte sich auf beide Seiten des Goldenen Horns und sollte ein Schienensystem entlang der Kais entstehen lassen, wofür er mit der oben angesprochenen *Dersaadet Tramvay Sirketi* zusammenarbeitete. Vor 1904 schloss er die Arbeiten ab.[543] Zeitgenössisch urteilte Meyers Großes Konversations-Lexikon 1907: „Von Tophane bis zur neuen Brücke ist die Küste seit 1896 durch eine französische Gesellschaft mit einem neuen steinernen Kai versehen, an dem jetzt die meisten Dampfer anlegen."[544] Diese Aussage zeigt, dass die ausländischen Investments in ihrer Größe bereits von Zeitgenossen wahrgenommen wurden. Mit der „neuen Brücke" ist die fünf Jahre später wieder erneuerte Galatabrücke gemeint. Michels Arbeiten wurden von der europäischen Gemeinschaft Istanbuls positiv aufgenommen, da diese auf einen Anstieg der Handelserträge und Grundstückswerte hoffte. Man erwartete sich zudem vereinfachte Kommunikation, schnelleren Handel und die Bekämpfung des Schmuggels.[545] Waren die Kaiverbesserungen zunächst auf europäischen Druck von einer europäischen Firma durchgeführt worden, dienten sie wiederum den Europäern Istanbuls. Das Osmanische Reich hätte vom Handelsanstieg profitieren können, hätte es sich nicht bereits zu ungünstigen Zollraten im Freihandelsabkommen und generellen Einschränkungen über die Kapitulationen einlassen müssen. „Müssen" sage ich, weil ich die Auswirkungen dieser Verträge als Folge militärischer und industrieller Schwäche des Reiches werte, ohne die derlei Zugeständnisse nicht nötig gewesen wären.

Die Handels-Infrastruktur des Istanbuler Hafens erreichte nie die Standards, die gerade modern waren.[546] Die Osmanen zogen mit den neuen Dockbauten 1890 in Haydarpaşa ebenso nur nach wie 1886 in Üsküdar und Kadıköy.[547] Eine globale Vorreiterrolle hatte das Istanbuler Hafenviertel trotz seiner Bedeutung für das Reich nie.

[542] *Çelik*: Remaking, S. 73.
[543] Ebd., S. 74f.
[544] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[545] *Çelik*: Remaking, S. 75.
[546] Çağlar *Keyder*: The Setting, S. 6.
[547] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.

VI.3.5 Beyoğlu-Investments

Der Blick auf die Infrastrukturreformen in Istanbul hat einen Bereich in den Fokus gerückt: Den Modellstadtteil Galata-Pera, das heutige Beyoğlu, dem nach den ersten Stadtverwaltungsreformen 6. Bezirk Istanbuls. Dieser Stadtteil war „symbolic of Europeanisation" und eine Welt „of both technological and intellectual innovation".[548] Die Infrastrukturmodernisierung Istanbuls war ungleich verteilt. Projekte konzentrierten sich oft auf die „beaux quartiers" in Pera.[549] Der Reichtum dieser Region war der Grund dafür, warum sie 1857 zum Modellstadtteil mit eigenem Budget wurde.[550] Dabei wäre die Not für umfassende Stadtplanungsprojekte in anderen Stadtteilen sicherlich größer gewesen. In Pera waren es hingegen für Istanbuler Verhältnisse Luxusprojekte, die das Leben der dortigen Bevölkerung erleichterten. Priorität galt modernen öffentlichen Transportmitteln und Einrichtungen, Verbesserung der Straßen, Beleuchtung sowie des Wasser- und Abwassersystems.[551] 1855 wurden die Hauptwege gepflastert, 1856 die Gasbeleuchtung auf der Grande Rue eingeführt.[552]

Im Laufe des 19. Jh. beschleunigte sich der Bau wertvoller Gebäude in Pera und Galata, die Inspiration war fraglos europäisch.[553] Die oftmals ausländische Bevölkerung war mit den europäischen Lebensweisen vertraut und wollte diese auch in Istanbul schaffen. Bei der osmanischen Zentralregierung stieß sie auf offene Ohren – und auf leere Geldbeutel. Der Zentralregierung kam es nur recht, in Zeiten hoher Kriegsausgaben und Flüchtlingselend privates Kapital ausländischer Einwohner anzuzapfen.[554] Die Nicht-Muslime der Stadt derart in die Entscheidungsprozesse der Stadtplanung einzubinden, hatte nicht nur finanzielle Nöte, sondern auch das Bestreben zugrunde, sie enger an den Osmanenstaat zu binden und „a sense of citizenship essential for the modernisation process" entstehen zu lassen.[555] Letztlich verkehrte sich dieses Vorhaben aus meiner Sicht ins Gegenteil durch nun auch im Stadtbild immer sichtbarere soziokulturelle und ökonomische Unterschiede, eng mit den jeweiligen Religionsgemeinschaften und ihren Traditionen verknüpft.

Der 6. Bezirk diente als „Empfangsraum des Osmanischen Reichs".[556] Sein Name war eine

[548] *Boyar* & *Fleet*: A Social History, S. 326.
[549] *Dinçal*: Universal Mission, S. 6.
[550] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 96.
[551] *Çelik*: Remaking, S. 45-47.
[552] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 79f.
[553] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 43.
[554] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 95.
[555] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 44.
[556] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 97f.

direkte Übertragung des Pariser 6. *Arrondissements*, das als besonders erlesen galt.[557] Die Einwohner waren motiviert, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, und Pera wurde letztlich als Pariser Vorstadt konzipiert[558]. Die meisten Banken und Aktiengesellschaften der Stadt hatten hier ihren Sitz, ebenso die europäischen Botschaften. Der große Brand von 1870 sorgte für einen letzten großen Modernisierungsschub, da er Straßenverbreiterungen und neue Steinhäuser ermöglichte.[559] Der Lebensstil des Stadtteils wurde europäisch, die neuen Schulen zeigten den Vorbildcharakter der europäischen Kultur. Traditionell Osmanisches machte den Attributen des urbanen Fortschritts nach europäischem Muster Platz.[560] Eine neue Art städtischer Kultur entwickelte sich ebenfalls zuerst in Pera mit Geschäften und Kaffeehäusern.[561] Diese blieb jedoch auf diesen Modellstadtteil beschränkt. Anfang des 20. Jh. machten neue mehrstöckige Gebäude, Büros und Warenhäuser in Galata 7.000 Quadratmeter aus, in Stambul 13.436. Jedoch waren die Kosten der Gebäude in Galata doppelt so hoch wie in Stambul[562], was Rückschlüsse auf ihre exklusive Bauart zulässt und die Gegensätze im Stadtbild vor Augen führt:

Grundsätzlich ist es der osmanischen Regierung nicht zu verdenken, in der Not reiche Bewohner zum Kapitaleinsatz zu bewegen und sie dadurch dichter an das Reich binden zu wollen. Das Problem war, dass sich durch die Exklusivität der Projekte im 6. Bezirk die Zweiteilung der Stadt vor dem Hintergrund der jahrhundertealten Millet-Strukturen im urbanen Leben nicht nur mental, sondern auch anschaulich manifestierte. Neubauten gegenüber Sanierungsfällen, Stein gegenüber Holz, breite beleuchtete Straßen gegenüber engen dunklen Sackgassen, funktionierende Straßenbahnen gegenüber vernachlässigten Streckenabschnitten, Pera gegenüber Stambul, Muslime gegenüber Nicht-Muslimen, Istanbul gegenüber Istanbul – dazwischen der Haliç.

[557] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 45.
[558] Pera Museum: Intersecting Worlds. Ambassadors and Painters, online unter: http://en.peramuzesi.org.tr/Exhibition/Intersecting-Worlds/132 (26.10.2016).
[559] *Schmitt*: Levantiner, S. 94.
[560] Ebd., S. 89.
[561] *Dinçal*: Universal Mission, S. 6.
[562] *Çelik*: Remaking, S. 76.

VI.3.6 Zwischenfazit: Globale Einflüsse auf die Infrastrukturreformen – interne Externe und externe Interne als Modernisierungshilfe

In der Istanbuler Stadtplanung des 19. Jh. lässt sich ein klares französisches respektive Pariser Vorbild erkennen. Die physischen Reformbestrebungen waren die logische Konsequenz aus den mentalen Ideen der Tanzimat-Elite: Klare Strukturen, zentralisierte Wege, Übernahme europäischer Konzepte. Damit gingen die üblichen Probleme einher, dass einerseits wenig eigenes Geld und andererseits wenig eigene Expertise zur Verfügung standen. Das wiederum hatte zur Folge, dass sich der Staat beides im Ausland bzw. bei Ausländern im Inland holte, die ich als „interne Externe" im Reich bezeichne. Gleichsam verwende ich für die nicht-muslimischen Osmanen vor dem Hintergrund der Modernisierungsvorhaben im 19. Jh. den Begriff „externe Interne".

Ich tue dies bewusst angesichts des immer engeren globalen Netzes zu dieser Zeit. Durch diese Bezeichnungen verlasse ich nämlich die Ebene der simplen konfessionellen oder nationalen Feststellung. Diese impliziert zwar schon, wie die vorangegangene Analyse der Stadt Istanbul gezeigt hat, ein gewisses Maß an Segregation. Durch die Begriffe „externe Interne" und „interne Externe" definiere ich die nicht-muslimischen Osmanen und Ausländer im Reich jedoch auch mental in ihren Bestrebungen genauer und setze sie in direkten Bezug zu der Istanbuler Zentralregierung, deren Zielen sowie dem Schicksal des Reiches. Durch die Begriffe „interne Externe" und „externe Interne" wird sowohl die physische Situation dieser Nicht-Muslime als auch ihre psychische Ausrichtung in Bezug auf das Osmanische Reich direkt betont. Interne nicht-muslimische Osmanen waren im 19. Jh. extern an europäischen Standards orientiert. Externe Ausländer waren durch wirtschaftliche Privilegien intern verwurzelt. Für eine Analyse der Stadt Istanbul ist diese Klassifizierung ungemein gewinnbringend und verständnisfördernd. Die externen Internen verdeutlichen die drohende Desintegration der Bevölkerung, interne Externe die wirtschaftspolitische Abhängigkeit des Osmanischen Reiches.

Diese Benennung selbst beinhaltet starke Implikationen und Wertungen. Genau das ist ihr Ziel und meine These. Anhand des Modernisierungsbeispiels Istanbul bin ich zuversichtlich, diese festlegende Benennung zufriedenstellend rechtfertigen zu können. Sie hilft, den Charakter des Osmanischen Reiches, seiner Hauptstadt und seiner Einwohner besser zu verstehen – und damit auch, sein Schicksal der Desintegration im 19. Jh. zu begreifen.

Nicht-Muslime im Reich hatten vor dem Hintergrund der internationalen Entwicklungen im 19. Jh. einen immer stärkeren Bezug zum aufstrebenden europäischen Ausland, dessen Gesellschafts- und Wirtschaftsform sie anstrebten; bei gleichzeitig schwächer werdender Bindung an

das Osmanische Reich. Alle Osmanen unter den gleichen Voraussetzungen zusammenzufassen, wäre daher unzureichend und schlichtweg ungenau. Das Beispiel der Hauptstadt Istanbul hat den Charakter der diversen Bevölkerungsgruppen exemplarisch aufgezeigt.

Die kurzfristige Folge der starken Bindung der osmanischen Elite an interne Externe und externe Interne bei den städtischen Reformmaßnahmen war größere Abhängigkeit vom Auslandseinfluss. Ob des schwachen Militärs bestanden keine Alternativen zum Kapitalerwerb, als die nicht-muslimischen Schichten und deren Botschaften entgegenkommend zufriedenzustellen Dabei waren, am Beispiel Abdullah Efendis zu sehen, nicht alle Pläne, die Stadt klarer zu strukturieren, originär europäisch. Jedoch hatten diese Ideen mit europäischem Antlitz erst in der Tanzimat-Periode die historisch bedingte Chance, von einer willigen, westlich orientierten Bürokratenschicht umgesetzt zu werden. Ganz gleich, ob Abdullah schon 1792 vorschlug, Häuser aus Stein und Straßen breiter zu bauen[563]: Der Ausbau der Infrastruktur konnte nur mit Hilfe qualifizierter Arbeiter aus Europa bewerkstelligt werden.[564] Dies war ein Eingeständnis des von mir schon festgestellten späten Erwachens der osmanischen Fachkräfte-Ausbildung. Britische Ingenieure spielten beispielsweise eine wichtige Rolle als Mechaniker und Werftarbeiter, um beim Aufbau der osmanischen Flotte zu helfen. Zudem wurden Kohle und Stahl aus Wales und Newcastle für Großprojekte eingeschifft.[565] Aufgrund des Fachkräftemangels konnte das Osmanische Reich die eigenen Ressourcen, die es für die Infrastrukturprojekte brauchte, nicht effizient nutzen. Selbst die osmanische Şirket-i Hayriyye war von westlicher Technologie abhängig, da die Boote in England gebaut und von ausländischen Ingenieuren instandgehalten wurden.[566] Vor der Zeit beschleunigter Modernisierungen hatte das Osmanische Reich keine eigene effektive Innovationsschicht aufstellen können. Diejenigen im Reich, die das kurzfristige Potential dazu und nicht als Ergebnis langfristig ausgelegter Bildungsreformen mit sich brachten, waren externe Interne und gerade in der Anfangszeit interne Externe aus Europa. Ihre Interessen lagen verglichen mit den Osmanen noch weniger im Wohl des Reiches als im persönlichen Nutzen.

Während eine ganzheitliche Stadtplanung nie erreicht wurde, erlebte Istanbul mehrere einzelne, oft von ausländischen Investoren durchgeführte Projekte, die zu partieller und beschränkter

[563] *Gül*: Emergence, S. 28.
[564] *Schmitt*: Levantiner, S. 189.
[565] Johannes *Berchtold*: Recht und Gerechtigkeit in der Konsulargerichtsbarkeit. Britische Exterritorialität im Osmanischen Reich 1825-1914, München 2009, S. 69.
[566] *Çelik*: Remaking, S. 86.

räumlicher Modernisierung führten. Der Stadtteil Galata-Pera wurde zum Symbol einer Modernisierung[567], die ich als stark eingeschränkte Modernisierung für die Klientel der westlich orientierten Bewohner betrachte. Die Umwandlung in diesem Stadtteil fand vor allem in den 20 Jahren nach dem Krimkrieg statt[568], nachdem zuvor viele Europäer und Soldaten in die Stadt und nach Galata-Pera gekommen waren und den gegenseitigen Austausch von Gedankengut und Konsumgütern[569] intensivierten – und gleichzeitig die Abhängigkeit der osmanischen Regierung von europäischer Wohlwollen nicht mehr wegzudiskutieren war. Der Stadtteil wurde südlich zum „center of western commercial and financial activities" und nördlich zum „residential core for western Europeans and westernizing non-Muslim Ottomans"[570].

Die Konsequenz dieser partiellen Modernisierung war eine intensivierte und noch deutlicher zur Schau gestellte Zweiteilung der Stadt, die die Abhängigkeit von Europa zu diesem Zeitpunkt im 19. Jh. widerspiegelte, ihr geschuldet war – und die Hauptstadt letztlich gesellschaftlich von innen zersetzte. Die Bevölkerung Galata-Peras wurde noch privilegierter und segregierter, während die Regierung ursprünglich angestrebt hatte, die Loyalität der Einwohner zum Osmanischen Reich zu stärken. Stattdessen boten die europäischen Botschaften vor Ort den nicht-muslimischen Osmanen ihren Schutz an (*Berat*-Rechte), wodurch sich dieser Teil der Osmanen noch weiter vom Reich entfernte[571] – und ausgerechnet in die Arme der Europäer trieb, die nicht notwendigerweise am dauerhaften Wohlbefinden des Osmanischen Reiches interessiert waren, wie ich anhand des historischen Kontexts gezeigt habe. Dem Osmanischen Reich ging so eine wichtige kapitalbesitzende Schicht im Zeitalter der Modernisierungen verloren, indem externe Interne, die nicht-muslimischen Osmanen, über Berat-Schutzbriefe zur direkten Konkurrenz des Reiches "wechselten" und sich unter deren rechtliche Patronage begaben.

Auf der anderen Seite kritisierte die osmanische Intelligentsia die Versuche der Führungsschicht, sämtliche bekannten Stile in einem peinlichen Vorhaben erfolglos zu adaptieren. Die neuen Designs seien nutzlos und einfallslos.[572]

Es darf nicht unterschätzt werden, dass infrastrukturelle Veränderungen immer auch eine Symbolfunktion mit sich bringen und in die traditionelle Funktionslogik städtischer Gesellschaften

[567] M. Burak *Buluttekin*: A City Right at the Core of Global, Political, Economical and Social Changes of the 19th Century: Istanbul, in: Dicle Üniversitesi Hukuk Fakültesi Dergisi Clit 19 (2014), S. 149-182, S. 159.
[568] *Mansel*: Constantinople, S. 286.
[569] *Schmitt*: Levantiner, S. 93.
[570] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 202.
[571] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 98.
[572] *Çelik*: Remaking, S. 149.

im osmanischen Reich eingegriffen haben.[573] Das Hinterherlaufen bei der Stadtplanung manifestierte somit die politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse des Reiches. Auffällig bei den kapitalintensiven Reformen war, dass nicht nur ihre Ideengeber aus Europa kamen, sondern auch ihre Finanziers. Diese sicherten sich über langfristige Konzessionen tief verankerte Einnahmequellen in der osmanischen Hauptstadt, während sie ihr gleichzeitig Modernisierung nach europäischem Prinzip verkauften.

Zwar sind Errungenschaften wie Straßenbahnen oder Dampfschiffe Zeichen des Fortschritts, im Istanbuler Fall aber waren sie nie Eigenproduktionen und somit nur ein zusätzliches Zeichen der Abhängigkeit von Europa, von wo sie importiert wurden. Moderne Infrastruktur war in der zeitgenössischen Wahrnehmung im Osmanischen Reich verknüpft mit Europa, und damit gleichzeitig auch mit der bemitleidenswerten Rolle, die das Imperium in diesem Vergleich zum Westen einnahm. Die Symbolwirkung der neuen Infrastrukturen war also eher tragisch als positiv[574], weil sie zum einen die reagierende Rolle des Osmanischen Reiches offenbarten, zum anderen das Bestreben sowie die Notwendigkeit, die im Reich befindlichen westlich orientierten Gruppen zufriedenstellen zu müssen. Dadurch verlor die Stadt die Glaubhaftigkeit ihres „Turkish-Islamic character", ohne sich eine überzeugende westliche Fassade anzueignen.[575]

[573] *Dinçal*: Universal Mission, S. 6.
[574] Ebd.
[575] *Çelik*: Remaking, S. XVI.

VI.4 Istanbuler Technik- und Industriereformen

Vom Feld der Reformen des Stadtbildes und seiner Infrastruktur ist es ein kurzer Schritt, den Blick auf den Industriesektor Istanbuls sowie seine technischen Fortschritte zu werfen, um das Bild der Stadt in ihrer Reformperiode im beschleunigten globalen Industrie-Zeitalter abzurunden. Auch diesen abschließenden Abschnitt der Analyse Istanbuls betrachte ich vor dem Hintergrund (semi-)ausländischen Einflusses. Hilfreich sind die Karten auf Seite 203.

Grundstein: Militärindustrie

Wieder war das Militär ausschlaggebend. Die Armee war der Grund für die Einführung erster Fabriken in Istanbul.[576] Diese Industriebetriebe widmeten sich der Produktion von Waffen, Kanonen und Munition.[577] Als frühestes Industriemerkmal der Hauptstadt gilt die 1699 gegründete Pulvermühle bei Azadli.[578] Erst Selim III. ließ als erster Sultan systematisch staatliche Fabriken bauen; zwischen 1790 und 1804 allem voran zu Militärzwecken.[579] Ich möchte anmerken, dass diese fortan produzierten Waffen nicht mehr dazu dienten, neue Gebietsgewinne zu erkämpfen, sondern einer Armee zugutekamen, die sich auf dem Rückzug befand und oftmals nur noch verteidigen konnte. Der Industriesektor des militärischen Bereichs war weder ein besonders innovativer noch ein Vorsprung versprechender. Er war jedoch notwendig, um nicht noch schneller ins Hintertreffen zu geraten. 1773 wurde eine Kanonengießerei in Hasköy errichtet, den Bau musste ein griechischer Baumeister durchführen.[580] Die osmanischen Gewehre und Kanonen wurden im 18. Jh. noch immer mit Mischungen geladen, deren Rezepturen jahrhundertealt waren.[581] In den 1780er-Jahren war das osmanische Schießpulver so schlecht, dass es aus Spanien und England importiert werden musste. 1795 wurden in Yeşilköy und Bakırköy neue Schießpulverfabriken unter armenischer Führung in Betrieb genommen.[582] Ebenso fällt in Selims Regierungszeit die Neugründung einer Gewehrfabrik im Norden der Stadt und bei Dolmabahçe.[583]

Auch unter Mahmud II. und der späteren Tanzimat-Führung genoss die Militärindustrie Vorrang, ausländisches Kapital reichte zu diesem Zeitpunkt nur zu leichter Industrie.[584] 1826 nahm

[576] *Mansel*: Constantinople, S. 254.
[577] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 17.
[578] *Kreiser*: Istanbul, S. 258f.
[579] *Quataert*: Manufacturing, S. 29.
[580] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 268.
[581] *Kreiser*: Istanbul, S. 258.
[582] *Mansel*: Constantinople, S. 254.
[583] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 269.
[584] *Behrooz*: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm (26.10.2016).

das Militär eine Fabrik in Betrieb, in der Baumwollfäden und -seile hergestellt wurden.[585] Das Militär war also auch dann der industrielle Antrieb, wenn keine Waffen hergestellt wurden. In den 1830er- und 40er-Jahren wurden Vertreter der armenischen Dadian-Familie nach Frankreich geschickt, um sich dort mit den neuesten Techniken vertraut zu machen und Dampfmaschinen zu kaufen. Kurz darauf kam es zum Bau neuer Staatsfabriken in Istanbul, die mithilfe von Dampfkraft Gewehre und Pistolen in Dolmabahçe, Stiefel, Musketen, Leder, Kupfer und Wolle in Yedikule herstellten.[586] Die Gewehrfabrik in Dolmabahçe bestand bereits, wurde nun aber auf Dampfkraft umgestellt.[587] Die Modernisierung der Gewehre war grundsätzlich erfolgreich, 1875 hatte das Osmanische Reich die besten modernen Kaliber hergestellt.[588] Pierer's Universal-Lexikon urteilte 1864:

„Das Artilleriematerial ist im Allgemeinen gut u. die Feldartillerie ist die am besten geschulte Waffe im türkischen Heere. Man ist darüber die gezogenen Geschütze einzuführen u. hat solche sowohl im Anstände bestellt, als auch im Artilleriearsenal anfertigen lassen." Und weiter in Bezug auf schwere Geschütze: „Die Feldartillerie besitzt ein gutes u. sehr reichliches Material, weniger entsprechend ist die Festungsartillerie; man arbeitet gegenwärtig daran für die Feldartillerie die gezogenen Geschütze nach dem französischen System La Hitte einzuführen."[589] Es wurde jedoch kein militärindustrielles Neuland betreten, stattdessen europäische Inspiration aufgearbeitet.

Allgemeiner Industriesektor

Neben der Waffenproduktion bestanden zu Beginn des 19. Jh. auch Betriebe für Textilien, Schuhe, Papier, Sägemühlen sowie Kupferfabriken.[590] Etwas Besonderes ist die staatliche Fezfabrik, die 1832 in Eyüp auf einem großflächigen Areal errichtet wurde.[591] Mahmud II. hatte den Fez als Kopfbedeckung aller militärischer und ziviler Staatsdinier diktiert – es herrschte Bedarf. Zu Beginn arbeiteten hier tunesische Spezialisten an europäischen Dampfmaschinen[592], erst später wurden 3.000 Türken und Armenier beschäftigt.[593] Der alte Holzbau der Fabrik wurde 1866 in einem Brand zerstört, woraufhin die Fabrik als Flachbau wiederhergestellt wurde. *Müller-Wiener* datiert die Einführung einer Dampfmaschine in der Fabrik erst auf diesen

[585] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 271.
[586] *Mansel*: Constantinople, S. 254.
[587] *Owen*: Middle East, S. 62.
[588] *Mansel*: Constantinople, S. 300.
[589] Pierer's Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[590] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 18.
[591] *Mansel*: Constantinople, S. 247.
[592] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 87.
[593] *Mansel*: Constantinople, S. 247.

Zeitpunkt[594], den ich angesichts der Größe der Fabrik und der schon vorangegangenen Einführung im Osmanischen Reich für fragwürdig und zu spät halte.

Dass sich viele Fabriken im Großraum Istanbuls konzentrierten, war kein Zufall, sondern der enormen Bevölkerungszahl und dem reichen Arbeiterpool sowie Konsummarkt geschuldet.[595] Nach dem gleichen Prinzip kam es gegenteilig nur zu wenigen Fabrikgründungen im anatolischen Gebiet des Reiches.[596] Noch unter Selim III. wurde die Glas- und Porzellanmanufaktur in İncirköy in Betrieb genommen, die größtenteils von ausländischen Arbeitskräften betrieben wurde.[597] Die Papierfabrik in Beykoz wurde 1804 gegründet und gilt als erste großflächige industrielle Institution des Reiches.[598] Ebenso wurde hier 1812 eine Gerberei gegründet, die Anfang der 1840er-Jahre von Ohanes Dadian mit einer Dampfmaschine ausgestattet wurde. Zu dem Zeitpunkt war die Papierfabrik schon wieder eingegangen. Die Gerberei war zunächst für das Militär tätig, wurde aber um eine Schuhfabrik erweitert, in der Schuhmacher ausgebildet wurden.[599]

Unter Mahmud II. waren die technologischen Kenntnisse im Reich noch „auf niedrigster Stufe". Im Zeitraum zwischen 1826 und 1850 kann man von einer „bescheidenen Industrialisierungsphase" sprechen, in der im Umkreis der Hauptstadt mehrere Fabriken entstanden. Mit der Finanzmisere nach dem Krimkrieg fand wieder ein Abschwung statt, der bis in die 1880er-Jahre anhalten sollte.[600] In den Fabriken arbeiteten oftmals Ausländer[601], private europäische Konzessionshalter waren für ihre Industriefirmen befreit von Zöllen auf importierte Maschinen.[602] Die Werft am Goldenen Horn ist ein typisches Beispiel für den staatlichen Technologietransfer im frühen 19. Jh. Während der 1830er-Jahre kamen dort britische Maschinen und Ingenieure an, um die Waffenherstellung zu modernisieren. Das Osmanische Reich war abhängig von ausländischem Equipment und Personal.[603] Als 1837 das erste osmanische Dampfschiff am Haliç auf Kiel gelegt wurde, stammte die gesamte Mannschaft sowie der Kessel aus England.[604] Auch der englische Ingenieur Sir William Fairbairn kam auf Einladung 1839 nach Istanbul und erhielt den Auftrag zum Bau einer gusseisernen Mühle, die im darauffolgenden Jahr in seinem Werk

[594] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 273.
[595] *Quataert*: Manufacturing, S. 39.
[596] Ebd., S. 6.
[597] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 269.
[598] Ekrem *Karademir*: Between Stumbling and Fall Towards Insolvency. The Endeavors of the Ottoman Empire in the 19th Century (ungedr. Masterarbeit, Bilkent Universität Ankara 2007), S. 15f.
[599] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 271.
[600] Ebd., S. 274f.
[601] *Quataert*: Manufacturing, S. 29.
[602] *Çelik*: Remaking, S. 34.
[603] *Quataert*: Manufacturing, S. 29.
[604] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 89.

in London hergestellt, aufgestellt und 1841 nach Istanbul verschickt wurde.[605] Der Mangel an eigener osmanischer Herstellungskraft, Ressourcennutzung und Expertise muss enorm gewesen sein. Ebenso das für die Europäer auszunutzende industrielle Vakuum.

Im Laufe der 1840er- und 50er-Jahre gründete der Staat einen Industriepark in Yedikule westlich von Istanbul, darunter eine Eisen- und Stahlgießerei, die ebenfalls mit importierten Teilen arbeitete.[606] Die 1846 gegründete Glasfabrik wurde jeweils 1866 und 1899 ausgebaut.[607] Eine 1844 in Beşiktaş gegründete Eisengießerei musste bereits 1850 wieder schließen, die Maschinenbaufabrik *Grande Fabrique*, von Ohanes und Boghos Dadian 1845 gegründet, hielt sich hingegen länger.[608] Dass das erfolgreiche staatliche Industriewesen derart in den Händen einer einzigen armenischen Familie lag, spricht ebenfalls Bände über den heimischen Experten- und Kapitalpool des Reiches. Die Fabrikgründungen der Vierziger- und Fünfzigerjahre waren durch die Industrielle Revolution vorangetrieben und beschränkten sich auf Montagebetriebe, die die Bedürfnisse des Palastes sowie der Armee befriedigen sollten. Viele Fabrikarbeiter waren unqualifiziert; die meisten Fabriken aus dieser Phase mussten schon bald wegen schlechten Managements, fehlender Erfahrung und großer europäischer Konkurrenz wieder schließen.[609] Diese erste Industrialisierungsphase zeigt, dass das Osmanische Reich die Zeichen der Zeit grundsätzlich erkannt, aber keine Vorreiterrolle innehatte. Zudem waren die Industriesektoren noch zu oft auf den Palast und die Armee zugeschnitten, nicht aber gesellschaftlich verwurzelt. Dieser Umstand ist sowohl Ursache als auch Wirkung des umfangreichen Experten-Imports, um den Stein ins Rollen bringen zu können. Dem globalen Wettbewerb war diese erste staatliche Industrialisierungsphase nicht gewachsen.

Viele osmanische Industriestandorte, die zwischen 1820 und 1850 entstanden waren, mussten nach dem Krimkrieg schließen. Ein Industrieentwicklungsprogramm in den 1860er- und 1870er-Jahren wollte mehrere Istanbuler Fabriken mechanisieren, kam aber nicht über die Planungsphase heraus.[610] Nach 1870 kam es vermehrt zu Neugründungen, die besser an den globalen Markt angepasst waren.[611] Das Osmanische Reich hatte Abstand von der Idee genommen, Fabriken selbst zu bauen, und warb stattdessen Unternehmer an. Die Regierung entschloss sich, nicht mehr in die Industrie zu investieren und stattdessen fortan als Regulator aufzutreten.[612]

[605] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 274.
[606] *Quataert*: Manufacturing, S. 29f.
[607] *Gül*: Emergence, S. 36.
[608] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 274f.
[609] *Karademir*: Stumbling, S. 16.
[610] *Quataert*: Manufacturing, S. 30.
[611] *Kılınçoğlu*: Economics, S. 19.
[612] *Karademir*: Stumbling, S. 16.

Das erste Gaswerk wurde zunächst 1854 für den Dolmabahçe-Palast gegründet[613] und bis 1874 erheblich erweitert.[614] Das Werk versorgte das Gebiet Galata-Peras mit Gas. Die Altstadt erhielt ihre Gasversorgung gewohnt später, nämlich ab 1887 vom Industriekomplex in Yedikule. Die asiatischen Stadtteile zogen 1891 mit einem durch französisch-belgisches Kapital errichteten Werk nach.[615]

Die Dampfmaschinen-Nutzung im Osmanischen Reich stieg zwischen 1850 und 1890 um das 15-fache und bis 1910 dann noch einmal um das Dreifache.[616] Auch die Anzahl der Fabriken verdreifachte sich in der Phase von 1880 bis 1910. Private ausländische Unternehmer waren der größte Antreiber dieser Entwicklung: Nur etwa ein Neuntel der Investitionsbeträge in Fabrikgründungen stammte von osmanischen Bürgern, der Rest von Ausländern![617] Gegen Ende des Jahrhunderts lag der Fokus auf Nahrungsmittelproduktion, Glas, Porzellan, Metallverarbeitung, Papier, Chemikalien, Gummi und Fliesen.[618] Die 1884 errichtete Glasfabrik in Paşabahçe arbeitete zu Beginn mit böhmischer und steirischer Glasbläser-Belegschaft, für die in Fabriknähe eine Siedlung inklusive Schule gebaut wurde. Bis 1904 war der Anteil auswärtiger Arbeitskräfte jedoch auf 18 % gesunken[619], woraus sich schließen lässt, dass entweder viele Arbeiter nicht lange in Istanbul blieben oder viele Osmanen erfolgreich angelernt wurden.

Die Wasserversorgung Istanbuls wurde seit 1874 oder 1875[620] von der französischen *Compagnie des Eaux de Constantinople* übernommen.[621] Der asiatische Teil wurde zunächst durch eine deutsche Firma, später durch eine französische versorgt.[622] Unter Abdülhamid verbesserte sich das System erheblich, *Mansel* spricht davon, dass die Wasserversorgung 1900 besser gewesen sei als 1995.[623] Auf ein geeignetes Abwassersystem musste die Stadt jedoch bis 1925 warten.[624]

Unter französischer Leitung wurden ab 1900 in der *Fabrique de Tabac* Zigaretten hergestellt, nachdem bereits 1884 die Verbreitungsstätte für Tabak gebaut worden war. Dies erfolgte ein Jahr nach der Gründung der OPDA, die zuvor das Monopolrecht auf die Tabaksteuern erhalten hatte und stark den Eindruck einer eigenständigen Firma im neuen drei- bis vierstöckigen Gebäude erweckte.

---

[613] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 280.
[614] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.; *Schmitt*: Levantiner, S. 100.
[615] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 280f.
[616] *Quataert*: Manufacturing, S. 2.
[617] Ebd., S. 33.
[618] *Çelik*: Remaking, S. 34.
[619] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 277.
[620] *Karpat*: Social and Economic, S. 289f.
[621] *Geyikdagi*: Foreign Investment, S. 63.
[622] *Dinçal*: Universal Mission, S. 4.
[623] *Mansel*: Constantinople, S. 343.
[624] *Ehrlich*: Istanbul, online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul (26.10.2016).

Nicht jede ausländische Gründung war von Erfolg gekrönt. Die 1886 gegründete Textilfabrik in Yedikule, *Société anonyme de fabrication de fil et d'etoffes de coton et en laine*, war zwar gewohnt zollbefreit für Maschinen- und Rohstoffimporte, dauerhafter Erfolg stellte sich für die englischen Betreiber allerdings ob der unmodernen technischen Ausstattung nicht ein. Auch die 1894 gegründete Kerzenfabrik sowie die 1897 angelegte Streichholzfabrik konnten der Konkurrenz aus Europa nicht lange standhalten. Erfolgreicher war die 1891 eingerichtete Bierbrauerei *Bomonti* in Şişli. In ihrer Bauform ähnelte die Brauerei zeitgenössischen Pendants in Deutschland. Auch die Porzellanfabrik, 1894 auf Initiative Abdülhamids gegründet und vom italienischen Architekten Raimondo d'Aronco entworfen, war erfolgreich. Die Manufaktur arbeitete mit in Frankreich geschultem Personal und existiert bis heute.[625]

1910 wurde eine Budapester Firma von der osmanischen Zentralregierung kontaktiert, um ein Elektrizitätswerk in Istanbul zu errichten. Außerdem sollten 600 Lampen auf den großen Straßen der Stadt angebracht werden. Das Werk in Silahtarağa am Ende des Goldenen Horns wurde 1914 fertiggestellt. Zunächst war die Elektrizität aber nur in Krankenhäusern, dem Yıldız-Palast, Botschaften und dem Pera Palace Hotel erlaubt.[626] Abermals waren die westlich ausgerichteten Stadtteile bevorzugt, nachdem Abdülhamid die restliche Nutzung aus Angst untersagt hatte, die neue Technologie könne gegen ihn eingesetzt werden.[627] Elektrische Straßenbahnen, Telefone und Haushaltsgeräte mussten – mit den o.g. Ausnahmen – noch auf sich warten lassen.

Eine großangelegte Industrialisierung Istanbuls im 19. Jh. erkenne ich nicht. Größere Projekte liefen seit 1870, dennoch äußerte sich Meyers Großes Konversations-Lexikon 1907: „Eine Großindustrie nach europäischen Begriffen gab es bisher in K[onstantinopel] nicht. Mit Ausnahme einiger Phantasieartikel, die von den Reisenden als Andenken gekauft werden, wird nichts zur Ausfuhr geliefert."[628] Zwei Jahre später stellte ein neuer Band dieses Lexikons die Bedeutung der Hauptstadt heraus, indem er bilanzierte: „Adrianopel hat 2 Seidenspinnereien, eine Leinwandfabrik, 6 Dampfmahlmühlen, Saloniki 2 Wollspinnereien, eine Dampfziegelei, eine Dampfgerberei, eine Strumpf- und eine Seifenfabrik, eine Bierbrauerei, 7 Dampfmühlen. In den übrigen Landesteilen ist die Industrie ganz unbedeutend oder gleich Null."[629]

[625] *Müller-Wiener*: Manufakturen, S. 279f.
[626] *Mansel*: Constantinople, S. 329.
[627] *Gül*: Emergence, S. 63.
[628] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[629] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).

Der kleine Industriesektor im Osmanischen Reich war hochgradig ausländisch geprägt. Aus Mangel eigener Expertise importierte der Staat sowohl Arbeiter als auch Maschinen aus Europa, um zwar verspätet, aber immerhin überhaupt auf den Zug der Industrialisierung aufspringen zu können. Anfang des 19. Jh. waren die Arbeiter in den Fabriken international durchmischt, die Ausstattung zumeist britisch. Gegen Ende des Jahrhunderts war die Ausstattung noch immer großteils britisch, jedoch kamen wurden in der Dekade vor dem Ersten Weltkrieg deutsche Maschinen immer wichtiger.[630] *Çelik* spricht davon, dass alle Maschinen der Industrie aus Europa importiert worden seien.[631] Die Arbeiter-Anwerbung spiegelte die Verschiebungen technologischer Fähigkeiten innerhalb Europas wider: Franzosen kamen in der Seidenindustrie zum Einsatz, deutsche Techniker in den Chemiewerken, Briten beim Schiffsbau.[632]

Technische Innovationen

Auch die bedeutendsten technischen Innovationen im 19. Jh. waren nicht originär osmanisch, sondern nachträglich importiert. 1847 begutachtete Abdülmecid den Morsetelegraph, der ihm von zwei Amerikanern vorgestellt wurde. Anschließend ließ er eine Verbindung von Istanbul nach Edirne bauen.[633] Generell muss man sich vor Augen führen, wie die Kommunikation in der Welt zu der Zeit, die diese Arbeit betrachtet, ablief: Als Großbritannien und Frankreich Russland 1854 den Krieg erklärten, erfuhr die Hohe Pforte davon erst zwei Wochen später. Die Nachricht erreichte zwar telegraphisch Marseille, musste von dort aus aber per Schiff weitergetragen werden. Zwanzig Jahre später war „fast die ganze Welt verkabelt".[634] Die Einführung eines Telegraphensystems begann 1855 mit der Gründung eines Telegraphenbüros bei der Hohen Pforte. Dadurch sollte die Kontrolle der osmanischen Provinzen gestärkt werden[635] – dem Ziel der Zentralisierung entsprechend. Das erste Telegramm von Istanbul nach London und Paris wurde 1855 verschickt. Dabei handelte es sich um die Siegesnachricht bezüglich der Einnahme Sewastopols.[636] Das erste Istanbuler Telegramm wurde bereits 1847 versendet. Den auf Europa ausgerichteten Zeitgeist widerspiegelnd, lautete die englische Übersetzung: „Has the French ship arrived? What is the news from Europe?"[637]

[630] *Quataert*: Manufacturing, S. 31.
[631] *Çelik*: Remaking, S. 34.
[632] *Quataert*: Manufacturing, S. 31.
[633] Türk Telekom: The Milestones of Türk Telekom, online unter: https://web.archive.org/web/20070928164731/http:/www.turktelekom.com.tr/webtech/eng_default.asp?sayfa_id=30 (26.10.2016).
[634] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 717.
[635] *Mansel*: Constantinople, S. 262.
[636] *Palmer*: Decline, S. 132.
[637] *Mansel*: Constantinople, S. 261.

Noch vor 1861 wurden Telegraphenkabel von Istanbul nach Bukarest, Belgrad, Thessaloniki und Bagdad verlegt.[638] Dem Zentralisierungsgedanken entsprechend verliefen all diese Linien über Istanbul: „Telegraphenlinien bestehen mehre u. zwar ist Constantinopel verbunden mit Varna (u. von hier mit der Krim), u. mit dem russischen System, ferner über Belgrad u. Bukarest mit den österreichischen Linien, mit Smyrna, Salonichi etc.“[639] In den 1870er-Jahren verbreitete sich das Netz schneller als Straßen oder Eisenbahnen. Die Telegraphen wurden zum „efficient tool in running the empire“.[640] 1909 äußerte sich Meyers Großes Konversations-Lexikon positiv über das Netz: „Das Telegraphennetz ist ziemlich ausgedehnt, selbst über abgelegene und schwach bevölkerte Gegenden; es gab im türkischen Reich 1904/05: 42,924 km Linien mit 68,764 km Drahtlänge und 927 Ämtern.“[641] Das Schienennetz war im Vergleich 1914 5.800 Kilometer lang.[642]

In Istanbul selbst verliefen die Kabel direkt in Abdülhamids Yıldız-Palast. Der misstrauische Sultan musste seine Residenz nicht mehr verlassen, um mit seinen Provinzen zu kommunizieren.[643] Das Telegraphennetz half einerseits, die Idee einer zusammenhängenden Einheit im weiten Osmanischen Reich entstehen zu lassen[644], andererseits benötigte der technische Fortschritt modernere Bildungsanstalten, um die Technik aufrecht zu erhalten.[645] Zunächst stellte das Reich britische und französische Experten ein, die das Netz bauten, operierten und instand hielten. Jegliches Equipment zum Telegraphenbau wurde ebenfalls aus diesen beiden Ländern importiert.[646] Die Beziehung zu den Provinzen konnte durch die Nutzung des Telegraphensystems intensiviert werden[647], auch wurden ökonomische Informationen, beispielsweise über Preise, ausgetauscht.[648] *Darwin* sieht den raschen Austausch von Handelsinformationen sogar als Hauptfunktion der Telegraphen im Osmanischen Reich.[649] Das interne osmanische Ziel, den Zentralgedanken zu stärken, griff auf ausländische Investoren und Expertise zurück, die sein

[638] *Palmer*: Decline, S. 132.
[639] Pierer’s Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D (26.10.2016).
[640] *Bektaş*: Telegraph, S. 557.
[641] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[642] Brockhaus’ Kleines Konversations-Lexikon 2: „Türkisches Reich“, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1911/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).
[643] *Ágoston:* „Administration“, S. 13.
[644] *Palmer*: Decline, S. 132.
[645] *Zürcher*: Young Turk Legacy, S. 61.
[646] *Bektaş*: Telegraph, S. 557.
[647] Benjamin C. *Fortna*: The reign of Abdülhamid II, in: Reşat *Kasaba* (Hg.): Turkey in the Modern World (The Cambridge History of Turkey 4, Cambridge 2009), S. 38-61, S. 57f.
[648] *Darwin*: Traum, S. 229.
[649] Ebd., S. 314.

Wohl langfristig kompromittieren sollten. Hierin zeigt sich das Dilemma des Osmanischen Reiches im 19. Jh., bei den eigenen Bestrebungen stets auf externe Hilfe und deren Implikationen angewiesen zu sein.

Im Juli 1881 wurde in Istanbul ein Telefonnetz zwischen einigen Poststellen gelegt.[650] Abdülhamid ließ jedoch 1886 aus Sorge ein allgemeines Telefonverbot in Istanbul verhängen. Groß angelegt wurde das Telefonsystem, als 1909 die größte Poststelle der Stadt 50 Leitungen erhielt.[651] Bis 1914 wurden zwölf Telefonvermittlungen in Istanbul gebaut. 112 Kilometer Kabel wurden dazu neben den Straßen der Stadt verlegt.[652]

Militärtechnik

Die osmanische Armee der Tanzimat-Periode war ihren Vorgängern in allen Belangen überlegen – mit Ausnahme der Kavallerie – und befand sich inmitten fortschreitender Reorganisierung und Modernisierung.[653] „Looking at the history of modern European warfare, one can easily conclude that the defeated often tend to imitate the victorious […]“[654], so *Yıldız*. Dieser Umstand lässt sich auch für das Osmanische Reich und seinen Import europäischer Militärexperten nachvollziehen. Eine Vorreiterrolle auf dem Schlachtfeld kam dem Reich so nicht mehr zu. Nach den schweren Niederlagen 1768-1774 und nach der Thronbesteigung Selims III. setzte die osmanische Regierung verstärkt auf den Import europäischer Militärtechnik.[655] Auch die Uniformen wurden nun enger geschnitten, wobei die Thematik zum Politikum avancierte, als so der Stil der vorherigen Gegner adaptiert wurde.[656] Moltke kritisierte dementsprechend Ende der 1830er-Jahre: „Nachdem wir gleichzeitig preußische Uniformen, belgische Flinten, türkische Hauben, ungarische Sättel, englische Säbel und französischen Drill eingeführt haben, haben wir die Parodie einer europäischen Armee geschaffen“.[657] Dieses Prinzip, von allem ein wenig, aber wenig als Ganzes zu implementieren, ist dem osmanischen 19. Jh. inhärent.
Gegen Ende des 19. Jh. wird das osmanische Militär dem russischen gegenüber jedoch als technologisch überlegen beschrieben, die osmanische Performance im Russlandkrieg 1877-1878 war besser als zunächst befürchtet.[658] Deutsche Kanonen trafen dabei unter osmanischer Flagge

[650] Türk Telekom: The Milestones, online unter: https://web.archive.org/web/20070928164731/http:/www.turktelekom.com.tr/webtech/eng_default.asp?sayfa_id=30 (26.10.2016).
[651] *Kreiser*: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)“, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918 (26.10.2016).
[652] *Gül*: Emergence, S. 66.
[653] *Uyar* & *Erickson*: Military History, S. 159.
[654] *Yıldız*: Ottoman military organization, S. 1615.
[655] *Faroqhi*: Geschichte des Osmanischen Reiches, S. 84.
[656] *Heinzelmann*: „Das Osmanische Reich“, S. 1321.
[657] *Moser* & *Weithmann*: Türkei, S. 48.
[658] *Mansel*: Constantinople, S. 305.

mit amerikanischen und britischen Gewehren zusammen. Eine nicht-eigene Industrie sagte weniger über die militärische Schlagkraft als vielmehr die wirtschaftliche Abhängigkeit des Reiches aus. Das Hauptproblem der osmanischen Armee war nicht eine veraltete Ausrüstung, sondern der Mangel an erfahrenen Offizieren, die schlecht ausgebaute Militärlogistik und -kommunikation, um komplizierte Manöver ausführen zu können, sowie die großen Unterschiede zwischen gebildeten und nicht-gebildeten Offizieren und deren Aufklärungsarbeit.[659]

Der osmanische Expertenmangel der Industrie fand sich im Militär wieder. Verspätete Bildungsreformen taten sich im Zusammenspiel mit partiell traditionellen Gesellschaftsteilen mehr und mehr als Schlüssel für ausbleibende erfolgreiche und eigenständige Modernisierung hervor. Das Reich hatte schließlich weder das Kapital noch die technischen Experten in den eigenen Reihen, komplexe Industriesysteme selbst aufzubauen. Private Investoren waren somit der letzte Ausweg, wurden aber mit Monopolen und langjährigen Konzessionen gelockt.[660] Einige der ersten Dadian-Fabriken mussten schließen, weil sie nicht mit westlichen Importen konkurrieren konnten.[661] Die internen Externen waren bevorteilt, wenn sie mit dem Osmanischen Reich Handel trieben sowie durch Steuererleichterungen, wenn sie innerhalb des Reiches Fabriken gründeten – zulasten der heimischen Unternehmer, deren Schicht zugegebenermaßen dünn war, deren Erstarken aber auch erschwert wurde.

1888 hatten zu beiden Seiten des Haliç europäische Firmen die Kontrolle über „almost all aspects of economic life“ inne.[662] Nach dem Freihandelsvertrag von 1838 und dem Krimkrieg ließ sich feststellen, dass der Auslandseinfluss und die privilegierte Stellung internationaler Unternehmer den Aufbau einer staatlich-osmanischen Industrie erschwerten. Dafür aber brachten interne Externe den Industriesektor im Reich überhaupt erst auf eine neue Stufe, die das Osmanische Reich aus eigener Kraft nicht hätte erreichen können. Der Staat befand sich in einer Zwickmühle, in der seine Führung sich schließlich für die Öffnung nach außen und letztlich gesteigerte Abhängigkeit entschied.

[659] *Yıldız*: „Ottoman military organization“, S. 1621f.
[660] *Çelik*: Remaking, S. 82.
[661] *Mansel*: Constantinople, S. 255.
[662] *Çelik*: Remaking, S. 102.

VII. Fazit: Istanbuler Modernisierungsbestrebungen im 19. Jahrhundert

Zwischenfazite finden sich am jeweiligen Ende der Unterkapitel. Hier runde ich das entstandene Gesamtbild ab:

Istanbul sah um 1900 sehr anders aus als hundert Jahre zuvor, was tiefgreifenden städtebaulichen Maßnahmen und Infrastrukturverbesserungen zu verdanken ist.[1] Die Tanzimat-Elite führte im Erziehungswesen und der Stadtverwaltung „zu respektablen Ergebnissen", so *Kreiser*.[2] Eine neue Generation Beamte wurde besser ausgebildet, breiter aufgestellt und mit mehr Verantwortung betraut. Der Staat übernahm – insbesondere im Bildungswesen – viele Aufgaben, die zuvor privat und Aufgabengebiet der Millet-Verwaltung gewesen waren. Das bedeutete einen immensen Mentalitätswandel von osmanischer Tradition hin zu europäisch geprägter Moderne und Säkularisierung, der in seiner Kurzfristigkeit nicht genug betont werden kann.

In Istanbul selbst wurden die Transport- und Kommunikationswege auf städtebauliche Weise verbessert. Noch zu Mahmuds II. Zeit war der Entwicklungsstand vielerorts auf dem des 16. Jh. stehen geblieben, ehe umfangreiche Sanierungsarbeiten an Häusern, Ufern und Streckenabschnitten vorgenommen wurden. Gegen Ende des Jahrhunderts fand Istanbul über Gasversorgung, Elektrifizierung, Telegraphenleitung und Wasserversorgung den Weg in die urbane Moderne.[3] Insbesondere der Bereich um die Grande Rue de Pera im heutigen Beyoğlu wurde umfassenden Maßnahmen zuerst unterzogen, die sich nachhaltig auf das dortige soziale Leben auswirkten: „Hier hat man auch auf europäischem Fuß eingerichtete Gasthöfe, Theater, Kasinos, Brauereien, Kaufläden, Buchhandlungen, europäische Postämter (solche sind vom Deutschen Reich, Österreich-Ungarn, Frankreich und Großbritannien eingerichtet), Schulen (die deutsche Schule mit Elementar-, Real- und höherer Töchterschule für die deutsche und schweizerische Gemeinde in K.), Spitäler, Kirchen etc. Überhaupt bietet Pera das Ansehen einer italienischen Stadt mit engen Straßen"[4], urteilte Meyers Großes Konversations-Lexikon 1907. Dieselbe Lexikon-Reihe stellte zwei Jahre später jedoch auch fest: „Die Kehrseite dieser Fortschritte bildete die Zerrüttung der Finanzen."[5]

[1] *Schmitt*: Levantiner, S. 89.
[2] *Kreiser*: Geschichte Istanbuls, S. 88.
[3] *Dinçal*: Universal Mission, S. 2.
[4] Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel (26.10.2016).
[5] Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich", online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich (26.10.2016).

Die Industrie der Stadt machte einen Sprung nach vorne, wenngleich sie selten ohne Privatkapital von ausländischen Investoren auskam und gegen Ende des Jahrhunderts noch nicht im internationalen Vergleich mithalten konnte. Die technischen Errungenschaften waren Nachahmungen aus Europa, um gleichzuziehen, nicht aber einen technischen Vorsprung zu erarbeiten. Die „widespread adoption and use of Western military hardware" war ähnlich inspirationslos, aber nichtsdestotrotz teilweise erfolgreich, beispielsweise im Krieg 1897 mit Griechenland.[6]

Negativ hervorzuheben sind – neben der fehlenden eigenen Expertise und Inspiration in den meisten Projekten – die unzulänglichen finanziellen Mittel bei gleichzeitigem Modernisierungsdrang, was eine ganzheitliche Stadtplanung aus finanziellen Gründen entweder verhinderte oder sie auf ein privilegiertes Teilgebiet der Stadt beschränkte. Während das Reich dem Bankrott entgegenschlitterte, sollten parallel dazu weiterhin große Projekte umgesetzt werden – beispielsweise der Bau des Tünels. Im Zuge dessen musste die Regierung abermals auf ausländische Hilfe zurückgreifen, die sie sich dadurch erkaufte, dass Konzessionen – und damit ein Stück osmanische Souveränität – auf Jahre hinaus verkauft wurden. Banken, Eisenbahnsysteme, Hafenviertel, Telefone, Gas- und Elektrizitätswerke waren Ende des 19. Jh. allesamt in den Händen privilegierter europäischer Firmen.[7]
Ebenso ist die „Sprachlosigkeit der Stadtbevölkerung" bei den Reformmaßnahmen hervorzuheben. Hier herrschte eine Diskrepanz zwischen materieller Produktion und dem nicht vorhandenen Diskurs mit der Bevölkerung über diese umfangreiche Produktion.[8] Die Bevölkerungsteile, auf deren Meinung Rücksicht genommen wurde, waren entweder externe Interne oder interne Externe, jedenfalls aber westlich-orientierte Kapitalinhaber, die das Schicksal der Stadt vorantrieben; und sei es nur indirekt dadurch, dass ihr Stadtteil Vorrang bei den Modernisierungen genoss, wodurch es zu einer vertieften und im Stadtbild demonstrierten mentalen Teilung kam, die sinnbildlich für die Gesamtsituation im Reich des 19. Jh. war.

Çelik resümiert, die ambitionierten Ziele, Istanbul von 1838 an intensiv zu modernisieren, scheiterten.[9] Noch Mitte des 19. Jh. handelte es sich um eine chaotische, überbevölkerte, schlecht verwaltete Stadt, die Feuern ausgeliefert war und über ineffektive Transportsysteme verfügte.[10] Die Annahme, Istanbul sei ein Paris des Ostens geworden, mit Kaffeehäusern und

[6] *Quataert*: Manufacturing, S. 1.
[7] *İnalcik*: „Imtiyazat. The Ottoman Empire", online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_0371 (26.10.2016).
[8] *Köse*: Istanbul im Wandel der Jahrhunderte (Tagungsbericht), online unter: http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-703 (26.10.2016).
[9] *Çelik*: Remaking, S. XVIII.
[10] *Gül*: Emergence, S. 1.

Künstlervierteln, während das umliegende Osmanische Reich zunehmend verfiel[11], ist insofern falsch, als sie suggeriert, in Istanbul sei es zu einer ganzheitlichen Modernisierung gekommen. Noch 1912 hatte der in Paris studierte Bürgermeister Cemil Paşa mit dem schlechten Zustand vieler Stadtteile zu kämpfen, weshalb er Istanbul weiter modernisieren wollte.[12] Dazu berief er abermals europäische Experten, die insbesondere die Hygiene in der Stadt überwachen sollten. An den Modernisierungsprinzipien änderte sich nicht viel: Den Zement, um Stege und Straßen zu verbreitern und Sackgassen zu beseitigen, ließ er aus England importieren.[13] Anfang des 20. Jh. bestanden noch dieselben Probleme wie 100 Jahre zuvor – weil es nicht zu umfassenden Maßnahmen gekommen war, kommen konnte.

Das vorangegangene Kapitel hat aufgezeigt, welcher Zeitgeist im 19. Jh. in Istanbul vorherrschte, gerade bei den Entscheidungsträgern der Stadt und des Reiches. Außerdem wurde deutlich, wie sehr die differenzierte Zusammensetzung der Stadt zu einer differenzierten Modernisierung Istanbuls führte, weil ein Bevölkerungsteil dem anderen in der Gunst der Zentralregierung überlegen war. Zum einen aus monetären Gründen, zum anderen aus mentalen Bestrebungen der Tanzimat-Elite, die sich umfassend dem europäischen Zeitgeist und seinen regulierenden Prinzipien verschrieben hatte. Nach 1830 vollzog die Stadt einen Bruch mit ihrer türkisch-islamischen Vergangenheit[14], die Prinzipien der Ordnung und Zentralisierung waren allgegenwärtig. Dabei waren viele dieser Prinzipien auch in Europa noch relativ neu, insbesondere die rechtwinkelige Straßenplanung sowie die neuen Gebäudetypen.[15] Zudem möchte ich betonen, dass dieser Bruch mit der eigenen Vergangenheit im Stadtbild partiell erfolgte.

Es gab ein „strong desire for westernization“, das zeitgleich mit dem weltweiten Aufstieg der Westmächte zusammenfiel.[16] In diesem Schritt wurde Istanbul – trotz aller Reformanstrengungen – von einer Welthauptstadt in die europäische Peripherie gedrängt.[17] Im 19. Jh. wurde die Stadt vom Zentrum des Konsums zum Teil des globalen Systems, verlor seine Autonomie und wurde immer mehr „Dienstleister für die westliche Penetration des osmanischen Marktes“[18], wie an den Beispielen der europäischen Investitionen zu sehen war. In Istanbul fehlte – wie im gesamten Reich – eine kapitalbesitzende osmanisch-türkische Schicht, um sich einen Teil der

[11] *Maier-Bode*: Istanbul, online unter: http://www.planet-wissen.de/kultur/metropolen/istanbul_zwischen_orient_und_okzident/index.html (26.10.2016).
[12] *Boyar* & *Fleet*: A Social History, S. 321.
[13] Ebd., S. 313.
[14] *Çelik*: Remaking, S. XVf.
[15] Ebd., S. XVII.
[16] Edhem *Eldem*: „Istanbul (Byzantium; Constantinople)“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 286-290, S. 288f.
[17] Ders.: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 209.
[18] Ebd., S. 201f.

Unabhängigkeit während der Modernisierung bewahren zu können. Da in der Staatsführung gleichzeitig die Bestrebung groß war, Teil der westlichen Moderne zu sein, musste auf ausländisches Kapital und das Hofieren ansässiger pro-europäischer Schichten – externer-interner Osmanen und interner-externer Ausländer – zurückgegriffen werden. Obwohl es zuvor durchaus inner-islamische Reformüberlegungen gegeben hatte, standen die Modernisierungen des 19. Jh. unter klar externem Einfluss. Fast sämtliche Neuerungen wurden importiert: Die Ideen, das Geld, die Arbeitskräfte für die Umsetzung. Innerhalb des Reiches hatten die externen Internen, namentlich viele Millet-Angehörige der Christen und Juden, eine herausragende Stellung im Modernisierungsprozess eingenommen, da sie sich frühzeitig an den westlichen Lebensverhältnissen orientierten[19], die nun von der Staatsführung propagiert wurden und die Traditionen weiter Teile der türkisch-osmanischen Schicht in der Stadt außer Acht ließen. Die Modernisierungsschübe Istanbuls im 19. Jh. hingen jeweils klar mit europäischem Einfluss zusammen: Beispielsweise wegen des intensivierten Austauschs während des Krimkrieges oder aufgrund dauerhafter Ansiedlungen in Galata-Pera, insbesondere nach dem für Händler verlockenden Freihandelsabkommen von 1838. Wo immer der Bevölkerungsanteil interner Externer und externer Interner, also ansässiger Ausländer und nicht-muslimischer Osmanen, hoch war, wollten diese den Lebensstandard ihrer europäischen Pendants umsetzen. Dies führte meiner These nach zu einem verstärkten internen Bruch im Reich zwischen überrumpelter muslimisch-osmanischer Tradition, dem internen-externen und externen-internen Anspruch sowie der fehlenden Kraft der Zentralregierung, beide Seiten bei Wahrung der eigenen Souveränität zufriedenzustellen. Die modernisierende Regierungselite des Reiches ermöglichte die Wünsche der nicht-muslimischen Schichten; hauptsächlich deshalb, weil diese das nötige Geld zur Modernisierung mitbrachten. Die Stadt hatte sich in ihrer Bestrebung, dem Westen zu folgen, in eine fast erpressbare Lage gebracht, weil sie im beschleunigten, austauschintensiven und durch Vertragswerke wirtschaftlich geöffneten 19. Jh. auf die nicht-muslimischen Schichten angewiesen war. Kaufleute drängten auf Modernisierungen. Die internen Externen waren jedoch nicht zwangsläufig an dem langfristigen Wohlergehen des Reiches, sondern an dem kurz- und mittelfristigen Wohlergehen ihrer Investitionen interessiert.

Die Meinungen einiger Reiseführer aus dem 19. Jh. spiegeln die Konsequenz dieses Vorgehens wider: Istanbul sei während seines Reformzeitalters nicht mehr richtig orientalisch gewesen, zugleich aber noch längst nicht europäisch geworden.[20]

[19] *Wolf*: Tanzimat, S. 118.
[20] *Kramer* & *Reinkowski*: Türkei und Europa, S. 81.

VII.1 Fazit: Istanbul intern – eine gespaltene Stadt

Zwar gibt es Literatur zur Transformation Istanbuls, jedoch wurde bisher wenig aus sozioökonomischer Perspektive betrachtet, inwiefern diese das Zusammenleben der Menschen veränderte[21] – oder von ihr bedingt war. In der vorangegangenen Analyse habe ich versucht, das darzulegen:

Im 19. Jh. orientierte sich die nicht-muslimische Bevölkerung Istanbuls immer mehr am Westen, genauer: an den industriellen europäischen Staaten. Neu war nun, dass die osmanische Herrscherelite diese Orientierung teilte und ihre jahrhundertelange Tradition aufgab, den eigenen Weg für alternativlos zu erachten. Dadurch tat sich innerhalb der Muslime eine Lücke zwischen Traditionalisten und Modernisten auf.[22] Den Begriff externe Interne wähle ich für westlich-orientierte nicht-muslimische Osmanen, damit nicht fälschlicherweise der Eindruck entsteht, diese hätten sich der Sultansregierung zugehörig oder sogar verpflichtet gefühlt. Das Gegenteil war der Fall und betraf sowohl den politischen als auch den militärischen und wirtschaftlichen Sektor. Dies war lange Zeit von beiden "Seiten" so gewollt und hatte sich aus der jahrhundertewährenden Struktur des Osmanischen Reiches sowie dem Zusammenleben in den segregierten Quartieren der Städte ergeben, was ich ebenfalls herausgestellt habe.

Vor den – auch mentalen – kurzfristig angestrebten Umformungen des 19. Jh. fungierte Istanbul noch als Mikrokosmos dieser osmanischen Ordnung. In friedvoller Koexistenz gingen separate Gemeinschaften ihrem Tagesgeschäft nach.[23] Je weiter das Jahrhundert voranschritt, desto klarer wurden die Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen Istanbuls, desto größer wurden auch die globale Vernetzung des Reiches und die unterschiedlichen, teils nationalistischen, Bestrebungen seiner Subjekte – parallel zu dem Vorhaben der Zentralregierung, ein Gemeinschaftsgefühl unter den Bewohnern entstehen zu lassen.

Das wirtschaftliche Zentrum der Stadt wanderte nun von den *Hans* und Basaren Stambuls hin zu den Banken Galatas. Ab den 1840er-Jahren wurde die innerstädtische Kluft immer größer.[24] Die Booming-Areas waren Karaköy, das Ufer nördlich entlang nach Kabataş, das Areal des Dolmabahçe-Palastes, die Behausungen und das Kulturleben Peras.[25] Ein Großteil des muslimischen Altstadt-Gebietes blieb unverändert, während Galata-Pera durch europäischen Einfluss zu einer annähernd modernen westlichen Stadt avancierte.[26] Der Charakter Galata-Peras

[21] *Karpat*: Social and Economic, S. 243.
[22] *Eldem*: „Istanbul (Byzantium; Constantinople)", S. 290.
[23] *Ersoy*: „Istanbul", S. 1186.
[24] *Gül*: Emergence, S. 25.
[25] *Çelik*: Remaking, S. 127.
[26] *Mansel*: Constantinople, S. 286.

war nicht sinnbildlich für das Leben des Großteils der Istanbuler Bevölkerung. Die importierte westliche Fassade dieses Stadtteils wurde dennoch von der Führungselite gepriesen und erstrebt.[27] Die Dualität Istanbuls war nicht zu leugnen. Problematisch war diese, weil es zu ungleicher Bevorteilung eines Stadtteils und, wichtiger noch, einer Bevölkerungsgruppe kam. Die Gründe dafür habe ich bereits herausgestellt, sie waren mitunter unumgänglich, um das Ziel der Modernisierung voranzutreiben. Das Hofieren ausländischer Gesandter und Experten oder der Fokus der Reformer auf reiche Stadtteile waren Folgen des osmanischen Mangels an Expertise und Finanzmitteln.

Ein Dokument Abdülhamids von 1879 trug bezeichnenderweise den Titel „Some Thoughts and Observations on the Run-Down State of Istanbul as Compared to the Built State of Galata and Pera" und wies auf die schlechten Gebäude und Straßen Stambuls im Vergleich zu Galata-Pera hin.[28] Phasenweise befanden sich im 6. Modellstadtteil 47 % Ausländer und 32 % externe interne nicht-muslimische Osmanen gegenüber 21 % Muslimen. Auf der Stambuler-Halbinsel machten Ausländer gerade einmal 1,5 % der Bevölkerung aus.[29] 1882 waren drei Viertel der 237.293 Einwohner Galata-Peras auslandsgeschützte Christen[30], also externe Interne, die über Berat-Schutzbriefe ausländischer Botschaften rechtlich zu temporären internen Externen wurden! Diese Verhältnisse müssen stets beachtet werden, will man begreifen, wer von den Modernisierungen des Stadtteils tatsächlich betroffen war, und inwiefern diese repräsentativ für Istanbul waren. Der muslimische Beobachter Cevdet Paşa schrieb über Beyoğlu: „You could not have learnt about the conditions of the Ottoman empire or even of the spirit of Istanbul properly. Beyoğlu is an isthmus between Europe and the Islamic lands. From here you see Istanbul through a telescope, but the telescopes which you used were always warped."[31]

Das 19. Jh. beschleunigte zuvor dagewesene Entwicklungen weltweit, aber auch im Raum Istanbuls. Mit Beginn des Jahrhunderts zogen vermehrt Griechen, Armenier und Juden nach Pera, wo sie mit den bereits ansässigen externen internen Levantinern zusammenlebten, Nachkommen der Europäer, die sich zuvor in Istanbul niedergelassen hatten.[32] Allesamt waren grundsätzlich Osmanen. Die meisten von ihnen waren vielsprachig und katholisch.[33] Levantiner hat-

[27] *Çelik*: Remaking, S. 157.
[28] Ebd., S. 158.
[29] Ebd., S. 38.
[30] *Mansel*: Constantinople, S. 287.
[31] Zitiert nach: *Boyar* & *Fleet*: A Social History, S. 320.
[32] Ayfer *Bartu*: Who Owns the Old Quarters? Rewriting Histories in a Global Era, in: Çağlar *Keyder* (Hg.): Istanbul. Between the Global and the Local, London 1999, S. 31-46, S. 33.
[33] *Kürşat*: Verwestlichungsprozeß 1, S. 360.

ten französische, italienische, maltesische, katalanische, spanische und polnische Wurzeln, später auch niederländische, deutsche und englische.[34]

Galata-Pera lockte jetzt eine wachsende Anzahl Menschen an, die wirtschaftliche Chancen witterten. Nicht nur Istanbul, auch Izmir war ein beliebtes Ziel, weil Ausländer dort zum einen nicht in einer starken Minderheit waren, zum anderen waren diese Städte für den Handel prädestiniert.[35] Die osmanische Elite des 19. Jh. bewunderte Teile der Levantiner und ihren modernen Lebensstil, nachdem diese die europäischen Standards meist als erste übernahmen.[36] Verschiedenartige Identitäten fanden so ihren Weg nach Istanbul[37], dieses aber zum einen nur langsam, zum anderen nie allumfassend.

Für eine Beschleunigung europäischen Ideentransfers nach Istanbul hatte nicht zufällig das osmanisch-britische Freihandelsabkommen von 1838 gesorgt[38], im Zuge dessen viele interne Externe und externe Interne ihre Chance auf finanzielle Gewinne mit Recht witterten. Wichtig ist zur Einordnung, dass sich die Bevölkerung der Stadt ab diesem Zeitpunkt im Laufe des Jahrhunderts verdoppelte!

Pera wurde von nun an zu einer immer unabhängigeren Stadt[39] eigenen Rechts[40], zu einem „European microcosm“[41], der sich vom traditionellen Istanbul entfremdete. Die nach Istanbul strömenden Bankiers, Kaufleute, Flüchtlinge und Besucher bauten sich fortan Apartments, Grundstücke, Hotels, Clubs und Restaurants nach ihrem eigenen Ansinnen, während der traditionell muslimische Teil der Stadt sein Bild nur langsam änderte, wie ich oben herausgestellt habe. Die Modernisierungsprojekte waren zumeist auf Galata-Pera konzentriert und von hier aus finanziert. Der Tünel, das Hafengebiet, die Straßenbahnen – all diese Projekte wurden durch Auslands-Kapital finanziert und dementsprechend zuerst in Pera eingeführt. Die Transformation Istanbuls war isoliert, begrenzt, ungleich und nicht umfassend.[42]

Die Bevölkerung Peras war lange Zeit nicht einmal per Brücke an Stambul angebunden, verschiedene internationale Gemeinschaften gründeten ihre eigenen Schulen, Handelskammern und Poststellen.[43] Ein städtischer Zusammenhalt entstand nicht zwischen Stambul und der ur-

[34] *Ekinci*: An Exotic Community, online unter: http://www.ekrembugraekinci.com/makale.asp?id=506 (26.10.2016).
[35] Ebd.
[36] *Peker*: Western Influences, S. 145.
[37] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 204f.
[38] *Rosenthal*: Foreigners, S. 228.
[39] *Karpat*: Social and Economic, S. 272.
[40] *Schmitt*: Levantiner, S. 91.
[41] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 203.
[42] *Keyder*: The Setting, S. 6.
[43] *Mansel*: Constantinople, S. 285.

sprünglichen Vorstadt Galata-Pera. Gleichzeitig waren die meisten der externen internen Osmanen durch Berat- und Kapitulationsrechte ebenso geschützt wie die internen Externen, was sie dem Rechtssystem des Osmanischen Reiches entzog und zu Bürgern erster Klasse machte. Problematisch daran war, dass diese Zweiteilung klar abgrenzbar konfessionell und kulturell verlief: Modernisierende Osmanen waren nur selten Muslime, obwohl ich mich bemüht habe, auch sie zu erwähnen. In Zeiten des Krimkriegs protestierte die Ulema noch gegen unverschleierte europäische Krankenschwestern[44], gleichzeitig wurde die Kommunikationssprache Galata-Peras Französisch, die Landwerte hier stiegen, die Mieten in Stambul fielen und ein Essen in Pera kostete bis zu fünfmal mehr als in der Altstadt[45], weil die Kaufkraft in dieser gespaltenen Stadt ungleich und klar trennbar verteilt war. Die muslimischen Osmanen waren „outsiders and shy observers in Pera"[46] – eine Parallelwelt hatte sich entwickelt. Diese funktionierte entgegen osmanisch-islamischem Recht, Christen hätten sich den Muslimen unterzuordnen. *Karpat* spricht zu Recht von Pera als einer zweiten osmanischen Hauptstadt, die das Schicksal des Reiches extrem beeinflusste[47], weil der Zeitgeist seiner Bevölkerung gerade en vogue in der osmanischen Führungselite war.

Zum wirklichen Problem wurde vor dem Hintergrund der konfessionellen Teilung die Tatsache, dass der Stadtteil Galata-Pera nie den Zugpferd-Charakter entwickelte, den sich die Führungselite erhofft hatte. Stattdessen fand eine weitere Entfremdung statt. Stambul war von Galata-Peras Aufschwung wenig bis gar nicht betroffen. Das Hafengebiet Eminönüs sowie einige neue Steinbauten seien als Ausnahmen genannt.[48] Die Muslime „kämpften" um den Erhalt ihres heiligen Bodens durch Nichtanpassung[49], betrachteten den raschen Aufstieg Galata-Peras mit Argwohn; was nicht verwunderlich ist, da dieser in relativ kurzer Zeit erfolgte und an vertragliche Privilegien der Kapitulationen und Freihandelsordnungen gebunden war.

Die Führungselite entfremdete sich von ihrer muslimischen Basis, und schaffte es nie, in der Reformperiode ein Einheitsgefühl in der Stadt herzustellen. Das Grundproblem sehe ich in den unzureichenden Finanzmitteln des Osmanischen Staates, was im 19. Jh. nicht nur zum Bankrott führte, sondern auch dazu, sich im unbedingten Modernisierungswillen der finanzstarken Schicht der internen Externen und externen Internen ausliefern zu müssen. Eine dadurch von innen heraus indirekt unterstützte Desintegration der Stadtbevölkerung war die Folge.

[44] *Marcinkowski*: Entwicklung, S. 69.
[45] *Karpat*: Social and Economic, S. 274.
[46] *Çelik*: Remaking, S. 158.
[47] *Karpat*: Social and Economic, S. 273.
[48] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 203f.
[49] *Mansel*: Constantinople, S. 288.

VII.1 Fazit: Istanbul intern – eine gespaltene Stadt

Die Bedeutung Istanbuls für das Gesamtreich ist dabei immens und symbolisch. Galata-Pera wurde zum Zentrum der partiellen osmanischen Moderne – nicht nur in Istanbul, sondern im Reich.[50] Die Istanbuler Bevölkerungsverhältnisse spiegelten den Reichscharakter wider; lediglich mit dem Unterschied, dass die diversen Gruppen hier aufeinandertrafen. Ihr Auseinanderdriften auf engstem Raum verdeutlicht, wie es um den Zusammenhalt des Reiches im 19. Jh. bestellt war. Istanbul wurde zu dem Raum, in dem die Gegensätze aufeinanderprallten: Ost gegen West, Islam gegen Christentum, lokale Traditionalisten gegen global orientierte[51] interne Externe und externe Interne, denen man in Teilen von der Regierung geförderte, heuschreckenartige wirtschaftliche Absichten unterstellen darf. Beispiele erfolgreicher christlich-muslimischer Zusammenarbeit in der osmanischen Reformperiode sind rar, wenn nicht gar unauffindbar. Allein das ist bezeichnend. Nur selten wurde die kulturelle Grenze überschritten, ganz gleich, wie gering der räumliche Abstand in der Stadt war. Diesen Vorwurf müssen sich sowohl Muslime als auch externe Interne gefallen lassen – er resultiert allerdings daraus, dass sich im 19. Jh. die Bedingungen änderten, und ist deshalb schwer als direkter Vorwurf zu formulieren. Vom osmanischen Traditionalismus, in dessen Strukturen sich jahrhundertelang auch Nicht-Muslime bewegt hatten, sollte in kurzer Zeit ein Wechsel zu den Modernisierungen des global vernetzten beschleunigten 19. Jh. nach europäischem Modell vollzogen werden. Dieser gelang, wenn überhaupt, nur über den nicht-muslimischen Teil der Gesellschaft. Zu fruchtbarer Zusammenarbeit kam es nicht. Die religiös-kulturellen Unterschiede, Skepsis und die jeweils angestrebten Ziele der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen waren letztlich zu groß – das angestrebte einende Nationalitätskonzept der Regierung wirkungslos.

Eine ungleichzeitige Modernisierung Istanbuls fand unterstützt und verstärkt durch ausländische Investoren und inländische Reformelite statt. Im Radius weniger hundert Meter klaffte eine finanzielle, kulturelle und mentale Lücke innerhalb der Stadt auf, die zwar schon jahrhundertelang bestanden hatte, vor dem 19. Jh. aber nicht in dem Maße ins Gewicht fiel, als das Osmanische Reich noch immer eine Weltmacht darstellte, deren Untertanen denen Europas ebenbürtig waren. Nun zogen die europäischen Nationalstaaten mit ihren industriellen Errungenschaften und Lebensstandards davon – und brachten diese Modernisierungen zu ihren Brückenköpfen nach Istanbul.

Das Bestreben der Führungsklasse, europäische Standards nachzuahmen, traf innerhalb der muslimischen Gemeinschaft auf Widerstand, wodurch die Bevölkerung der Stadt in drei Teile

[50] *Karpat*: Social and Economic, S. 273.
[51] *Keyder*: The Setting, S. 9.

zerfiel: interne Externe & externe Interne, muslimische Reformelite und muslimische Traditionalisten. Für diese „muslimische Spaltung" brauchte es zunächst das Ende der kraftvollen Janitscharen-Schicht, wie ich eingangs betont habe. Der mehrfach gespaltene Charakter Istanbuls spiegelte sich im teil-reformierten Stadtbild wider. Dieses stand symbolisch für eine gespaltene Stadt zwischen Moderne und Tradition[52], Reichsgedanken und Nationalismus, Kapitalismus und vorindustrieller Wirtschaft, Islam und Christentum[53] – zwischen lokalen Modernisierungszielen, konservativen Kräften und global orientierten intern-externen Wirtschaftsbestrebungen. Die Modernisierungsvorhaben der Reformelite intensivierten und verdeutlichten im 19. Jh. die stets da gewesene Spaltung der osmanischen Gesellschaft. Dabei war problematisch, dass die Adaptionen aus Europa ihren Weg in die Hauptstadt ohne einen begleitenden, einenden gesamtgesellschaftlichen osmanischen Diskurs und daran angepasste Gedankenmodelle fanden.

VII.2 Fazit: Istanbul extern – eine europäische Kolonialstadt?

Bereits 1802 entsandte Napoleon seinen General Guillaume Brune als Botschafter an die Hohe Pforte; sein Auftrag: „The intention of the government is that the ambassador at Constantinople should resume, by every means, the supremacy which France had for two centuries in that capital […] he must constantly hold a rank above the ambassadors of other nations."[54] Die Bedeutung Istanbuls als Handelsstadt sowie die französische Vormachtstellung vor Ort waren für Napoleon also immens.

Die vorangegangenen Betrachtungen legen zumindest nahe, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, inwiefern die zunehmenden wirtschaftlichen externen Einflussnahmen in Istanbuls Belange und Investitionsprojekte die Stadt zu einer westlichen Kolonie machten. Istanbul war Ende des 19. Jh. zwar noch Hauptstadt eines Reiches, jedoch „entirely subservient to European politics, trade, and finance."[55] Wie herausgearbeitet, schlug sich das auf die Dualität des Stadtbildes mit dem traditionellen Stambul auf der einen, Galata-Pera auf der anderen Seite des Goldenen Horns nieder. Dieses Bild entsprach dem Muster vieler Kolonialstädte wie beispielsweise Saigon, Delhi, Kairo oder Rabat. Hier wurde eine westliche Stadt neben der traditionellen aufgebaut, während letztere den lokalen Einwohnern vorbehalten blieb.[56] In Istanbul sehe ich die

[52] *Eldem*: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, S. 202.
[53] *Mansel*: Constantinople, S. 261.
[54] The Napoleon Series: Franco-Turkish Relationship during First Empire, online unter: http://www.napoleon-series.org/research/government/diplomatic/c_tufrdip2.html (26.10.2016).
[55] *Eldem*: „Istanbul (Byzantium; Constantinople)", S. 290.
[56] *Çelik*: Remaking, S. 160.

Lage anders, weil sich die Siedlung Galata-Pera über Jahrhunderte entwickelt hatte. Der Grundgedanke dieser Kolonial-Überlegung ist dennoch angebracht, da sich die Gegenüberstellung im Laufe des 19. Jh. durch schnelleren Ideen- und Techniktransfer beschleunigte.

Post definiert die Kolonialstadt als „[p]lanmäßig angelegte Stadt in einem spät besiedelten Gebiet“[57] – Galata-Pera war weder planmäßig angelegt noch spät besiedelt, seine Einwohner waren grundsätzlich ebenso Osmanen wie in Stambul. Eher noch könnte man den Stadtteil seit Beginn seiner Geschichte als „dauerhaft besiedelt“ bezeichnen, wodurch sein von Stambul separierter Status betont würde. Die Entwicklungen der Stadtplanung im 19. Jh. ließen eine Separation erkennen, die mit der stärkeren Modernisierung Galata-Peras im Vergleich zur traditionellen Altstadt einherging. Dennoch hielten Modernisierungen des öffentlichen Raums auch Einzug in Stambul, was in klassischen Kolonialstädten nicht in dieser Form passiert wäre.[58]

Im Gegensatz zu den Kolonialstädten Asiens und Amerikas verlief die Veränderung Istanbuls schrittweise, weil die Stadt im 19. Jh. nicht im direkten Sinne erobert und besetzt wurde, sondern indirekt über wirtschaftliche Penetration in Abhängigkeit geriet. *Osterhammel* stellt koloniale Hafenstädte wie Bombay und Kapstadt denjenigen gegenüber, die noch immer einheimischer Kontrolle und somit einem „noncolonial status“[59] unterlagen.[60] Alle multikulturellen Hafenstädte hätten etwas Koloniales an sich, so *Osterhammel*, wenn man die Kolonialstadt als einen Ort andauernden Kontakts zwischen unterschiedlichen Kulturen verstehe. Der Begriff „Kolonialstadt“ sei auch so interpretierbar, dass dafür eine Entmündigung der örtlichen Elite „durch einen von außen implantierten autokratischen Herrschaftsapparat“ vonnöten sei.[61] Eine hundertprozentige Übereinstimmung Istanbuls sehe ich für diese Definition nicht, aber eine Tendenz in diese Richtung, wenn ich die europäisch-durchsetzte (Hafen-)Wirtschaft Galata-Peras betrachte, in der auch die osmanischen Staatsbürger als externe Interne eher zu ihrem Wohle und damit dem der europäischen Interessenten am Osmanischen Fiskus vorbei handelten. Hinzu kam die teilweise Entmündigung der osmanischen Bürokraten-Elite, die in ihrem unbedingten Reformwillen aufgrund finanzieller Unzulänglichkeiten des Reiches dazu gezwungen war, einen Teil der vermeintlich „planmäßig angelegten Stadt“ zu bevorteilen, also in eine “planmäßig modernisierte Stadt“ umzuwandeln. Mit der Zeit erhielten viele Einwohner

[57] Franz-Joseph *Post*: Europäische Kolonialstädte in vergleichender Perspektive, in: Horst *Gründer* & Peter *Johanek* (Hg.): Kolonialstädte – Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen?, Münster 2001, S. 1-25, S. 4.
[58] *Çelik*: Remaking, S. 160.
[59] Ebd., S. XV.
[60] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 382.
[61] Ebd., S. 417.

VII.2 Fazit: Istanbul extern – eine europäische Kolonialstadt?

Galata-Peras Sonderrechte über Kapitulationen, stellten sich unter den Schutz ausländischer Botschaften, erhielten exklusive Infrastrukturreformen. War Istanbul nicht entmündigt, so doch von externen Interessenten unterwandert, die es für die Regierungsinteressen wirtschaftlich zu befriedigen galt – und insofern während der Reformperiode abhängig. Die Einflussnahme westlicher Botschaften in der Hauptstadt auf konkrete Modernisierungsprojekte nahm immer stärker zu und resultierte in der Umsetzung dieser Wünsche[62], wo die wirtschaftliche Integration Istanbuls in das weltweite Handelssystem erreicht werden konnte. Die problematische internationale Gesamtlage des Osmanischen Reiches war Voraussetzung für diese indirekte Beherrschung.

Theoretisch blieb dem Osmanischen Reich die Möglichkeit, sämtliche Bande zum Ausland abreißen zu lassen. Da dieser Schritt im 19. Jh. jedoch aufgrund der multiethnischen Tradition des Reiches unrealistisch war und aufgrund der militärischen Schwäche für das osmanische Wohl in seiner globalen Vernetzung schädlich schien, sehe ich aufgrund der sich im 19. Jh. ergebenden historischen Strukturen eine Abhängigkeit von den pro-westlichen Vertretern in der Hauptstadt und somit einen indirekten halbkolonialen Status der osmanischen Hauptstadt. Osterhammel spricht zwar von einer „Selbstverwestlichung" Istanbuls;[63] indem er jedoch die unbestreitbare Eigenmotivation des Osmanischen Reiches betont, rückt die Tatsache in den Hintergrund, dass Istanbul in Teilen schon so unterwandert und abhängig war, dass keine andere Möglichkeit blieb, als ausländische Wünsche zu erfüllen, um nicht vorzeitig zu desintegrieren. Militärische Bündnisse mussten über wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Zugeständnisse ebenso verpflichtend eingegangen werden, wie sie durchaus Wunsch der Reformelite waren. Externe Interne und interne Externe hatten die Stadt in Teilen kolonisiert und brachten ihre Interessen forsch und mit offenen Händen an die offenen Ohren der Führungselite heran – wohlwissend, dass diese grundsätzlich ähnliche Modernisierungsbestrebungen, aber auch Not hatte, und Hilfe in Anspruch nehmen musste.

[62] Çağlar *Keyder*: A brief history of modern Istanbul, in: Reşat *Kasaba* (Hg.): Turkey in the Modern World (The Cambridge History of Turkey 4, Cambridge 2009), S. 504-523, S. 505.
[63] *Osterhammel*: Verwandlung, S. 426.

VII.3 Vergleich mit anderen Großstädten des Reiches

Die Reformen des 19. Jh. griffen in die traditionellen städtischen Prozesse des Osmanischen Reiches ein; ihren Ausgangspunkt hatten sie in der herrschaftlichen und repräsentativen Hauptstadt Istanbul, um sich anschließend auf Städte wie Beirut, Thessaloniki, Izmir oder Aleppo auszuwirken.[64]

Dabei war das Verhältnis der Hauptstadt zum restlichen Reich ein ungleiches. Istanbul konsumierte wesentlich mehr als es exportierte – im Gegensatz zu beispielsweise Izmir, Thessaloniki oder Beirut[65] wurde stets mehr nach Istanbul importiert als von dort ausgefahren.[66] Generell waren Hafenstädte die größten Nutznießer des starken Anstiegs des osmanischen Handels mit den europäischen Industrienationen nach 1838.[67] Dementsprechend wuchsen die Städte, allen voran ihre Häfen.[68] Izmirs Bevölkerungszahl verdreifachte sich von 1830 an im Laufe des 19. Jh. Beirut wuchs von 10.000 auf 150.000 Einwohner an. Auch Istanbuls Bevölkerung verdoppelte sich. Izmir wird häufig als diejenige osmanische Stadt genannt, in der sich die Integration in die eurozentrische Weltwirtschaft zuerst zutrug.[69]

Nach Istanbul waren die nicht-muslimischen Millets in Izmir am größten im Reich (siehe Karte auf Seite 204). Seit Ende des 16. Jh. siedelten sich Briten, Franzosen, Niederländer und Venezianer an.[70] Die Stadt galt im 18. Jh. als „das Ventil des Levantehandels“[71] mit dem wichtigsten Hafen des Landes[72], was den Export betraf. Das anatolische Hinterland führte seinen Handel großteils über Izmir, dessen Hafen 1784 32 % des gesamten osmanischen Exports regelte. Istanbuls 4 % im Vergleich[73] sprechen für den enormen Import, der im Hafen der Hauptstadt stattfand, damit dieser seine Führungsrolle im Handelsaufkommen behaupten konnte.

Izmir diente als Haupthafen und Bindeglied Anatoliens[74], die Stadt profitierte am meisten von den Entwicklungen des ausgehenden 17. Jh., die ihren Aufstieg zur Handelsmetropole bedeuteten[75] – auch durch den europäischen Transithandel nach Asien.[76] Ende des 19. Jh. war Izmir

[64] *Dinçal*: Universal Mission, S. 2.
[65] *Karpat*: Social and Economic, S. 264.
[66] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 727.
[67] *Akarlı*: Tangled Ends, S. 353.
[68] *Quataert*: Age, S. 781.
[69] *Faroqhi*: World Around It, S. 214.
[70] *Inalcik*: „Imtiyazat. The Ottoman Empire“, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_0371 (26.10.2016).
[71] *Eldem*: Capitulations, S. 313.
[72] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 654.
[73] Ebd., S. 734.
[74] *Schmitt*: Levantiner, S. 95.
[75] *Goffman*: Izmir, S. 128.
[76] *Altin*: Krise, online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die (26.10.2016).

„one of the most eminent cultural and commercial centres in the world“[77] mit einem großen nicht-muslimischen Bevölkerungsanteil. *Schmitt* beschreibt die Atmosphäre allerdings als weniger angespannt als in der Hauptstadt.[78]

Erste Versuche einer Bank im Osmanischen Reich wurden ebenfalls in Izmir unternommen. Auch hier wurde ausländisches Kapital eingesetzt: Die *Commercial Bank of Smyrna* wurde 1844 in London von englischen Kaufleuten gegründet, um den steigenden Ansprüchen der Bevölkerung in der Region Rechnung zu tragen, musste aber während einer Finanzkrise 1847 wieder schließen.[79] Dennoch: Der internationale Charakter der Stadt hatte hier die gleichen Auswirkungen wie in der Hauptstadt. Die interne externe und externe interne Bevölkerung trachtete danach, ihre Modernisierungen und Standards, in diesem Fall ein Bankensystem, mit in das Gebiet zu bringen, in dem sie – oftmals aus monetären Gründen – nun lebte. Die Modernisierung Izmirs verlief „in weiten Strecken parallel zu der Konstantinopels“.[80] Interessanterweise kam es auch hier zu Feuerbrünsten, die ganze Landstriche rodeten und indirekt für den anschließenden Neuaufbau sorgten. Izmirs Infrastruktur hatte ebenso wie Istanbuls mit dem Bevölkerungsanstieg zu kämpfen. Auch die wichtigste Exportstadt des Reiches wurde als von der See aus wunderschön, von innen jedoch „notoriously filthy“ und „unpleasantly narrow“ beschrieben.[81] Wurden zu Beginn des 19. Jh. noch die engen schmutzigen Gassen der Stadt beschrieben, waren bis in die 1830er-Jahre erste Erfolge der Modernisierung zu erkennen, insbesondere im Entstehen neuer Quartiere.[82]

Der ewige Handelscharakter der Stadt Izmir führte dazu, dass hier Modernisierungen auf Druck der internationalen Bevölkerung umgesetzt wurden, noch ehe die offizielle Regierungslinie diese ab 1839 propagierte. Als Ventil für die europäisch-inspirierten Reformen werte ich die wegen des starken Handelscharakters der Stadt schon vor dem Freihandelsabkommen von 1838 ansässigen pro-westlichen Schichten. Bereits ab Mitte des 18. Jh. zogen deutsche Seeleute und Handwerker nach Izmir[83], in den 1830er-Jahren eröffneten mehrere französische Schulen.[84] Ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. fand auch in Izmir ein „gewaltige[r] Modernisierungsschub“

[77] *Goffman*: Izmir, S. 128.
[78] *Schmitt*: Levantiner, S. 96.
[79] *Pamuk*: Monetary History, S. 211f.
[80] *Schmitt*: Levantiner, S. 96.
[81] *Goffman*: Izmir, S. 129f.
[82] *Schmitt*: Levantiner, S. 97.
[83] Anne Frank Zentrum e. V.: Johann Meyer. Vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik, 2013, online unter: http://www.annefrank.de/mensch/johann-meyer/schwerpunktthemen/vom-osmanischen-reich-zur-tuerkischen-republik/ (26.10.2016).
[84] *Goffman*: Izmir, S. 129.

statt[85] – die Parallelen zur Reichshauptstadt häufen sich. Der Anstieg ausländischer Bevölkerung war spürbar.[86] Die internen Externen waren auch hier ein massiver Modernisierungsfaktor, spätestens nachdem sie die externen Internen mit ihrer Lebensweise angesteckt hatten. *Taşci* & *Özden* & *Davras* & *Akkurt* sprechen von einem bereits gezeigten „dual character of the city".[87] Osmanische Muslime und Juden lebten im östlichen Stadtgebiet, während Levantiner, Griechen und Armenier im Westen zuhause waren.[88] Auch Izmir war also in klare Bereiche getrennt. Der Bevölkerungsschub sorgte indirekt für einen Modernisierungsdruck auf die Eliten wie er schon in Istanbul zu beobachten war: Teils war das auf den Stolz der Osmanen zurückzuführen, teils auf die Beschwerden der Ausländer vor Ort. Es entstanden auch in Izmir neue Kaianlagen, breitere Straßen und Quartiere mit kanalisierten Abwasseranlagen. Die Bewohner dieser Quartiere waren ausschließlich christlich.[89] Das frische Geld von außen und die Konzessionen für ausländische Investoren halfen, ein Telegraphennetz, Eisenbahnstationen, Krankenhäuser, Schulen sowie eine Industrie mit Elektrizitätswerk, Werften und Gasanstalten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. einzuführen.[90] Izmirs Veränderungen in dieser Zeit „[were] financed principally by foreign investors."[91] Die internen Externen waren bestrebt, die Häfen der Handelsstädte per Bahn an das Hinterland anzugliedern, um so die Exportfähigkeit der Region zu steigern.[92] Diese Unterstützung werte ich einerseits positiv für die Entwicklungen vor Ort, andererseits zementierte sie die periphere Stellung des Imperiums im Welthandelssystem, weil mit dem Osmanischen Reich im 19. Jh. ein ungleicher Handel geführt wurde, in dessen kapitalistischem europa-gesteuertem System es einen festen Platz als Zulieferer eingenommen hatte.

Noch deutlicher wird die Vorbildstellung Istanbuls in diesem Entwicklungsmuster, als der Erfolg des 6. Istanbuler Modellbezirks auf Izmir übertragen wurde. 1860 verlangten Teile der Stadtbewohner die Einführung einer solchen Verwaltung.[93] 1868 kam es schließlich zur Gründung von Gemeindeverwaltungen, die aber an Korruption, Intrigen und mangelnder Steuermoral scheiterten.[94] Nichtsdestotrotz stand am Anfang des 20. Jh. in Izmir eine „increasingly westernized city"[95] auf der osmanischen Landkarte, deren Hafen zu einer Internationalisierung der

[85] *Schmitt*: Levantiner, S. 89.
[86] *Eldem*: Capitulations, S. 308.
[87] Burcu *Taşci* & Bütke *Özden* & Fatma *Davras* & Hümeyra Birol *Akkurt*: Rediscovering the 19th Century of a Port Town in Levant: Smyrna/Izmir, in: Athens Journal of Mediterranean Studies 1 (2015), S. 61-79, S. 79.
[88] *Taşci* et al.: Rediscovering, S. 78.
[89] *Schmitt*: Levantiner, S. 98.
[90] *Goffman*: Izmir, S. 130-132.
[91] Ebd., S. 130.
[92] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 95.
[93] Ebd., S. 94.
[94] *Schmitt*: Levantiner, S. 100.
[95] *Goffman*: Izmir, S. 132.

Stadt führte, die wiederum als Triebfeder für Innovationen und Investitionen diente[96] – aber auch zu Desintegration der Stadt in modernisierende Muslime und externe Interne & interne Externe auf der einen sowie traditionelle Muslime auf der anderen Seite führte.

Für Thessaloniki lässt sich ein ähnliches Bild wie für Izmir und Istanbul ziehen: Zunächst einfache Hafenstadt[97], folgte der Aufstieg im 18. Jh. zu Izmirs nördlichem Konkurrenten.[98] 1869 erhielt die Stadt eine autonome Verwaltung, in den 1890er-Jahren Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung[99], während die Konzentration mechanischer Fabriken anstieg.[100] *Demirakın* bezeichnet Thessaloniki als „replica of Galata and Beyoğlu with banks, insurance companies, hotels, public buildings and sites inhabited by the prosperous inhabitants of the city“[101] – also nach demselben Prinzip, wie es in den übrigen Handelsstädten des Reiches zu finden war: Die externen Internen und internen Externen förderten und forderten die Modernisierungen.

Es gab auch Verlierer dieses Booms der osmanischen Hafenstädte, der darauf zurückzuführen war, dass diese für europäischen Einfluss und Vorteilsnahme am leichtesten zugänglich waren. Das alte inländische Handelszentrum Damaskus verlor seinen Status im 19. Jh. an Beirut. Dort fand ebenfalls eine Verschiebung von einer muslimischen Kaufmannsschicht zu externen internen und internen externen nicht-muslimischen Playern statt: Während das Beiruter Handelsregister für 1826 schon nur noch 6 von 34 Namen derer Kaufleute, die Handel mit Europa betrieben, eindeutig muslimischem Ursprung zuordnen konnte, sank diese Zahl bis 1848 auf 3.[102] Es ist klar erkennbar, dass sich die wirtschaftliche Handlungsmacht im Reich zuungunsten der Muslime in Richtung pro-europäischer Osmanen bzw. durch Verträge privilegierter Ausländer verschoben hatte. Istanbul hatte aufgrund seiner Importgier darin eine Vorreiterrolle, westliche Profiteure anzulocken. Ihre Modernisierungsphasen übertrugen sich später auf die weiteren international ausgerichteten Handelszentren des Reiches. Dass binnenländisch gelegene Städte eine solch modernisierende Entwicklung nicht durchmachten, werte ich als klares Zeichen dafür, wie treibend der Einfluss der internen Externen und externen Internen in diesem Prozess gewesen war. Sie brachten Geld in das Reich. Dieses verdienten sie in den an Europa angebundenen Handelszentren am Mittelmeer, nicht im osmanischen Hinterland.

[96] Ebd., S. 128.
[97] *Keyder*: The Setting, S. 7.
[98] *McGowan*: The Age of the Ayans, S. 727.
[99] *Schmitt*: Levantiner, S. 101.
[100] *Quataert*: Manufacturing, S. 33.
[101] *Demirakın*: A Study of Ottoman Modernisation, S. 93f.
[102] *Owen*: Middle East, S. 98f.

VIII. Conclusio

Das 19. Jh. war ein Jahrhundert der Beschleunigung. Auf kommunikativen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ebenen intensivierten sich Kontakte – durch die technischen Errungenschaften auch über große Entfernungen hinweg. Das Osmanische Reich reagierte im Falle seiner Hauptstadt mit dem Wunsch nach nachahmender Modernisierung, was wiederum aufgrund fehlender eigener Voraussetzungen gesteigerte Abhängigkeit bedeutete.

Die wiederkehrende Feststellung der osmanischen Abhängigkeitsstellung im 19. Jh. verdeutlicht nicht meine Geringschätzung gegenüber dem Osmanischen Reich, sondern vielmehr, dass die europäischen Staaten durch ihre wirtschaftlichen, administrativen und industriellen Entwicklungen innerhalb kurzer Zeit einen gewaltigen Vorteil in der Mächtekonstellation des 18. und 19. Jh. erlangten. Diese Verschiebung zog auch das Osmanische Reich in ihren Bann. Die tieferliegenden intern-osmanischen und externen Gründe sowie die Auswirkungen dieser Entwicklung habe ich für den Raum Istanbul aufgezeigt.

Die vorliegende Arbeit hat dabei folgende Erkenntnisse geliefert:

- Das Dilemma des Reiches im 19. Jh. war seine Abhängigkeit in Vorhaben, die alleine nicht zu verwirklichen waren. Das interne osmanische Ziel, den Zentralgedanken zu stärken und das Reich zu modernisieren, griff auf ausländische Hilfe und Expertise zurück, die sein Wohl und die ursprünglichen Vorhaben langfristig kompromittierten.
- Der Konflikt zwischen Provinzgewalten und Istanbuler Zentralregierung führte dazu, dass letztere Unterstützung im Ausland suchte und durch Vertragswerke erkaufte.
- Neben der militärischen Schwäche sorgten dauerhafte Finanzprobleme dafür, dass sich das Reich im unbedingten Modernisierungswillen den finanzstarken nicht-muslimischen Schichten und Staaten sowie desintegrativen Implikationen ausliefern musste.
- Der traditionelle osmanische Fokus auf religiöse Bildung wirkte sich negativ aus, als ein Expertenmangel im 19. Jh. zu nachhaltiger Abhängigkeit von europäischen Technikern und Industriellen führte.
- Europäische Investoren nutzten das Vakuum osmanischer finanzieller und technischer Infrastruktur, wodurch es zur tieferen Integration des Reiches in westliche Wirtschafts- und Herrschaftsstrukturen kam.
- Istanbul und seine Prozesse sind im 19. Jh. schwer als Pars pro Toto auf den Rest des Reiches umzulegen, das sich immer weniger als Ganzes präsentierte. Vielmehr war Istanbul ein Bereich, in dem die von der Zentralregierung angestrebten Vorhaben noch Anwendung fanden. In dieser Regierungsbezogenheit war die Hauptstadt das Reich; gleichzeitig aber weit entfernt von dessen restlicher Struktur.

- Das 19. Jh. beschleunigte bestehende und angedeutete Abhängigkeitsstrukturen. Das neue Tempo der Kommunikation traf Istanbuls Elite und Gesellschaft folgenschwer.
- Ein osmanisch-islamischer Säkularisierungsprozess begann mit Übernahme der Reichsgeschäfte durch die Tanzimat-Bürokraten, ohne konsequent zu Ende geführt zu werden.
- Das Vorhaben, religiöse Gleichberechtigung im europäischen Sinne durchzuführen, fußte nicht auf einem gesellschaftlichen Diskurs und vertiefte interne Spannungen.
- Modernisierende Osmanen waren selten Muslime. Diese nahmen oft eine abwehrende Haltung gegen plötzliche Neuerungen nach westlichem Prinzip ein. Die osmanische Führungselite entfremdete sich so im Laufe des 19. Jh. von ihrer muslimischen Basis und spaltete in ihrem Modernisierungswillen die Gesellschaft.
- Der Umschwung vom osmanischen Traditionalismus und seinen über Jahrhunderte entwickelten Strukturen zur Modernisierung nach europäischem Modell fußte nicht auf einem gesellschaftlichen Diskurs, sondern sollte innerhalb kurzer Zeit von außen und oben induziert teils unreflektiert vollzogen werden. Dieser Umschwung gelang – wenn überhaupt – nur in den nicht-muslimischen Teilen der Gesellschaft.
- Nicht alle Modernisierungsideen waren originär westlich. Jedoch verhinderte der osmanische Traditionalismus Veränderungen, die später Vorsprung hätten bedeuten können.

- Hinsichtlich des in abtrünnigen Reichsgebieten erstarkenden Nationalismus, scheiterte die osmanische Zentralregierung – angesichts jahrhundertealter konträrer Prinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens –, frühzeitig ein zusammenhaltendes Nationalitätskonzept zu entwickeln. Viele osmanische Bürger und Macher identifizierten sich im 19. Jh. nicht mit dem Reich, sondern fühlten sich externen Konzepten hingezogen.
- Weite Teile der osmanischen Bevölkerung lebten im, arbeiteten aber nicht für das Reich.
- Die Begriffe „interne Externe“ und „externe Interne“ sind geeignet, den Charakter nichtmuslimischer Schichten in Istanbul wertend herauszustellen. Nicht nur ihre physische Herkunft, sondern auch ihre geringe psychische Bindung an das Reich und seine Regierung werden so deutlich. Interne Osmanen waren extern orientiert, externe Ausländer waren durch wirtschaftliche Regelungen intern verwurzelt.
- Hinter den meisten umgesetzten Reformen standen Ausländer, später auch externe Interne, die über partiell eingesetztes Kapital verfügten. Dieser Umstand vertiefte die parallelen Lebenswelten in der Stadt und die Asynchronität der Istanbuler Bevölkerung.
- Die externen Internen und internen Externen dienten als Brückenköpfe europäischer Wirtschaftsbestrebungen. Sie verdeutlichten sowohl die wirtschaftspolitische Abhängigkeit des Reiches als auch die intensivierte Desintegration seiner Bevölkerung.
- Viele Modernisierungen entstanden zwar mit Hilfe, aber auch auf Druck der Europäer. Sie dienten dem Profit der Nicht-Muslime im Reich.
- Es herrschte ein Ungleichgewicht aus Kurz- und Langfristigkeit der osmanischen Reformprojekte in Bezug auf ihre Hilfe, osmanische Souveränität zu wahren.
- Die Abhängigkeit der Istanbuler Zentralregierung von pro-westlichen Vertretern im Reich führte zu einem wirtschaftlich halbkolonialen Status der osmanischen Hauptstadt, dessen Prinzipien sich auch in anderen großen Handelsstädten des Reiches fanden.

- Istanbuls Wesen war nicht als Ganzes greif- und beschreibbar. Die Stadt beinhaltete verschiedene Konzepte, Identitäten und Lebenswelten.
- In der Stadt gab es geistige und physische Parallelwelten, die sich über Jahrhunderte ausgebildet hatten. Im mehrfach geteilten Istanbul fand schon vor dem 19. Jh. kein fruchtbarer Austausch zwischen verschiedenen Religionsgruppen statt.
- Ab 1840 verdoppelte sich die Bevölkerung der Stadt. Dabei spielten geflohene Muslime aus den verlorenen Reichsgebieten ebenso eine Rolle wie die durch Vertragswerke bevorteilten europäischen Händler und Investoren. Letztere brachten Kapital mit sich, sahen aber weiter vom Austausch mit der muslimischen Bevölkerung ab.
- Die ethnisch-religiöse Zusammensetzung und Abtrennung der Stadt sowie ihrer Reformer verhinderte ein ganzheitliches Stadtplanungskonzept. Die mental bestehenden Barrieren wurden durch die partiellen Modernisierungen der Stadt im 19. Jh. manifestiert.
- Die sozioökonomischen Hintergründe der partiellen Modernisierung Istanbuls spiegelten die Abhängigkeit zu Europa wider. Gegensätze in der Bevölkerung wurden verdeutlicht, das Reich und Istanbul desintegrierten im Laufe der Modernisierungsvorhaben.
- Istanbuls Transformation im 19. Jh. war partiell, aufgrund interner und externer Faktoren inkonsequent, isoliert, limitiert, kurzfristig, abhängig und asynchron.

IX. Register

IX.1 Bibliographie

- ABU-MANNEH, Butrus: The Islamic Roots of the Gülhane Rescript, in: Die Welt des Islams 34 (1994), S. 173-203.
- ÁGOSTON, Gábor: „Administration, central“, in: Ders. & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 10-13.
- ÁGOSTON, Gábor: „Grand Vizier“, in: Ders. & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 235-236.
- ÁGOSTON, Gábor: „The Ottoman Empire and Europe“, in: Hamish M. *Scott* (Hg.): The Oxford Handbook of Early Modern European History 2, Oxford 2015, S. 612-637.
- AKARLI, Engin Deniz: The Tangled Ends of an Empire. Ottoman Encounters with the West and Problems of Westernization – an Overview, in: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East 26 (2006), S. 353-366.
- AKSAN, Virginia: War and Peace, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 81-117.
- ALKAN, Mehmet (Hg.): Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Modernleşme Sürecinde Eğitim Istatistikleri 1839-1924. Education Statistics in Modernization from the Tanzimat to the Republic (Historical Statistics Series 6, Ankara 2000).
- ANGELL, James B.: The Turkish Capitulations, in: The American Historical Review 6 (1901), S. 254-259.
- ANIEVAS, Alexander & Kerem *Nişancıoğlu*: How the West Came to Rule. The Geopolitical Origins of Capitalism, London 2015.
- ANSARY, Tamim: Die unbekannte Mitte der Welt. Globalgeschichte aus islamischer Sicht, Frankfurt/New York 2010.
- ARDAMAN, Emel: Perspective and Istanbul, the Capital of the Ottoman Empire, in: Journal of Design History 20 (2007), S. 109-130.
- AYGEN, Zeynep: Quo vadis Istanbul? Ein Rückblick in die Zukunft, in: Helmuth *Berking* & Richard *Faber* (Hg.): Städte im Globalisierungsdiskurs, Würzburg 2002, S. 113-138.
- BALLA, Eliana & Noel D. *Johnson*: Fiscal Crisis and Institutional Change in the Ottoman Empire and France, in: The Journal of Economic History 69 (2009), S. 809-845.
- BANSE, Ewald: Die Türkei. Eine moderne Geographie, Berlin/Braunschweig/Hamburg 1919.
- BARTU, Ayfer: Who Owns the Old Quarters? Rewriting Histories in a Global Era, in: Çağlar *Keyder* (Hg.): Istanbul. Between the Global and the Local, London 1999, S. 31-46.
- BEKTAŞ, Yakup: „Telegraph“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce Masters (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 557-558.
- BERCHTOLD, Johannes: Recht und Gerechtigkeit in der Konsulargerichtsbarkeit. Britische Exterritorialität im Osmanischen Reich 1825-1914, München 2009.

- BILSEL, Cânâ: Remodelling the Imperial Capital in the Early Republican Era. The Representation of History in Henri Prost's Planning of Istanbul, in: Ausma *Cimdina* & Jonathan *Osmond* (Hg.): Power and Culture. Identity, Ideology, Representation, Pisa 2007, S. 95-116.
- BIRDAL, Murat: The Political Economy of Ottoman Public Debt. Insolvency and European Financial Control in the Late Nineteenth Century, London/New York 2010.
- BÖER, Ingeborg: Türken in Berlin 1871-1945. Eine Metropole in den Erinnerungen osmanischer und türkischer Zeitzeugen, Berlin 2002.
- BOYAR, Ebru & Kate *Fleet*: A Social History of Ottoman Istanbul, Cambridge 2010.
- BRAUDEL, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. 1, Frankfurt a.M. 2001.
- Britisches Außenministerium – Foreign Office: Treaties, &c. between Turkey and Foreign Powers 1535-1855, London 1855.
- BRUMMETT, Palmira et al. (Hg.): Civilization past & present 11, New York 2006.
- BUGATTI, Emiliano: The Istanbul Divanyolu. Urban Transformations between 19th and 20th Century and Rehabilitation Urban Projects, in: Ludovico *Micara* et al. (Hg.): The Mediterranean medina, Rom 2011, S. 259-264.
- BULUTTEKIN, M. Burak: A City Right at the Core of Global, Political, Economical and Social Changes of the 19th Century: Istanbul, in: Dicle Üniversitesi Hukuk Fakültesi Dergisi Clit 19 (2014), S. 149-182.
- BURBANK, Jane & Frederick *Cooper*: Imperien der Weltgeschichte. Das Repertoire der Macht vom alten Rom und China bis heute, Princeton 2010.
- BURÇAK, Berrak: Modernization, Science and Engineering in the Early Nineteenth Century Ottoman Empire, in: Middle Eastern Studies 44 (2008), S. 69-83.
- CAN, Cengiz & Diana *Barillari*: Effects of architectural style preferences and change of construction techniques on the urban environment. Istanbul in Tanzimat Period (ungedr. Essay, Universität Triest 2015).
- ÇELIK, Zeynep: The Remaking of Istanbul. Portrait of an Ottoman City in the Nineteenth Century, Berkeley/Los Angeles/London 1986.
- DARLING, Linda T.: Public finances. The role of the Ottoman centre, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 118-131.
- DARWIN, John: Der imperiale Traum. Die Globalgeschichte großer Reiche 1400-2000, Frankfurt/New York 2010.
- DAVISON, Roderic H.: Reform in the Ottoman Empire. 1856-1876, Princeton 1963.
- DAWLETSCHIN-LINDER, Camilla & Anke *Dietert*: Begegnungen – İlişkiler. Hamburg und die Türkei in Geschichte und Gegenwart, Hamburg 2010.
- DEMIRAKIN, Işik: A Study of Ottoman Modernisation on the City. The Sixth Municipal District of Istanbul (1858-1877) (ungedr. Masterarbeit, Bilkent Universität Ankara 2006).
- DUFFT, Catharina: Istanbul im Werk von Orhan Pamuk, Wiesbaden 2008.

- ECKARDT, Frank: Die komplexe Stadt. Orientierungen im urbanen Labyrinth, Wiesbaden 2009.
- ELDEM, Edhem: Istanbul. From imperial to peripheralized capital, in: Ders. & Daniel *Goffman* & Bruce *Masters* (Hg.): The Ottoman City between East and West, Cambridge 1999, S. 135-206.
- ELDEM, Edhem: Capitulations and Western trade, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 281-335.
- ELDEM, Edhem: „Istanbul (Byzantium; Constantinople)", in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 286-290.
- ELDEM, Edhem: Chaos and Half Measures. The Ottoman Monetary ‚System' of the Nineteenth Century, in: ders. & Socrates *Petmezas* (Hg.): The Economic Development of South-Eastern Europe (1830-1914), Athen 2011, S. 251-305.
- ERSOY, Ahmet: „Istanbul", in: John *Merriman* & Jay *Winter* (Hg.): Europe 1789 to 1914. Encyclopedia of the Age of Industry and Empire, Detroit 2006, S. 1186-1191.
- FAROQHI, Suraiya: Geschichte des Osmanischen Reiches (C.H.Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2021, München 2000).
- FAROQHI, Suraiya: The Ottoman Empire and the World Around It, London 2006.
- FINDLEY, Carter Vaughn: Bureaucratic Reform in the Ottoman Empire. The Sublime Porte, 1789-1922, Princeton 1980.
- FINDLEY, Carter Vaughn: The Tanzimat, in: Reşat *Kasaba* (Hg.): Turkey in the Modern World (The Cambridge History of Turkey 4, Cambridge 2009), S. 9-37.
- FISCHER, Robert-Tarek: Österreich im Nahen Osten. Die Großmachtpolitik der Habsburgermonarchie im Arabischen Orient 1633-1918, Wien/Köln/Weimar 2006.
- FORTNA, Benjamin C.: The reign of Abdülhamid II, in: Reşat *Kasaba* (Hg.): Turkey in the Modern World (The Cambridge History of Turkey 4, Cambridge 2009), S. 38-61.
- GEYIKDAGI, Necla: Foreign Investment in the Ottoman Empire. International Trade and Relations 1854-1914, London 2011.
- GOFFMAN, Daniel: Izmir. From village to colonial port city, in: Edhem *Eldem* & Daniel *Goffman* & Bruce *Masters* (Hg.): The Ottoman City between East and West, Cambridge 1999, S. 79-134.
- GRANT, Jonathan: The Sword of the Sultan. Ottoman Arms Imports, 1854-1914, in: The Journal of Military History 66 (2002), S. 9-36.
- GROSS, Hermann: Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, in: Klaus-Detlev *Grothusen* (Hg.): Die Türkei in Europa, Göttingen 1979, S. 167-191.
- GÜL, Murat & Richard *Lamb*: Mapping, regularizing and modernizing Ottoman Istanbul. Aspects of the genesis of the 1839 Development Policy, in: Urban History 31 (2004), S. 420-436.
- GÜL, Murat: The Emergence of Modern Istanbul. Transformation and Modernisation of a City, London/New York 2009.

- GUMMER, Steven Chase: „Germany“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 228-231.
- GÜRAN, Tevfik (Hg.): Osmanlı Devleti'nin ilk İstatistik Yıllığı. The First Statistical Yearbook of the Ottoman Empire (Historical Statistics Series 5, Ankara 1997).
- GÜRAN, Tevfik (Hg.): Osmanlı Mali Istatistikleri Bütçeler 1841-1918. Ottoman Financial Statistics Budgets (Historical Statistics Series 7, Ankara 2003).
- GÜRER, Tan Kamil & Pinar *Gözek*: Transformation of the Nineteenth Century Urban Fabric in Istanbul's Historical Peninsula. Storari Grid Layouts, in: Urban Transformation. Controversies, Contrasts and Challenges (14. Konferenz der International Planning History Society IPHS, Istanbul 2010).
- GÜRKAN, Emrah Safa: „France“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 221-225.
- HALE, William: Turkish Foreign Policy since 1774, London/New York ^{3}2013.
- HANIOĞLU, M. Şükrü: „Young Turks“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 604-606.
- HARLAFTIS, Gelina & Vassilis *Kardasis*: International shipping in the eastern Mediterranean and the Black Sea. Istanbul as a maritime centre, 1870-1910, in: Şevket *Pamuk* & Jeffrey G. *Williamson* (Hg.): The Mediterranean Response to Globalization before 1950, London/New York 2000, S. 233-266.
- HEINZELMANN, Tobias: „Das Osmanische Reich“, in: Werner *Daum* (Hg.): Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel 2, Bonn 2012, S. 1297-1336.
- HERSHLAG, Zvi Yehuda: Introduction to the Modern Economic History of the Middle East, Leiden 1980.
- HERZOG, Christoph: Osmanische Herrschaft und Modernisierung im Irak. Die Provinz Bagdad, 1817-1917, Bamberg 2012.
- Historical Association of Deutsche Bank: A Century of Deutsche Bank in Turkey. An Illustrated History, Frankfurt a.M. 2009.
- HOURANI, Albert: Die Geschichte der arabischen Völker. Von den Anfängen des Islam bis zum Nahostkonflikt unserer Tage, Frankfurt a.M. ^{5}2006.
- ISSAWI, Charles: An Economic History of the Middle East and North Africa, New York 1982.
- JORATI, Hadi: „Istanbul“, in: Gerhard *Böwering* (Hg.): The Princeton Encyclopedia of Islamic Political Thought, Princeton 2013, S. 266-267.
- KARA, Şenda: Leitbilder und Handlungsgrundlagen des modernen Städtebaus in der Türkei. Von der osmanischen zur türkischen Stadt, Berlin 2006.
- KARADEMIR, Ekrem: Between Stumbling and Fall Towards Insolvency. The Endeavors of the Ottoman Empire in the 19th Century (ungedr. Masterarbeit, Bilkent Universität Ankara 2007).
- KARAMAN, Kivanç & Şevket *Pamuk*: Ottoman State Finances in European Perspective, 1500-1914, in: The Journal of Economic History 70 (2010), S. 593-628.

- KARPAT, Kemal: Introduction, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 1-25.
- KARPAT, Kemal: The Transformation of the Ottoman State. 1789-1908, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 27-74.
- KARPAT, Kemal: The Ottoman Demography in the Nineteenth Century. Sources. Concepts, Methods, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 185-201.
- KARPAT, Kemal: The Social and Economic Transformation of Istanbul in the Nineteenth Century, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 243-290.
- KARPAT, Kemal: The Land Regime, Social Structure, and Modernization in the Ottoman Empire, in: Ders. (Hg.): Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays, Leiden/Boston/Köln 2002, S. 327-351.
- KARPAT, Kemal: „Nationalism“, in: Gábor *Ágoston* & Bruce *Masters* (Hg.): Encyclopedia of the Ottoman Empire, New York 2009, S. 420-425.
- KEYDER, Çağlar: The Setting, in: ders (Hg.): Istanbul. Between the Global and the Local, London 1999, S. 3-28.
- KEYDER, Çağlar: A brief history of modern Istanbul, in: Reşat *Kasaba* (Hg.): Turkey in the Modern World (The Cambridge History of Turkey 4, Cambridge 2009), S. 504-523.
- KILINÇOĞLU, Deniz T.: Economics and Capitalism in the Ottoman Empire, New York 2015.
- KLEIN, Fritz: Der Einfluß Deutschlands und Österreich-Ungarns auf das türkische Bildungswesen in den Jahren des Ersten Weltkrieges, in: Richard Georg *Plaschka* & Karlheinz *Mack* (Hg.): Wegenetz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1983, S. 420-432.
- KÖSE, Yavuz: Westlicher Konsum am Bosporus. Warenhäuser, Nestlé & Co. im späten Osmanischen Reich (1855-1923), München 2010.
- KRAMER, Heinz & Maurus *Reinkowski*: Die Türkei und Europa. Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte, Stuttgart 2008.
- KREISER, Klaus: Über den Kernraum des Osmanischen Reiches, in: Klaus-Detlev *Grothusen* (Hg.): Die Türkei in Europa, Göttingen 1979, S. 53-63.
- KREISER, Klaus: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer, München 2001.
- KREISER, Klaus: Der Osmanische Staat 1300-1922 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 30, München ^{2}2008).
- KREISER, Klaus: Geschichte Istanbuls. Von der Antike bis zur Gegenwart (C.H.Beck Wissen in der Beck'schen Reihe 2481, München 2010).
- KUNKE, Max: Die Kapitulationen der Türkei. Deren Aufhebung und die neuen deutsch-türkischen Rechtsverträge, München/Berlin/Leipzig 1918.

- KÜRŞAT, Elçin: Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen 1 (Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen 7, Frankfurt a.M./London 2003).
- KÜRŞAT, Elçin: Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen 2 (Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen 7, Frankfurt a.M./London 2003).
- LERCH, Wolfgang Günter: Der Islam in der Moderne, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 28-29 (2006), S. 11-17.
- LEWIS, Bernard: The Emergence of Modern Turkey, London/Oxford/New York ^{2}1968.
- MANSEL, Philip: Constantinople. City of the World's Desire 1453-1924, London 1996.
- MARCINKOWSKI, Marcin: Die Entwicklung des Osmanischen Reiches zwischen 1839 und 1908. Reformbestrebungen und Modernisierungsversuche im Spiegel der deutschsprachigen Literatur (Islamkundliche Untersuchungen 279), Berlin 2007.
- MASTERS, Bruce: Christians in a changing world, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 272-280.
- MATUZ, Josef: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985.
- MCGOWAN, Bruce: The Age of the Ayans. 1699-1812, in: Halil *İnalcık* & Donald *Quataert* (Hg.): An Economic and Social History of the Ottoman Empire, 1300-1914, Cambridge 1994, S. 637-758.
- MERTEN, Kai: Untereinander, nicht nebeneinander. Das Zusammenleben religiöser und kultureller Gruppen im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts, Münster 2014.
- MOSER, Brigitte & Michael W. *Weithmann*: Die Türkei. Nation zwischen Europa und dem Nahen Osten, Regensburg 2002.
- MÜLLER-WIENER, Wolfgang: Manufakturen und Fabriken in Istanbul vom 15.-19. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 33/34 (1986/87), S. 257-320.
- MURPHEY, Rhoads: The Ottoman attitude towards the adoption of Western technology. The role of the efrenci technicians in civil and military applications, in: P. *Dumont* & J.P. *Bacqué-Grammont* (Hg.): Contributions à l'Histoire Économique et Sociale de l'Empire Ottoman, Louvain 1983, S. 287-298.
- NEUMANN, Christoph K.: Political and diplomatic developments, in: Suraiya *Faroqhi* (Hg.): The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 44-62.
- NOLTE, Hans-Heinrich: Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme 15.-19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2005.
- OSTERHAMMEL, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München ^{5}2010.

- OSTERHAMMEL, Jürgen: Das 19. Jahrhundert (Informationen zur politischen Bildung 315, Bonn 2012).
- OWEN, Roger: The Middle East in the World Economy 1800-1914, London/New York 2009.
- ÖZVAR, Erol: Economic History in Turkey, in: Francesco *Ammannati* (Hg.): Where is Economic History Going? Methods and Prospects from the 13th to the 18th Centuries (Atti delle „Settimane di Studi" e altri Convegni 42, Florenz 2011), S. 79-104.
- PALMER, Alan: The Decline and Fall of the Ottoman Empire, London 1992.
- PAMUK, Şevket: The Ottoman Empire and European Capitalism, 1820-1913. Trade, Investment and Production, Cambridge 1987.
- PAMUK, Şevket (Hg.): 19. Yüzyılda Osmanlı diş Ticareti. Ottoman Foreign Trade in the 19th Century (Historical Statistics Series 1, Ankara 1995).
- PAMUK, Şevket: A Monetary History of the Ottoman Empire, Cambridge 2000.
- PAMUK, Şevket: The evolution of financial institutions in the Ottoman Empire, 1600-1914, in: Financial History Review 11 (2004), S. 7-32, S. 30.; Suraiya *Faroqhi*: Introduction, in: Dies. (Hg.) The Later Ottoman Empire, 1603-1839 (The Cambridge History of Turkey 3, Cambridge 2006), S. 3-17.
- PEKER, Ali Uzay: Western Influences on the Ottoman Empire and Occidentalism in the Architecture of Istanbul, in: Eighteenth-Century Life 26 (2002), S. 139-163.
- PETERS, Rudolph: Religious Attitudes towards Modernization in the Ottoman Empire. A Nineteenth Century Pious Text on Steamships, Factories and the Telegraph, in: Die Welt des Islams 26 (1986), S. 76-105.
- PLAGEMANN, Gottfried: Von Allahs Gesetz zur Modernisierung per Gesetz. Gesetz und Gesetzgebung im Osmanischen Reich und der Republik Türkei, Berlin 2009.
- POLLOCK, Sheldon I. & Homi K. *Bhabha* & Carol Appadurai *Breckenridge* & Dipesh *Chakrabarty*: Cosmopolitanisms, in: Public Culture 12 (2000), S. 577-589.
- POST, Franz-Joseph: Europäische Kolonialstädte in vergleichender Perspektive, in: Horst *Gründer* & Peter *Johanek* (Hg.): Kolonialstädte – Europäische Enklaven oder Schmelztiegel der Kulturen?, Münster 2001, S. 1-25.
- QUATAERT, Donald: Manufacturing and Technology Transfer in the Ottoman Empire 1800-1914, Istanbul 1992.
- QUATAERT, Donald: The Age of Reforms, 1812-1914, in: Halil *İnalcık* & Suraiya *Faroqhi* & Donald *Quataert* (Hg.): An Economic and Social History of the Ottoman Empire 2, Cambridge 1997, S. 759-944.
- QUATAERT, Donald: The Ottoman Empire 1700-1922, Cambridge ^{2}2005.
- REINKOWSKI, Maurus: Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium?, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 3 (2006), S. 34-54.
- RIEDLER, Florian: Opposition and Legitimacy in the Ottoman Empire. Conspiracies and Political Cultures, London/New York 2011.
- ROSENTHAL, Steven: Foreigners and Municipal Reform in Istanbul. 1855-1865, in: International Journal of Middle East Studies 11 (1980), S. 227-245.

- SAHIN, Soner: Intercultural Exchanges in Istanbul. Reflections on Ottoman Architectural Transformations, in: Clara *Sarmento* & Victoria *Oliveira* (Hg.): Intercultural Communication, Representations and Practices: A Global Approach, Porto 2013, S. 111-121.
- SCHIFFER, Reinhold: Oriental Panorama. British Travellers in 19th Century Turkey, Amsterdam/Atlanta 1999.
- SCHMITT, Oliver Jens: Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im „langen 19. Jahrhundert" (Südosteuropäische Arbeiten 122, München 2005).
- SCHRADER, Friedrich: Konstantinopel. Vergangenheit und Gegenwart, Tübingen 1917, S. 148-156.
- SHAW, Stanford J.: The Nineteenth-Century Ottoman Tax Reforms and Revenue System, in: International Journal of Middle East Studies 6 (1975), S. 421-459.
- SHAW, Stanford J.: The Population of Istanbul in the Nineteenth Century, in: International Journal of Middle East Studies 10 (1979), S. 265-277.
- SOMEL, Selçuk Akşin: The modernization of public education in the Ottoman empire 1839-1908. Islamization, autocracy and discipline (The Ottoman Empire and its heritage 22, Leiden/Boston/Köln 2001).
- STANLEY, Bruce: Istanbul, in: Michael *Dumper* & Bruce *Stanley* (Hg.): Cities of the Middle East and North Africa. A Historical Encyclopedia, Santa Barbara/Denver/Oxford 2007, S. 180-187.
- STONE, Caroline: Ibn Khaldun and the Rise and Fall of Empires, in: Saudi Aramco World 57 (2006), S. 28-39.
- SUNAR, İlkay: State and economy in the Ottoman Empire, in: Huri *İslamoğlu-İnan* (Hg.): The Ottoman Empire and the World-Economy, Cambridge 1987, S. 63-87.
- SUNATA, Ulaş: Highly Skilled Labor Migration. The Case of ICT Specialists from Turkey in Germany, Berlin 2011.
- SUNATA, Ulaş: Background of Highly Skilled Labour Migration from Turkey to Germany, in: Şeyda *Ozil* & Michael *Hofmann* & Yasemin *Dayıoğlu-Yücel* (Hg.): Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer. Kontroversen und Lernprozesse, Göttingen 2011, S. 147-156.
- TAŞCI, Burcu & Bütke *Özden* & Fatma *Davras* & Hümeyra Birol *Akkurt*: Rediscovering the 19th Century of a Port Town in Levant: Smyrna/Izmir, in: Athens Journal of Mediterranean Studies 1 (2015), S. 61-79.
- TUNÇER, Ali Coşkun & Şevket *Pamuk*: Ottoman Empire. From 1830 to 1914, in: Matthias *Morys* (Hg.): South-Eastern European Monetary and Economic Statistics from the Nineteenth Century to World War II, Athen/Sofia/Bukarest/Wien 2014, S. 171-198.
- UYAR, Mesut & Edward J. *Erickson*: A Military History of the Ottomans. From Osman to Atatürk, Santa Barbara/Denver/Oxford 2009.
- VRIES, Peer: A Comparative Analysis of the Role of the State in the Rise of the West, in: Journal of World History 13 (2002), S. 67-138.

- VOLL, John O.: Late Ottoman Istanbul. The cosmopolitan capital, in: Turkish Review 3 (2013), S. 362-367.
- WALLERSTEIN, Immanuel & Hale *Decdeli* & Reşat *Kasaba*: The incorporation of the Ottoman Empire into the world-economy, in: Huri *İslamoğlu-İnan* (Hg.): The Ottoman Empire and the World-Economy, Cambridge 1987, S. 88-97.
- WALLERSTEIN, Immanuel: The Ottoman Empire and the Capitalist World-Economy. Some Questions for Research, in: Review (Fernand Braudel Center) 2 (1979), S. 389-398.
- WOLF, Arno: Tanzimat. Der erste Versuch einer Modernisierung in der Türkei, in: Konrad-Adenauer-Stiftung Auslandsinformationen (6/2005), S. 100-121.
- YAMAÇ, Müzehher: Nationalist Movements in the Balkans and Ottoman Government, in: Journal of Economic and Social Thought 2 (2015), S. 16-35.
- YENIMAZMAN, Özlem Tuğba: Istanbul. El desarrollo urbano (ungedr. Masterarbeit, Universität Barcelona 2011).
- YILDIZ, Gültekin: „Ottoman military organization (1800-1918)“, in: The Encyclopedia of War, London 2012, S. 1615-1623.
- ZDANOWSKI, Jerzy: Middle Eastern Societies in the 20th Century, Cambridge 2014.
- ZÜRCHER, Erik-Jan: Turkey. A Modern History, London/New York 2004.
- ZÜRCHER, Erik-Jan: The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey, London 2010.

Online zugängliche Ressourcen (alle zuletzt abgerufen am 26.10.2016):

- ABRAHAM, Daniel: Constantinople, 2014, online unter: http://www.danielabraham.net/tree/places/constantinople/.
- ABU-MANNEH, Butrus: „Gülhane, Edict of“, in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_27541.
- ALKHATEEB, Firas: The Decline of the Ottoman Empire. Islamic Decline, 2012, online unter: http://lostislamichistory.com/the-decline-of-the-ottoman-empire-part-2-islamic-decline/.
- ALKHATEEB, Firas: The Decline of the Ottoman Empire. Nationalism, 2012, online unter: http://lostislamichistory.com/the-decline-of-the-ottoman-empire-part-3-nationalism/.
- ALTIN, Burak: Die Krise des Osmanischen Reiches zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Elitekonstellation (ungedr. Examensarbeit, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2010), online unter: http://www.grin.com/de/e-book/150321/die-krise-des-osmanischen-reiches-zu-beginn-des-19-jahrhunderts-und-die.

- AMSTER, Ellen: Westernization – Middle East – Bibliography, online unter: http://science.jrank.org/pages/8153/Westernization-Middle-East.html.
- Anne Frank Zentrum e. V.: Johann Meyer. Vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik, 2013, online unter: http://www.annefrank.de/mensch/johann-meyer/schwerpunktthemen/vom-osmanischen-reich-zur-tuerkischen-republik/.
- ARMSTRONG, William: The transformation and modernization of Istanbul, 2013, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/the-transformation-and-modernization-of-istanbul.aspx?pageID=238&nID=51264&NewsCatID=474.
- Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Staatswesen und Verwaltung im Osmanischen Reich, online unter: http://www.tuerkenbeute.de/kun/kun_ges/StaatswesenVerwalt_de.php.
- Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Wirtschaft und Handel bei den Osmanen, online unter: http://www.tuerkenbeute.de/kun/kun_ges/WirtschaftOsmReich_de.php.
- BECKER, Uwe: Tanzimat (tanzimat-i hayriye), online unter: http://www.osmanischesreich.de/geschichte/18-20-jahrhundert/tanzimat/.
- BEHROOZ, Maziyar: Ottoman Decline, online unter: http://online.sfsu.edu/mroozbeh/pages/Page-Hist-Osmanli-decline.htm.
- BLANCK, Maggie Land: Photos of Istanbul, 2012, online unter: http://maggieblanck.com/Azarian/Photos.html.
- BORMANN, Thomas: Erste Fahrt auf Istanbuls Mega-Projekt, 2016, online unter: http://www.tagesschau.de/ausland/tuerkei-bosporus-bruecke-101.html.
- Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 2: „Konstantinopel“, Leipzig 1838, S. 642-645, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1837/A/Konstantinopel.
- Brockhaus Conversations-Lexikon 1: „Constantinopel“, Amsterdam 1809, S. 287-288, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1809/A/Constantinopel.
- Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon 2: „Türkisches Reich“, Leipzig ^{5}1911, S.877-879, online unter: http://www.zeno.org/Brockhaus-1911/A/T%C3%BCrkisches+Reich.
- CHAMBERS, Richard L.: The Ottoman Empire, online unter: http://www.turizm.net/turkey/history/ottoman3.html.
- CHARREY, Jean-Patrick: A Short History of Turkish Railways, 2016, online unter: http://www.trainsofturkey.com/w/pmwiki.php/History.History.
- COŞGEL, Metin: Rezension zu Fatih *Ermiş'*: A History of Ottoman Economic Thought. Developments before the Nineteenth Century, New York 2013, in: EH.Net, 2014, online unter: http://eh.net/book_reviews/a-history-of-ottoman-economic-thought-developments-before-the-nineteenth-century/.
- DADYAN, Saro: Sultan's Dreams. The Ottomans' unfulfilled Istanbul projects, 2015, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/sultans-dreams-the-ottomans-unfulfilled-istanbul-projects.aspx?pageID=238&nID=88028&NewsCatID=379.
- Damen Conversations Lexikon 10: „Türkei (Geschichte)“, Leipzig 1838, S. 232-238, online unter: http://www.zeno.org/nid/20001773100.

- DAVISON, Roderic H.: „Tanzimat“, in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_1174.
- DEMIR, Gül & Niki *Gamm*: One of Beyoğlu's earliest foreign embassies – Palais de Hollande, 2009, online unter: http://www.hurriyet.com.tr/one-of-beyoglu-s-earliest-foreign-embassies-palais-de-hollande-10689314.
- DEMIR, Gül & Niki *Gamm*: Historic privileges shape economic subconscious of nation, 2011, online unter: http://www.hurriyetdailynews.com/default.aspx?pageid=438&n=historic-privileges-shape-subconscious-of-nation-2011-03-17.
- Deutscher Bundestag: Antrag zum Völkermord an Armeniern beschlossen, 2016, online unter: https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-de-armenier/423826.
- DINÇAL, Noyan: The Universal Mission of Civilisation and Progress. Infrastruktur, Europa und die Osmanische Stadt um 1900, in: Themenportal Europäische Geschichte (2009), online unter: http://www.europa.clio-online.de/Portals/_Europa/documents/B2009/E_Dinckal_Universal_Mission.pdf.
- ECCHIA, Stefania: The economic policy of the Ottoman Empire (1876-1922) (ungedr. Essay, Universität Salerno 2010), online unter: https://mpra.ub.uni-muenchen.de/42603/1/MPRA_paper_42603.pdf.
- EHRLICH, Blake: „Istanbul“, in: Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/place/Istanbul.
- EKINCI, Ekrem Buğra: An Exotic Community in the Ottoman Empire: The Levantines, 2014, online unter: http://www.ekrembugraekinci.com/makale.asp?id=506.
- Encyclopaedia Britannica 5: „Capitulations“, 1911, online unter: https://en.wikisource.org/wiki/1911_Encyclop%C3%A6dia_Britannica/Capitulations.
- FAROQHI, Suraiya: Ottoman merchants from the 16th to the 19th century. An international conference, 5.2.2004-7.2.2004 München (Tagungsbericht), in: H-Soz-Kult, 2004, online unter: http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-504.
- FEILE, Ralph: Eine Einführung in die Geschichte des Osmanischen Reiches, 2009, online unter: http://geschichte-wissen.de/blog/das-osmanische-reich/.
- FEYER, Sven: Die Beziehungen zwischen dem Osmansichen Reich und dem deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918 (ungedr. Hausarbeit, FernUniversität Hagen 2002), online unter: http://www.grin.com/de/e-book/41788/die-beziehungen-zwischen-dem-osmanischen-reich-und-dem-deutschen-kaiserreich.
- FREITAG, Ulrike: Kosmopolit oder Orientbummler? Weltbürgertum in historischer Perspektive – die Konjunktur eines Begriffs, 2007, online unter: http://www.tagesspiegel.de/wissen/forschungsschwerpunkt-metropolenvergleich-kosmopolit-oder-orientbummler/1046488.html.
- Herders Conversations-Lexikon 3: „Konstantinopel“, Freiburg im Breisgau 1855, S. 638-639, online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Konstantinopel.

- Herders Conversations-Lexikon 4: „Osmanisches Reich“, Freiburg im Breisgau 1856, S. 420-423, online unter: http://www.zeno.org/Herder-1854/A/Osmanisches+Reich.
- HONSA, Jesse: Istanbul’s Fading Metabolism, 2014, online unter: http://www.failedarchitecture.com/istanbuls-fading-metabolism/.
- HOOKER, Richard: The Ottomans, 1997, online unter: http://richard-hooker.com/sites/worldcultures/OTTOMAN/EUROPE.HTM.
- IMBER, Colin: „Ottoman Empire“, in: Europe, 1450 to 1789. Encyclopedia of the Early Modern World, 2004, online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Ottoman_Empire.aspx.
- İNALCIK, Halil: „Imtiyazat. The Ottoman Empire“, in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_0371.
- İNALCIK, Halil: „Istanbul“, in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-COM_0393.
- İstanbul Büyükşehir Belediyesi: Dersaadet und drei verschiedene Istanbul, 2009, online unter: http://www.ibb.gov.tr/sites/ks/de-DE/0-Istanbul-Tanitim/tarih/Pages/Dersaadetveucistanbul.aspx.
- Junior Worldmark Encyclopedia of World Cities: „Istanbul“, 2000, online unter: http://www.encyclopedia.com/topic/Istanbul.aspx#1-1G2:3426000035-full.
- KIESER, Hans-Lukas: Rezension von Elçin *Kürşat*: Der Verwestlichungsprozeß des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen 1 und 2 (Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen 7, Frankfurt a.M./London 2003), in: H-Soz-Kult, 2006, online unter: http://edoc.hu-berlin.de/histlit/2006-4/HTML/AEG_2006-4.php.
- KÖSE, Yavuz: Istanbul im Wandel der Jahrhunderte, 27.1.2005 München (Tagungsbericht), in: H-Soz-Kult, 2005, online unter: www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-703.
- KREISER, Klaus: „Osmanisches Reich (1683 bis 1856)“. Vom Niedergang einer Großmacht, 2012, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281618/Osmanisches_Reich__%281683_bis_1856_%29%3A_Vom_Niedergang_einer_Gro%C3%9Fmacht.
- KREISER, Klaus: „Osmanisches Reich (1856 bis 1918)“, 2012, online unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/281620/Osmanisches_Reich%3A_1856_bis_1918.
- KREISER, Klaus.: Das neue Ägypten, in: Die Zeit 9/2011 (24.2.2011), online unter: http://www.zeit.de/2011/09/Osman-Mehmed-Ali-Pascha.
- KURAN, Timur: „Banks and banking, modern“, in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_24510.

- MAIER-BODE, Sine: Istanbul, 2014, online unter: http://www.planet-wissen.de/kultur/metropolen/istanbul_zwischen_orient_und_okzident/index.html.
- MCDONALD, Michael Jonathan: Ottoman Culture and Commerce, online unter: http://bookoflife.org/history/ottomans/OE06_ottoman_culture_commerce.htm.
- Meyers Großes Konversations-Lexikon 11: „Konstantinopel“, Leipzig 1907, S. 421-426, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Konstantinopel.
- Meyers Großes Konversations-Lexikon 19: „Türkisches Reich“, Leipzig 1909, S. 815-831, online unter: http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/T%C3%BCrkisches+Reich.
- NASIR, Ayse: Concept of Westernization and the Role of Foreign Architects in 19th Century Ottoman Architecture, online unter: http://www.transanatolie.com/english/turkey/Architecture/westernization.htm.
- NEIDHARD, Wolfram: Atatürk und die moderne Türkei. Vom „Kranken Mann“ zum aufstrebenden Land, 2013, online unter: http://www.n-tv.de/politik/Atatuerk-und-die-moderne-Tuerkei-article11620856.html.
- NEUMANN, Christoph K.: Die Modernität Istanbuls im 19. Jahrhundert, 2011, online unter: http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressedienst/2011/april-juni/2011_132/.
- ORHONLU, Cengiz: „Khatt-i Humayun and Khatt-i Sherif“, in: Peri *Bearman* et al. (Hg.): Encyclopaedia of Islam 2, online unter: http://referenceworks.brill-lonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/*-SIM_4239.
- Ottoman Bank Archives and Research Centre: Library Selections, 2002, online unter http://www.obarsiv.com/english/collection-selected-works.html.
- PALABIYIK, Mustafa Serdar: Nineteenth Century Ottoman Intellectuals and Their Perception of ‚Civilisation‘, Vortrag auf der 1st Global Conference von Inter-Disciplinary.Net am 10.5.2008 in Budapest, online unter: http://www.inter-disciplinary.net/ci/intellectuals/int1/Palabiyik%20paper.pdf.
- PARK, Young Jin: Multicultural Metropoleis. Vienna and Istanbul in Encyclopedia before 1920 (ungedr. Seminararbeit, Korean Minjok Leadership Academy 2009), online unter: http://www.zum.de/whkmla/sp/0910/ferrari/ferrari3.html.
- PAUL, Jürgen: Das 18. Jahrhundert im Osmanischen Reich (Begleitmaterialien zur Vorlesung „Einführung in die Geschichte der islamischen Länder“ 2009/10), online unter: http://www.orientphil.uni-halle.de/sais/material/islamische-geschichte-2/05_text.pdf.
- PAUL, Jürgen: Staatsreformen im Osmanischen Reich (Begleitmaterialien zur Vorlesung „Einführung in die Geschichte der islamischen Länder“ 2009/10), online unter: http://www.orientphil.uni-halle.de/sais/material/islamische-geschichte-2/06_text.pdf.
- Pera Museum: Intersecting Worlds. Ambassadors and Painters, online unter: http://en.peramuzesi.org.tr/Exhibition/Intersecting-Worlds/132.
- Pierer’s Universal-Lexikon 18: „Türkisches Reich“, Altenburg 1864, S. 1-18, online unter: http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/T%C3%BCrkisches+Reich+%5B1%5D.
- POPPE, Christoph et al.: Die Geschichte Istanbuls. Istanbul unter den Osmanen, online unter: http://www.xago.org/tuerkei/welterbe/istanbul_geschichte_2.htm.

- ROSE, Christopher: European Imperialism in the Middle East. Part 1 (15 Minutes History Podcast 23), 2013, Transkript online unter: http://15minutehistory.org/2013/05/22/european-imperialism-in-the-middle-east-part-1/.
- SARDAR, Marika: The Later Ottomans and the Impact of Europe, 2004, online unter: http://www.metmuseum.org/toah/hd/otto3/hd_otto3.htm.
- SHAW, Stanford J. & Gökhan *Çetinsaya*: „Ottoman Empire", in: The Oxford Encyclopedia of the Islamic World (Oxford Islamic Studies Online), online unter: http://www.oxfordislamicstudies.com/article/opr/t236/e0611.
- SIEVERT, Henning: „Archives and Chanceries. Ottoman Empire and Turkey", in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_23851.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica: „Capitulation", Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/topic/capitulation.
- The Editors of Encyclopaedia Britannica: „Tanzimat", Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/event/Tanzimat.
- The Napoleon Series: Franco-Turkish Relationship during First Empire, online unter: http://www.napoleon-series.org/research/government/diplomatic/c_tufrdip2.html.
- TISCHLER, Ulrike: Die perotische Gesellschaft von Istanbul 1918/23 bis heute. Vergessene Insel der Interkulturalität? (Projektbeschreibung, Universität Graz 2003), online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Geschichte/S%C3%BCdosteurop%C3%A4ische_Geschichte/%E2%80%9EDie_Pera-Gesellschaft_von_Istanbul_1918-23_bis_heute.pdf.
- TRIPP, Charles: „Capitalism, Islam and", in: Kate *Fleet* & Gudrun *Krämer* & Denis *Matringe* & John *Nawas* & Everett *Rowson* (Hg.): Encyclopaedia of Islam 3, Leiden 2007, online unter: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/*-COM_27585.
- TÜRK, Fahri: Korruption in der scheidenden Epoche des Sultanats, 2006, online unter: http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Korruption-in-der-scheidenden-Epoche-des-Sultanats/20061107.
- Türkisches Außenministerium – Türkiye Cumhuriyeti Dişişleri Bakanlığı: Brief History of the Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Turkey, 2011, online unter: http://www.mfa.gov.tr/turkiye-cumhuriyeti-disisleri-bakanligi-tarihcesi.en.mfa?gmfbcvocvqxbmfkl.
- Türk Telekom: The Milestones of Türk Telekom, online unter: https://web.archive.org/web/20070928164731/http:/www.turktelekom.com.tr/webtech/eng_default.asp?sayfa_id=30.
- Universität Utrecht: Istanbul, 2013, online unter: https://www.urbandivercities.eu/istanbul/.
- WINFIELD, Jack: The Domination of Ottoman Foreign Relations, 1850-1900, 2014, online unter: https://jpewinfield.wordpress.com/2014/05/06/the-domination-of-ottoman-foreign-relations-1850-1900/.

- YACKLEY, Ayla Jean: Turkey realizes Ottoman dream with rail tunnel linking Europe to Asia, 2013, online unter: http://www.reuters.com/article/us-turkey-tunnel-idUSBRE99S0LB20131029.
- YAPP, Malcolm Edward & Stanford J. *Shaw*: „Ottoman Empire". The Decline of the Ottoman Empire, 1566-1807, in: Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-decline-of-the-Ottoman-Empire-1566-1807.
- YAPP, Malcolm Edward & Stanford J. *Shaw*: „Ottoman Empire". The Empire from 1807 to 1920, in: Encyclopaedia Britannica Online, 2016, online unter: https://www.britannica.com/place/Ottoman-Empire/The-empire-from-1807-to-1920.
- YEŞILKAYA-GURALLAR, Neşe: Transformation of İstanbul in the Early Nineteenth Century (ungedr. Essay, Gazi Universität Ankara, Fakultät für Architektur), online unter: https://de.scribd.com/document/52122892/Transformation-of-Istanbul-in-the-Early-19th-Century.

IX.2 Abkürzungsverzeichnis

Anm.	Anmerkung
BCE	Before Common Era
ca.	circa
CE	Common Era
Ders.	Derselbe
Dies.	Dieselbe
Ebd.	Ebenda
et al.	Et alii
f.	folgend
Hg.	Herausgeber
I.T.K.	İslahat-ı Turuk Komisyonu
Jh.	Jahrhundert
KEF	Komitee für Einheit und Fortschritt
NATO	North Atlantic Treaty Organization
OPDA	Ottoman Public Debt Administration
S.	Seite/n
s.o.	siehe oben
ungedr.	Ungedruckt

Anhang

Abbildung 1: Das Osmanische Reich 1792 (Hale: Turkish Foreign Policy, S. Xf.)

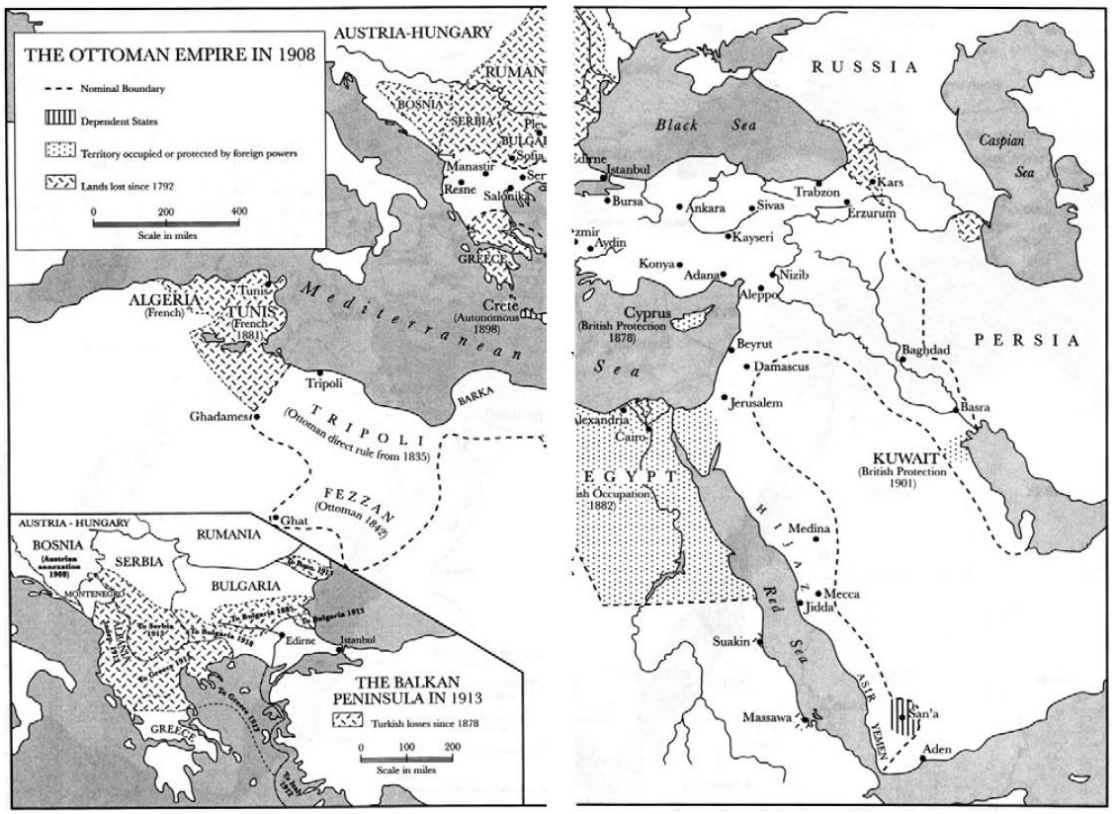

Abbildung 2: Das Osmanische Reich 1908 (Hale: Turkish Foreign Policy, S. XIIf.)

Abbildung 3: Das Osmanische Reich in Europa (Faroqhi: World Around It, S. XIV)

Abbildung 4: Verfall des Reiches (Kreiser: Staat, S. 242)

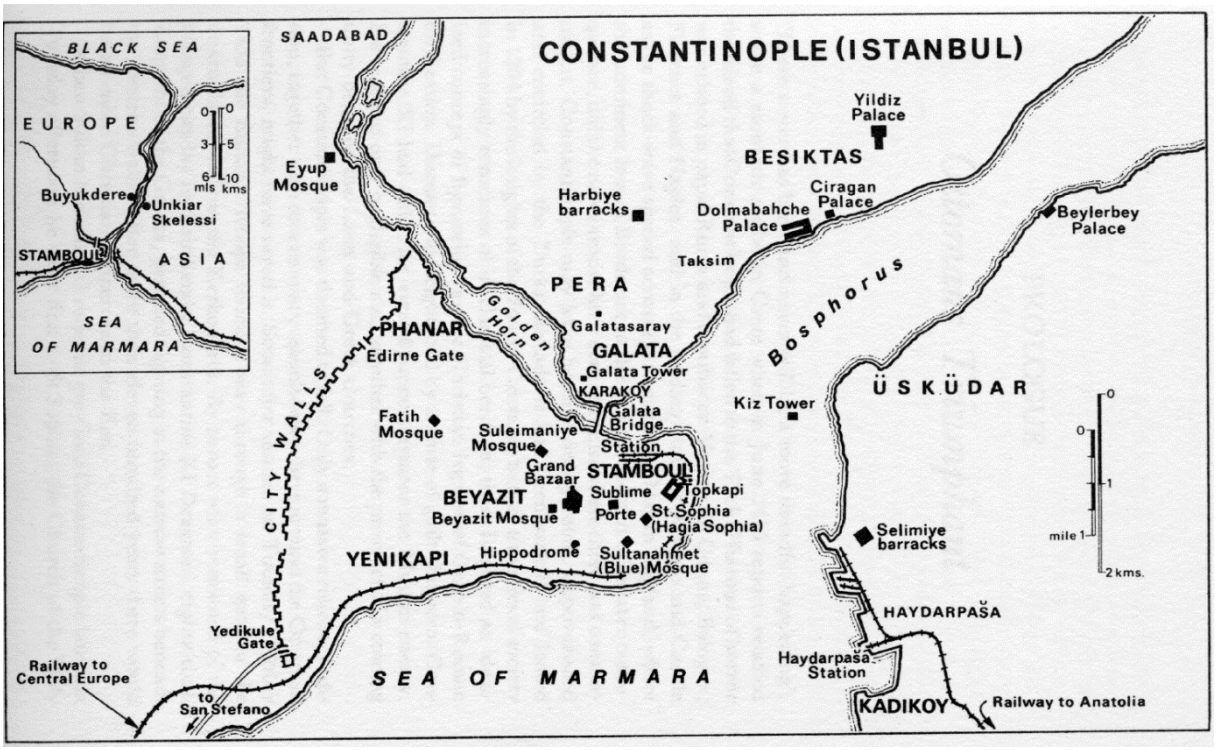

Abbildung 5: Istanbul (Palmer: Decline, S. XIII)

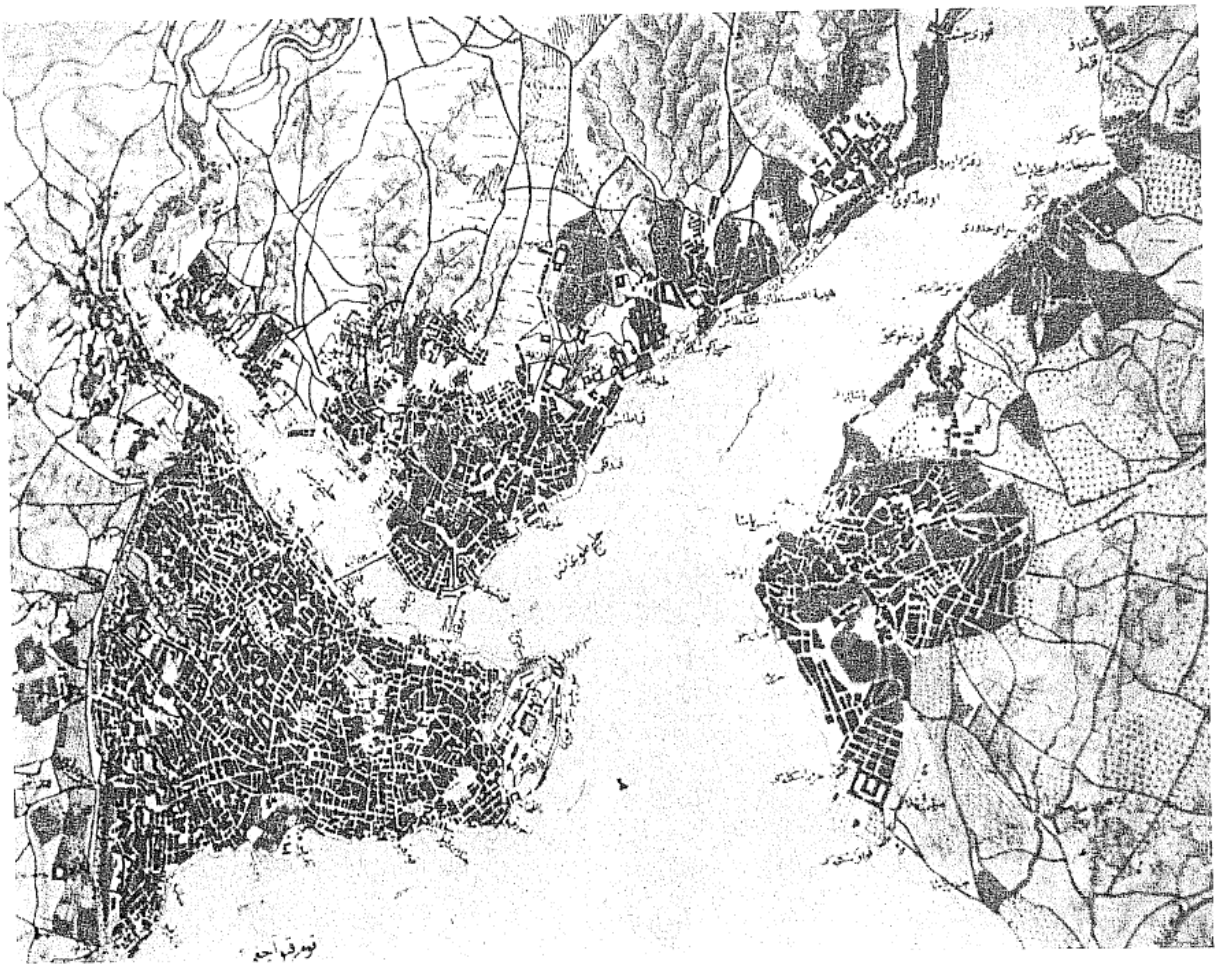

Abbildung 6: Istanbul 1871 (Çelik: Remaking, S. 40)

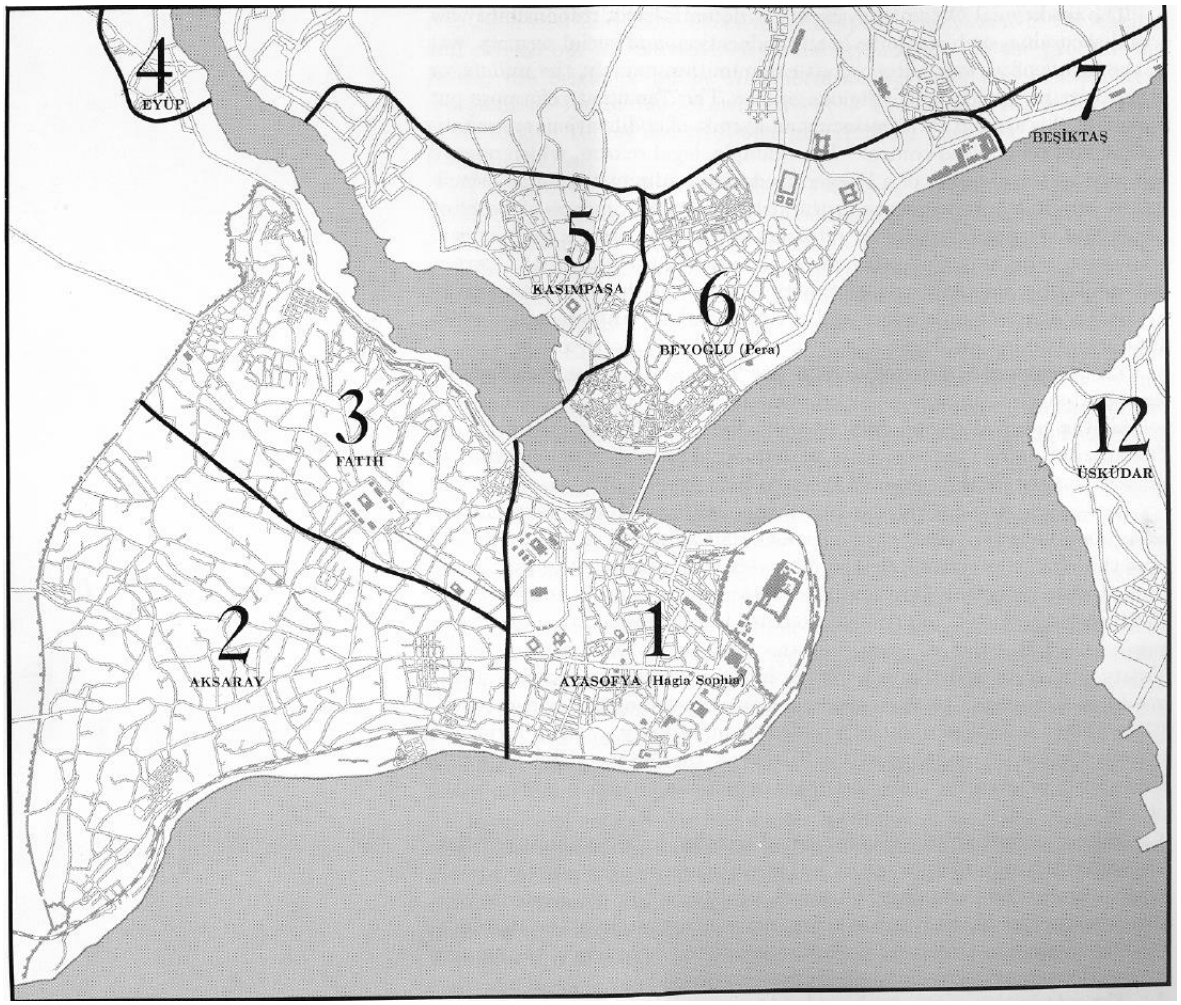

Abbildung 7: Hauptstraßen und Stadtteile Istanbuls 1857 (Celik: Remaking, S. 34)

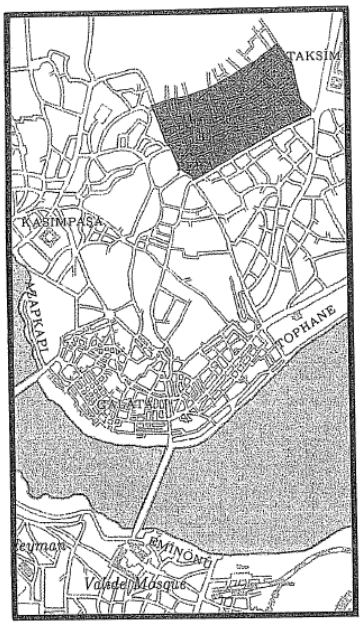

Abbildung 8: Ausmaß des Pera-Feuers 1870 (Celik: Remaking, S. 64)

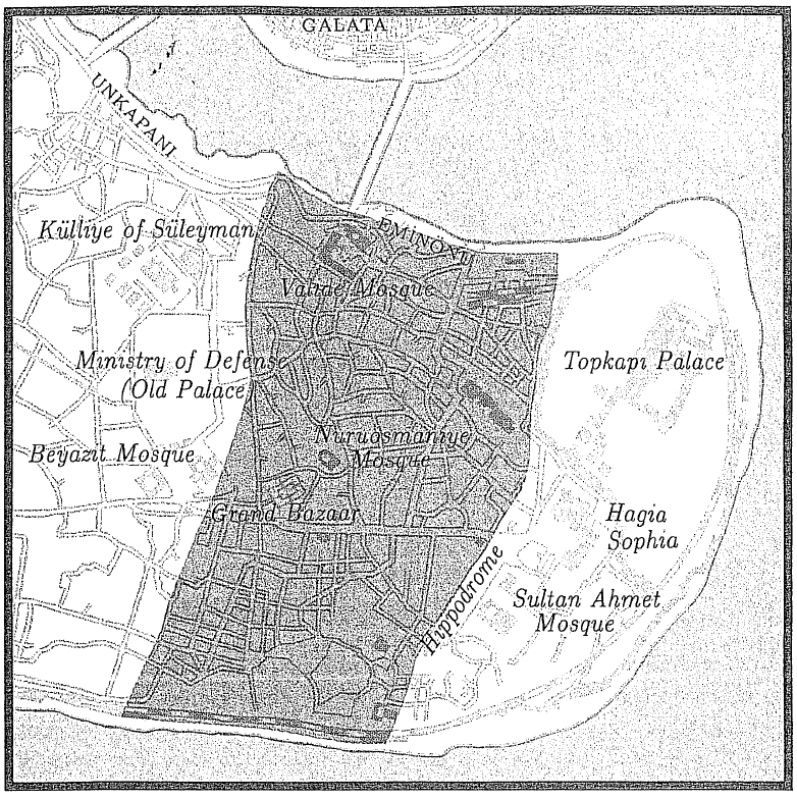

Abbildung 9: Ausmaß des Hocapaşa-Feuers 1865 (Celik: Remaking, S. 56)

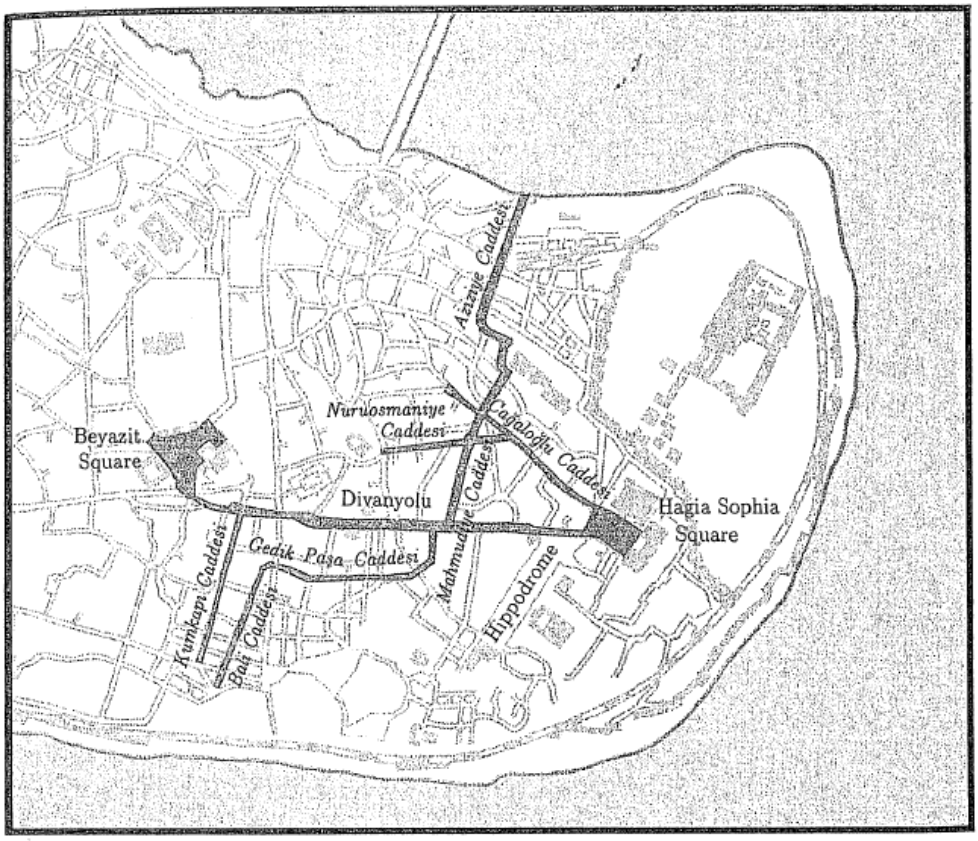

Abbildung 10: Regularisierte Straßen nach dem Hocapaşa-Feuer (Celik: Remaking, S. 57)

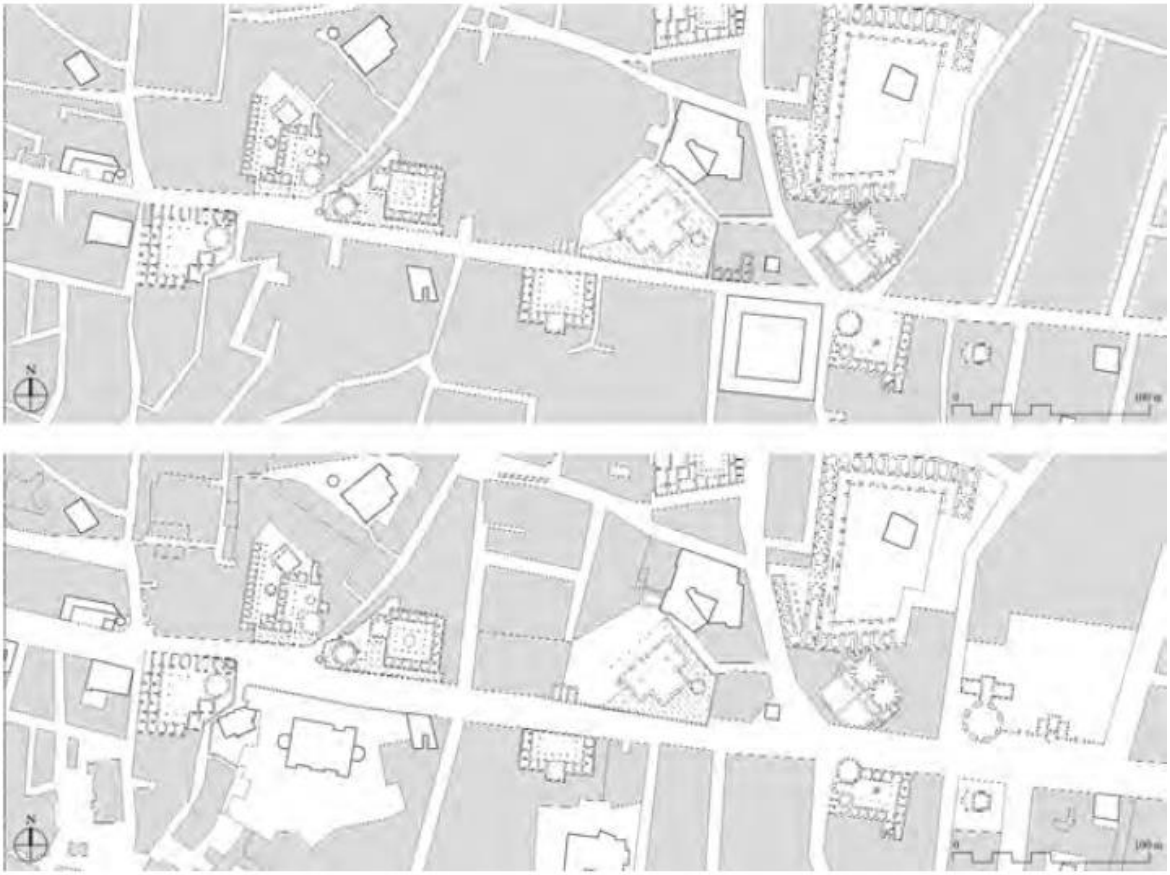

Abbildung 11: Die Divanyolu 1848 (oben) und 1880 (Bugatti: Divanyolu, S. 259)

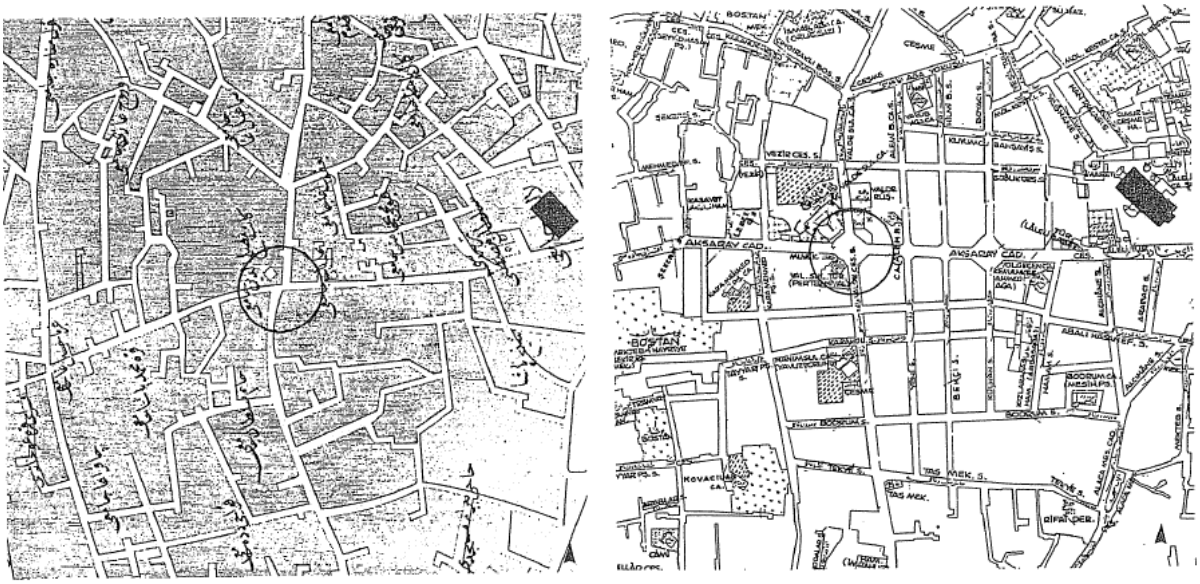

Abbildung 12: Aksarays Straßen um 1850 (links) und um 1870 (Celik: Remaking, S. 54)

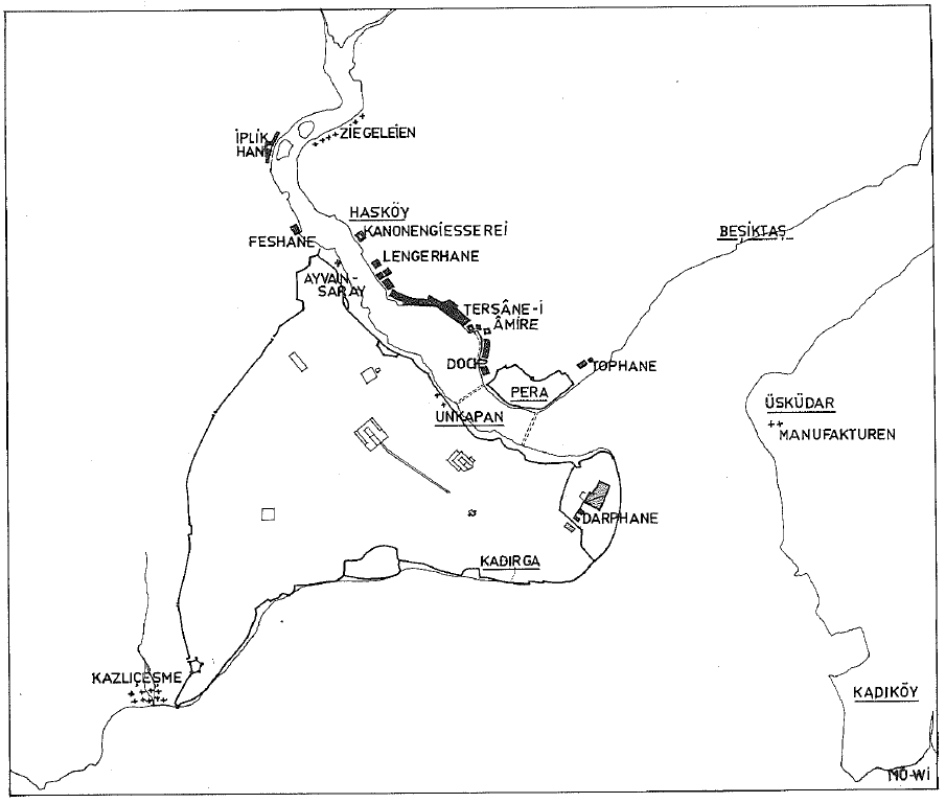

Abbildung 13: Verteilung der Manufakturen und Fabriken bis 1839 (Müller-Wiener: Manufakturen, S. 267)

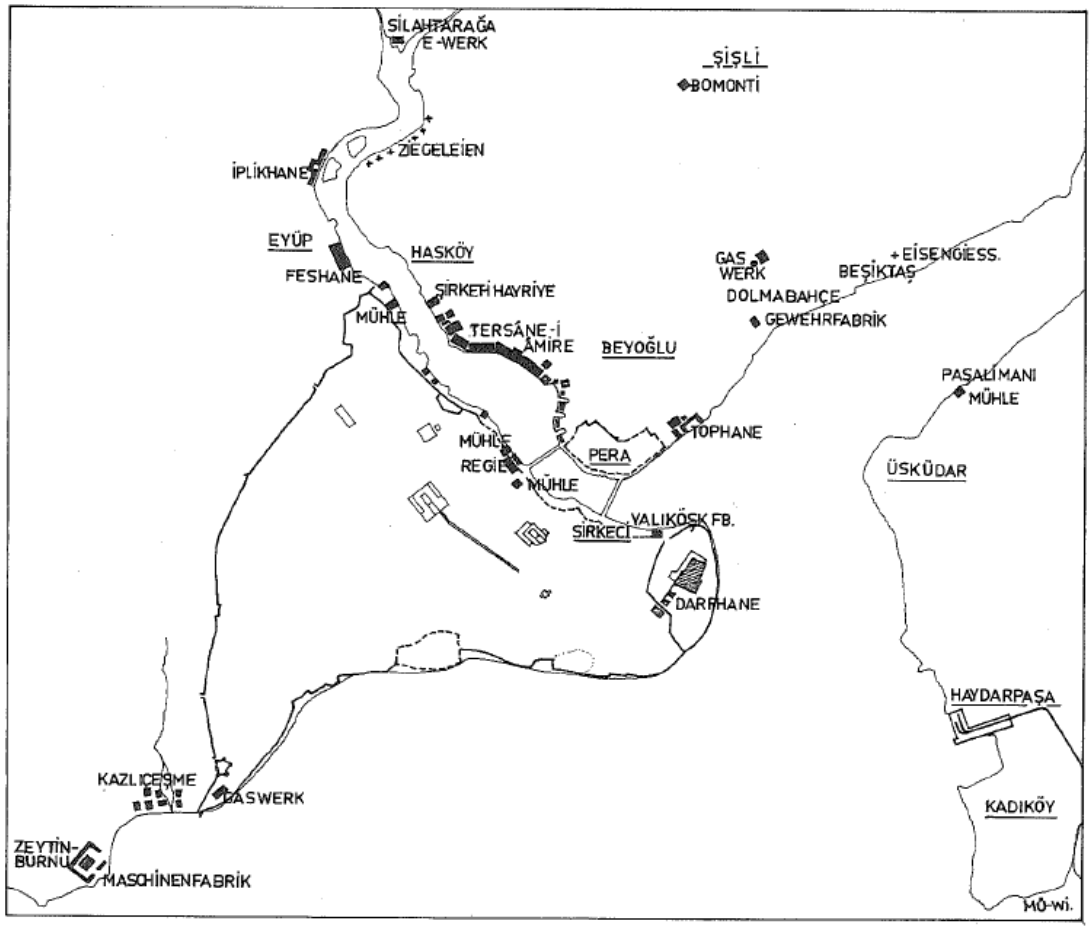

Abbildung 14: Industriestandorte im 19. Jh. (Müller-Wiener: Manufakturen, S. 278)

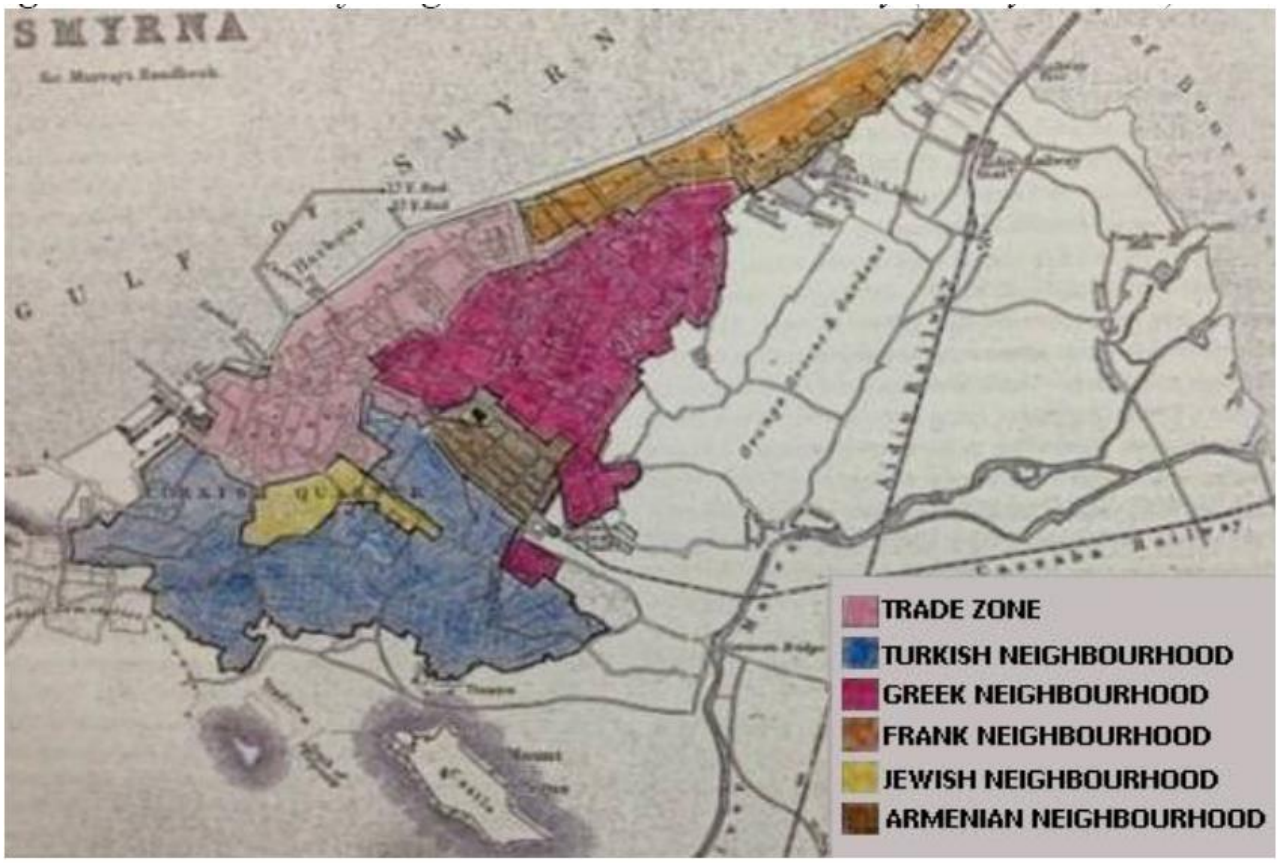

Abbildung 15: Izmirs Nachbarschaften im 19. Jh. (Taşci et al.: Rediscovering, S. 66, zitiert nach: Rauf Beyru: The City of Izmir in the 19th Century, Istanbul 2011)

Alle Fotografien entstanden 2015, © der Autor

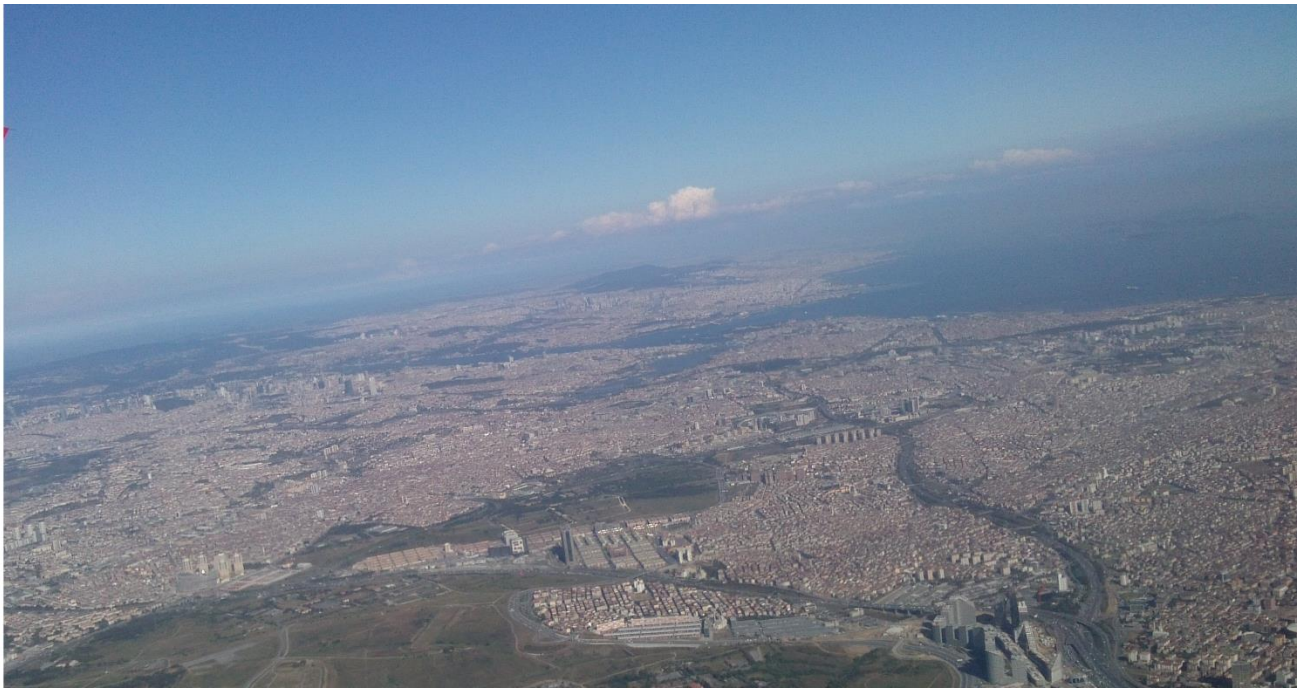

Abbildung 16: Ausdehnung Istanbuls 2015, Blick von Westen nach Osten

Abbildung 17: Blick von Beyoğlu nach Stambul

Abbildung 18: Blick von Stambul nach Beyoğlu

Abbildung 19: Straßen in der Altstadt Eminönüs (Stambul)

Abbildung 20: Straßen in Beyoğlu

Abbildung 21: Die İstiklal Caddesi (Grande Rue de Péra) in Beyoğlu

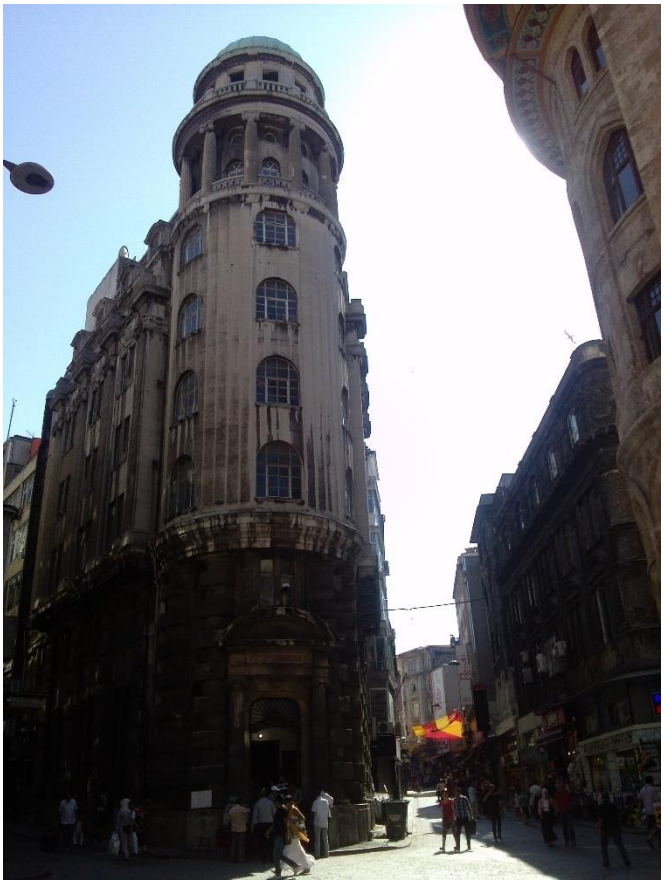

Abbildung 22: Gebäude der Deutschen Orientbank in Eminönü (Stambul), erbaut 1890 von August Jachmund

Abstract

Istanbul im 19. Jh. war eine vielfältige Stadt, was sich im Wesen und Erfolg der Reformvorhaben ihrer Elite niederschlug. In diesem beschleunigten Jahrhundert trafen externe Einflussnahmen in neuer Qualität auf interne Vorhaben. Die Arbeit stellt die Implikationen dieser Entwicklung heraus.

Im Zentrum der Fragestellung stehen Istanbul im 19. Jahrhundert, seine sozialen und ökonomischen Gegebenheiten, die Modernisierungsbestrebungen der osmanischen Reformelite sowie die internationale Einflussnahme in der Hauptstadt. Die Arbeit erforscht verbindend den Zustand der Hauptstadt eines vergehenden Reiches sowie ihren Bezug zur internationalen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Von beiden Faktoren ausgehend, erläutert die Arbeit zentral die Implikationen der Modernisierungsvorhaben und deren Ursachen.

Der Text verfolgt dazu einen interdisziplinären internationalen Ansatz qualitativer Literaturanalyse. Der Schwerpunkt liegt auf historischer, sozioökonomischer und städteplanerischer Literatur. Zunächst wird die historische, politische, wirtschaftliche und soziale Situation des Osmanischen Reiches und Istanbuls als Basis festgehalten. Aufbauend fokussiert die Arbeit die Reformbereiche Administration, Infrastruktur und Technik/Industrie. Parallel werden die Einflussnahmen externer Akteure und Politiken thematisiert. Reformziele, Erfolge, Misserfolge sowie die externen und internen Einwirkungen werden klar erläutert. Es findet eine soziale Ursachenforschung der sich daraus ergebenden Verhältnisse statt.

Dabei zeigt die Arbeit, dass es das Dilemma der osmanischen Bestrebungen in Istanbul war, Vorhaben umsetzen zu wollen, die in Ermangelung finanzieller Mittel und technischer Expertise in langfristiger Abhängigkeit von extern orientierten Akteuren resultierten. Nicht-muslimische Schichten mit geringer Bindung an das Reich erhielten folgenschwere Zugeständnisse für kurzfristige Modernisierungen in der Stadt. Dadurch manifestierte sich die asynchrone physische und soziale Modernisierung Istanbuls. In ihrem Modernisierungswillen förderte die osmanische Reformelite die Spaltung und Desintegration ihrer Gesellschaft.

Schlagwörter: Istanbul, Konstantinopel, 19. Jahrhundert, Modernisierung, Reform, Tanzimat, Stadtentwicklung, Globalgeschichte, Osmanisches Reich, Türkei.

Abstract

Nineteenth Century Istanbul was a diverse city, which is mirrored in the success and manner of its elite's proposed reforms. In this accelerated century, external influences met internal intentions with a new intensity. This research paper highlights the implications of that particular development.

At the centre of the analysis are Istanbul in the nineteenth century, its social and economic situation, the Ottoman reformers' endeavour for modernisation as well as the international interference within the capital. The paper explores and combines the state of Istanbul as the capital of a dying empire and the city's connection to the international developments of the 19th century. Based on that background, the research focusses on the implications of the modernising acts as well as their causes.

The text pursues an interdisciplinary and international approach of qualitative literature review. Placing the emphasis on extensive studies from the fields of history, social economics and urban planning, the historical, political, economic and social situation of both the Ottoman Empire as well as Istanbul is defined. Subsequently, the reform-fields of administration, infrastructure and technology/industry are focalised. Collaterally, the influences of external players and policies are addressed. The purpose of the intended reforms, their success and failure as well as internal and external impacts are illustrated in detail. A social cause study is conducted regarding the resulting conditions.

This research paper shows the dilemma of Istanbul's elite which was precisely its eagerness to reform while lacking financial means as well as technical expertise. This resulted in a long-term subjection to externally-oriented players. Non-Muslim classes felt little commitment to the Ottoman Empire but obtained crucial long-term privileges for short-term projects in the city. This procedure manifested the asynchronous physical and social modernisation of Istanbul. In its strong will to modernise, the empire's reforming elite thus promoted the division and disintegration of its society.

Keywords: Istanbul, Constantinople, Nineteenth Century, Modernisation, Reform, Tanzimat, Urban Development, Global History, Ottoman Empire, Turkey.